

DAS
BEFREYTE
JERUSALEM.

VON
TORQ. TASSO.



Zweytes Bändchen.

ZURICH,
bey Orell, Gessner, Füssli u. Comp.
MDCCLXXII.

18
1
DAS
DEUTSCHE
JERUSALEM

1871
TORG. TASSO.



Verlag von A. Schöner

VERLAG
von Orell, Gessner, Kunz & Co.
MILAN

DAS BEFREYTE JERUSALEM.

EILFTER GESANG.

Aber der Feldherr der Christen, der alle seine Gedanken auf den Sturm gerichtet hatte, setzte die Kriegsmaschinen in Zubereitung; als PETER der EINSIEDLER zu ihm kam; ihn bey Seite zog, und mit solchen Worten ehrwürdig und streng anredete: „Du bringst, o Feldherr, die irdischen Waffen in Bewegung, aber du fängst nicht damit an, womit sichs schickt.

2. Mit dem Himmel werde der Anfang gemacht. Rufe vorher in öffentlichen und andächtigen Gebeten das streitende Heer der Engel und Heiligen an, daß es nach seinem Vermögen Sieg für uns erlange. Die Priester mögen in heiliger Tracht vorgehen, und Bußpsalmen in Klagweisen singen; und von euch erlauchten und großen Heerführern lerne der gemeine Mann Frömmigkeit und begleit uns.

3. So spricht der rauhe von der Welt abgeschiedene zu ihm; und der wackre GOTTFRIED billigt die weise Anmahnung, und antwortet: „Diener, Jesu angenehm, dein Rath soll befolgt werden. Während ich nun die Heerführer dazu einlade, such du die Hirten der Völker, WILHELMEN und ADEMAREN auf; und euer sey die Sorge für die heilige Pracht und Feyer.

4. Den folgenden Morgen bringt der Greis mit den zwey groffen Priestern die andern kleinern in dem geheiligten Hause zusammen, wo im Lager der Gottesdienst pflegte gehalten zu werden. Hier legten die andern weisse Chorhemden an, und die zwey Priester das goldne Pallium über die reine Leinwand, und setzten die Bischoffsmützen auf.

5. PETER geht allein voran, und breitet die grosse Fahne mit dem heiligen Kreutz, das die Himmel verehren, im Wind aus. In zwey lange Reihen abgetheilt folgten mit langsamem Schritt die Priester, und stimmten das Gesicht zur Erde neigend einen stehenden Wechselgesang an. Und die Fürsten WILHELM und ADEMAR giengen neben einander und machten den Schluss.

6. Hernach kam BULLION, und, wie Feldherrns Gebrauch ist, ohne Begleiter. In Menge folgten die Heerführer, und sonder Verwirrung das Heer zu ihrer Vertheidigung gerüstet. In solcher Ordnung fortschreitend zog das Volk hervor aus den Verschanzungen; und man hörte keine Trompete oder andern wilden Lärmlaut, sondern allein Stimmen von Niedrigkeit und Anbetung.

7. Dich Erzeuger, dich Sohn gleich dem Vater, und dich, der du von beyden vereinigt in Liebe ausgehst, und dich Jungfrau, Mutter von Gott und Mensch, rufen sie an, ihrem Verlangen geneigt zu seyn, und euch Fürsten, die ihr die glänzenden Geschwader des Himmels in dreyfacher Ordnung anregt; o Göttlicher! und dich, der

du die reine Menschheit bey der Taufe von der göttlichen Stirn abwuschest.

8. Und dich rufen sie, der du Fels und Stütze des Hauses bist von Gott gegründet, wo nun dein neuer würdiger Nachfolger die Thür der Gnade und Verzeyhung eröffnet; und euch andern Bothschafter des himmlischen Reichs, die den siegreichen Tod verkündigten; und diese, die ihnen nachfolgten, die Wahrheit mit ihrem Blut und ihrer Marter zu bestätigen.

9. Und diejenigen, deren Zunge oder Feder den verlornen Weg zum Himmel gelehrt hat; und die theure und getreue Magd Christi, die das Gut des edlern Lebens erwählte; und die Jungfrauen in keuscher Zelle verschlossen, die Gott mit erhabner Hochzeit zu sich vermählt, und die andern Heldenmüthigen, die bey den Quaalen alle Güter der Erde verachteten.

10. So im Singen verbreitet sich das andächtige Volk in weiten Kreisen und dehnt sich auseinander, und richtet sich mit langsamer Bewegung nach dem OELBERG, den die Welt aus heiligem Rufe kennt; welcher von Osten nach den Mauern zu hernieder steigt, und allein durch das Thal JOSAPHAT davon getrennt ist.

11. Dorthin rückt die Armee, und von ihrem Gefang erschallen die Höhen und die Tiefen, und der Wiederhall antwortet von tausend Seiten; und es scheint fast, als ob ein Waldchor in diesen Höhlen und Bäumen sich verberge, so deutlich hörte man bald den Namen Christi, bald den der Maria wiederholen.

12. Unterdeffen stehen die Heyden still und erstaunt auf den Mauern, und sehen den langsamen Drehungen zu, und hören den demüthigen Gesang an, und betrachten die ungewöhnliche Feyerlichkeit, und die fremden Religionsgebräuche. Nachdem die Neuheit des heiligen Schauspiels aufhörte: so erhoben die elenden Gottlosen ein Geschrey, und das wilde Wasser, und das große Thal und der Berg erbrüllte von Schmähen und Lästern.

13. Aber deswegen schweigt das Volk Jesu in seinem keuschen anmuthigen Lied nicht, noch kehrt sich an das Kreischen, oder hat darüber mehr Sorge, als über einen Schwarm geschwätziger Vögel; noch fürchtet es, weil sie Pfeile abdrücken, daß sie von so weit den heiligen Frieden stören sollten, weßwegen es den angefangenen Gesang wohl zu Ende bringen konnte.

14. Hernach zieren sie auf dem Gesicht des Hügels den Altar aus, der beym großen Mahl dem Priester zum Tisch dient, und auf beyden Seiten erscheint eine leuchtende hohe Lampe in glänzendem Gold angezündet. Hier nimmt WILHELM ein ander Gewand, eben auch von Gold und theuer, und denkt erst still bey sich; alsdann läßt er die Stimme in hellem Ton vernehmen, klagt sich selbst an, und dankt und bittet Gott.

15. Die erstern hören demüthig herum an, die entferntern haben wenigstens die Gesichter dahin geheftet. Aber nachdem er die hohen Geheimnisse des reinen Opfers endigte, so sagte er: Gehet hin; und hob die Priesterhand über die krie-

gerischen Völker auf, und segnete sie. Darauf kehrten die frommen Schaaren auf den vorher von ihnen betretenen Wegen wieder zurück.

16. Nachdem sie wieder im Lager angelangt waren, und die Ordnung auseinander gieng: so begiebt sich GOTTFRIED in sein Quartier, und es begleitet ihn ein dichter und gedrängter Haufe bis vors Zelt. Hier entläßt der fromme BULLION die andern, behält aber die Heerführer bey sich zur Tafel; und will, daß der alte GRAF VON TOULOUSE ihm gegenüber sitze.

17. Als der natürliche Trieb zur Speise bey ihm gestillt, und der ungestümme Durst gelöscht war, sagte der große Heerführer zu den Heerführern: „Bey dem neuen Morgenlicht werdet ihr alle zum Sturm fertig seyn; jenes wird ein Tag des Kampfes und des Schweiffes werden, dieß sey ein Tag der Stärkung und Zubereitung. Ein jeder begeben sich also zur Ruhe, und muntre hernach sich selbst und seine Krieger auf.“

18. Sie nahmen Urlaub; und von da machten die Herolde bey Trompetenschall bekannt, daß ein jeder Krieger mit Tags Anbruch zu den Waffen bereit und fertig seyn soll. So wird ein Theil von diesem Tag zur Erquickung, und ein Theil zur Arbeit und Ueberlegung angewandt, bis die stille Nacht der Ruhe hold alle Arbeit wegbrachte.

19. Noch war die Morgenröthe zweifelhaft, und die Geburt des Tags in Osten unzeitig; der harte Pflug spaltete das Erdreich nicht, und der Hirt kehrte noch nicht wieder auf die Matten;

jeder Vogel befand sich sicher zwischen Zweigen, und im Wald hörte man kein Bellen oder Horn: als die frühe Trompete zu den Waffen rief, zu den Waffen der Himmel wiederhallte.

20. Zu den Waffen, zu den Waffen! wiederholt plötzlich das allgemeine Schreyen von hundert Schaaren. Der tapfre GOTTFRIED steht auf, und nimmt nun nicht den großen gewöhnlichen Kürass, oder das Schienengeräthe; er umgiebt sich mit einem andern, und scheint ein Streiter zu Fuß in der allerfertigsten und leichtesten Rüstung; und schon hatte er die bequeme Last auf, als der wackre REYMUND darüber herzukam.

21. Dieser, da er ihn auf solche Weise bewaffnet sah, begriff sein Vorhaben. „Wo ist, sprach er, der schwere und starke Panzer? Wo, Herr, das andre Stahlgeräthe? Warum bist du zum Theil unbewaffnet? Ich lobe nun nicht, daß du mit so schwacher Vertheidigung dich aufmachst. Aber aus solchen Zeichen werd ich wohl gewahr, daß du ein niedriges Ziel der Ehre dir vorsetzest.

22. Eh! wornach strebst du? nach dem gemeinen Palmreis eines Mauersteigers? Ein andrer ersteige sie, und setze ein nicht so würdiges und nutzreiches Leben, (eine gebührende Gefahr für ihn!) dem Gefecht aus. Nimm die gewöhnliche Last wieder, und habe Sorge deiner selbst unsrer Wohlfahrt wegen. Deine Seele, Herz und Lebenskraft des Heers, werde, bey Gott! vorsichtig in Acht genommen.

23. Hier schweigt er; und jener antwortet: „So sey dir denn bekannt, daß als in CLER-

MONT der große URBAN mir dieses Schwerdt umgürtete, und mich in Andacht versunknen die allmächtige Hand zum Ritter machte, ich stillschweigend Gott im Gelübde versprach, nicht nur als Heerführer hier meine Rolle zu handhaben, sondern noch, wenn es seyn möchte, als einzelner Streiter Waffen und Vermögen anzuwenden.

24. Wenn also alle meine Truppen gegen die Feinde werden gerichtet und in Ordnung gebracht seyn, und ich völlig die Pflichten werde erfüllt haben, die einem obersten Feldherrn zustehen: so ist es wohl recht, und du hast, glaub ich, nichts dagegen, daß auch ich mich im Streit den Mauern nähere; und die versprochne Zusage dem Himmel beobachte; er mag mich bewahren und mich erhalten. „

25. So beschloß er, und die französischen Ritter und seine zwey Brüder folgten dem Beyspiele. Auch die andern Fürsten legten zum Theil minder schwere Rüstung an, und zeigten sich als Fußgänger. Aber die Heyden waren unterdessen auf die Mauer gestiegen, wo sie sich nach dem kalten Wagen zudreht und gegen Westen umwendet, weil sie in der ebensten Lage am wenigsten sicher ist.

26. Denn anderswoher fürchtet die Stadt keinen feindlichen Angriff. Hier versammelt der gottlose Tyrann nicht nur was von seinen Unterthanen tapfer ist und seine Miethtruppen, sondern noch Greise und Kinder müssen zu der äußersten Beschwerlichkeit herbey; und diese tragen den Mu-

thigsten Kalch, Schwefel, Pech und Steine und Pfeile zu.

27. Und sie haben die ganze Mauer, unter welcher die Ebene liegt, voll Werkzeuge und Waffen. Und hier ragt der SULTAN wie ein gräulicher Riese hervor, und dort steht thurmweise der drohende ARGANT zwischen den Mauersinnen, und kann von weitem gesehen werden; und auf dem allerhöchsten Eckthurm erscheint KLORINDE über alle erhaben.

28. Die Schultern herab hängt ihr der volle Köcher; schon hat sie den Bogen in den Händen, und schon den Pfeil auf der Senne, und spannt ihn; und voll Verlangen zu treffen erwartet die schöne Schützinn die Feinde im Vorbeykommen. So glaubte man, daß die JUNGFRAU VON DELOS aus den hohen Wolken vom Himmel Pfeile abschöffe.

29. Weiter unten läuft der greise König von einem Thor zum andern, und sieht auf den Mauern alles behutsam durch, was er vorher angeordnet hat, und muntert die Vertheidiger auf, und flößt ihnen Sicherheit ein; und verstärkt hier die Mannschaft, und bringt dort mehr Waffen hin, und hat auf alles ein Auge. Aber die niedergeschlagenen Mütter gehen in den Tempel, ihre lügnerische und boshafte Gottheit anzuflehen.

30. O Herr, zerstücke du mit gerechter und starker Hand den Spiess des französischen Straßenträubers, und überwältige ihn, der deinen großen Namen so sehr beleidigt hat; und er liege todt da unter den hohen Thoren. „ So sagten sie;

und ihre Stimmen wurden dort unten im Geheul der ewigen Nacht nicht vernommen. Während nun die Stadt sich zubereitet und bittet, bringt der fromme BULLION seine Schaaren und seinen Waffenrath aus dem Lager.

31. Er läßt die Fußvölker mit vieler Vorsicht und schöner Kunst hervorrücken, und schräg von zwey Seiten gegen die Mauer anmarschieren, die er zu bestürmen vor hat; und die Mauerbrecher stellt er gerade vor in die Mitte, und die andern gräulichen Kriegswerkzeuge, wovon wie Donnerkeile gegen die Zinnen oben bald Stein bald Lanze geworfen wird.

32. Und zur Bedeckung der Infanterie hält die Reuterey hinten, und breitet sich aus auf den Flügeln. Hernach giebt er das Zeichen zum Angriff: und es sind der Pfeilschützen so viel und der Schleudrer, und der Waffen, die aus den Maschinen fliegen, daß sie die Vertheidiger zwischen den Zinnen wegnehmen. Einer bleibt todt, und der andre verläßt seine Stelle; schon ist der Kranz der Mauer weniger besetzt.

33. Die Franken beschleunigen alsdann rasch und ungestümm den Schritt so sehr sie können; und ein Theil paßt Schild an Schild zusammen, und macht sich damit einen Deckel auf dem Haupte; und ein Theil duckt sich unter die Maschinen, die den Hagel der Steine aufhalten. Und als sie zum Graben kommen, suchen sie das hohle und leere anzufüllen und der Ebene gleich zu machen.

34. In dem Graben war weder Schlamm noch Wasser, (denn die Lage erlaubt es nicht;) wes-

wegen ihn, obgleich breit und tief, die Steine, die Reifigbündel, und die Bäume und die Erdschollen anfüllen. ADRAST, der allerverwegenste, entdeckt unterdessen zuerst den Kopf, und richtet eine Leiter auf, und kein harter Steinklumpen oder Regen von siedendem Pech hält ihn zurück, und er steigt hinauf.

35. Man sah den wilden Helvetier schon die Mitte der luftigen Bahn zurückgelegt haben, und kühn höher hinauf steigen, ein Ziel von tausend Pfeilen; und doch von keinem so beschädigt, daß er einhalte: als ein runder Stein, und von großer Last, schnell wie von einem Stück geschossen, ihn am Helm packt, und wieder hinunter treibt; und der Wurf kommt von der Hand des CIRKASSERS.

36. Er ist nicht tödtlich, aber hart; und der Satz in die Tiefe so, daß er betäubt bleibt, und als eine unbewegliche Last liegt. ARGANT rief alsdann mit herausfordernder und schreyender Stimme: „Der erste ist gefallen: wer wird nun der zweyte kommen? Warum geht ihr nicht zum offenbaren Sturm hervor, verkrochne Streiter, da ich mich nicht verberge? Die außerordentlichen Schlupfwinkel werden euch nicht helfen, sondern ihr werdet darinnen sterben, wie Thiere in ihren Löchern.“

37. So spricht er; aber seine Reden stören das verborgene Volk nicht; und unter seinen hohlen Schutzwehren, und unter den hohen Schilden zusammen gedrängt und vereinigt hält es die Pfeile aus und die schweren Lasten. Schon bringt

der Widder große Maschinen und ungeheure Balken an die Mauer, die einen eisernen und harten Bockskopf haben; es fürchten die Thore den Stofs und das hohe Gemäuer.

38. Unterdeffen wird von hundert bey der großen Noth geschäftigen Händen ein großes Felsstück heraufgewälzt, das auf die dichteste Schildkrötte herunter schmettert, und es scheint, als ob ein Berg herabrolle: die Vereinigung der Schilde wird aufgelöst, mehr als ein Helm zerbrochen und eine Stirn zerquetscht, und der Erdboden bleibt dabey bestreut und roth von Waffen, Blut und Hirn und Gebein.

39. Der Angreifer schützt sich alsdann nicht mehr unter der Bedeckung seiner Maschinen, sondern geht aus der ungewissen Gefahr hervor in die offenbare, und giebt seine Tapferkeit zu erkennen. Der eine stellt die Leiter an und klettert hinauf; ein andrer hilft auf den Grund loschlagen. Es bricht die Mauer, und der Ungeßümm der Franken hat schon einen Rifs vor sich.

40. Und sie fiel gewifs bey den trümmernden Stößen, die der stürmende Widder auf sie verdoppelt: aber mit gewöhnlichem Kriegsverstand vertheidigt sie das Volk bis von den Zinnen; denn wo der große Balken sich auf sie ausstreckt, läßt es Bündel Wolle nieder und hält sie dazwischen: der nachgiebige Stoff nimmt die Preller auf, und macht sie langsamer.

41. Während die kühnen Schaaren mit solcher Tapferkeit über die Mauer her waren: spannte KLORINDE siebenmal den Bogen, und drückte

sieben Pfeile davon ab, die alle Stahl und Feder sich blutig machten, nicht im Pöbelblute, sondern dem würdigsten; denn diese Stolze verachtet ein unedles Ziel.

42. Der erste Ritter, den sie verwundete, war der JÜNGERE SOHN DES KÖNIGS VON ENGLAND. Er brachte kaum den Kopf aus seiner Schutzwehr hervor, als das tödtliche Geschoss auf ihn herabkam, und der eiserne Handschuh verwehrte in nichts, daß es ihm nicht die rechte Hand durchfuhr; so daß er unfähig zum Streit mit den Zähnen knirschend sich zurückzieht, und minder vor Schmerz als Zorn.

43. Der wackre GRAF VON AMBOISE starb am Rand des Grabes von der Brust zum Rücken durchbohrt; und auf der Leiter hernach KLOTAR der Franke von einer Seite zur andern. Der ANFÜHRER DER FLAMMÆNDER rennte mit dem Widder an, als er in den linken Arm getroffen ward, so daß er unterwegs sich aufhält; und er will alsdann den Pfeil heraus ziehen, aber das Eisen bleibt im Fleische.

44. Der unvorsichtige ADEMAR sah dem furchtbaren Getümmel von weitem zu: der sichere Pfeil langt an, und sticht ihm die Stirn auf. Er streckt die Rechte nach dem Ort aus, wohin er getroffen ward, als ein neuer Schuß, sieh da! herbey kömmt, und sie ihm aufs Gesicht heftet; worüber er niederstürzt, und sein geheiligtes Blut lang um weibliche Waffen herumsprudelt.

45. PALAMEDEN, nicht weit von den Zinnen, während er beherzt jede Gefahr verachtet,

und auf die obersten Staffeln den Fuß setzt, fährt das siebende scharfe Eisen über dem rechten Aug hinein, geht durch die Höhlung, schneidet die Sehnerven durch, und kommt im Genick blutig wieder heraus. Er fällt rücklings herab, und stirbt am Fuß der bestürmten Mauer.

46. Solche trifft diese mit Pfeilen. GOTTFRIED unterdrückt unterdessen die Vertheidiger mit einem neuen Anfall. Er hatte die höchste von allen seinen Maschinen an ein Thor gebracht; diese ist ein hölzerner Thurm, und so in die Höhe gebaut, daß sie sich der obersten Mauer gleich stellen kann; ein Thurm, der mit Männern und Waffen besetzt auf Rädern beweglich ist, und gezogen wird.

47. Das sich fortwälzende Gebäude kömmt, und schleudert Lanzen und Pfeile von sich, und nähert sich, so sehr es kann; und sucht, wie ein Schiff im Krieg ein andres entern will, sich mit der entgegenstehenden Mauer zu vereinigen. Aber wer sie behauptet, und dieß zu verhindern trachtet, rennt es vorn an und auf beyden Seiten; treibt es mit Spießsen zurück, und wirft bald Steine oben hinein, und unten auf die Räder.

48. So viele Steine und Pfeile kamen von hier und dort her, daß der Himmel davon verfinstert wurde. Zwey Platzregen stießen in der Luft auf einander, und das Geschoss kehrte zuweilen abgetrieben wieder zurück, wo es herkam. Wie das Laub der Aeste von einem Hagelwetter abgestreift wird, und auch die unreifen Aepfel abfallen: so stürzten die Sarazenen von den Mauern.

49. Denn auf sie stieg das Verderben schwerer herab, weil sie weniger mit Stahl ausgerüstet waren. Ein Theil der Lebendigen gehen noch in Flucht, erschrocken über die Wetterschläge der großen Maschine. Aber der, welcher vordem über NICÆA herrschte, bleibt da, und macht, daß die wenigen Beherzten da bleiben. Und der wilde ARGANT läuft herbey, und nimmt einen Balken, sich dem feindlichen Thurm entgegen zu stellen.

50. Und treibt ihn zurück, und hält ihn von sich ab, so lang der Baum und der Arm stark ist. Auch die HELDENMÜTHIGE JUNGFRAU steigt herab, und will Theil an der andern Gefahr haben. Die FRANKEN schnitten unterdessen von den herabhängenden Wollfäcken mit langen Sicheln die Stricke ab, wesswegen sie herunter fielen, und die Mauer dem Anfall entblößt ließen.

51. Oben vom Thurm bestürmt, und unten von dem trümmernden Widder angerennt, fängt sie nunmehr an durchlöchert und zerrissen die innern geheimen Wege zu entdecken. Zu der zusammengestoßnen und zitternden Wand hatte sich der FELDHERR herbey gemacht, ganz in seinen größern Schild eingeschlossen, den er selten zu tragen pflegte.

52. Und vorsichtig überall herumspähend sieht er den SOLIMANN hernieder steigen und sich zur Vertheidigung hinstellen, wo der gefährliche Durchgang sich zwischen Ruinen eröffnete; und KLOBINDEN und dem CIRKASSISCHEN RITTER zur Bewahrung des Wegs über die Mauer
oben

oben zurück bleiben. Dieß beobachtete er, und fühlte sich schon das Herz ganz von einer edlen Kühnheit entbrennen.

53. Weshwegen er sich zu seinem wackern SIGIER umwendet, der ihm einen andern Schild und den Bogen trug, und zu ihm sagt: „Gieb mir nun, o mein getreuer Schildträger, diese weit minder schwere Last an Arm; denn ich will zuerst auf den Steinen übereinander den gefährlichen Durchgang versuchen. Und es ist wohl Zeit, daß irgend eine edle That von unsrer Tapferkeit gesehen werde.“

54. So hatte er kaum gesagt, und den Schild umgewechselt: als ein Pfeil auf ihn herflog, und ins Bein gieng, und es an dem nervichsten Theil durchbohrte, wo der Schmerz am peinlichsten ist. Daß der Schuß von deiner Hand hervorgieng, KLOBINDE! breitet der Ruf aus, und dir gebührt die Ehre davon allein. Wenn diesen Tag dein Heydenvolk nicht in Sklaverey geräth, oder den Tod vermeidet, so werd es dir zugeschrieben.

55. Aber der allertapferste Held, als ob er den tödtlichen Schmerz der Wunde nicht fühle, hört nicht auf, fortzuschreiten, und steigt auf die Trümmer, und ruft die andern herbey. Doch merkt er hernach, daß ihn das Bein, allzusehr verletzt und verhindert, nicht aufrecht erhält, und daß er die Marter durch die Bewegung verschlimmert.

56. Weshwegen er endlich mit Gewalt zurück weicht, und den wackern GUELF zu sich mit der Hand ruft, und zu ihm sagt: „Ich gehe

(II. B.)

B

gezwungen weg, übernimm du die Befehlshaberstelle, und ersetze den Mangel meiner Abwesenheit. Aber ich werde eine kurze Weile ausbleiben; ich gehe, und komme wieder., Und so gesagt entfernte er sich, und bestieg ein leichtes Ross; kann aber nicht zum Lager kommen, daß er nicht gesehen werde.

57. Wie der Feldherr weg ist: so ist auch das Glück weg von den Franken, und der Muth wächst bey den Feinden. Es steht die Hoffnung auf, und macht die Gemüther wieder munter; und die Kühnheit und die kriegerische Hitze geht mit dem Vortheil aus in den Herzen der Gläubigen. Schon läuft jedes ihrer Schwerdter langsamer, seinen Durst im Blute zu stillen, und selbst der Ton der Trompeten wird matt.

58. Und schon säumt der flüchtige Haufe, den die Furcht wegjagte, nicht, in den Zinnen wieder zu erscheinen; und die Frauenzimmer, wie sie die muthige Jungfrau sehen, bewaffnet wahre Vaterlandsliebe. Du siehst sie herbey laufen, und mit zerstreuten Haaren und aufgeschürzten Röcken sich auf den Posten stellen, und Wurffspieße abschleudern, und keine Furcht zeigen, die Brust für die geliebten Mauern auszusetzen.

59. Und was den Franken grösser Schrecken macht, und es den Vertheidigern der Stadt benimmt, ist, daß der mächtige GUELF, (und es wird es dieses und jenes Volk gewahr,) getroffen fällt. Unter tausenden findet ihn sein Unglück auf, und leitet einen fernen Stein auf ihn her. Und von einem gleichen Wurf wird zur selben

Zeit REYMUND getroffen, wesswegen auch er fällt.

60. Und in dem Augenblick noch wird der kühne EUSTAZ oben auf dem Graben grimmig von einem Pfeil gepackt. Und in diesem für die Franken unglücklichen Zeitpunkt thun die Feinde keinen Schuss oder Wurf, (und sie thun ihrer viele,) der sie nicht todt hinstrecke, oder ihnen wenigstens eine Wunde beybringe. Und durch ein solches Glück weit übermüthiger geworden, erhebt der CIRKASSER die Stimme.

61. „Diefs ist nicht ANTIOCHIEN, und dieß ist keine Nacht, den christlichen Betrügereyen günstig: ihr seht den hellen Tag und die Leute aufgewacht; andre Art zu kriegen und andre Weisen. Also habt ihr keinen Funken mehr Begierde nach Lob und Beute in euch, daß ihr so bald aufhört, und von einem kurzen Sturmloch müde seyd, o ihr Franken! nein, Frankenweiber! „

62. So spricht er; und der Verwegene erhitzt sich auf solche Weise in seiner Wuth, daß ihm die weisse Stadt, die er vertheidigt, kein geräumiger Platz mehr für seinen Heldenmuth zu seyn scheint. Er setzt mit grossen Sprüngen hin, wo die Mauer durch ist, und der Riss einen Zugang verstattet; nimmt den Raum ein, und schreyt unterdessen SOLIMANNEN zu, den er neben sich sieht:

63. „SOLIMANN, sieh hier den Ort und die Stunde, die unser Vermögen entscheiden werden. Was stehst du still? oder was fürchtest du? Wer den obersten Preis am meisten verlangt, der such

ihn nun da auffen. „ So sagt er zu ihm; und der eine und der andre schritt fogleich mit Hast hervor, der eine von Wuth, und der andre von Ehre hingerissen und von der wilden Aufforderung dazu gereizt.

64. Sie trafen unerwartet und unvermuthet auf die Feinde, und zeigten sich als ein Heldenpaar; und es wurden von ihnen so viele Menschen umgebracht, und Schilde und Helme verworfen und zerstreut, und Leitern zertrümmert und Widder eingehauen, daß fast ein Berg daraus entstand, und mit den Ruinen vermischet richteten sie einen neuen Wall statt des umgefallenen auf.

65. Das Volk, das vorher den hohen Preis erlangen und auf die Mauer steigen wollte, scheint sich itzt nicht einmal gut genug zu vertheidigen, geschweige daß es darnach trachten sollte, in die Stadt zu kommen. Es weicht bey dem neuen Anfall, und überläßt die Maschinen dem Zorn der beyden Krieger zur Beute; und sie werden zu einem andern Sturm nun nicht wohl taugen, so ist die Wuth, die auf sie zuschlägt und einhaut.

66. Der eine und andre Heyde, so wie ihn sein Ungestümm fortträgt, schweift schon weiter aus, und begehrt schon Feuer von den Bürgern, und trägt zwey flammende Pechstangen nach dem Thurm zu. So pflegen die heillosen Schwestern, die Dienerinnen des Pluto aus dem Thor des Tartarus hervorzukommen, und die Welt ins Verderben zu bringen, indem sie ihre Schlangen und Fackeln schütteln.

67. Aber der unüberwindliche TANKRED, welcher anderwärts seine Lateiner zum Sturm aufmuntert, bricht mitten im Wort ab, so bald er die ungläublichen Thaten, und die doppelte Flamme, und die zwey großen Brände sieht, und reitet herbey die Wuth der Sarazenen im Zaum zu halten; und giebt von seiner Tapferkeit ein so gränliches Merkmal, dafs, wer überwand und in die Flucht jagte, itzt im Verlust flieht.

68. So wechselt hier das Glück im Gefecht ab. Mittlerweile hat sich der verwundete Feldherr schon in sein grosses Zelt zurück gezogen, mit dem wackern SIGIER und BALDUINEN zur Seite, und unter einem grossen und gedrängten Zusammenlauf von traurigen Freunden. Er, der Eile hat, und sich den Pfeil aus der Wunde zu ziehen bestrebt, bricht das Rohr.

69. Und will, dafs man den kürzesten und geschwindesten Weg zur Pfllegung seiner nehme. „Macht die ganze Wunde auf, schneidet ab und durch, so wies erheischt wird.“ So spricht er; und reicht, indem er sich auf den langen Schaft von einer Lanze stützt, das Bein dem Stahl her.

70. Und schon giebt sich der alte EROTIMUS, welcher am Po geboren ward, an seine Heilung. Er kannte genau jede Kraft, und allen Gebrauch der Kräuter und der edlen Wasser. Noch waren ihm die Musen hold: aber er war mit der kleinern Ehre der stummen Künste zufrieden, und legte seinen Fleifs nur darauf; die hinfälligen Körper dem Tod zu entziehen, da er noch die Namen unsterblich machen konnte.

71. Der Feldherr stützt sich auf die Lanze, und knirscht, ohne einen Schrey zu thun, mit sichrer Geberde; und der Arzt mit aufgebundnem Gewand und bloßem Arm sucht bald mit wirksamen Kräutern vergebens den Pfeil heraus zu ziehn, bald mit geschickter Hand; er greift das Eisen mit den Fingern und mit der Zange an, und richtet nichts aus.

72. Auf keine Art und Weise steht das Glück seiner Kunst bey; und die rauhe Marter steigt bey dem verwundeten Helden so hoch, daß sie ihn fast umbringt. Aber hier pflückte sein Schutzengel, von dem unwürdigen Schmerz bewegt, Dyklam auf dem Ida, ein Kraut, das eine Purpurblüthe trägt, und in jungen Blättern eine hohe Kraft hat.

73. Die Mutter Natur zeigt sie den wilden Ziegen an, wenn sie getroffen werden, und ihnen der gefiederte Pfeil in der Seite stecken bleibt. Dieses, obgleich von weiter Ferne her, hat in einem Augenblick der Engel herbey gebracht, und gießt den Saft ungesehen in die Heilwasser, womit die Wunde soll gewaschen werden.

74. Und damit vermischt er noch heilige Fluth von der lydischen Quelle, und die wohlriechende Panacee. Der Alte besprengt die Wunde damit, und der Pfeil geht freywillig von selbst heraus, und das Blut stillt sich, und schon verschwinden die Schmerzen vom Bein, und kömmt die Stärke wieder. EROTIMUS ruft alsdann aus: „Dich heilt keine verständige Kunst, oder meine sterbliche Rechte:

75. Ein größser Vermögen bringt dich zum Wohlfeyn. Ein Engel ist, glaub' ich, deinetwegen als Arzt auf die Erde gestiegen; ich sehe die Zeichen von einer himmlischen Hand. Nimm die Waffen, was säumst du? und geh in den Krieg wieder. „ Nach dem Streit gierig windet und schließt der fromme GOTTFRIED schon das Bein in sein Gewand ein; und faßt den ungeheuern Spiess auf, und nimmt den abgelegten Schild an Arm, und nestelt den Helm zu.

76. Er kam aus dem verschränkten Lager hervor, und kehrte sich mit tausenden hinter drein zu der bestürmten Stadt. Ueber ihnen wälzte sich der Staub Himmel an; es zitterte unten bey ihrer Annäherung die erschütterte Erde. Die feindlichen Völker fahen ihn aus der Höhe von weitem heran kommen: und es lief ihnen ein kalter Schauer durch die Gebeine, und ihr Blut zog sich zu Eis zusammen; und er erhob dreymal ein Geschrey gen Himmel.

77. Sein Volk kennt die stolze Stimme, und das kampferregende Geschrey; es gewinnt die vorige Gluth wieder, und rennt von neuem zum Streite. Aber schon hat sich das furchtbare Heydenpaar vor den Rifs der Mauer gestellt, und vertheidigt hartnäckig den Uebergang gegen TANKREDEN, und wer bey ihm ist.

78. Hier kömmt der fränkische Feldherr in die Rüstung verschlossen erzürnt und drohend an, und wirft wetternd den mit Eisen beschlagenen Spiess beym ersten Anlangen nach dem wilden ARGANT: keine Mauermaschine rühme sich mit

mehr Kraft irgend ein Geschoss abzuschleudern. Der verwachsne Baum donnert durch die Luft: ARGANT hält den Schild entgegen und erschrickt nicht.

79. Von der spitzigen Buche geht der Schild von einander; auch der harte Kürass hält sie nicht auf: sie trennt alle Rüstung durch, und fängt endlich an, dem Sarazenen das Blut auszufaugen. Aber der CIRKASSER reißt sich das aufgeheftete Eisen aus der Rüstung und den Adern, und fühlt den Schmerz nicht; und wirft es wieder auf GOTTFRIEDEN, und spricht: „hier hast du den Stümmel wieder, ich mag deine Waffen nicht.“

80. Der Spiess, der bald Beleidigung und bald Rache bringt, fliegt und wiederfliegt den bekannten Weg zurück: trift aber den nicht, auf welchen er gerichtet ist; denn er lenkt aus, und entzieht den Kopf dem Wurfe. Er faßt den getreuen SIGIER, welcher das Eisen tief in der Gurgel aufnimmt; und es thut ihm nicht leid, das Licht zu verlassen, da er für seinen theuren Herrn stirbt.

81. Fast in demselben Augenblick traf SOLIMANN mit einem Stein den Herrn von der NORMANDEY. Dieser drehte sich bey dem Wurf, und wollte sich fest halten: fiel aber nieder, und sollte wie ein Teller. Nun kann GOTTFRIED den Zorn über so viele Beleidigungen nicht aushalten, er nimmt das Schwerdt in die Faust, und steigt auf das Gemisch von Ruin hinauf, und fängt nunmehr den Krieg in der Nähe an.

82. Und gewiß that er da wunderbare Dinge ; und es erfolgte ein rauhes und tödtliches Gefechte : aber die Nacht kam hervor , und verbarg die Welt unter das dunkle Grauen ihrer Fittiche , und legte ihre friedfertige Schatten zwischen so großen Hafs der armen Sterblichen ; so daß GOTT-FRIED nachliefs und zurück kehrte. Ein solches Ende hatte der blutige Tag.

83. Aber bevor der fromme BULLION vom Platze weicht , läßt er die Verwundeten und Ohnmächtigen zurücktragen , und nimmt seinen Feinden das Ueberbleibfel seiner kriegerischen Werkzeuge aus der Gewalt. Wenn nur der große Thurm wieder zurück kehren kann , das Hauptschrecken der feindlichen Völker , ob er gleich von einem gräulichen Sturm hier und da zerfchlagen ist und gelitten hat.

84. Aus großen Gefahren heraus kömmt er daher gerollt , und ist nunmehr bald in Sicherheit. Aber wie zuweilen ein Schiff , das mit vollen Seegeln das aufrührische Meer durchschneidet und die Wellen verachtet , hernach im Gesicht des Hafens entweder auf einer Sandbank oder auf den betrüglichen Felsen eine Seite zertrümmert ; oder wie ein Pferd , das durch gefährliche Strassen rennt , und bey der holden Wohnung stolpert und stürzt.

85. So stößt der Thurm an , und so bricht er auf der Seite , die dem Wurf der Steine ausgesetzt war , zwey schwache Räder , und steht still und hängt zum Umfallen. Aber der Haufe , der ihn führt und bey ihm ist , stellt Stützen unter ,

und hält ihn mit Unterlagen aufrecht, bis die fertigen Zimmerleute sich um ihn herum machen, und den Schaden von jeder alten Wunde an ihm ausbessern.

86. So ordnet GOTTFRIED an, welcher verlangt, daß er vor dem neuen Tag wieder zurecht gemacht sey; und er stellt unterdessen auf allen Seiten Wachten aus um das hohe Gebäude. Aber der Schall von den Zimmerwerkzeugen und Worten ward sehr deutlich in der Stadt vernommen, und man sah tausend Leuchten angezündet; woher man alles begrif und merkte.

ZWÖLFTER GESANG.

Es war Nacht, aber die müden Truppen schöpften mit dem Schlaf noch keine Erquickung; sondern die Franken wachten hier bey ihrer Zimmerarbeit, und hielten die Posten besetzt: und dort verstärkten die Heyden ihre wankenden und niederfallenden Schutzwehren, und machten die schon zerrissnen Mauern wieder ganz, und für die Verwundeten war die Sorge gemeinschaftlich.

2. Nachdem endlich die Wunden gepflegt, und schon die eine und andre von den nächtlichen Arbeiten fertig waren, und man sich zu den übrigen Zeit liefs: ladet die nunmehr stillere und schwärzere Dunkelheit zum Schlaf ein; aber die kühne Kriegerinn stillt ihre nach Ehre hungernde und nüchterne Seele noch nicht, und regt zu der Arbeit an, wo die andern nachlassen. ARGANT ist bey ihr, und sie spricht für sich:

3. „Gewifs haben heut der KÖNIG DER TÜRKEN und der wackre ARGANT ungewöhnliche und feltne Wunder gethan, dafs sie allein unter so viel und viele Schaaren hinaus giengen und die christlichen Maschinen zertrümmerten: ich, (das ist der höchste Preis, dessen ich mich rühme,) gebrauchte, in die Höhe eingeschlossen, die Waffen in die Ferne, und war, ich leugn es nicht, eine ziemlich glückliche Schützin; also ist blofs dies einem Frauenzimmer und nicht mehr verstattet?

4. Wie viel besser wär es , im Gebürge oder Wald mit Wurffspießen und Pfeilen das Wild zu erlegen , als mich hier unter Rittern wie ein Mädchen zu zeigen , wo männliche Heldenstärke sich bekannt macht? Warum nehm ich nicht die weibliche Tracht wieder , wenn ich deren werth bin , und schliesse mich in ein Gemach ein? „ So spricht sie bey sich , und denkt und beschliesst grosse Dinge , und wendet sich zum Krieger.

5. „ Es ist eine gute Weile , Herr, dafs in meiner unruhigen Seele etwas kühnes und ungewöhnliches herumgeht : Gott mag ihr nun eingeben , oder der Mensch sich seinen Willen zu seinem Gott machen ; betrachte die Lichter auſſer dem feindlichen Lager angezündet : ich will mit Schwerdt und Fackel dort hingehen , und den Thurm verbrennen. Diese Wirkung ſoll erfolgen ; für das übrige mag hernach der Himmel Sorge haben.

6. Wenns aber doch geſchieht , dafs mein Verhängniß mir die Rückkehr abſchneidet : ſo empfehl ich dir einen Mann , der mich wie Vater liebt , und meine theuren Frauenzimmer. Verſchaffe , dafs die Troſtloſen und der ſchwache Alte wieder nach ÆGYPTEN kommen. Thu' es , bey Gott ! Herr ; denn dieſs Geſchlecht und dieſes Alter verdient wohl Erbarmung. „

7. ARGANT erſtaunt , und fühlt die Bruſt von ſcharfen Stacheln der Ehre durchſtochen. „ Du willſt dorthin gehen , antwortet er , und mich hier verſchmäh't unter dem gemeinen Haufen laſſen ? und ich werde auf ſichrer Seite das Ver-

gnügen haben, den Rauch zu sehen, und die brennende Kohle? Nein, nein; wenn ich dein Gefährte im Gefecht war, so will ich es im Ruhm und im Tode seyn.

8. Auch ich hab ein Herz, das den Tod verachtet, und glaubt, daß das Leben mit der Ehre wohl umgetauscht werde. „ Du hast wohl ein ewig Zeugniß davon abgelegt; sagte sie, mit deinem so großherzigen Ausfall. Aber ich bin ein Weib, und die bedrängte Stadt leidet durch meinen Tod keinen Schaden. Wenn hingegen du fällst, (wovon die Vorbedeutung der Himmel abwende!) wer wird dann die Mauern mehr vertheidigen? „

9. Der Ritter erwiederte: „ Du bringst vergebens gegen meinen festen Willen fehlerhafte Entschuldigungen an; ich werde deinen Fußstritten nachfolgen, wenn du mich fortleitest: aber ich werde dir vorschreiten, wenn du mich verweigerst. „ Sie gehen einwillig zum Könige, welcher sie unter seinen Heerführern und Weisesten aufnimmt und einschließt; und KLOKINDE fing an: „ O Herr, höre, was wir dir sagen wollen, und nimm es gefällig an.

10. ARGANT hier, (und sein Wort wird nicht leer ausgehen,) verspricht die hohe Maschine zu verbrennen. Ich will bey ihm seyn; und wir warten nur so lange, bis eine größere Müdigkeit den Schlaf herbeylockt. „ Der König hob zusammengelegt die Hände empor, und ein froher Thränenguß fiel ihm über die zusammengerunzelten Wangen, und er sagte: „ Gelobt seyst du, der du

auf deine Diener den Blick wendest, und das Reich mir noch erhältst.

11. Und es wird nicht sobald umfallen, wenn so tapfre Seelen zu seiner Vertheidigung da sind. Aber was für ein Lob oder Geschenk kann ich euch, geehrtes Paar, geben, das euern Verdiensten gleich sey? Euch lobe der Ruf mit unsterblichen Stimmen des Ruhms, und erfülle die Welt mit seinem Schalle. Die That ist selbst euch Belohnung; und Belohnung von aussen wird kein geringer Theil meines Reichs seyn. „

12. So spricht der graue König, und drückt sich bald diese bald jenen zärtlich an den Busen. Der SULTAN, der gegenwärtig ist, und den edlen Neid nicht verbirgt, wovon er voll ist, sagte: „und dieses Schwerdt ist nicht vergebens umgürtet; ich werde imgleichen mit euch kommen, oder wenigstens nicht weit zurück bleiben. „ „Ha! antwortete KLORINDE, wollen wir zu diesem Unternehmen alle gehen? und wenn du mitkömmt, wer bleibt da? „

13. So sagte sie zu ihm; und schon war ARGANT fertig, ihn mit einer stolzen Widerrede zu verweigern; aber der KÖNIG kam ihm zuvor, und sprach zuerst zu SOLIMANNEN mit gefälliger Gebärde: „Großmüthiger Held, du hast dich gewiss uns immer dir gleich gezeigt; nie hat eine Ansicht von Gefahr dich aus der Fassung gebracht, und allemal bist du im Krieg unermüdlich gewesen.

14. Und ich weifs, dafs, wenn du hinausgiengst, du deiner würdige Thaten verrichten wür-

dest. Aber es scheint mir unschicklich, daß ihr alle hervorkommt, und daß keiner von euch drinnen bleibe, die ihr die berühmtesten in den Waffen seyd. Und ich würde eben so wenig zugehen, daß diese fortgiengen, denn ihr Blut ist würdig, daß es geschont werde: wenn entweder ein solches Werk weniger nützlich, oder mir schiene, daß es von jemand anders könnte ausgeführt werden.

15. Aber da der groſſe Thurm zu seiner Vertheidigung rund herum von so vielen Wachen besetzt ist, daß er von wenigen Truppen nicht kann angefallen werden, und es unzeitig ist, mit vielen hervorzubrechen: so mag das Paar, das sich zum hohen Unternehmen anbot, und bey gleicher Gefahr sich schon vielmals befand, immer glücklich hingehen; und es ist wohl von der Art, daß es allein mehr als tausend zusammen genommen vermag.

16. Du, wie es dem königlichen Rang mehr zuſteht, warte, ich bitte, mit den andern vor den Thoren; und wenn sie hernach, wie ich sicher hoffe, wiederkehren, und das Feuer angelegt haben, und von einem feindlichen Trupp sollten verfolgt werden: so treib du ihn zurück, und rette und vertheidige sie. So sagte der eine wieder, und der andre blieb still bey seinem Sagen, aber nun nicht vergnügt.

17. ISMEN fügte darauf hinzu: „es gefalle euch, die ihr herausgehen sollt, eine spätere Stunde abzuwarten, bis ich aus verschiednen Materialien ein Gemisch zubereite, das sich an die feind-

liche Maschine anklebe , und sie verbrenne. Vielleicht wird alsdann ein Theil von dem Haufen im Schlaf liegen , der sie umgiebt und bewacht. „ Dieß wurde beschloffen ; und ein jedes erwartet in seiner Wohnung die gelegne Zeit zu so großer That.

18. KLORINDE legt ihren mit Silber durchwirkten Waffenrock ab , und den schönen Helm und die stolze Rüstung ; und nimmt eine andre ohne Feder und Zierrath , ganz schwarz und rostig , (unglückliche Vorbedeutung !) denn sie glaubt in dieser leicht verborgen unter die feindlichen Schaaren zu gehen. ARSETES ist zugegen , welcher sie als Kind von den Windeln und der Wiege an erzog.

19. Und er folgte ihr nun , ihren Zügen nach überall die alte Seite herumschleppend. Dieser sieht die ungeänderte Rüstung , und wird noch die große Gefahr gewahr , wo hinein sie geht ; und härt sich darüber ab , und bittet sie inständig , bey dem Haar , das ihm in ihrem Dienst grau geworden ist , und bey dem guten Angedenken an seine Ergebenheiten , daß sie von dem Unternehmen abstehe : und sie verweigert es.

20. Wessfalls er endlich zu ihr sagt : „ nachdem dein Gemüth so widerspenstig auf seinem Uebel beharrt , daß es weder auf mein ermüdetes Alter , noch meine zärtliche Zuneigung , noch Bitten und Thränen Acht hat : so will ich dir mehr entdecken ; und du wirst Dinge über deinen Zustand erfahren , die dir dunkel waren. Alsdann leite dich dein Verlangen , oder mein Rath. „

Rath. „ Er fährt fort , und sie zieht aufmerksam das Auge in die Höhe.

21. „ Es beherrschte ehemals ÆTHIOPIEN , und beherrscht es vielleicht noch , SENAP mit glücklicher Regierung. Dieser beobachtet das Gesetz des Sohns der Maria , und es beobachten es auch seine schwarzen Unterthanen. Hier war ich Heyde im Dienste , und hatte unter dem andern Weiberhaufen die Aufwartung der KÖNIGIN , die zwar Mohrin ist ; aber eine Mohrin kann schön seyn.

22. Ihr Gemahl ist in sie entbrannt ; und das Eis der Eifersucht gleicht gut dem Feuer der Liebe. Das thörichte Mistrauen wird nach und nach in der gequälten Brust so mächtig , daß er sie vor jedem Menschen in einem verschlossnen Ort bewahrt ; er möchte sie den so vielen Augen des Himmels wegnehmen. Sie , verständig und bescheiden , macht ihre Ruhe und ihr Vergnügen daraus , daß sie ihrem Herrn gefällt.

23. Ihr Wohnzimmer war mit einer erbaulichen Geschichte und frommen Figuren angemahlt. Eine weiße Jungfrau , das schöne Gesicht und die Wangen roth , ist hier bey einem Drachen angebunden ; mit der Lanze sticht ein Ritter auf das Ungeheuer : das wilde Thier liegt in seinem Blute todt. Davor wirft sie sich oft auf den Boden , und macht ihre geheime Schulden kund , und weint und bittet.

24. Unterdeffen wird sie schwanger , und bringt eine weiße Tochter auf die Welt ; und das warst du. Sie wird verstört , und verwundert sich über

(II. B.)

C

die ungewöhnliche Farbe , fast wie über eine neue seltsame Erscheinung. Aber weil sie den König und sein Liebesfeuer kennt : so faßt sie endlich den Rath , ihm die Geburt zu verbergen ; denn er würde aus dem reinen Weifs , das man bey dir erblickt , auf die befleckte Treue bey ihr geschlossen haben.

25. Und sie gedenkt , an deiner statt, ein schwarzes Kind ihm zu zeigen , wenig vorher gebohren. Und weil der Thurm , wo sie verschlossen war , von den Frauenzimmern und mir allein bewohnt wurde : so gab sie mir , der ich sie bediente , und mit aufrichtiger Seele liebte , dich ungetauft ; und sie konnte dich damals noch nicht taufen , weil es der Gebrauch dieser Gegend nicht gestattet.

26. Weinend reichte sie mir dich dar , und trug mir auf , daß ich dich in die Ferne wegbrächte , und auferzöge. Wer kann ihre Betrübniß aussprechen , und auf wie vielerley Weise sie jammerte , und die letzten Umarmungen verdoppelte ? In ihren Küßen flossen Thränen herab , und ihre Klagen wurden von öftern Herzensstößen unterbrochen. Endlich hob sie die Augen in die Höhe , und sagte : „ O Gott , der du die verborgensten Werke anschaut , und in meinem Herzen inwendig bist !

27. Wenn dieses Herz unbefleckt ist , wenn diese Glieder und das Bett meiner Ehe unberührt geblieben sind , (ich bitte nicht für mich , die ich tausend andre üble Dinge begangen habe ; ich bin schlecht vor deinem Anblick :) erhalte die unschuldige Geburt , welcher die Mutter die

Milch der mütterlichen Brust versagt. Sie bleib am Leben, und gleiche mir nur an Ehrbarkeit; das Beyspiel von Glück mag sie an einer andern nehmen.

28. Du himmlischer Streiter, der du das Mägdlein den grimmigen Bissen des Drachen entzogst; wenn ich an deinen Altären eine demüthige Kerze anzündete, wenn ich je Gold oder ehrenden Weyhrauch dir darreichte: so bitte du für sie, dafs sie als eine getreue Magd bey dir in jeden Glückszustand aufgenommen werde. „ Hier schweigt sie; und ihr Herz schlofs sich zu, und wieder auf, und der blasse Tod war in ihrem Gesichte.

29. Ich nahm dich weinend, und trug dich in einem kleinem Korbe heraus unter Blumen und Laub versteckt. Ich verbarg dich vor jedwedem, damit ich weder dieser noch einer andern Sache wegen jemand Verdacht beybrächte. Ich gieng unerkannt davon; und als ich durch einen gräulichen Wald von dunkeln Bäumen wanderte: sah ich eine Tygerin mir entgegen kommen, die Grimm und Drohungen in den Augen hatte.

30. Ich stieg auf einen Baum, und liefs dich im Grase; so viel Furcht nahm mir das Herz weg. Das entsetzliche Thier kam an, und drehte den übermüthigen Nacken um, und richtete den Blick auf dich. Es wurde gut und sanft, so falsch es ausah. Hernach nähert es sich langsam, und thut dir wohl mit der Zunge: und du lachst und schmeichelst ihm.

31. Und mit ihm spielend streckst du die kleine Hand sicher nach dem wilden Maul aus. Es reicht dir die Zitzen dar, und schickt sich dazu, wie eine Amme thut, und du nimmst sie. Unterdeß betrachtest ich furchtsam und verwirrt, wie ein Mensch thun würde, der neue ungeheure Wunderdinge schaute. Nachdem das reißende Thier dich nunmehr von seiner Milch satt sieht, so geht es davon, und verliert sich wieder im Walde.

32. Und ich steige herunter, nehme dich auf, und kehre wieder, wohin meine Schritte zuerst gerichtet waren. Endlich halt ich mich an einem kleinen Orte auf, und laß dich da verborgen stillen. Ich blieb da, bis die Sonne auf ihrer Bahn herum den Sterblichen zehn und sechs Monate brachte. Du bildetest da mit der Milchzunge schon einige unvernehmliche Worte, und giengst unsichre Schritte.

33. Aber da ich das Stufenjahr erreicht hatte, wo die sinkende Lebenskraft sich nunmehr zu dem Alter herab neigt, kam mir die Luft an, reich und satt von dem Golde, womit die Königin bey der Abreise aus ihrem Ueberfluß mich beschwerte, mich von diesem irrenden und herumschweifenden Leben in mein Vaterland zurück zu ziehen, und an der theuren Stätte unter meinen alten Freunden zu leben, und den Winter an meinem eignen Heerde mich zu wärmen.

34. Ich reise ab, und richte meinen Weg, dich bey mir habend, nach ÆGYPTEN zu, wo ich gebohren worden bin; und gelange an ein

wildes Wasser, und werde hinter mir von den Räubern, und vor mir von dem Fluß eingeschränkt. Was soll ich thun? dich süße geliebte Last will ich nicht lassen, und ich verlange mich zu retten. Ich werfe mich in den Strom und schwimme, und halte mich mit der einen Hand im Wasser in die Höhe, und mit der andern dich.

35. Der Lauf ist reißend schnell, und mitten dreht sich das Wasser um sich selbst herum, und macht einen Wirbel; aber wie ich dahin gelange, wo es sich am meisten umwälzt und in die Tiefe geht, windet es mich in den Kreis hinein, und zieht mich hinab. Ich lasse dich alsdann: aber die Fluth hebt dich auf und führt dich von dannen, und der Wind steht der Fluth bey, und setzt dich sicher auf den nassen Sand. Keuchend komm ich hernach entkräftet kaum an.

36. Vergnügt nehm ich dich; und hernach die Nacht, als alle Dinge in tiefem Stillschweigen waren, sah ich im Traum einen Krieger, der drohend mir das bloße Schwerdt aufs Gesicht setzte. Gebieterisch sprach er: „ich befehle dir, was seine Mutter dir zuerst auferlegte, daß du das Kind taufst; es wird vom Himmel geliebt, und die Sorge dafür geht mich an.

37. Ich behüt und vertheidige es; ich gab den wilden Thieren einen Geist der Zärtlichkeit ein, und Verstand den Wassern. Verderben dir, wenn du deinem Traum nicht glaubst, der ein Bote vom Himmel ist!“, und hier schwieg er. Ich erwachte, und stand auf, und trug von da die Schritte weg, wie der erste Stral vom Tag hervorgieng.

Aber weil ich meinen Glauben für wahr, und die Bilder der Nacht für täuschend hielt: so lag mir deine Taufe nicht an, und die mütterlichen Bitten nicht.

38. Weswegen du als eine Heydin auferzogen wurdest, und ich das Wahre dir verbarg. Du wuchsest auf; und vermögend und kühn in den Waffen übertrafst du das Geschlecht und die Natur bey weitem. Du erobertest Ruhm und Land; und wie dein Leben hernach gewesen ist, weist du selbst. Und du weist nicht weniger, dafs ich dir als Knecht und Vater zugleich unter die kriegerischen Schaaren gefolget bin.

39. Gestern nun gegen Morgen stellte sich meiner Seele, die von einem tiefen Schlaf gleich dem Tode unterdrückt war, im Traum dasselbe Bild dar; aber es sagte aufgebrachter im Gesicht und mit stärkerm Ton: „sieh! Böswicht, die Stunde kömmt itzt herbey, wo KLORINDE Leben und Geschick umändern soll; aber es wird wider deinen Willen geschehen, und dein der Schmerz feyn.“ So sagte es, und verschwand hernach in die Luft.

40. Hör du nun also, dafs der Himmel dir, meiner Geliebten, sonderbare Zufälle droht. Ich weifs nicht, vielleicht mißfällt ihm, dafs jemand wider den Glauben seiner Eltern kämpft; vielleicht ist es der wahre Glaube. O! laß dirs gefallen, diese Rüstung von dir zu thun, und diese brennenden Geister zurück zu treiben. „Hier schweigt er, und weint; und sie denkt, und

fürchtet: denn ein andrer gleicher Traum drückt ihr das Herz.

41. Das Gesicht aufheiternd sagt sie endlich zu ihm: „Ich will dem Glauben folgen, der mir itzt wahr dünkt, den du mir mit der Milch meiner Amme hast einsaugen lassen, und den du mir nun zweifelhaft machen willst. Und ich werde aus Furcht, (ein heldenmüthig Herz kann dieß nicht zugestehen:) die Rüstung nicht lassen, und das Unternehmen aufgeben, nein, und wenn ich den Tod in der fürchterlichsten Gestalt vor mir hätte, womit er die Sterblichen außer Fassung bringt.“

42. Hernach tröstet sie ihn; und weil die Zeit herbey kömmt, wo sie ihr Anerbot ausführen soll: so geht sie fort, und vereinigt sich wieder mit dem Krieger, der sich mit ihr der großen Gefahr aussetzen will. Zu ihnen fügt sich ISMEN, und reizt und spornt die Tapferkeit mehr an, die für sich selbst rennt; und giebt ihnen zwey Kugeln von Schwefel und Harz, und in hohem Metall versteckte Lichter.

43. Sie gehen nächtlich und leis heraus, und mit langen und schnellen Schritten zusammen vereinigt über den Hügel, so lange bis sie nunmehr dem Ort nahe sind, wo sich die feindliche Maschine in die Höhe hebt. Ihre Geister werden entzündet, und das Herz siedet davon auf, und kann nicht alles in sich selbst fassen. Ein wilder Zorn drängt sie zum Feuer, zum Blute. Die Wache ruft, und begehrt von ihnen das Zeichen.

44. Sie gehen still weiter fort; weswegen der,

der auf dem Posten steht, mit starker Stimme doppelt zum Gewehr! zum Gewehr! ruft. Aber das herz hafte Paar verbirgt sich nicht mehr, und ist alsdann nicht langsam im Laufe. So wie es auf einmal blitzt und donnert, und eine Kanone blickt und losknallt: so war sich bewegen und anlangen, auf den Trupp einhauen, ihn eröffnen und durchdringen, nur Ein Zeitpunkt.

45. Und es muß wohl, daß unter tausend Schwerdtern und tausend Streichen ihnen endlich ihr Ziel gelinge. Sie thaten die verborgnen Lichter hervor, und die Funken hiengen sich alsbald an die zündbare Materie, die sie hernach den Hölzern zubrachte und herumtheilte. Wer kann sagen, wie das Feuer fortschleicht und auf mehrern Seiten überhand nimmt, und wie tief der Rauch den Sternen ihr reines Antlitz verfinstert?

46. Du siehst dunkle und vermischte Feuerballen unter den Rauchwolken sich gen Himmel wälzen. Der Wind bläset, und macht, daß die Brunst Kraft gewinnt, und facht die zerstreuten Flammen zusammen. Die große Helligkeit schlägt mit Schrecken den Franken in die Augen, und alle sind munter das Gewehr zu ergreifen. Das ungeheure und im Krieg so gefürchtete Gebäude stürzt zusammen, und eine kurze Stunde wirft so lange Arbeiten zu Boden.

47. Zwey Geschwader Christen sprangen unterdessen fertig auf den Platz herbey, wo die Feuersbrunst aufsteigt. ARGANT droht: „Ich werde das Feuer mit euerm Blut löschen;“, und kehrt die Stirne nach ihnen. Doch an KLOBIN-

DEN angeschlossen weicht er nach und nach, und zieht sich auf den obersten Berg zurück. Der Haufe wächst mehr, als ein wilder Strom nach einem langen Regen, und fällt hinter ihnen drein, und steigt mit ihnen auf.

48. Das goldne Thor ist offen, und der König hat sich hieher gemacht, den fein bewaffnetes Volk umgiebt, um die Krieger von einer so großen That wieder einzunehmen, wenn bey der Wiederkehr ihnen das Glück zulacht. Die zwey springen in den Eingang, und schleunig schwillt hinter ihnen der Haufe der Franken an: aber SOLIMANN rennt sie an, und treibt sie ab; und hernach wird das Thor zugemacht, und allein KLORINDE ausgeschlossen.

49. Sie ward allein ausgeschlossen, weil zur selben Zeit, wo die andern die Thorflügel zusperrten, sie sich umkehrte, und brennend und erbittert hervorlief, um den ARIMON zu bestrafen, der ihr einen Hieb gab. Sie bestrafte ihn, und der furchtbare ARGANT war noch nicht gewahr geworden, daß sie so weggeschweift wäre; denn der Kampf und das Gedränge und die dicke Finsterniß benahm den Herzen die Sorge, den Augen den Sinn.

50. Aber wie hernach das erzürnte Gemüth im Blute des Feindes lau wurde, und wieder zu sich kam: so sah sie das Thor geschlossen, und sich von Feinden umrungen, und hielt sich alsdann für todt. Doch da sie sieht, daß keiner auf sie Acht hat: so fällt ihr eine neue List bey, sich zu retten. Sie stellt sich von ihren Leuten, und

macht sich verschwiegen unter die Unbekannten; und es ist keiner, der sie unterscheidet.

51. Hernach wie ein Wolf nach einer verborgenen Missethat sich aus dem Wege und still wieder in Wald begiebt: geht sie von der Verwirrung, von der trüben Dunkelheit begünstigt ungefehnt von dannen. Nur trägt sichs zu, daß TANKRED sie erkennt. Er ist etwas vorher hier angekommen. Er langte gerade an, wie sie den ARIMON umbrachte. Er sah sie, und bezeichnete sie, und ritt ihr nach.

52. Er will sie in den Waffen versuchen: er hält sie für einen würdigen Mann, mit dem sich seine Tapferkeit messe. Sie zieht sich um die Berghöhe herum nach einem andern Thor, wo sie ein will. Er folgt ungestümm nach; weswegen seine Rüstung, bevor er anlangt, weit vorher erklingt. Sie kehrt sich um, und ruft: „o du, was bringst du, der du so daher rennst?“ er antwortet: „Krieg und Tod.“

53. „Krieg und Tod sollst du haben,“ sagte sie; ich verweigre nicht, dir ihn zu geben, wenn du ihn suchst: „und erwartet ihn mit festem Fuß. TANKRED, der seinen Feind zu Fuß gefehnt hat, will kein Pferd gebrauchen, und steigt ab. Das eine und das andre ergreift den scharfen Stahl, und wird von Ehrbegierde und Zorn angetrieben; und sie kommen nicht anders an einander, als zwey eifersüchtige Stiere, die vor Rache brennen.

54. Einer hellen Sonne würdig, eines vollen Theaters würdig, würden so erstaunende Thaten

feyn. Nacht, die du eine so große Begebenheit in deinen tiefen dunklen Schoofs und in die Vergessenheit verbargst, laß geschehen, daß ich sie herausziehe, und in einer schönen Heiterkeit den künftigen Altern ausbreite und hervor bringe. Es leb ihr Ruhm, und ihre Herrlichkeit erhebe das Angedenken deiner dunklen Schatten.

55. Sie wollen nicht ausweichen, nicht abwenden, und sich nicht zurückziehen, und die Geschicklichkeit hat hier keinen Antheil. Sie machen keine Verstellung, oder hauen bald gerade auf, oder auf die Seite: Wuth und Finsterniß benimmt den Gebrauch der Kunst. Du hörst die Schwerdter gräulich mitten auf den Stahl auffallen; der Fuß geht nicht aus seiner Stelle: immer den Fuß fest, und die Hand in der Bewegung steigt kein Hieb leer nieder und geht kein Stofs fehl.

56. Die Schmach reizt den Zorn zur Rache auf, und die Rache erneuert hernach wieder die Schmach; weswegen immer zum Treffen, immer zur Eile ein neuer Trieb, und eine neue Urfach hinzukömmt. Der Kampf wird nach und nach gedrängter und geschlossener, und die Klingen können nicht mehr gebraucht werden: sie klopfen sich mit den Degenknöpfen; und stoßen sich wild und aufgebracht mit den Helmen und Schilden an einander.

57. Dreymal umflieht der Ritter das Frauenzimmer mit den starken Armen, und eben so vielmal gürtet es sich von diesen zähen Umfchlingungen wieder los: Umfchlingungen eines furchtbaren Feindes und keines Liebhabers. Sie brau-

chen das Schwerdt wieder , und das eine und das andre besprengt es ermüdet und keuchend mit vielen Wunden ; und dieß und jenes zieht sich endlich doch zurück , und schöpft nach langer Anstrengung Athem.

58. Das eine sieht das andre an , und stützt die Last seines blutlosen Körpers auf den Degenknopf. Schon ermattet der Strahl des letzten Sterns bey dem ersten Schimmer , der in Osten hervor brennt. **TANKRED** schaut das Blut seines Feindes in größrer Menge , und sich nicht so zugerichtet. Er freut sich darüber , und ist stolz. O unser thöricht Gemüth , das jeder Hauch von Glück erhebt !

59. Armer ! worüber freust du dich ? O wie traurig wird dein Sieg werden , und unglücklich dein Preis ! Deine Augen werden , (wenn du am Leben bleibst ,) jeden Tropfen von diesem Blut mit einem Meere von Thränen bezahlen. So schweigend und herumschauend ruhten diese blutigen Streiter in etwas. Endlich brach **TANKRED** das Stillschweigen , und sagte , damit der andre ihm seinen Namen entdeckte :

60. „ Es ist wohl ein Unglück für uns , daß hier so viele Tapferkeit angewendet werde , wo sie das Stillschweigen bedeckt. Aber nachdem ein boshafte Geschick uns das Lob und würdige Zeugniß der That verlag : so bitt ich dich , (wenn zwischen Gefecht Bitten statt haben ,) daß du mir deinen Namen und Stand entdeckest ; damit ich entweder überwunden oder als Sieger wissen möge , wer meinen Tod oder Sieg ehre. „

61. Die Streitvolle antwortet : „ Du begehrst

vergebens, was ich zur Gewohnheit habe, nicht bekannt zu machen. Aber wer ich auch seyn mag: so siehst du einen von den zweyen vor dir, die den groffen Thurm in Brand steckten. „TANKRED flammte bey dieser Rede vor Zorn, und wiederholte alsdann: „Das hast du zur Unzeit gesagt; dein Reden und dein Schweigen, ungeschicklicher Barbar, lockt mich überein zur Rache an.“

62. Der Zorn kömmt wieder in die Herzen, und reißt sie, obgleich schwach, in den Streit hin. O wilder Kampf, wo Kunst bey Seite, wo schon die Kraft gestorben ist, wo statt beyder die Wuth anfällt. O was für eine blutige und weite Oefnung macht das eine und andre Schwerdt, wohin es anreicht, in der Rüstung und im Fleische! Und wenn das Leben nicht hervorgeht, so hält es der Zorn in der Brust vereinigt.

63. Wie das hohe Aegäische Meer, obgleich Nord oder Süd aufhört, der es vorher ganz auführte und herumwälzte, doch sich nicht stillt, sondern noch das Rauschen und die Bewegung der aufgebrachtten und geschwollenen Fluthen behält: so haben sie, obgleich mit dem leeren Blut in ihnen die Stärke fehlt, die die Arme zum Angriff beseelte, noch den ersten Ungestümm, und fügen, von diesem angetrieben, einander Schaden auf Schaden zu.

64. Aber sieh! die unglückliche Stunde ist nunmehr angelangt, wo das Leben der KLOBINDE endigen soll. Er rennt das Schwerdt mit der Spitze in den schönen Busen, das da hinein sich taucht,

und gierig das Blut trinkt; und das zarte und leichte Gewand, welches mit feinem Golde durchnäht die Brüste andrängte, mit einem warmen Fluß erfüllte. Sie fühlt sich schon sterben, und der matte und kraftleere Fuß entgeht ihr.

65. Dieser verfolgt den Sieg, und setzt auf die durchbohrte Jungfrau ein, und treibt sie mit Drohungen. Sie fiel, und sagte mit gebrochener Stimme die letzten Worte; Worte, die ihr ein neuer Geist vorsagt, ein Geist des Glaubens, der Liebe, und der Hoffnung; Tugend, die ihr nun Gott eingiebt, der, während sie im Leben gegen ihn stritt, sie im Tode zu seiner Magd will.

66. „Freund, du hast überwunden, ich verzeyhe dir. Verzeyhe du auch, dem Leibe nicht, der nichts fürchtet, sondern der Seele. O bitte für sie; und schenk mir die Taufe, die alle meine Schuld abwäsche! „ In diesen matten Tönen klingt, ich weiß nicht, etwas weichherziges und angenehmes, das ihm zum Herzen schleicht und jeden Zorn austuscht, und ihm die Thränen in die Augen lockt und preßt.

67. Nicht weit von dannen quoll innen aus dem Berge herunterrieselnd ein kleiner Bach hervor. Er lief dorthin herbey, und füllte den Helm in der Quelle an, und kehrte traurig zur großen und heiligen Pflicht zurück. Er fühlte sich die Hand zittern, während er das noch unerkannte Gesicht auffchnallte und bloß machte. Er sah es, und erkannte es; und blieb ohne Stimme, ohne Bewegung. O Anschauen! O Erkennung!

68. Er starb noch nicht; denn er sammelte alle

seine Tugenden in diesem Zeitpunkt zusammen, und stellte sie zur Wache ums Herz; und seine Angst unterdrückend gab er das Leben mit dem Wasser, wen er mit dem Schwerdt umbrachte. Während er die heiligen Worte aussprach: verwandelte sich diese vor Freude und lachte; und im Begriff zu sterben schien sie froh und lebhaft zu sagen: „Der Himmel thut sich auf, ich geh im Frieden.“

69. Eine schöne Blässe schwimmt auf ihrem weissen Gesichte, wie Violett unter Lilien seyn würden. Und sie heftet die Augen gen Himmel, und der Himmel und die Sonne scheint für Mitleiden auf sie gekehrt. Sie hebt die bloße und kalte Hand gegen den Ritter auf, und giebt sie ihm statt der Worte zum Friedenspfande. In dieser Verfassung verläßt die schöne Jungfrau die Welt, und scheint zu schlafen.

70. Wie er die edle Seele hervor sieht: so weicht die Kraft, die er zusammen gesammelt hatte, und er giebt dem Schmerz freye Herrschaft über sich, der schon ungestüm und wüthend geworden war, und um das Herz sich drängt, das Leben in einen kurzen Sitz einschließt, und mit Tod die Sinnen und das Gesicht erfüllt. Und schon welkt das Lebendige wie das Verblichne, an der Farbe, am Stillschweigen, an der Unregelmäßigkeit, am Blut der Wunden.

71. Und gewiss zerriss sein erbittert und verschmähend Leben seine letzten Bande mit Gewalt, und folgte endlich der schönen losgelassenen Seele, die nicht weit über ihm den Fittig schwang:

aber es kam von ohngefähr ein Haufe Franken hier an, die Wasser oder etwas anders holen wollten; und trugen den Ritter, in sich halb lebendig, und todt in ihr, die gestorben ist, mit der Jungfrau fort.

72. Denn ihr Anführer erkennt noch entfernt den christlichen Fürsten an der Rüstung. Weshwegen er sich herbey macht, und alsbald die schöne Verblichne sich vorstellt, und Leid über die sonderbare Begebenheit fühlt. Er will den holden Körper den Wölfen nicht ausgesetzt lassen, den er noch für heydnisch hält, sondern legt sie beyde auf der andern Armee, und kömmt damit zum Zelte TANKREDS.

73. In der That fühlt sich der verwundete Ritter bey der sanften und gemachten Bewegung noch nicht wieder; doch seufzt er schwächlich, und daraus merkt man, daß sein Leben noch nicht zu Ende gegangen ist. Aber der andre Körper still und unbewegt zeigt wohl, daß der Geist ihn verlassen hat. So werden sie getragen; und endlich das eine neben das andre, aber in verschiedene Zimmer gebracht.

74. Die mitleidigen Schildträger find mit verschiedenen Dienstleistungen um den liegenden Ritter herum; und schon kömmt in die matten Augen der Tag wieder, und er fühlt die heilenden Hände und hört die Reden: aber er weiß nicht recht, daß er wieder zu sich gekommen ist, und zweifelt noch daran betäubt. Staunend blickt er um sich, und erkennt endlich die Bedien-

dienten und den Ort, und sagt abgehärmt und heifer:

75. „Ich lebe, ich athme noch? und sehe noch die verhafsten Lichter dieses unseligen Tages? des Tages, der von meinen verborgenen Uebelthaten zeugt, und mir meine Schuld vorwirft? O furchtsame und langsame Hand, warum wagst du nun nicht, die du alle Wege zum Verwunden weist, du verruchte und boshafte Dienerinn des Todes, den Faden dieses fündenhaften Lebens abzuschneiden.

76. Durchstofs nur diese Brust, und zerfleische wild mit deinem graufamen Stahl mein Herz. Aber vielleicht zu rohen und boshaften Thaten angewöhnt hältst du's für Mitleiden, meinem Schmerz ein Ende zu machen. Also werd ich unter den denkwürdigen Beyspielen als ein elendes Ungeheuer unglückseliger Liebe leben! ein elendes Ungeheuer, dessen einzige würdige Strafe für die unermessliche Boshaftigkeit das unwürdige Leben ist.

77. Ich werde unter meinen Martern, und der Gewissensangst, die mich mit Recht peiniget, als ein rasender Herumschweifender leben. Ich werde vor der dunkeln und einsamen Finsterniß erschrecken, die mir meinen erstern Irrthum wieder vorbringen wird; und ich werde das Sonnenbild, das mir mein Unglück entdeckte, in Greuel und Entsetzen haben. Ich werde mich vor mir selbst fürchten, immer vor mir fliehen und mich gegenwärtig haben.

78. Aber wo, o ich armfeliger! wo bleiben die
(II. B.) D

Reste des schönen und keuschen Körpers? Was meine Wuth an ihm ganz liefs, wird vielleicht itzt von der Wuth der wilden Thiere zugerichtet! O allzuedle Beute! o süßes und allzuthoures, ach allzukostbares Mahl! Ach Unglückliche, auf die mich erst die Finsternissen antrieben, und hernach die Wälder und ihre reißenden Thiere!

79. Ich werde gewiß dahin kommen, wo ihr seyd, und euch bey mir haben, wenn ihr noch da seyd, geliebten Glieder. Aber wenn die Holden eine Speise thierischer Gefräßigkeit geworden sind: so soll mich der nemliche Rachen verschlingen, und der Leib einfassen, der sie einnahm. Ehrenvolles und glückliches Grab für mich, wo es seyn mag, wenn ich bey ihnen seyn darf. „

80. So spricht der elende; und es wird ihm gesagt, daß sie den Körper hier haben, um den er sich abhärmt. Er schien den finstern Anblick aufzuhellen, wie ein Blitz die Wolken, der vorübergeht und verschwindet. Er hob die kranke und schwere Last der Glieder von der Ruhe des Bettes auf, und schleppte mit großer Mühe die matte Seite fort, und setzte wankend dahin den Schritt.

81. Aber wie er anlangte, und in dem schönen Busen das Werk seiner Hand, die heillose Wunde sah; und gleichsam wie einen nächtlichen Himmel auch ohne Glanz heiter, das entfärbte Gesicht: so zitterte er so, daß er davon hinfiel, wenn die getreue Hülfe weniger nah war. Hernach sagte er: „O Antlitz, das den Tod ge-

fällig machen kann! aber du kannst mein Schick-
sal nicht mehr gefällig machen.

82. O schöne Rechte, die du das angenehme
Pfand der Freundschaft und des Friedens mir dar-
reichtest: wie treff ich Elender nun euch an?
und als was für einer komm ich her? Und ihr
holden Glieder, sind dies nicht von meinem thie-
rischen und verbrecherischen Zorn die kläglichen
und traurigen Merkmale? O ihr Augen, gleich
grausam mit der Hand, sie machte die Wunden,
ihr seht sie an!

83. Ihr seht sie trocken an! Nun rinne das Blut,
wo die Thränen nicht laufen wollen,, Hier bricht
er die Worte ab; und wie ihn sein verzweifelter
Verlangen zum Sterben anregt, so reißt er die
Binden auf, und aus seinen verschlimmerten Wun-
den regnet ein Bach hervor. Und er brachte sich
um; aber dieser herbe Schmerz, indem er ihn
der Sinnen beraubte, erhielt ihn am Leben.

84. Er wird aufs Bette gelegt, und die flüch-
tige Seele zu ihrer verhafsten Schuldigkeit wie-
der zurück gerufen. Aber das geschwätzige Ge-
rucht verschweigt nunmehr seine rauhe Beklem-
mung nicht, und seine unglückseligen Begeben-
heiten. Es zieht den frommen GOTTFRIED hie-
her, und der wahre Haufe seiner würdigsten
Freunde läuft herbey: aber weder ernste Erinne-
rung, noch freundliche Zureden hebt den schwe-
ren Kummer aus dem Herzen.

85. Wie eine tödtliche Wunde an einem zar-
ten Gliede durch die Berührung sich verschlim-
mert, und bey ihr der Schmerz zunimmt: so wird

bey so großem Elend von so freundlichen Tröstungen die Brust noch unheilbarer. Aber der ehrwürdige Einsiedler, der Sorge für ihn hat, wie ein guter Hirte für sein krankes Lamm, greift seinen langen Wahnsinn mit den nachdrücklichsten Worten an, und stärkt ihn auf.

86. „O TANKRED, TANKRED! o von dir selbst und deinen Grundfätzen allzuverschiedner! was betäubt dich so? und was für eine dicke Wolke von Blindheit macht, daß du nicht sehen kannst? Dieß dein Unglück ist ein Bothe vom Himmel. Siehst du ihn nicht? hörst du seine Reden nicht? Wie er dir zuschreyt, und dich auf den verlorenen Weg zurückruft, den du vorher betratst, und dir ihn zeigt?

87. Du solltest immerfort, wie die erste Pflicht eines Ritters Christi erfordert, Gott allein deine Anbetung zuwenden: und wurdest, ha, unwürdiger Wechsel! der Liebesknecht einer gegen seine Gläubigen streitenden Dirne. Ein glücklich widrig Verhängniß, ein erbarmender Zorn züchtigt mit gelinder Ruthe von oben dein thöricht Vergehen, und macht dich selbst zum Diener deiner Wohlfahrt: und du verschmähst es.

88. Verschmähst also, o Unerkenntlicher! das heilsame Geschenk des Himmels, und wirfst gegen ihn aufgebracht? Armer, wo rennst du hin, deinen zügellosen und heftigen Leidenschaften überlassen? Du bist schon angelangt und hängst schon steil und hinunterfallend an dem ewigen Abgrund: und du siehst es nicht? sieh es, ich bitte, und

fafs dich wieder, und halte den Schmerz im Zügel, der dich zu einem doppelten Tod führt. „

89. Er schweigt; und die Furcht vor dem einen Tode konnte die Sehnsucht nach dem andern bey diesem lau machen. Er giebt den Tröstungen Zulafs und schwächt den innerlichen Ungeftümm der volltobenden Schmerzen; aber nicht so, dafs er nicht zuweilen seufze, und die Zunge zu Klagen auflöse, indem er bald mit sich selbstspricht, bald mit der aufgeflognen Seele, die ihn vielleicht vom Himmel anhört.

90. Er ruft sie beym Scheiden, sie beym Wiederkehren der Sonne mit abgematteter Stimme, und fleht und jammert: wie die Nachtigall, der der harte Landmann aus dem Neste die noch ungefederten Jungen wegnimmt; die in kümmerlichem Gefange die traurigen und einsamen Nächte durchklagt, und Hayn und Ufer damit anfüllt. Endlich schliesst er bey angehendem Tage in etwas die Augen; und der Schlaf überschleicht sie zwischen Thränen.

91. Und sieh! im Traum erscheint von einem gestirnten Gewand umgeben die erseufzte Freundin; weit schöner: aber der himmlische Glanz schmückt sie, und nimmt die alte Kenntnifs nicht. Und mit einem zärtlichen Mitleiden scheint sie ihm die traurigen Augen abzutrocknen und so zu sagen: „Sieh! wie schön ich bin, und wie freudig, mein lieber Getreuer; stille deinen Schmerz in mir.

92. Wie ich bin, das hab ich dir zu verdanken. Du nahmst mich von den Lebendigen, der

sterblichen Welt, aus Irrthum weg; aus Mitleiden machtest du mich würdig, in den Schoofs Gottes unter die Unsterblichen und Himmlischen hinauf zu schweben. Hier weid' ich mich in Wonne durch Lieben felig; und hier hoff' ich, daß auch für dich ein Ort zubereitet werde, wo du bey der groffen Sonne und in dem ewigen Tage ihre und meine Schönheiten mit Entzücken anschauen wirst.

93. Wenn du dir selbst den Himmel nicht beneidest, und durch einen Wahnwitz der Sinnen aus dem Wege schweiffst. Lebe! und wisse, daß ich dich liebe, und, ich verheeße dirs nicht, so sehr man ein Geschöpf lieben darf. „ So im Reden flammten ihre Augen von Innbrunst außer aller sterblichen Gewohnheit. Hernach schloß sie sich in die Tiefe ihrer Strahlen ein, und verschwand, und goß neue Stärkung in ihn.

94. Getröstet wacht er auf, und überläßt sich der besonnenen Hülfe der Heilenden; und ordnet an, daß unterdessen die geliebten Glieder begraben werden, die ehemals das edle Leben befeelte. Und wenn das Grabmal nicht von reichen Marmorarten auserlesen und von der Hand eines berühmten Künstlers ausgehauen wurde: so ward wenigstens ein Stein ausgefucht, und ihm eine Form gegeben, so viel die Zeit hier verstattet.

95. Er liefs sie von Kerzen in einer langen Reihe angezündet mit edler Pracht begleiten; ihre Rüstung ward an einem Stamm wie ein Siegeszeichen aufgehängt. Aber sobald der Ritter am

folgenden Tage die beschädigten Glieder wieder erheben konnte : so besucht' er voll Ehrerbietung und Andacht die geehrten begrabnen Gebeine.

96. Wie er bey dem Grabmal anlangte , wo der Himmel seinem lebendigen Geiste ein schmerzliches Gefängniß vorschrieb : so heftete er blafs , kalt , stumm , und fast der Bewegung beraubt die Augen auf den Marmor. Endlich einen Thränenbach hervorschüttend brach er in ein mattes O weh ! aus , und sagte : „ O geliebter und hochgeehrter Stein , der du innen meine Flammen , und aufsen meine Thränen hast !

97. Keine Wohnung des Todes bist du , sondern lebendiger Asche , wo Liebe sich befindet ; und ich fühle wohl von dir den gewohnten Brand , zwar weniger angenehm , aber nicht minder heifs am Herzen. O nimm meine Seufzer an , und diese Küsse auf , die ich mit einer schmerzlichen Thränenfeuchtigkeit benässe ; und gieb du sie wenigstens , da ich nicht kann , den geliebten Resten , die du im Schoosse hast.

98. Gieb sie ihnen du ! Wann je die schöne Seele ihre Augen auf die schöne Hülle wendet : so wird sie nicht über deine Güte und meine Kühnheit zürnen ; denn dort oben hast oder zürnt man nicht. Sie verzeyht mir meinen Irrthum : und allein in dieser Hofnung lebt mein Herz unter so vielen Martern. Sie weifs , dafs blofs die Hand schuldig ist ; und es ist ihr nicht zuwider , dafs , da ich in Liebe zu ihr lebte , ich in Liebe zu ihr sterbe.

99. Und in Liebe werd' ich sterben. Glückseliger Tag, wann er seyn mag! Aber weit glückseliger, wenn ich alsdann, so wie ich itzt um dich herumschweife, in deinen Schoofs werde aufgenommen werden. Die Seelen mögen freundlich im Himmel beyfammen wohnen, und die eine und andre Asche an Einen Ort begraben werden. Was das Leben nicht hatte, soll der Tod haben. O, wenn ich das hoffen darf, stolzes Geschicke! „

100. Verwirrt murmelt man unterdeffen über den bösen Zufall in der eingeschlossnen Stadt. Hernach erhält man gewisse Nachricht, und sie wird ausgebreitet; und auf jeder Seite läuft davon mit Schrecken das Gerücht herum. Es entsteht ein Geschrey, und ein Wehklagen der Weiber, nicht anders, als ob die Mauern übergangen wären, und alles zusammenstürze, und das Feuer und der aufgebrachte Feind durch die Häuser und durch die Tempel flöge.

101. Aber ARSETES zieht aller Augen auf sich mit seinem jämmerlichen Geächz und Anblick. Er löst nicht wie die andern seinen Schmerz in Thränen auf: sein Leiden ist allzusest in ihm; aber er streut unreinen Staub und Schmutz auf seine grauen Haare, und zerkratzt sich das Gesicht und die Brust. Während die Menge auf ihn schaut, tritt ARGANT unter sie, und spricht in folchem Ton:

102. „Wohl wollt ich, als ich zuerst gewahr ward, das die tapfre Jungfrau aussen blieb, ihr offenbar folgen, und lief rasch herbey mit ihr

einerley Geschick zu theilen. Was that ich nicht, und sagt ich nicht; wie viele Bitten verschwendete ich nicht an den König, daß er das Thor aufmachen lassen möchte? aber er schlug all mein Bitten und Zunöthigen mit der Oberherrschaft ab, die er hier ausübt.

103. Ha! wenn ich damals herauskam: so würd' ich die Heldinn entweder aus der Gefahr zurück wieder hieher geführt haben; oder ich hätte mit einem denkwürdigen Ende meine Tage beschloffen, wo sie das Erdreich blutig färbte. Aber was konnt' ich mehr? Es schien dem Rath der Menschen und der Götter anders; sie starb eines, über sie verhängten Todes, und ich vergesse nun nicht, was mir auflieget.

104. Jerusalem höre, was ARGANT verspricht! Höre du es Himmel! und wenn ich daran fehle: so donnere auf mein Haupt herab. Ich schwöre die Rache an dem fränkischen Mörder auszuüben, die ihres Todes wegen von mir erwartet wird. Und ich will dieses Schwerdt nie von der Seite ablegen, bis es TANKREDEN das Herz durchbohrt, und seinen verfluchten Körper den Raben überläßt.

105. So sagte er; und der Volksbeyfall erfolgte auf seine letzten Worte, und die erwartete Rache milderte schon in der Vorstellung die Bitterkeit des Leidens. Eitles Schwören! man erfuhr bald das gegenseitige auf die große Hoffnung; und dieser fiel in gleichem Kampf erlegt von demjenigen den er schon gefangen und besiegt giebt.

DREYZEHNTER GESANG.

Aber die ungeheure Maschine, die die Mauern bestürmt, fällt kaum in Asche zusammen, als ISMEN ein neues Mittel ausdenkt, wodurch die Stadt noch mehr gesichert werde; er will den Franken verwehren, noch Holz aus dem Walde zu nehmen, so daß sie keinen neuen Thurm gegen Sion mehr bauen können.

2. Nicht weit von den christlichen Zelten steigt in einsamen Thälern ein hoher Wald auf, gedrängt voll alter gräulicher Bäume, die ringsum einen schädlichen Schatten werfen. Hier ist zur Stunde, wann die Sonne am klärsten glänzt, ein ungewisses, entfärbtes und trauriges Licht; wie man zweifelhaft an einem neblichten Himmel sieht, wenn der Tag der Nacht, oder sie ihm nachfolgt.

3. Aber wann die Sonne scheidet: so schattet hier alsbald eine Nacht herab, dicke Luft, Finsterniß und Grauen, die höllisch scheinen, mit Blindheit die Augen verwirren, mit Furcht das Herz erfüllen. Kein Hirt oder Schäfer führt hieher seine Heerden unter den Schatten auf die Weiden, und kein Wanderer tritt dahinein, wo nicht verirrt, sondern zieht von weitem vorbey, und zeigt ihn mit dem Finger.

4. Hier kommen die Hexen zusammen, und eine jede bringt ihren nächtlichen Liebhaber mit sich; sie kommen auf Sturmwettern; und dieß sieht wie ein wilder Drache, und jenes wie ein häßlicher Bock aus. Eine verruchte Gesellschaft, die das betrügliche Bild eines verlangten Gutes anzulocken pflegt, mit unreiner und garstiger Pracht lästerliche Gelage und gottlose Hochzeiten zu feyern.

5. So ist der Glaube; und kein Einwohner riß je von diesem schlimmen Walde einen Ast ab; aber die Franken griffen ihn an, weil sie allein daraus ihre hohe Maschinen zurichten konnten. Hier kam nun der Zauberer hin, und wählte dazu die bequeme tiefe Stille der Nacht, der nächsten Nacht, die darauf folgte; und machte da seinen Kreis, und drückte die Charackter hinein.

6. Und losgegürtet, und mit einem bloßen Fuß im Kreise murmelte er die allermächtigsten Worte. Er drehte dreymal das Gesicht nach Morgen hin, und dreymal nach den Reichen, wo die Sonne abwärts sinkt; und dreymal schlug er mit einer Ruthe in die Luft, womit er einen todten Menschen aus dem Grabe hervorziehen und ihm die Bewegung geben kann; und dreymal stampft er mit dem baarfüssen Bein auf den Boden. Hernach fieng er mit einem erschrecklichen Geschrey an zu sprechen:

7. „Hört, hört, o ihr, die ihr von den Gestirnen herab die Donnerkeile schmetterten! so wohl ihr, die ihr die Sturmwitter und wüthenden Winde anregt, herumschweifende Luftbewohner; als

ihr, die ihr die bösen verbrecherischen Seelen mit ewigen Martern peinigt: Bürger der Hölle, ich lade euch itzt hieher; und dich Beherrscher der unterirrdischen Feuerreiche.

8. Nehmt diesen Wald in Hut, und diese Bäume, die ich euch gezählt übergebe. Wie der Körper der Seele Wohnung ist und sie umgiebt: so soll jeder Stamm sie von euch seyn. Der Franke fliehe deswegen davon; oder halte wenigstens bey den ersten Hieben ein, und fürchte euern Zorn. „ Er sprach; und die entsetzlichen Worte, die er hinzufügte, kann keine Zunge, die nicht gottlos ist, wieder sagen.

9. Bey dieser Rede entfärbten sich die Lichter, die die Heiterkeit der Nacht auszieren; der Mond wird verstört, und hüllt seine Hörner in eine Wolke ein, und erscheint nicht mehr von aufsen. Aufgebracht verdoppelt er sein Schreyen: „Herbeygerufne Geister, kommt ihr nun noch nicht? Woher so langes Säumen? Vielleicht erwartet ihr noch mächtigere oder geheimere Ausdrücke?

10. Durch lang abgelegte Gewohnheit vergiftet man noch nicht den wirksamen Beystand zwingender Künste; und auch ich verstehe mit bluttriefender Zunge den großen und gefürchteten Namen hervorzubringen, bey dem die Hölle nicht zögert, oder taub ist, und Satan vergiftet zu gehorchen. Und wenn, und wenn, — er wollte mehr sagen: aber er erkannte unterdessen, daß der Zauber befolgt war.

11. Es kamen unzählbare unendliche Geister,

ein Theil, die in der Luft wohnen und herum-schweifen, ein Theil von denen, die aus dem schwarzen und dunklen Grund der Erde hinauf gestiegen sind: langsam, und noch über das große Verbot erschrocken, das ihnen verwehrte, die Waffen in dem Krieg zu handhaben. Aber es benimmt ihnen doch nicht hieher zu kommen, und in Stämmen und zwischen Laub zu wohnen.

12. Nachdem nun nichts mehr zu seiner Absicht fehlt: so geht der Zauberer wieder froh zum Könige. „Herr, laß jede Sorge, und mach das Herz wieder frey; denn dein königlicher Sitz ist nunmehr sicher, und die Franken werden ihre hohe Maschinen nicht wieder neu bauen können, wie sie glauben.“ So spricht er zu ihm; und erzählt ihm alsdann von Theil zu Theil den Erfolg von seiner Zauberkunst!

13. Er fügte daneben hinzu: „ich will dir noch etwas sagen, was mir nicht weniger lieb ist. Wisse, daß bald MARS mit der Sonne sich im himmlischen LÖWEN vereinigt. Ihre beschwerliche Flammen wird weder Luft noch Regen, noch Thau mildern; denn alles, was am Himmel erscheint, sagt den trockendsten und unglücklichsten Brand voraus.

14. Weswegen wir hier eine Hitze haben werden, wie sie kaum die schwarzen Nasemoner und Garamanter haben. Doch wird sie uns in einer Stadt voll Wasser und so frischer Schatten und vieler Bequemlichkeiten weniger beschwerlich seyn; aber die Franken werden sie auf dem dürrer und unlebendigen Boden nicht ertragen kön-

nen , und vorher von dem Himmel gebändigt von dem ägyptischen Volk leicht geschlagen werden.

15. Du wirst überwinden und auf der Stelle sitzen bleiben ; und ich glaube nicht , daß es deine Sache ist , das Glück von neuem zu versuchen. Aber wenn der übermüthige CIRKASSER , der keinen Aufschub will , und obgleich anständig auch ihn verachtet , dich , wie er pflegt , zur Eile antreibt und ungestümm wird : so finde du ein Mittel , ihn im Zaum zu halten ; denn es wird nicht lange währen , daß der günstige Himmel dir Frieden , Krieg den Feinden zuwenden wird. „

16. Da dieß der König hört : so hält er sich wieder für hinlänglich sicher , und fürchtet die Stärke der Feinde nicht. Schon hat er die Mauern zum Theil ausgebeßert , wo sie der Anfall der Widder zertrümmerte. Mit alle dem läßt seine Sorge nicht nach , sie wieder ganz zu machen , wo sie durchlöchert sind oder gelitten haben. Alle Haufen , Bürger und Dienstleute werden hier angewendet ; und die Arbeit ist beständig im Feuer.

17. Aber mittlerweile will der fromme BULLION die feste Stadt nicht vergebens bestürmen , wenn nicht vorher sein hoher Thurm und einige andre Maschinen wieder gebauet sind. Er schickt die Zimmerleute zum Walde , der Holz genug dazu darzureichen pflegt. Sie gehen gegen Morgen dahin ; aber bey seiner Erscheinung hält sie eine plötzliche Furcht auf.

18. Wie ein einfältiges Kind nicht hinzusehen wagt , wo es ungewöhnliche Larven gegenwärtig hat ; oder wie es in finsterner Nacht erschrickt ,

indem es sich Ungeheuer und seltsame Dinge vorstellt: so fürchteten sie, ohne jedoch zu wissen, was es sey, das ihnen einen Schauer einjage; auſſer daß die Furcht ihren Sinnen vielleicht größere Wunderwerke vorſtellt, als Chimären oder Sphinxen.

19. Der Haufe kehrt furchtſam und erſchrocken zurück, und verwirrt und vermengt ſo die Dinge und Erzählungen unter einander, daß ſie hernach beym Bericht davon verſpottet bleiben, und die ſonderbaren Erſcheinungen nicht geglaubt werden. Darauf ſchickt der Feldherr eine kühne und tapfre Schaar auserleſener Krieger dahin, damit ſie der andern Geleit ſeyen, und in Befolgung ſeiner Befehle ihr Muth beybringen.

20. Dieſe fahen bey der Annäherung an das waldichte Grauen, wo die böſen Geiſter ihren Sitz hin verlegt haben, nicht ſo bald die ſchwarzen Schatten: als ihnen das Herz zuſammenfuhr, und zu Eis wurde. Doch rückten ſie noch weiter voran, und hielten ihre feige Furcht unter verwegnem Ausſehen verborgen, und kamen ſo weit, daß ſie wenig von dem bezauberten Ort mehr ab waren.

21. Alsdann geht aus dem Walde plötzlich ein Ton heraus, wie bey einem Erdbeben der Boden kracht und zittert. Man hört dabey ein Brauſen der Winde, und das Geklatſch der Wogen, die zwiſchen Fellen ſich abängſtigen. Wie der Löwe brüllt, die Schlange ziſcht, wie der Wolf heult, und wie der Bär brummt, hörſt du da; und du

hörst da Trompeten und Donnerschläge : so viele und dergleichen Töne drückt Ein Ton aus.

22. Allen wurden alsdann die Wangen blafs, und die Furcht erschien aus tausend Zeichen, und weder Kriegszucht noch Vernunft vermag so viel, dafs sie sich weiter voran wagten, oder einhielten; denn gegen die verborgene Kraft, die auf sie eindringt, ist ihre Vertheidigung schwach und zu wenig. Sie fliehen endlich, und einer, der sie entschuldigt, erzählt es dem frommen BULLION folgendergestalt:

23. „Herr, unter uns ist keiner mehr, der sich rühmt, an diesen Wald einen Hieb anzulegen; denn er ist so bewacht, dafs ich schwören wollte, dafs Pluto seine Residenz dahin verlegt habe. Der hat gewifs eine Brust von dreyfachem und stärkerm Diamant, der ihn unerschrocken anschaut. Und der hat kein Gefühl mehr, der anhören kann, wie er unter Donnerschlägen brüllt und zischt.“

24. So spricht dieser. ALKAST war unter vielen, die es hörten, von ohngefähr dabey gegenwärtig: ein Mann von dumpfer wilder Verwegenheit, der alle Sterblichen und den Tod verachtete; er würde kein gräuliches Thier gefürchtet haben, noch ein Ungeheuer, dem ein Tapftrer aus dem Wege geht, weder Erdbeben noch Blitz und Wind, oder wenn sonst etwas gewaltthätiges in der Natur ist.

25. Er bäumte den Kopf hinter, und lachte, indem er sagte: „wo dieser sich nicht hinwagt, will ich mit gutem Zutrauen gehen. Ich allein
will

will die Bäume fällen, wo närrische Traumgestalten ihr Nest gemacht haben; und kein gräuliches Gespenst soll mirs verbieten, noch das Rauschen vom Walde, oder Gekrächz und Geschrey der Vögel. Und wenn auch der Weg zur Hölle unter den so schreckhaften Schattengängen mir sich offen zeigte. „

26. So berühmt sich der Ritter vor dem Feldherrn, und nimmt von ihm Erlaubniß, und macht sich auf den Weg. Er gelangt an den Wald, und hört hernach an, daß ein neuer Lärm aus ihm hervordringt. Doch setzt er verwegen den Fuß nicht zurück, und ist sicher und verachtend wie vorher. Und schon würd' er den verbotnen Grund betreten haben: aber es stellt sich ihm, oder es dünkt ihm so, ein angebrannt Feuer in den Weg.

27. Das große Feuer wächst, und erhebt seine geschwollnen und rauchenden Flammen, wie hohe Mauern; und umgiebt den Wald, und sichert ihn, daß ein andrer seine Bäume nicht niederhaue, oder beschädige. Die Flammen, die oben lodern, sehen wie stolze Festungen und Thürme aus; und diese neue Hölle hält ihre Burgschanzen mit kriegerischen Werkzeugen vertheidigt.

28. O wie viel bewaffnete Ungeheuer erscheinen zur Beschirmung der hohen Zinnen, und in was für schrecklicher Gebärde! von denen die einen ihn mit scheelen Augen ansehen, und die andern mit den Waffen fechten und drohen. Endlich flieht er; und wohl ist die Flucht langsam,

(II. B.)

E

wie ein Löwe, der gejagt wird, und sich zurück zieht. Aber doch ist es Flucht; und doch schüttelt ihm Furcht das Herz zusammen, eine bisher unbekannte Leidenschaft.

29. Er dachte damals nicht, daß er Furcht habe, aber weiter hernach von dannen ward er es wohl innen, und hatte Erstaunen und Zorn darüber, und wurde deswegen von bitterer Reue abgenagt; und vor trauriger Schaam heifs und stumm gieng er betäubt in einen Winkel bey Seite, und wagte nicht, das vorher so stolze Gesicht vor den Augen der Leute aufzurichten.

30. Von GOTTFRIEDEN gerufen zögert er, und sucht Entschuldigungen für sein Zögern, und trachtet da zu bleiben. Doch geht er, aber langsam; und hält die Lippen verschlossen, oder spricht wie ein Mensch, der träumt. Mangel an Vermögen und Flucht schloß der Feldherr aus ihm bey dieser ungewöhnlichen Schaam. Hernach sagte er: „Was soll das seyn? Sind es vielleicht Blendwerke, oder hohe außerordentliche Erscheinungen der Natur?“

31. Wenn einer ist, den ein edel Verlangen antreibt, die waldichte Gegend zu untersuchen: so geh er nur, und unternehme das Abentheuer; und komme wenigstens als ein gewisserer Bothe zu uns zurück. „So sagte er; und die Berühmtesten suchten die drey folgenden Tage in den großen gräulichen Wald zu kommen; und doch war keiner, der seinen Drohungen nicht auswich.

32. Der Fürst TANKRED war unterdessen aufgestanden, das Grabmal seiner geliebten Freun-

dinn zu besuchen ; und ob er gleich ganz matt und erstorben ausfah , und übel geschickt , Panzer und Helm zu tragen : so verweigert er doch , da er die Noth erkannt hat , die Gefahr nicht , oder die Beschwerlichkeit ; denn das lebhafteste Herz gießt seine Kraft in den Körper so aus , daß es einen Ueberfluß davon zu haben scheint.

33. Der Heldenmüthige geht in sich gesammelt , still und behutsam bey der unbekannten Gefahr , und hält den wilden Anblick des Waldes aus , und das große Geräusch des Donners und des Erdbebens : und wird in nichts verwirrt gemacht , und fühlt nur eine kleine Bewegung in der Brust , die er aber bald stillt. Er geht voran ; und siehe ! an diesem waldichten Ort steigt unvermuthet die Stadt von Feuer auf.

34. Alsdann hält er ein ; und steht etwas in Bedenken , und spricht bey sich : „ Aber was helfen hier die Waffen ? will ich mich in die Rachen der Ungeheuer , und in den Schlund dieser verzehrenden Flamme werfen ? Wo es eine anständige Ursache für das gemeine Beste erfordert , soll keiner je sein Leben schonen ; aber ein würdiger Mann soll seine große Seele nicht verschwenden. Und der thuts , der hier sie aufopfert.

35. Doch , was wird das Lager sagen , wenn ich umsonst wieder komme ? Was für einen andern Wald hat es Hofnung abzufallen ? Und GOTTFRIED wird diesen Uebergang nie unverlucht lassen wollen. Wenn nun einer weiter fortgienge ? vielleicht wird die Feuersbrunst , die ich hier unten sehe , an Wirkung geringer seyn , als sie Mi-

ne zeigt. Aber es erfolge daraus was da kann. „ Und bey diesen Worten sprang er hinein. O denkwürdige Kühnheit!

36. Und es dünkte ihm noch nicht, als ob er unter der Rüstung die Wärme oder die Gluth von einem vollen Feuer fühlte; aber doch konnte das Gefühl nicht so bald unterscheiden, ob es wahre Flamme, oder Blendwerk wäre, weil die Erscheinung kaum berührt verschwand, und eine dicke Wolke nachfolgte, die Nacht und Feuchtigkeit brachte; und Feuchtigkeit und Dunkelheit kam noch in einem kleinen Augenblick weg.

37. TANKRED bleibt zwar erstaunt, aber unerschrocken; und nachdem er alles still sieht, so setzt er den Fuß sicher in den grauenhaften Eingang, und späht jedes Geheimniß des Waldes aus, und trifft keine ungewöhnliche und seltsame Erscheinungen, noch sonst ein Hinderniß oder Verbot auf dem Wege an, außer daß die Dichtigkeit und die düstre Verwicklung der Zweige für sich selbst das Gesicht aufhalten.

38. Endlich entdeckt er einen weiten Raum in Gestalt eines Amphitheaters; und es steht kein Baum darinn, außer daß in der Mitte eine stolze CYPRESSE wie eine erhabne Pyramide emporsteigt. Dahin lenkt er seinen Gang; und beym Anschauen wird er gewahr, daß der Stamm mit verschiedenen Zeichen eingeschnitten ist, gleich denjenigen, die ehemals das alte geheimnißvolle ÆGYPTEN statt der Schrift brauchte.

39. Unter den unbekannten Zeichen bemerkt er einige Worte SYRISCHER Sprache, die er

gut inne hatte. „Unternehmender Krieger, der du wagtest, den Fuß inner die Schranken des Todes zu setzen! O, wenn du nicht so grausam bist, als du tapfer bist, o so störe diesen geheimen Sitz nicht! Verschone der des Lichts nunmehr beraubten Seelen. Wer lebt, soll keinen Krieg mit den Todten anfangen.“

40. So sagte diese Schrift. Er war bedacht, den verborgnen Sinn der kurzen Worte herauszunehmen: unterdeffen hörte er beständig den Wind durch das Laub des Waldes und die Gesträuche rauschen, und einen Ton daraus hervorbringen, der ein kläglicher Zusammenklang von menschlichen Seufzern und Gewimmer schien, welcher ich weifs nicht was für ein Gemisch von Zärtlichkeit, Schrecken und Schmerz den Herzen einflöste.

41. Doch zieht er endlich das Schwerdt, und haut mit grosser Stärke in das hohe Gewächs. O Wunder! die aufgehauene Rinde giebt Blut von sich, und macht um sich herum die Erde roth. Er duckt ganz den Kopf zwischen die Schultern, und macht immerhin den ersten Hieb stärker, und will endlich das Ende davon sehen: alsdann hört er, wie aus dem Grabe, ein unvernehmliches, leidendes Geseufz hervordringen, welches hernach deutlich in Worten sich ausdrückte:

42. „Ach TANKRED, zu sehr hast du mich beleidigt! so viel sey nun genug. Du hast mich von dem Leibe, der mit mir und für mich lebte, ehem eine glückliche Wohnung! losgetrieben: warum verderbst du mir noch den armen Stamm,

an den mich mein hartes Schickfal heftete? Grausamer, willst du nach dem Tod deine Widersacher in ihren Gräbern beleidigen?

43. Ich war KLOBINDE; und ich wohne nicht allein als menschlicher Geist in diesem schlechten und harten Baum: sondern noch jeder andre Frank oder Heyde, der seine Glieder am Fuß der hohen Mauern verläßt, wird durch eine neue und außerordentliche Zauberey hieher, ich weiß nicht, ob ich in einen Körper oder ein Begräbniß sagen soll, gebannt. Die Aeste und die Stämme sind mit Empfindung beseelt; und du bist ein Mörder, wenn du ein Holz abhaut. „

44. Wie zuweilen ein Kranker, der im Traum einen Drachen, oder eine aufsteigende Chimäre von Flammen umgeben gewahr wird, wenn er gleich zweifelt, oder zum Theil auch einsieht, daß das Bild keine wahre Gestalt sey, doch zu fliehen verlangt, so viel Schrecken prägt ihm das wilde und scheußliche Aussehen ein: so glaubt der furchtsame Liebhaber nicht völlig den falschen Betrügereyen, und doch hat er Furcht deswegen und weicht.

45. Und das Herz ist in ihm von so verschiedenen Leidenschaften niedergedrängt, daß es zu Eis wird und zittert; und bey der heftigen und plötzlichen Bewegung fällt ihm das Schwerdt aus der Hand, und das geringste ist die Furcht in ihm. Er wird außer sich selbst gebracht, und bildet sich ein, seine beleidigte Geliebte gegenwärtig vor sich zu haben, die seufzt und jammert; und kann nicht mehr aushalten, das Blut anzusehen,

und als ein Kranker der schmachtet, diese Seufzer anhören.

46. So verwirrte dieses gegen den Tod kühne Herz keine hohe Schreckensgestalt; aber ein falsches Bild hintergieng ihn, der allein schwach in der Liebe ist, und eine leere Klage. Sein gefallen Schwerdt trug unterdeffen ein ungestümmer Wind aus dem Walde; so dafs er überwunden abzog. Er fand es hernach auf dem Wege wieder, und hob es auf.

47. Doch kehrte er nicht um und erkühnte sich, die Ursachen von neuem auszuspähen. Hernach zum Feldherrn gelangt sammelte er die Geister ein wenig, brachte sein Gemüth in Ordnung, und fieng an: „Herr, ich bin ein Bote von ungeglaubten und unglaublichen Dingen; das, was sie von dem wilden Schauspiel und dem schrecklichen Ton sagten, ist alles wahr.

48. Alsdann erschien mir das wunderbare Feuer, ohne Nahrung in einem Augenblick angegangen; welches aufstieg, und sich ausbreitend eine Mauer zu machen und von bewaffneten Ungeheuern vertheidigt zu seyn schien. Doch gieng ich durch; und die Gluth brannte mich nicht, und von den Ungeheuern ward mir der Weg nicht verwehrt. In diesem Zeitpunkt legte sich ein Wetter ein und es wurde Nacht: hernach kam der Tag und die Heiterkeit wieder.

49. Ich werde mehr sagen. Die Bäume sind von einem menschlichen Geist belebt, und sprechen und empfinden. Ich weifs es aus der Probe; ich habe die Stimme davon gehört, die mir

noch kläglich im Herzen schallt. Aus jedem Hieb in die Stämme fließt Blut heraus, als ob sie eine Person von weichem Fleische wären. Nein, nein: ich erkenne mich für überwunden; ich würde keine Rinde mehr aufritzen, noch einen Ast abreißen können. „

50. So spricht er; und der Feldherr schwimmt unterdessen in einem großen Sturmmeer von Gedanken. Er überlegt, ob er selbst dahin gehen, und die Zauberey, (denn dafür hält er es,) von neuem versuchen soll; oder ob er Bauholz von weiter her, aber nicht so schwer zu erlangen, herbey schaffe. Aber der EINSIEDLER bringt ihn aus der Tiefe seiner Ueberlegungen, und sagt hernach.

51. „Lass den verwegnen Gedanken! ein anderer soll dem Wald seine Stämme wegnehmen. Schon, schon seh ich das unüberwindliche Schiff an den verwaisten Küsten anlangen, und die goldenen Segel einnehmen. Schon löst der erwartete Held vom Ufer, nachdem er die allerunwürdigsten Bande zerrissen hat. Die vorgeschriebene Stunde ist nun nicht mehr fern, daß Sion eingenommen, und das Heer geschlagen werde. „

52. So spricht er; und sein Gesicht brennt, und in seinen Worten ertönt mehr als ein Mensch. Und GOTTFRIED hat sich auf neue Plane umgelenkt; denn er will nun schläfrig nicht nachlassen. Aber die Sonne ist schon in den himmlischen KREBS gestiegen, und bringt ungewöhnlichen Brand; der seinem Vorhaben, seinen Kriegern schädlich alle Mühe unerträglich macht.

53. Jede günstige Leuchte des Himmels ist ausgelöscht, es herrschen an ihm grausame Sterne; von denen eine Kraft herunter kömmt, die die Luft mit bösen Einflüssen schwängert. Die schädliche Hitze wächst, und wird immer tödtlicher in diesen und jenen Gegenden; auf einen bösen Tag folgt eine schlimmere Nacht, und noch schlimmer ist der Tag, den man nach ihr erlebt.

54. Die Sonne geht nie hervor, daß sie nicht mit blutigen Dünsten eingefasst und besprengt eine gewisse unglückliche Vorbedeutung auf den ganzen Tag anzeige. Sie scheidet nie von dannen, daß sie nicht eine gleiche Beschwerlichkeit bey ihrer Wiederkehr drohe, und das schon ausgestandene Verderben mit der gewissen Furcht künftiger Plagen schärfe.

55. Wenn sie hernach die Strahlen von ihrer Höhe ausgießt: so sieht man, so weit ein sterbliches Auge reicht, die Blumen verwelken, das Laub sich entfärben, und das Gras durstig hinfallen, die Erde sich spalten, und das Wasser klein werden. Alle Sache ist dem Zorn des Himmels unterworfen; und die leeren Wolken in der Luft sehen wie Feuer aus.

56. Der Himmel ist wie ein Brennofen, und es erscheint nichts, das die Augen wenigstens erquicket. Zephir schweigt in seinen Grotten; die Abwechslung der Lüfte hat ganz aufgehört: allein hat seinen Zug hieher, wie Flamme von einer Fackel, ein Wind vom Mohrenlande, der dick und beschwerlich immer das Gesicht und die Brust anhaucht.

57. Hernach find in der Nacht keine frohern Schatten, sondern sie scheinen von der Hitze der Sonne durchfengt, und ihr Mantel ist mit Feuerstreifen und Kometen und andern brennenden Zierrathen verwebt; und, o arme Erde, der geizige Mond vergönnt deinem Durst nicht einmal seine Thautropfen, und Gras und Blumen verlangen umsonst nach ihrer Lebensfeuchtigkeit.

58. Von den unruhigen Nächten flieht der süsse Schlaf verbannt, und die schmachtenden Sterblichen können ihn mit Schmeicheleyen nicht zu sich bringen. Aber doch ist der Durst das schlimmste von den Uebeln; denn der boshafte Beherrscher von JUDÆA hat alle Quellen mit Giften und scharfen Säften trüb und gelb gemacht, die ärger als die Hölle tödten.

59. Und der kleine SILOE, der lauter und rein gütig den Franken seinen Schutz darbot, bedeckt itzt trocken kaum mit lauer Nässe den Grund: und der PO, wann er im May am tiefsten ist, würde ihrem Verlangen nicht genug scheinen; und der GANGES, oder der NIL, wann er mit seinen sieben Betten nicht zufrieden das grüne ÆGYPTEN überschwemmt.

60. Wenn je einer zwischen grünenden Ufern ein reines flüssiges Silber sich aufhalten, oder lebendige Wasser sich den Berg herab stürzen, oder mit gemachtem Schritt durch eine grasreiche Gegend schleichen sah: so stellt er sie seinem lüsternden Verlangen vor, und macht ihm davon eine Beschreibung, und giebt seiner Marter Nahrung;

denn ihr kühl und erquickend Bild macht ihm die Zunge heifs, und trocknet sie ihm aus.

61. Die mächtigen Krieger, die weder Weg, durch rauhes Land genommen, noch stählerne Rüstung, womit sie immer beschwert waren, noch Schwerdt, zu ihrem Tod gezückt, überwältigte: liegen itzt aufgelöst, und sich selbst eine unnütze Last; und in ihren Adern lebt ein verborgen Feuer, das sie frisst und nach und nach aufzehrt.

62. Das Ross schmachtet, ehemals so streitschnaubend; und nimmt das Gras, das seine köstliche Speise war, mit Eckel. Der schwache Fuss wankt, und der vorher stolze Nacken hängt nun herabgefenkert. Es denkt nicht mehr an seine Siege, und keine edle Ruhmbegierde treibt es an. Es scheint den triumphirenden Putz, und die reichen Zierrathen als eine schlechte Last zu verschmähen und zu verachten.

63. Es schmachtet der treue Hund, und vergiftet jede Sorge für das theure Zelt und den Herrn. Er liegt ausgestreckt, und bringt dem innern Brand, durch immerwährendes Keuchen, neue Lüfte zu. Aber wenn die Natur das Athemholen den Geschöpfen gab, damit die Wärme des Herzens dadurch gemildert werde: so hat es itzt keine oder wenig Erquickung davon; so dick und schwer ist, was man einathmet.

64. So schmachtete die Erde, und in einem solchen Zustand befanden sich die armen Sterblichen, und das wackre gläubige Volk schon an dem Siege verzweifelnd befürchtete das äufferste Verderben;

und man hörte auf allen Seiten eine allgemeine Klage in solchen Worten: „Was hoft GOTT-FRIED noch; oder warum hält er sich noch auf, daß sein ganzes Heer umkomme?

65. Mit welcher Stärke glaubt er denn die hohen Wälle unfre Feinde zu überwinden? Wo will er die Maschinen hernehmen? sieht er allein den Zorn des Himmels an so viel gewiesnen Zeichen nicht? Tausend Wunderwerke und tausend neue Erscheinungen bekräftigen klar, daß er sich von uns abgewendet; und uns brennt die Sonne so, daß der Indianer und der Æthiopier weniger Erquickung nöthig hat.

66. Also glaubt er, daß nichts daran liege, daß wir verachteter unwürdiger Haufe, wir schlechten und unnützen Seelen einem harten Tod aufgeopfert werden, wenn er nur sein heerführend Scepter behaupte? So sehr glücklich scheint also das Loos desjenigen der herrscht, daß man es gierig zu behalten sucht auch mit dem Verderben des untergebenen Volkes?

67. Nun seht da die zärtliche Vorsicht, das leutselige Gemüth eines Mannes, der als fromm ausgerufen wird, das Wohl der Seinigen in Vergessenheit stellen, um sich eine verderbliche und eitle Ehre zu erhalten; und da er für uns die Quellen und den Bach trocken sieht, für sich Wasser bis vom JORDAN herbeyführen, und unter wenigen an froher Tafel sitzend das frische Nafs mit Wein von KRETA vermischen! „

68. So sagten die FRANKEN. Aber der GRIECHISCHE Heerführer, der schon müde ist, ihrer

Fahne zu folgen, sagte: „Warum hier sterben? und warum hier meine Schaar mit mir umkommen lassen? Wenn GOTTFRIED in seiner Thorheit blind ist, so sey ers zu seinem und seiner Franken Verderben! Was schadet das uns? „und ohne Urlaub zu nehmen, zog er bey Nacht still aus dem Lager.

69. Das Beyspiel steckte viele an, wie bey hellem Tag bekannt ward; und einige beschloffen ihm nachzuahmen. Diejenigen, die dem KLOTAR und ADEMAR und den andern Heerführern folgten, die itzt Staub und Gebein find, gehen schon mit der Flucht um, da derjenige, der alles auflöst, die Treue aufgelöst hat, die sie diesen zuschwuren; und schon giengen einige bey der Dunkelheit verthohlner Weise von dannen.

70. Wohl hört es GOTTFRIED, und wohl wird ers gewahr, und er hätte gewifs die schärfsten Mittel in Bereitschaft: aber er vermeidet und verabscheuet sie; und begehrt mit dem Glauben, der die Ströme in ihrem Laufe einhalten und die Berge von ihrer Stelle heben würde, in Andacht von dem König der Welt, das er ihm nunmehr die Quellen seiner Gnade eröfne. Er legt die Hände zusammen und richtet vor Eifer flammend Augen und Gebet zum Himmel.

71. „Vater und Herr, wenn du schon deinem Volk in der Wüste süßes Manna vom Himmel herabregnetest; wenn du einer sterblichen Hand schon die Kraft gabst, Felsen zu eröfnen, das aus dem gelösten Berg ein lebendiger Fluß hervorsprang: so erneure nun bey diesen die nemlichen Bey-

spiele. Und wenn das Verdienst ungleich ist: so fülle mit deiner Gnade ihre Mängel aus, und hilf ihnen, daß sie deine Streiter mögen genannt werden. „

72. Diese Bitten, die von einem gerechten, demüthigen Verlangen herkamen, waren nicht langsam, und flogen, wie schnelle Vögel leicht auf den Himmel vor Gott. Der ewige Vater nahm sie auf, und wandte den gütigen Blick auf seine gläubigen Schaaren, und erbarmte sich über ihr hartes Elend und ihre Beschwerlichkeiten, und sagte mit freundlichen Worten:

73. „Das geliebte Heer habe bis hieher seine harten und gefährlichen widrigen Begegnisse ausgestanden, und Hölle und Welt ihre Waffen und verborgne Künste gegen sie angewendet: nun fang eine neue Ordnung der Dinge an, und kehre dich zu ihrem Heil und ihrer Glückseligkeit. Es regne, sein unüberwindlicher Held komme zurück, und die Ägypter mögen zu seinem Ruhm anlangen. „

74. Bey diesen Worten nickte er mit dem Haupte: und die weiten Himmel zitterten, und die Planeten und Fixsterne; es zitterte die Luft voll Ehrfurchtschauer, und die Gefilde des Oceans, und die Berge und die dunklen Abgründe. Zur Linken sah man die helle Blitze flammen, und darauf rollte vernehmlich der Donner. Die Truppen begleiteten den Blitz und den Donner mit der Freudigkeit der Stimmen und einem hohen Jubel.

75. Sieh geschwinde Wolken! und nicht von der

Erde durch die Kraft der Sonne aufgestiegen: sondern plötzlich vom Himmel herunter gekommen, der alle seine Schleusen eröffnet und losläßt. Sieh! unvermuthete Nacht nimmt in ihre Schatten, die sie rundum ausgebreitet hat, den Tag ein. Es folgt ein ungestümmer Regen, und schwellt den Bach so an, daß er aus seinem Bette heraustritt.

76. Wie zuweilen in Sommerzeit, wann vom Himmel ein verlangter Regen herabfällt, ein Schwarm Enten am trocknen Ufer mit frohem Schnattern ihn erwartet, und die Flügel nach der kühlen Nässe ausbreitet, und alle sich darinn baden wollen; und wo sie am meisten zusammen läuft, sich hinein tauchen, und die durstige Begierde stillen:

77. So grüßen sie froh mit Gejauchz den fallenden Regen, den die mitleidige Rechte des Himmels ausschüttet. Einen jeden gelüftet, das Haar, nicht allein das Gewand, davon besprengt zu haben. Der trinkt davon aus Gläsern, und der um die Wette aus den Helmen; der hält die Hand in die frische Fluth eingetaucht, der bespritzt sich das Gesicht damit, und der die Schläfe; der füllt schlan zu besserem Gebrauch die Gefäße damit an.

78. Und nicht allein die Menschen erfreuen und erquicken sich von ihrem Schaden, sondern die Erde, die vorher traurig und absterbend von Rissen und Spalten ihre Glieder voll hatte, nimmt den Regen in sich auf, und macht sich wieder ganz; und vertheilt ihn in die innersten Adern,

und läßt Bäume, Gras und Blumen reichlich von der nährenden Feuchtigkeit saugen.

79. Und sie gleicht einer Kranken, der der Lebenssaft die verbrannten innern Theile anfrischt; und indem er die Urfach des Uebels wegräumt, von welchem ihre Glieder aufgezehrt wurden, sie wieder aufstärkt und erquickt, und in der Schönheit ihrer ersten Jugend wieder herstellt, so daß sie ihre vergangne Leiden vergißt, sich mit Blumen bekränzt, und ihre frohen Kleider anlegt.

80. Endlich weicht der Regen und die Sonne kehrt wieder; aber ihr Strahl ist gelinde und gemäßigt, voll männlicher Kraft: wie er zu Ende Aprils und Anfang Mays zu seyn pflegt. O über die Menschheit erhabner, der Gott recht vertraut! er kann die Luft von aller tödtlichen Unterdrückung säubern, die Ordnung und Stätigkeit der Jahreszeiten verändern, und die Wuth der Sterne und des Schicksals überwinden.

VIERZEHNTER GESANG.

Nunmehr kam die dunkle Nacht aus dem nas-
sen und frischen Schoofs ihrer großen Mutter her-
vor, unter einem Gewühl leichter Lüfte, mit ei-
nem reichlichen Schauer ihres köstlichen und rei-
nen Thaues; und besprengte, ihren feuchten Man-
tel ausschüttelnd, das Grün und die jungen Blu-
men. Und die Windchen fachten mit dem Fit-
tich, und schmeichelten dem Schlaf der Sterb-
lichen.

2. Und sie hatten alles Vorhaben, das der Tag
mit sich bringt, in eine süße tiefe Vergessenheit
getaucht. Aber im ewigen Lichte wachend faß
der König der Welt bey seiner Regierung, und
wendete vom Himmel den günstigen und erfreuen-
den Blick auf den fränkischen Heerführer. Von
da schickt er ihm einen stillen Traum zu, damit
er ihm einen hohen Rathschluß offenbarte.

3. Nicht weit von den goldnen Thoren, wo
die Sonne hervorgeht, ist eine krySTALLNE Thür
in Osten, die man gewöhnlich vorher zu eröf-
nen pflegt, ehe der Riegel dem neuen Tag weg-
geschoben wird. Aus diëser kommen die Träu-
me hervor, welche Gott aus Huld einer reinen
und keuschen Seele zusenden will. Von dieser
schwingt nun derjenige, der zum frommen BUL-
LION hinab schwebt, nach ihm seine goldnen
Flügel.

(II. B.)

F

4. Kein Gesicht stellte je im Schlaf einem andern so liebliche oder so schöne Bilder dar, wie itzt dieses ihm, welches ihm die Geheimnisse des Himmels und der Sphären enthüllt. Er sieht, wie in einem Spiegel, das was dort oben wahrhaftig in ihnen ist. Es dünkte ihm, als ob er in ein reines Heiter von goldnen Flammen voll und ausgeziert hingebracht wäre.

5. Und während er an diesem erhabnen Ort den weiten Raum, die Bewegung, das Leuchten, und die Harmonie bewundert: siehe! so kam mit Strahlen und Feuer umgeben ein Ritter ihm entgegen; und er hörte ihn in einem Ton sprechen, neben welchem die süßeste Stimme heiser wäre: „GOTTFRIED, du empfängst mich nicht? und sprichst nicht mit deinem treuen Freunde? erkennst du nicht den HUGO?“ und er antwortete ihm:

6. „Dieser neue Anblick, der wie von einer wunderbar schönen Sonne scheint, hat meinen Verstand von der alten Kenntniss so weggebracht, daß ich spät zu ihr zurück komme.“ Er streckt hernach mit süßer freundlicher Zuneigung ihm dreymal die Arme um den Hals herum: und dreymal schwand das vergebens umfaßte Bild, wie ein leichter Traum, oder eine flatternde Luft.

7. Dieser lächelte und sagte: „ich bin nicht mehr, wie du glaubst, von einer irdischen Hülle umgeben; du siehest bloß Gestalt und Geist, hier Bürger des Himmels. Dies ist ein Tempel Gottes; hier sind die Wohnungen seiner Streiter, und du wirst einen Ort darinn einnehmen.“

„Wann wird dieß feyn? antwortete er; das sterbliche Band mag sich nunmehr lösen, wenn es mich hindert hier zu bleiben.“

8. „Du wirst bald, erwiederte ihm HUGO, in die Herrlichkeit der Triumphirenden aufgenommen werden, doch vorher viel Blut und Schweiß dort unten im Streit vergießen müssen. Von dir soll erst die Regierung der heiligen Länder den Heyden weggenommen, und ein christlicher Sitz darinn errichtet werden, in welchem hernach dein Bruder herrscht.

9. Aber damit dein Verlangen in der Liebe nach da oben lebendiger wird: so betrachte nun aufmerkfamer diese lichten Wohnungen, und diese blitzenden Feuersphären, die ein ewiger Geist durchwirkt und herumtreibt. Hör in englischen Melodien die göttlichen Sirenen, und den Wohlklang ihrer himmlischen Leyer. Neige, (sagte er hernach, und wies ihn auf die Erde,) die Augen auf das, was diese letzte Kugel in sich enthält!

10. Wie gering ist der Anlaß und der Preis, worum dort unten die menschlichen Heldentugenden streiten! In was für einen kleinen Raum, und in was für nackte Einöden ist euer Stolz eingeschränkt! ihn umgiebt das Meer, wie eine Insel, von allen Seiten; und dieses, was ihr bald Ocean, bald die unergründliche See nennt, hat nichts gleich großes für solche Namen, sondern ist ein feichter Sumpf, ein kleines stehendes Wasser.“

11. So sagte der eine. Und der andre wendete, wie verschmähend, die Blicke hernieder und lä-

chelte darüber ; denn er sah als einzigen Punkt Meer und Land und Flüsse , die hier auf so vielerley Weise verschieden scheinen ; und verwunderte sich , daß unsre thörichte Menschheit sich auf Schatten und Rauch heftet , und einer sklavischen Herrschaft und einem stummen Ruhm nachstrebt , und den Himmel nicht anschaut , der uns zu sich ruft und einladet. Weshwegen er antwortete :

12. „ Da es Gott noch nicht gefällt , mich von meinem irdischen Gefängniß loszumachen : so bitt ich dich , daß du mich von dem Weg unterrichtest , der unter den Irrungen der Welt am wenigsten betrüglich ist. „ „ Das ist der wahre Weg , den du wandelst ; erwiederte ihm HUGO , leite davon nicht den Schritt ab. Ich rathe dir nur , daß du den SOHN BERTOLDENS von der entfernten Verbannung zurückrufest.

13. Denn wenn die hohe Vorsicht dich zum ersten Feldherrn des Unternehmens auslas , so bestimmte sie zugleich , daß er der oberste Ausführer deiner Rathschläge seyn sollte. Dir sind die ersten Pflichten , ihm die zweyten auferlegt : du bist das Haupt , er die Hand von diesem Heer ; ein andrer kann seine Stelle nicht vertreten , und dir ist es nicht erlaubt.

14. Ihm allein wird nicht verwehrt werden , den Wald zu fällen , den die Zaubereyen vertheidigen ; und durch ihn wird dein Heer , das aus Mangel an Volk unfähig zu so großer Unternehmung und gezwungen zu seyn scheint , sich zurück zu ziehen , größere Stärke zum neuen An-

griff erlangen, und die wieder ganz gemachten Mauern übersteigen, und die Armee von Ægypten schlagen. „

15. Er schwieg, und BULLION antwortete: „O wie lieb würd' es mir seyn, daß der Ritter wiederkehrte! Ihr, die ihr jeden verborgnen Gedanken seht, wißt, ob ich ihn liebe, ob ich die Wahrheit sage. Aber sprich, mit welchen Anträgen, oder in was für Gegend soll man den Boten senden? Willst du, daß ich bitte oder befehle? und wie wird diese Handlung mit den Gesetzen und der Anständigkeit bestehen? „ Als- dann erwiederte der andre:

16. „Der ewige Herrscher, der dich so viel hoher Gnaden würdigt, will, daß du von denjenigen, über welche er dir die Regierung ertheilte, noch geehrt und hochgeachtet werdest. Also gehe du nicht darum an; denn dieß würde vielleicht nicht ohne Verspottung deiner Oberherrschaft geschehen: aber ersucht gieb es zu, und sey bey der ersten Bitte willfährig zur Verzeihung.

17. GUELF wird dich bitten, und Gott giebt es ihm so ein, daß du den furchtbaren Jüngling von dem Vergehen lossprechest, wozu ihn zu großer Zorn hinriß, so daß er ins Lager, und zu seiner Ehre wieder kehre. Und ob er gleich itzt fern in Müßiggang und Liebe Ausschweifungen treibt: so zweifle doch nicht, daß er in wenig Tagen zu rechter Zeit bey großer Noth gegenwärtig seyn wird.

18. Euer PETER, dem der Himmel seine Geheimnisse offenbart, wird die Boten an einen Ort

hinzurichten wissen , wo sie gewisse Nachricht von ihm erhalten ; und ihnen die Kunst und Weise gezeigt wird , wie sie ihn befreyen , und zu euch führen sollen. So wird endlich der Himmel alle deine irrenden Gefährten unter deine heiligen Fahnen bringen.

19. Ich will nun mein Reden mit einem kurzen Zusatz beschließen , von welchem ich weifs , dafs er dir lieb seyn wird. Dein Blut wird mit dem feinigen vermischt werden , und es soll daraus ein glorreiches und erlauchtes Geschlecht hervorkommen. „ Hier schwieg er , und verschwand wie ein leichter Rauch im Winde , oder ein dünner und trockner Nebel vor der Sonne. Der Schlaf gieng weg , und liefs dem frommen BULLION eine vermischte Empfindung von Lust und Erstaunen.

20. Er eröffnet alsdann die Augen , und sieht den Tag schon angebrochen und zugenommen , weswegen er die Ruhe verläfst , und die beschwerlichen Waffen wieder um die Glieder anlegt. Kurz darauf kamen , wie gewöhnlich , die Heerführer zu ihm ins Zelt , wo sie im Rath sitzen , und beschloffen wird , was soll gethan werden.

21. Hier fieng der wackre GUELF , dem der neue Gedanke von oben eingegeben war , zuerst an zu sprechen , und sagte zu GOTTFRIEDEN : „ Gnädiges Oberhaupt , ich will um Verzeihung bitten für ein Vergehen , das in Wahrheit noch frisch ist ; wesswegen es vielleicht ein eilfertiges und unzeitiges Begehren wird scheinen können.

22. Aber wenn ich bedenke , dafs der fromme

GOTTFRIED für den tapfern RINALD um eine solche Verzeihung angesprochen wird, und auf mich zurück schaue, der ich sie mir als eine Gnade ausbitte, und in der That kein schlechter Fürsprecher bin: so hoff' ich sie leicht zu erlangen, die allen ein erfreulich Geschenk seyn wird. Laß geschehen, daß er wieder zurückkomme, und, um seinen Fehl wieder gut zu machen, zu allgemeinem Wohl sein Blut vergieße.

23. Und wer wird der heldenmüthige seyn, wenn ers nicht ist, der die schreckenvollen Bäume zu fällen wage? Wer wird mit einem unerschrocknern und standhaften Herzen den Gefahren des Todes entgegen gehen? Du wirst ihn die Mauern erschüttern, die Thore niederwerfen, und allein voran steigen sehen. Gieb deinem Heer nunmehr, gieb ihn bey Gott wieder, der dessen große Hoffnung und sein Verlangen ist.

24. Gieb mir meinen so heldenmüthigen Nefen wieder, gieb dir selbst wieder einen fertigen Ausführer deiner Befehle; und dulde nicht, daß er in einer niedrigen Ruhe seine Zeit wegfäume, sondern gieb ihm zugleich seinen Ruhm wieder. Er folge deiner siegrischen Standarte; seiner Tapferkeit seyen Zeugen vergönnt; er führe seine würdige Thaten im hellen Lichte aus, und schau auf dich als Herrn und Meister.

25. So bat er; und alle die andern setzten die Bitten mit einem günstigen Gemurmeln fort. GOTTFRIED sagte alsdann, als ob er den Geist auf etwas lenke, woran er vorher nicht gedacht hätte: „Wie kann ich euch eine Gnade abschla-

gen , die von euch verlangt und gewünschet wird ? Es weiche die Strenge ; und das sey Gesetz und Recht , was die allgemeine Uebereinstimmung gut heisst.

26. RINALD kehre zurück , und halte von nun an seinen Zorn mehr im Zügel , und erfülle die hohe Hofnung , die wir von ihm hegen , mit seinen Thaten nach aller Verlangen. Aber , GUELF , dir kömmt zu , ihn zurück zu rufen ; ich glaube , daß er Eile haben wird , wieder zu erscheinen. Wähl du den Boten aus , und richte seine Schritte dahin , wo du denkst , daß der kühne Jüngling angetroffen wird. „

27. Er schwieg ; und der Krieger DANO stund auf und sagte : „ ich begehre der Bote zu seyn , der abgehe , und ich schlage keinen gefährlichen oder weiten Weg ab , um ihm das geehrte Schwerdt als Geschenk zu überliefern. „ Dies ist einer der Tapfersten von Herz und Faust ; weßwegen dem wackern GUELF das Anerbieten sehr gefällt. Er will , daß er der eine von den Abgeschickten , und daß der andre UBALD sey , ein schlauer , verschlagner und vorsichtiger Mann.

28. UBALD hatte in seiner Jugend mancherley Sitten und Länder gesehn , und war vom kalten NORDPOL bis in das verbrannte ÆTHIOPIEN hingereist ; und erlernte als ein Mann von Sinn und Kraft die Sprachen und Gebräuche und verschiedenen Lebensordnungen. Hernach ward er im reifen Alter von GUELFEN an seinen Hof aufgenommen , und von ihm sehr lieb und werth gehalten.

29. Solchen Boten übertrug man die rühmliche Sorge , den Helden ins Lager wieder zurückzurufen ; und GUELF schickte sie dahin ab , wo BOEMUND seine Residenz hat ; denn man glaubte aus gutem Grund und nach der gemeinen Sage , daß er in ANTIOCHIEN seyn würde. Aber der wackre EINSIEDLER , der erkennt , daß sie einen unrichtigen Weg nehmen , tritt unter sie , unterbricht die Reden , und sagt :

30. „ O Ritter , ihr werdet einen vergeblichen Weg machen , wenn ihr dem öffentlichen Gerüchte folgt , das meistens irre führt. Geht an das benachbarte Ufer von ASKALON , wo ein Fluß ins Meer sich ergießt ; dort wird euch ein uns zugethaner Mann erscheinen. Glaubt ihm ; was er euch sagen wird , sag ich.

31. Er sieht viel für sich ein , und erfuhr schon viel von eurer vorgesehenen wichtigen Reise lange vorher von mir. Ich weiß , daß er eben so gefällig gegen euch seyn wird , als er verständig ist. „ So sagte er zu ihnen ; und mehr begehrte KARL und der andre , der mit ihm die Botschaft verrichtete , nicht von ihm , sondern gehorchten seinen Worten , die ihm immer der Geist Gottes einzugeben pflegte.

32. Sie nahmen Abschied ; und das Verlangen treibt sie so an , daß sie sich ohne Verzug auf den Weg machten , und ihren Marsch nach ASKALON richteten , wo das nahe Meer sich an den Ufern bricht. Und sie hörten noch nicht , wie das weite Seegetös erschallt : als sie bey einem

Fluss anlangten, welcher wegen frischen Regens von neuem Wasser gewachsen ist.

33. So daß er nicht alles in seinem Bette fassen kann, und schnell und gewaltsam wie ein Pfeil fortschießt. Während sie im Bedenken da stehen, erscheint ihnen ein Greis von ehrwürdigem Anblick, mit Buchenlaube bekränzt, in einem langen weissen leinenen Gewande. Dieser haut mit einer Ruthe in die Luft; und betritt den Fluss mit trocknen Füßen, und geht über dessen Lauf.

34. Wie, wann in Norden der Winter mit Eis die Flüsse gehärtet hat, die Bauerdirnen in Haufen darüber weggleiten und sicher dahin wanken: so kommt er einher über den unstäten Boden dieser nicht gefrorenen und nicht festen Wasser; und langt bald dort an, wo die zwey Krieger die Augen auf ihn geheftet hielten, und sagte:

35. „Freunde, euer Vorhaben ist hart und beschwerlich, und es ist wohl nöthig, daß ein anderer euch fortleite. Der Ritter, den ihr sucht, ist weit von hier entfernt; in einem unwirthbaren unsichern Lande. O wie viel, wie viel habt ihr noch zu thun übrig! wie viel Meere werdet ihr durchschiffen, wie viel Gestade vorbeystreichen! Ihr müßt über unsre Welt hinaus, wenn ihr ihn antreffen wollt.

36. Aber es sey euch gefällig, mit mir in die verborgnen Grotten zu gehn, wo ich meinen geheimen Sitz habe. Ihr werdet daselbst keine geringe Dinge von mir hören, und das erfahren, woran euch viel gelegen seyn muß.“ So sprach

er , und befahl dem Waffer zu weichen. Und es tritt fogleich zurück und weicht , und hängt hier und da wie ein ausgehölter Berg , und erfcheint in der Mitte getheilt.

37. Er nahm fie bey der Hand , und führte fie in die innerften Tiefen unter diefem Fluffe. Sie fahen hier bey einem fchwachen unfichren Lichte , gleich dem Scheine des Mondes im Gebüfche , wovon er noch nicht voll ift , weite Hölen mit Waffer angefüllt , von welchen auf der Erde jede Ader entfteht , die entweder in eine Quelle aufsprudelt , oder in ein angenehmes Flüßchen läuft , oder fich in eine See verbreitet.

38. Sie können fehn , wo der PO entfteht ; wo der HYDASPES , GANGES , EUPHRAT , und die DONAU ihren Urfprung haben ; wo der TANAIß herkömmt ; und der NIL verbirgt hier feine unbekannte Quellen nicht. Tiefer finden fie einen Bach , der fich in lebendigen Schwefel und fchönes Silber ergießt. Diefes verfeinert darauf die Sonne , und härtet diefe flüßige Feuchtigkeit in weiße Maffen , oder güldne Schollen.

39. Rings um den reichen Fluß fehn fie das Ufer von Edelsteinen bemahlt , wovon diefer Ort wie mit Fackeln erhellt , und die grauenhafte Dunkelheit vertrieben wird. Hier funkelt der himmlifche Saphir mit feinem bläulichten Lichte , und der Hyacinth ; und dort flammt der Karfunkel , und leuchtet der fefte Diamant , und lachet froh der fchöne Smaragd.

40. Die Ritter gehen ft aunend voran , und ihr Gedanke ift fo ganz auf die neuen Dinge verwen-

det, daß sie kein Wort hervorbringen. Endlich bewegt UBALD die Stimme, und bittet: „O Vater, sag uns doch, wo wir sind, und wo du uns hinführst, entdeck uns, wer du seyst; denn ich weiß nicht, ob ich etwas wirkliches sehe, oder Traum, oder Schatten; so großes Erstaunen verwirrt mir das Herz.“

41. Er antwortet. „Ihr seyd in dem ungeheuren Schoofs der Erde, die alles in sich hervor bringt. Ohne mich würdet ihr nie in das Innre ihrer Eingeweide haben dringen können. Ich führ euch zu meinem Pallaste, den ihr bald von einem wunderbaren Licht entzündet sehen werdet. Ich wurd' als ein Heyde gebohren: habe aber durch die Gnade Gottes in der Taufe ein neues Leben angezogen.“

42. Meine wunderbaren Verrichtungen geschehen nicht durch Macht der unterirdischen Geister; (Gott verhüte, daß ich mich der Zaubereyen bediene, die Hölle zu meinen Befehlen zu haben:) sondern aus ihren Wirkungen späh' ich die Kräfte und Quellen aus; und betrachte die andern unbekannten Geheimnisse der Natur, und die verschiedenen Bewegungen der Sterne.

43. Denn nicht immer wohn' ich vom Himmel ab in unterirdischen Vertiefungen, sondern oft nehm' ich zu meinem luftigen Aufenthalt den LIBANON, oder den KARMEL. Dasselbst entdecken sich mir VENUS und MARS in allen ihren Gestalten ohne Hülle; und ich sehe, wie jeder andre Stern schnell oder langsam rollt, ob er wohlthätig oder drohend blickt.

44. Und unter meinen Füßen seh ich die Wolken bald dick und bald dünne, bald schwarz und bald vom Regenbogen gefärbt. Ich betrachte, wie der Regen und der Thau entsteht, und wie der Wind sich wendet; wie der Blitz sich entzündet, und durch welchen Schlangenpfad er herab sich dreht. Ich entdecke die Kometen; und die andern himmlischen Erscheinungen so in der Nähe, daß ich ehemals an mir selbst meine Freude hatte.

45. Ich war mit mir so zufrieden, daß ich schon dafür hielt, daß mein Wissen ein gewisses untrügliches Maas alles dessen sey, was der erhabne Schöpfer der Natur hervor bringen kann. Allein als euer PETER im heiligen Bad das Haar mir besprengte, und die unreine Seele abwusch: richtete ich meinen Blick höher hinauf, und wurde gewahr, daß er für sich selbst dunkel und kurz ist.

46. Alsdann erkannt' ich, daß unser Geist ein Nachtvogel bey den Strahlen des ersten Wahren ist, und lachte über mich selbst, und über die Poffen, die mich vorher so stolz gemacht hatten. Aber doch folg ich noch, wie er will, den gewöhnlichen Künsten, und meiner ersten Beschäftigung. Freylich bin ich zum Theil ein andrer Mensch, als ich vorher gewesen bin; denn itzt häng ich von ihm ab, und wende mich zu ihm, und beruhige mich in ihm.

47. Er befiehlt und unterrichtet; ist Lehrmeister zugleich und oberster Herr, und verschmäht nicht, durch unfre Vermittelung Dinge zu bewür-

ken, die zuweilen seiner eignen Hand würdig wären. Itzt wird meine Sorge seyn, daß der unüberwindliche Held aus seinem entfernten Gefängnisse wieder ins Lager komme; denn er hat es mir da auferlegt, und ich erwarte schon lange Zeit eure Ankunft, die er mir vorher gesagt hat. „

48. So im Reden mit ihnen kömmt er an den Ort, wo er sich aufhält, und seine Ruhestätte sich befindet. Dieser ist in Gestalt einer Höle, und enthält, groß und geräumig, Zimmer und Säle in sich. Alles, was die Erde am hellsten und kostbarsten in ihren reichen Adern nährt, glänzt hieselbst; und er ist damit auf eine solche Weise ausgeschmückt, daß jede Zierrath gewachsen und nicht gemacht ist.

49. Hier fehlt es nicht an hundert und hundert Bedienten, bereit, den Gästen aufzuwarten. Ein prächtiger silberner Tisch ward hernach mit großen Gefäßen von Krytall und Gold besetzt. Nachdem sie sich gesättigt, und ihren Durst gelöscht hatten, so sagte der Zauberer zu den Rittern: „nun ist es wohl Zeit daß ich euer größter Verlangen befriedige. „ Hier fieng er wieder an:

50. „Die Werke und Betrügereyen der schlimmen ARMIDA sind euch zum Theil bekannt; wie sie ins Lager kam, und auf was für Art sie viele Ritter daraus wegführte. Ihr wißt noch, mit welchen festen Banden die Treulose sie darauf in ihrer Wohnung belegte, und daß sie nachher mit vielen Wächtern sie nach GAZA sendete, und daß sie unterwegs losgemacht wurden.

51. Nun will ich euch erzählen, was daneben sich zutrug; eine wahre Geschichte, die ihr noch nicht gehört habt. Nachdem die böse Zauberinn ihre Beute wieder genommen sah, die sie mit so viel List erhalten hatte: so biß sie sich vor Schmerz in beyde Hände, und sagte für sich von Zorn entflammt: „Ha, er soll sich niemals rühmen, so viele meiner Gefangnen befreyt zu haben.

52. Wenn er den andern die Fesseln abnahm: so sey er Sklave, und halte die lange Marter und Beschwerlichkeit aus, die den andern aufbewahrt wurden. Auch dieses ist mir noch nicht genug. Ich will, daß sich das Unglück über alle die andern verbreite. „ So sagte sie bey sich selbst, und beschloß den boshaften Betrug auszuführen, den ihr nun hören werdet.

53. Sie kam dahin, wo RINALD im Kampf ihre Krieger überwunden, und einen Theil davon erlegt hatte. Hier lag seine Rüstung noch, die er mit der andern eines Heyden vertauschte; vielleicht weil er verborgen unter einer weniger Bekannten zu reisen wünschte. Diese nahm die Zauberinn, schloß einen Körper ohne Kopf dahinein, und legte ihn an das Ufer eines Flusses, wo ein Trupp FRANKEN anlangen und ihn sehen mußte.

54. Und dieß konnte sie wohl voraus wissen, da sie tausend Kundschafter herum auszuschieken pflegte, woher sie oft Nachricht von dem Lager hatte, ob einer daraus wegzog, oder dahin wiederkehrte; außer daß sie noch mehrmalen mit

den Geistern spricht, und lange bey ihnen verweilt. Sie brachte den todten Körper also an einen Platz, der ihrer betrüglichen List sehr zu statuten kam.

55. Nicht weit davon stellte sie einen ihrer allerfchlauesten Bedienten aus, als Schäfer verkleidet, und legte ihm auf, was er verstellter Weise thun und sagen sollte: und es wurd' alles ausgeführt. Dieser sprach mit den eurigen, und streute den Saamen des Verdachts in sie; der bey ihnen aufschoss, und Zank und Streit hervorbrachte, und endlich fast einen völligen Aufruhr im Lager.

56. Denn nach ihrer Absicht glaubte man, RINALD sey auf GOTTFRIEDS Anstiften ermordet worden, obgleich am Ende der mit Unrecht gehegte Verdacht bey der ersten Nachricht von der Wahrheit verschwand. So fieng sie ihre Streiche an, wie ich euch sage; nun hört noch, wie sie darauf RINALDEN nachfolgte, und was daraus sich begab.

57. Wie eine kluge Jägerin erwartete ARMIDA RINALDEN beym Vorbeykommen. Er gelangt an den ORONTES, wo ein Arm sich davon losfondert, und eine kleine Insel bildend sich bald mit ihm wiederum vereinigt. Er sieht am Ufer eine Säule aufgerichtet, und nicht weit davon einen kleinen Nachen. Er heftet bald die Augen auf den schön ausgearbeiteten weissen Marmor, und liest in goldnen Buchstaben:

58. O du, wer du auch seyst, den Verlangen oder Zufall an diese Ufer herbey führt, der Auf-
und

und Untergang hat kein größer Wunder, als diese kleine Insel in sich einschließt. Fahr hinüber, wenn du es sehen willst. „ Der Unvorsichtige will alsbald über den Strom hinüber; und weil der Kahn nicht viel Raum hatte, so läßt er seine Schildträger zurück, und stößt allein ab.

59. Wie er drüben angelangt ist: so blickt er lüftern umher, und findet nichts, außer Grotten, Wasser, Blumen, Gras, und Bäume; er glaubte also fast hintergangen zu seyn. Aber doch ist alles so schön, und hat so viel Reitze für ihn, daß er bleibt und sich niederläßt. Er zieht den Helm von der Stirn, und die lieblichen Lüfte wehen sanft und erquickend um seine Schläfe.

60. Unterdeffen ertönt im Fluß ein neues Rauschen. Seine Blicke eilen dahin: und er sieht mitten in der Fluth sich einen Wirbel bewegen; darauf kam etwas von einem blonden Haar hervor, und darauf ein Mädchengesicht, und darauf das Herz und die Brüste, und die schönste weibliche Gestalt bis dahin, wo die Schaam sie verbirgt.

61. So steigt auf einem nächtlichen Theater eine Nymphe oder Göttin nach und nach auf. Sie scheint, ob es gleich nur Zaubertrug und Blendwerk ist, eine von den Sirenen zu seyn, die ehemals das unsichre tyrrhenische Meer bewohnten: nicht weniger schön war ihr Gesicht, und süß der Ton ihrer Stimme; so sang sie: und über ihr hiengen Luft und Himmel im Entzücken.

62. O laßt doch, so lang auf euren Wangen
Des Lebens May in frischen Rosen blüht,
(II. B.)

Von eitlem Ruhm nie eure Seelen fangen!
 Der ist ein Thor, der das Vergnügen flieht,
 Und Kämpfe sucht mit Ränbern oder Schlangen,
 Und durch die Gluth von Wüsteneyen zieht.
 Der Liebe Hayn ist nur der Jugend offen:
 Ist sie vorbey, so habt ihr nichts zu hoffen.

63. Unglückliche, wenn ihr sie nicht genossen!
 Denn wie ein Bach von Höhen tiefer rinnt,
 Nie wiederkehrt: so schnell ist sie verflossen.
 Preis, Tapferkeit, des Sieges Lorbeern sind
 Nur Namen, für den Klugen leere Poffen.
 Der Ruf, ein Wort von süßem Ton, gewinnt
 Euch Stolzen: und er ist ein Traum, ein Schatten
 Von Traume nur, mit dem sich Schwärmer gatten.

64. In Sicherheit im Schoofs der Ruhe sitzen,
 Von Grazien bedient, mit Cypernwein
 Und Saitenspiel den Erdenfinn erhitzen,
 Der Liebe sich und jeder Freude weyhn,
 Nichts fürchten, es mag stürmen, oder blitzen:
 Heißt selig gleich den hohen Göttern seyn.
 Und den Genuß durch keine Grille stören —
 Lehrt die Natur, und sind der Weisheit Lehren.

65. Mit so lieblichen Tönen und Worten singt
 die Boshafte den Jüngling in Schlummer. Nach
 und nach schleicht sich der Schlaf in seine Sin-
 nen, und bemächtigt sich ihrer so stark, daß nicht
 der Donner, vielweniger etwas anders ihn diesem
 ruhigen Bilde des Todes entreißen kann. Nun
 geht die Zauberin aus ihrem Hinterhalt hervor,
 und nähert sich ihm nach Rache lüftern.

66. Allein da sie den Blick auf ihn heftete,
 und sah, wie gefällig er Athem holt, und die

füsse Miene um die Augen, die, ob sie gleich verschlossen sind, doch lächeln; (was wird dann geschehen, wann er sie bewegt?) so hält sie zuerst unentschlossen sich zurück; setzt darauf sich ihm zur Seite nieder, und fühlt jeden Zorn sich legen, während sie ihn betrachtet. Sie hängt so über seinem reizenden Gesichte, daß sie NARCISS an der Quelle zu seyn scheint.

67. Sänftiglich nimmt sie den lebendigen Schweiß, der daraus hervor dringt, in einen ihrer Schleyer auf, und mäßigt die Hitze der Sommergluth mit einem gelinden Fächeln. So löst das schlummernde Feuer der verschlossnen Augen, (wer sollt es glauben?) dieses Eis auf, das härter als Diamant um ihrem Herzen geworden war; und so zerrinnt die Feindschaft in Liebe.

68. Von blühenden Weiden und Lilien und Rosen, welche in dieser angenehmen Gegend ihren Duft verstreuten, machte sie auf eine neue Weise sanfte, aber unzerreißliche Ketten, und wand sie ihm um den Hals, die Arme, und die Füße, und hielt ihn so gefangen; und läßt ihn, während er schläft, auf einen Wagen bringen, und fährt im Flug durch den Himmel.

69. Kehrt aber weder in ihr Reich nach DAMASCUS zurück, noch dahin, wo ihr Schloß in den Gewässern liegt: sondern verbirgt sich, voll Eifersucht auf eine so geliebte Beute, und voll Schaam über ihre Liebe, außer den Grenzen der Welt in den ungeheuern Ocean, wo kein Schiff, oder selten, von unsern Ufern landet; und er-

wählt daselbst eine von den GLÜCKSELIGEN INSELN zu ihrer einsamen Wohnung.

70. Hier steigt sie auf den Gipfel eines Berges, der unbewohnt und voll dunkler Wälder ist; und macht durch ihre Zauberkünste dessen Schultern und Seiten voll Schnee, und läßt dessen Scheitel grünend und lieblich, und gründet, neben einem Quellensee an, einen Pallast:

71. Wo ihr Geliebter mit ihr in einem immerwährenden Frühling ein wollüstiges und verliebtes Leben führt. Aus diesem so entfernten und so verborgnen Gefängnisse sollt ihr den Jüngling herausführen, und die Wachen der Furchtsamen und Eifersüchtigen, die den Berg und die Wohnung vertheidigen, überwinden. Es soll euch aber nicht an Geleit und Beystand bey dem grossen Unternehmen fehlen.

72. Ihr werdet, so bald ihr aus dem Flusse seyd, ein Frauenzimmer finden, jung im Gesichte, alt an Jahren; und es an den langen Haaren die Stirn herein erkennen, und an dem vielfarbigen Gewande. Dieses wird euch schneller übers hohe Meer bringen, als die Flügel des Adlers und der Blitze sind; und bey eurer Rückkehr wird es nicht weniger eure getreue Wegweiserinn seyn.

73. Am Fusse des Berges, wo die Zauberinn wohnt, werdet ihr Drachen zischen, und Eberste die Borsten ihres Rückens sträuben, und Bären und Löwen den grossen Rachen eröffnen sehn: allein ich werd' euch eine Ruthe geben, bey deren Drohen sie sich fürchten sollen, euch nahe zu

kommen. Darauf aber wird bey Anfang des Gipfels die Gefahr sich vergrößern.

74. Hier entspringt eine Quelle, deren Wellen so rein und lieblich sind, daß ihr Anblick den Durst erregt; aber in ihren kalten Krytallen verbergen sie ein geheimes Gift, das ungewöhnlich schlimme Wirkungen hervorbringt. Ein wenig von ihrem klaren Wasser macht sogleich die Seele von Vergnügen trunken; und bewegt alsdann den Menschen zum Lachen, das endlich so heftig wird, daß er davon todt zur Erde fällt.

75. Mit dieser tödtlichen Fluth benetzt eure Lippen nicht; und laßt euch hernach von den Speisen nicht reitzen, die ihr auf dem grünen Ufer zubereitet finden werdet: noch von den treulosen Nymphen, die eine schmeichelnde wollüstige Stimme haben, und ein süßes Ansehn voll Huld und Lächeln. Seyd spröde gegen ihre Blicke und ihre glatten Wörtchen, und geht getrost zu den hohen Thoren ein.

76. Darin ist ein Labyrinth von Mauern, die sich in tausend Kreisen durchwinden; aber bey dem kurzen Abrisse, den ich euch davon geben werde, sollen sie euch nicht irre führen. In der Mitte seines Umfangs liegt ein Garten, wo aus jedem Zweige die Liebe zu athmen scheint. Hier wird der Ritter und die Schöne im Schoofs des jungen grünen Rasens liegen.

77. Sobald ARMIDA ihren theuren Geliebten wird verlassen, und sich entfernet haben: so entdeckt euch ihm, und haltet ihm einen diamantenen Schild, den ich geben werde, vor die Au-

gen, daß er darin sich spiegle, und seine Gestalt betrachte, und das weichliche Gewand sehe, das um ihn schwimmt. Schaam und Zorn werden bey diesem Anblick die unedle Liebe aus seinem Busen verjagen.

78. Ich habe nun nichts mehr zu sagen, als daß ihr sicher gehen, und in die innersten geheimsten Theile des Labyrinths dringen könnt, weil keine Zaubermacht euren Lauf verzögern, oder den Durchgang euch verwehren wird. Selbst ARMIDA, eine so große Kraft hat euer Geleite, kann eure Ankunft nicht vorher sehn.

79. Nicht weniger sicher werdet ihr hernach aus ihren Wohnungen zurückkehren. Aber die Stunde des Schlafs ist herbeygenah, und ihr müßt bey Anbruch des Tages aufstehn., So sprach der gute Alte; und führte sie darauf in ein Zimmer, wo sie die Nacht zubringen sollten. Verliefs sie froh und voll Gedanken; und begab sich zur Ruhe.

FÜNFZEHNTER GESANG.

Schon rief der schöne junge Strahl der Sonne jedes Thier, das auf Erden wohnt, wieder zu seiner Beschäftigung: als der Weise zu den zwey Rittern kam und die ZEICHNUNG, den SCHILD, und die GOLDNE RUTHE brachte. „Rüftet euch zur großen Reise, sprach er zu ihnen, ehe der Tag, der schon anbricht, höher steigt. Hier ist alles, was ich euch versprochen habe, und was die Zaubereyen der ARMIDA überwältigen kann.“

2. Sie waren schon aufgestanden, und hatten die Waffen um die starken Glieder gelegt, und folgten sogleich dem Alten durch Wege, die der Tag nicht erhellt. Es waren die nemlichen, die sie bey ihrer Ankunft betreten. Als sie an das Bett des Flusses gelangten, sagt er: „Freunde, ich nehme von euch Abschied; reiset glücklich!“

3. Sie gehen von unten auf in den Fluß hinein, und das Wasser treibt und trägt sie sanft in die Höhe, wie es ein leichtes Reis zu heben pflegt, das von der Heftigkeit hinuntergezogen worden; und setzt sie darauf ans nasse Ufer. Von da erblickten sie das schon versprochne Geleit; sie sahen ein kleines Fahrzeug, und am Steuerruder die unüberwindliche Jungfrau, die sie führen sollte.

4. Die Haare hängen ihr über die Stirn herein , und sie hat ein gefälliges , freundliches und ruhiges Auge , und gleicht im Gesichte den Engeln im Himmel , so viel Licht scheint darinn zu brennen und hervorzuleuchten. Ihr Gewand ist bald blau , bald roth , und verändert seine Farbe auf tausenderley Weise ; so das man es immer anders sieht , wenn man es wieder betrachtet.

5. So malt die Sonn zuweilen mit verschiedenen Farben den Pflaum um den Hals einer schönen zärtlichen Taube : bald scheint es ein Band von brennenden Rubinen zu seyn , bald von grünen Smaragden ; und itzt fließen sie in einander , und sind auf hunderterley Art lieblich anzusehen.

6. „ Geht herein , sagt sie , ihr Beglückten , in dieses Schiff , mit dem ich sicher über das Meer fahre. Jeder Wind ist ihm günstig , still jeder Sturm , und leicht jede schwere Last. Mein Herr , der mit seiner Gnade nicht sparsam ist , sendet mich euch zur Führerin. „ So sprach sie ; und brachte hernach das Schiff näher ans Ufer.

7. Nachdem sie das edle Paar dahinein aufgenommen , so treibt sie davon ab , und überläßt es der Fluth ; breitet die Segel den Lüften aus , setzt sich ans Steuerruder , und regiert dessen Lauf. Der Strom ist so angeschwollen , das er dießmal das Schiff wohl auf seinem Rücken tragen kann ; und dieses so leicht , das jeder andre Fluß es würde fortgetragen haben , wenn er auch nicht von neuen Regen gewachsen wäre.

8. Außer natürlicher Gewohnheit schnell , trei-

ben die Winde die Segel nach dem Gestade; die Fluth wird von grauem Schaum weifs, und man hört sie durchschnitten nachrauschen. Sie langen nun an, wo der Fluß in einem größern Bette seinen Lauf befänftigt, und in die weiten Abgründe des Meers verfloßen, entweder zu nichts wird, oder nicht mehr erscheint.

9. Kaum hat das wunderbare Schiff den Anfang der eben stürmischen See berührt, als die Wolken verschwunden und der schwere Sud aufhört, der finstern Regen drohte. Eine sanfte Luft macht die Berge von Wogen eben, und kräufelt nur den schönen himmelblauen Schoofs; und der Himmel lacht mit einem so süßen verbreiteten Heiter, daß man nie ein kläreres sah.

10. Sie kamen über ASKALON hinaus, und segelten linker Hand westwärts, und befanden sich bald bey GAZA in der Nähe; welches vor Alters der Haven von Gaza war, aber durch dessen Untergang empor kam, und eine große und mächtige Stadt wurde. Und die Gegenden herum waren damals fast so voll von Truppen, wie von Sandkörnern.

11. Da die Schiffenden ihren Blick ans Land wendeten, entdeckten sie eine unendliche Anzahl von Zelten. Sie sahen Reiter und Fußtruppen von der Stadt zum Ufer kommen, und wieder dahin zurückkehren, und von beladenen Kameelen und Elephanten den Weg betreten. Ein Theil der Flotte lag hernach im Haven vor Anker.

12. Einige Schiffe breiteten die Segel aus, und andere jagten mit den Rudern fort, so daß der

Schaum von vorn und auf beyden Seiten in die Höhe sprudelte. Das Frauenzimmer sagte alsdann: „obgleich das Ufer und das Meer voll der grimmigen Schaaren ist, so hat der mächtige Tyrann sein Heer doch nicht ganz beyfammen.

13. Diese Truppen hatte er nur aus *ÆGYPTEN* und dessen Umkreis genommen, nun erwartet er die entfernten! denn seine ungeheure Herrschaft erstreckt sich weit gegen Morgen und Mittag: so dafs ich hoffe, dafs wir viel eher wieder gekommen seyn werden, als er zum Marsch aufbrach; er, oder derjenige, der an seiner statt hier den obersten Befehl hat.

14. Während sie diess spricht, scheint ihr Schiff, wie ein Adler sicher durch andre Vögel zu streichen pflegt, und sich zur Sonne so empor hebt, dafs ihn kein Gesicht mehr erkennt; so zwischen Fahrzeug und Fahrzeug durchzufliegen; und hat keine Furcht oder Sorge, dafs eins es einhalte, oder ihm nachfolge; und entfernt sich von ihnen und kömmt von dannen.

15. Und hat in einem Augenblick *RAFFI* gegen über, eine Stadt, die in *SYRIEN* zuerst erscheint, wenn man von *ÆGYPTEN* abfährt. Alsdann gelangt es an die öde Sandküste von *RHINOCERA*. Nicht fern, entdeckt sich ihnen hernach ein Berg, der sein Haupt voll Wäldern stolz über das Meer erhebt, und sich die Füße in der beweglichen Fluth abbadet, und die Gebeine des *POMPEJUS* in seinem Schoofs verbirgt.

16. Darauf sieht es *DAMIATE*; und wie der *NIL* vom Regen des Himmels aus seinen sieben berühm-

ten Mündungen dem Meere Tribut bringt, und aus über hundert andern noch kleinern Ausflüssen. Und schiffet die Stadt hinaus, die der GRIECHISCHE HELD den griechischen Einwohnern erbaute; und über den PHARUS, eine Insel, die ehemals fern vom Ufer lag, itzt sich mit dem Ufer vereinigt.

17. RHODUS und KRETA, die weiter gegen Norden zu liegen, bleiben vor ihm verborgen; es nimmt immer seinen Zug längst AFRICA hin, das am Meer bebaut und fruchtbar ist: im Innern aber blos Ungeheuer und durren Sand hat. Es streicht an MARMARICA vorbey, und dem Boden, wo CYRINE vor Zeiten fünf Städte beherrschte. Von da an PTOLOMAIS; und hernach sieht es den fabelhaften LETHE mit seinen stillen Wassern sich aus dem Land erheben.

18. Die GRÖßERE SYRTE, die den Seefahrenden so Unheil bringt, läßt es gegen Land zu liegen, und begiebt sich ins hohe Meer hinein. Das Vorgebürg JUDECKA bleibt zurück; alsdann durchfährt es die Mündung des MAGRA. TRIPOLI erscheint auf dem Gestade; und ihm gegenüber liegt MALTA in den Wellen niedrig und verborgen. Alsdann weicht mit den andern SYRTEN rückwärts ALZERBE, das ehemals die LOTHOPHAGEN bewohnten.

19. Darauf sieht es TUNIS auf seinem krummen Ufer, das zu beyden Seiten seiner Bucht einen Berg hat: TUNIS das reiche, das unter die berühmtesten Städte von LYBIEN gehört. SICILIEN liegt seiner Küste gegenüber, und das

große Vorgebürg LILIBÆUM streckt erhaben seinen Scheitel darnach aus. Hier zeigt das Frauenzimmer den Kriegern den Ort, wo KARTHAGO war.

20. Das hohe KARTHAGO liegt; kaum bewahrt das Ufer die Merkmale seiner verfunkenen Ruinen. Es sterben die Städte, es sterben die Königreiche: die stolzen Tempel und Ehrensäulen bedeckt Sand und Gras; und der Mensch scheint sich zu empören, daß er sterblich sey. O unser hoffärtig und viel verlangend Herz! Sie kommen von da bey BISERTA an, und haben entfernter zur Rechten die Insel SARDINIEN.

21. Sie fahren alsdann an der Küste vorbey, wo die herumschweifenden NUMIDIER ehemals ein Hirtenleben führten. Sie trafen BUGIA und ALGIER an, verfluchte Raubnester, und weiter vornen ORAN. Sie streichen an dem Gestade von TINGIPTANA hin, das Löwen und Elephanten hervorbringt, welches itzt die Königreiche MAROCCO und FETZ ausmacht; und GRANADA wickh gegenüber zurück.

22. Sie sind schon da, wo das Meer in das Land herein tritt, durch einen Durchbruch, den Herkules soll gemacht haben. Und vielleicht ist es wahr, daß die Küste in Einem fortgieng, die durch ein großes Verderben entzweybarft. Der Ocean fiel mit Gewalt herein, und die Fluth trieb ABILA auf diese, KALPE auf jene Seite. SPANIEN und LYBIEN wurden durch einen schmalen Einfluß getrennt; so viel kann ein langes graues Alter ändern.

23. Viermal war die Sonne in Osten erschie-

nen, seitdem das Schiff von dem Ufer abstiegs, und es lief nie, (denn es war nicht nöthig) in einen Haven ein: und hat schon so viel Weg zurückgelegt. Itzt gehts in die Enge ein, und macht die kurze Durchfahrt, und schwimmt in der unendlichen See. Wenn das Meer hier so groß ist, wo es das Erdreich einschließt: wie muß es da seyn, wo es die Erde in seinem Schoofs hat.

24. Man sieht nun nicht mehr in den hohen Fluthen das fruchtbare KADIX und die benachbarten Seefelsen; alles Land und alle Ufer sind entwichen; der Himmel ist die Grenze des Wassers, und das Wasser die Grenze des Himmels. UBALD sagt alsdann: „du Jungfrau, die du uns in dieses Meer, das kein Ende hat, geführt hast, sag, ob je ein andrer sicher hierher gelangte; und ob weiter vornen in der Welt, wo wir hinfegelten, Einwohner sind.“ Sie antwortet:

25. „HERKULES, nachdem er die Ungeheuer von LYBIEN und SPANIEN umgebracht, und alle eure Küsten durchstrichen und überwunden hatte, wagte es nicht, in den hohen Ocean hineinzulaufen. Er bezeichnete das Ziel, und schloß die Kühnheit des menschlichen Geistes in zu enge Schranken. Aber ULYSSES, begierig zu sehen und mehr zu erfahren, verachtete diese Zeichen, die er vorschrieb.

26. Er gieng über die Säulen hinaus, und breitete im offenen Meer seinen kühnen Flug aus. Aber es half ihm nichts sich auf die See zu verstellen, weil ihn der gefräßige Ocean einschlang;

und mit seinem Leichnam wurde noch seine große Heldenthat bedeckt, die itzt unter euch verschwiegen wird. Wenn ein andrer von den Winden mit Gewalt hieher getrieben ward: so kehrte er entweder nicht zurück, oder kam da um.

27. So, daß es unbekannt ist, daß das große Meer kann befahren werden, und tausend unbekannte Inseln und tausend Reiche verbirgt. Und die Ländereyen sind nicht der Einwohner beraubt, sondern noch fruchtbar wie die eurigen; sie bringen hervor, und die Kraft der Sonne kann nicht unthätig bleiben, die da eindringt. „UBALD fragt noch einmal: „Sag mir, was die unbekannte Welt für Gesetze hat, und wie sie Gott verehrt.“

28. Sie verfügte: „Verschiedne Striche haben verschiedne Gebräuche, und Sprachen, und Arten sich zu kleiden. Einige beten wilde Thiere an, andre unsre allgemeine Mutter die Erde, andre die Sonne und die Sterne. Es giebt ihrer da, die ihren Tisch mit abscheulichen und verbrecherischen Speisen anfüllen. Und überhaupt jeder, der über den KALPE hinauswohnt, ist barbarisch in seiner Lebensart, und hat einen unheiligen Glauben „

29. „Also, erwiederte ihr der Ritter, will der Gott, der herunter kam, die Erde zu erleuchten, diesen Ländern, die einen so großen Theil der Welt ausmachen, jeden Strahl der Wahrheit verbergen?“ „Nein, antwortete sie, vielmehr wird der Glaube Peters und jede bürgerliche Kunst da

eingeführt werden; und der lange Weg sie nicht mehr von euern Völkern absondern.

30. Es wird eine Zeit kommen, wo die ZEICHEN DES HERKULES eine verachtete Fabel für erfahrene Schiffer seyn werden; und die entlegnen Meere, die itzt ohne Namen sind, und die noch unbekannten Reiche werden unter euch auch berühmt seyn. Das kühnste aller Schiffe wird alsdann so weit fahren, als das Meer reicht; und triumphirend und wetteifernd mit der Sonne das ungeheure Rund der Erde ausmessen.

31. Ein MANN VON GENUA wird zuerst die Kühnheit haben, sich der unbekannten Fahrt auszufetzen. Weder das drohende Brausen des Windes, noch das unwirthbare Meer, noch das unbekannte Klíma, oder wovor man itzt noch mehr erschrickt und sich entsetzt, werden machen, daß die Heldenseele in den engen Schranken zurückbleibt.

32. KOLUMB, du wirfst deine beglückten Segel nach einer neuen Welt so fern ausbreiten, daß kaum der Ruf, der tausend Augen und tausend Schwingen hat, deinem Flug mit feinen Blicken folgen wird. Er sänge vom HERKULES und BACCHUS: von dir allein ist ein wenig genig für deine Nachkommen; denn es wird ihnen einen reichen Stoff zu Geschichten und fürchterlichen Gedichten darreichen.

33. So spricht sie; und nimmt ihren Lauf auf dem Weg der Fluthen gegen Westen, und lenkt wieder um gegen Mittag, und sieht wie vor ihnen die Sonne untergeht, und wie hinter ihnen wieder

der Tag neu wird. Die schöne Morgenröthe streute gerad Strahlen und Perlen umher: als sich ihnen in der Ferne dunkel ein Berg zeigte, der sein Haupt in den Wolken verbarg.

34. Und sie sahen ihn hernach weiter voran kommend, als schon jede Wolke davon weg war, einer spitzigen Pyramide gleich, dünn gegen den Gipfel hinauf, und in der Mitte stark; und er warf zuweilen einen solchen Dampf aus, wie derjenige, der dem ENCELADOS auf dem Rücken liegt; welcher seiner Natur nach den Tag über raucht, und hernach die Nacht mit Flammen den Himmel anzündet.

35. Sieh! endlich entdecken sie zugleich andre Inseln, andre minder steile und hervorragende Gipfel. Und dieß waren die GLÜCKSELIGEN INSELN, so nannte sie das vorige Zeitalter: von denen es glaubte, daß ihnen der Himmel so hold wäre, daß das Land ungepflügt Früchte hervorbrächte, und die Weinranken ungewartet voll süßerer Trauben hiengen.

36. Der Oelbaum blühe hier von keinem Wetter beschädigt; und das Honig, sagte man, flöß aus den hohen Steineichen, und das lebendige Wasser rönne in Bächen mit einem angenehmen Gemurmel herab von ihren Bergen. Die Weste und der kühle Thau mälsigten so die Sonnenstrahlen, daß keine Hitze da beschwerlich wäre; und es setzte hieher die ELYSEISCHEN FELDER, und die berühmten Wohnungen der feligen Seelen.

37. An diese gelangt nun das Frauenzimmer, und sagt zu ihnen: „Ihr seyd nunmehr nicht weit

vom

vom Ende eurer Fahrt ab. Ihr seht itzt die glückseligen Inseln, von denen ein grosses aber ungewisses Gerücht zu euch hinläuft. Sie sind zwar fruchtbar und lieblich und erfreulich, aber doch wird viel Falsches dem Wahren zugesetzt., So im reden kam sie sehr nahe zu einer hinzu, die von den zehen die erste ist.

38. Karl fängt alsdann an: „Jungfrau, wenn es das hohe Unternehmen gestattet, wozu du uns leitest: so laß mich nunmehr den Fuß ans Land setzen, und diese unbekannte Ufer sehen; die Menschen sehen, und ihre Glaubensgebräuche, und alles das, worüber mich ein weiser Mann beneide. Wie wirds mich erfreuen, wenn ich einem andern die geschehenen Neuigkeiten erzählen und sagen kann: ich bin da gewesen. „

39. Sie antwortete ihm: „Das Begehren ist deiner wohl würdig; aber was kann ich, wenn deinem schönen Verlangen der strenge und unverletzliche Rathschluß des Himmels entgegensteht? denn noch ist die Zeit nicht ganz vorüber, die Gott zu einer so grossen Entdeckung festgesetzt hat; und ihr dürft von dem tiefen Ocean eurer Welt keine wahre Kenntniss bringen.

40. Euch ist aus Gnade, und über alle Kunst und Gewohnheit der Seefahrer, verliehen durch diese Wasser zu kommen, und da auszufteigen, wo der Krieger eingeschlossen ist, und ihn auf die andre Seite der Welt zurückzuführen. So viel sey euch genug; höher hinauf zu streben, würde Uebermuth seyn, und gegen das Schickfal streiten. „ Hier schwieg sie; und schon schien die

erste Infel sich zu vertiefen, und die andre mehr hervorzukommen.

41. Sie zeigte nun, daß sie alle in einer langen Reihe gegen Osten gerichtet waren, und daß zwischen ihnen fast ein gleicher Meerraum liegt, der sie unterscheidet. Bey siebenen kann man Hütten und angebautes Land und andere Merkmale schauen, daß Leute da wohnen: drey davon stehen verlassen, und die wilden Thiere haben da in Bergen und Wäldern die aller sicherste Wohnung.

42. In einer von den öden ist ein ziemlich eingezogner Ort, wo das Ufer sich krümmt, und zwey lange Hörner ausstreckt, und zwischen denselben einen weiten Busen verborgen hält; und ein Fels macht einen Hafen aus, der vor ihm steht, und den Rücken der Fluth zukehrt, die von der See herkömmt, und sie bricht und abtreibt. Hiebey und drüben thürmen sich zwey große Klippen auf, und machen den Seefahrern ein Zeichen.

43. Unten liegt das Meer still, und kein Sturm kann dahinein kommen; oben ist ein schattenreicher Aufenthalt von dunkeln Wäldern, in deren Mitte eine Vertiefung hineingeht, von Epheu bewachsen, wo hohe Bäume sich wölben und süßes Wasser herabrauschen. Hier bindet kein Seil, noch hält ein Anker mit zäher Klammer die müden Schiffe fest. In einer so einsamen und ruhigen Gegend lief das Frauenzimmer ein, und raffte die ausgebreiteten Segel zusammen.

44. „Ihr seht, sagte es hernach, das hohe Ge-

bäude, welches oben auf dem Gipfel des Berges liegt! Hier lebt der Streitheld des christlichen Glaubens bey Gelag und Müßiggang unter Spielen und Poffen seine Tage weg. Ihr werdet mit dem Geleite der aufgehenden Sonne die Höhe hinaufsteigen, und der Verzug fall' euch nicht schwer; denn jede andre als die Morgenstunde würde ungünstig seyn.

45. Wohl könnt ihr mit dem Licht des Tages, das noch leuchtet, bis an den Berg wandeln. „Sie verließen die edle Führerin, und traten an das gewünschte Ufer. Der Weg, der zu jenem hinführte, war so sanft, daß ihre Füße davon nicht müde wurden; und als sie dort anlangten, stand die Sonne noch hoch über dem Meere.

46. Sie sehen, daß man durch Felslöcher und zwischen Steinbrüchen zu dem hohen und stolzen Gipfel des Bergs steigt, und daß bis dahin jeder Weg mit Schnee und Reif bedeckt ist; dort aber giebt es Gras und Blumen. An dem grauen Kinn wallte das grüne Haar, und das Eis ist den Lilien und zarten Rosen getreu; soviel vermochte Zauberkunst über Natur.

47. Die zwey Ritter bleiben am Fusse des Bergs an einem schattigten einsamen Orte; und als die Sonne, die ewige Quelle des goldnen Lichts, mit neuem Strahl den Himmel erquickte, riefen beyde: auf! auf! und setzten ihre Reise voll Feuer und Muth weiter fort. Hier aber kömmt, ich weiß nicht woher, eine gewaltige, entsetzliche, fleckichte Schlange hervor, und legt sich ihnen in den Weg.

48. Sie reckt den goldnen Kamm und den Kopf in die Höhe, ihr Hals schwillt von Zorn, und ihre Augen brennen; mit ihrem Bauche bedeckt sie den Weg, und athmet Gift und Dampf. Bald krümmt sie sich zusammen, und bald dehnt sie ihre verschlungenen Kreise von einander, und zieht sich nach sich. So zeigt sie sich auf ihrem Posten. Allein sie hält die Schritte der Krieger nicht auf.

49. Schon zieht KARL das Schwerdt, und fällt sie an; aber der andre ruft: „Was machst du? willst du sie mit diesen Waffen überwinden?“ und schlägt mit der goldnen unsterblichen Ruthe in die Luft, so daß das Ungeheuer sie zwischen hörte. Erschreckt von dem Tone begiebt es sich plötzlich auf die Flucht, überläßt diesen Pafs ihnen frey, und verkriecht sich.

50. Etwas höher hinauf steht ein gewaltiger Löwe vor ihnen, und brüllt, und blickt wild um sich, sträubt die Mähnen empor, und reißt die ungeheuren Hölen seines gefräßigen Rachens auf, peitscht sich mit dem Schweife, und reizt sich zum Zorne. Doch die Ruthe ist ihm nicht so bald gezeigt, als ein geheimes Schrecken seine angebohrne Kühnheit im Herzen erstarrt, und zur Flucht ihn treibt.

51. Eilend verfolgen sie ihren Weg. Allein nun haben sie ein fürchterliches Heer von kriegsrischen Thieren vor sich, an Stimme, Bewegung, und Aussehen verschieden. Jedes Ungeheuer, das zwischen dem NIL und ATLAS herumschweift, was HERCYNIEN in seinem Schoofs

verbirgt, und die HIRKANISCHEN Wälder, scheint hier ver sammelt zu seyn.

52. Indeß kann ihnen doch eine so schreckliche und dicke Armee keinen Widerstand thun: vielmehr wird sie, ein unerhörtes Wunder! von einem kleinen Zisch, von einem kurzen Anblick in die Flucht getrieben. Die nunmehr liegenden Helden gewinnen den Rücken des Berges ohne Anstoß, außer daß das Eis und die Steilheit der Pfade ihren Gang ein wenig aufhält.

53. Als sie aber den Schnee durchgewadet, und das steinichte und gähe zurück gelegt hatten: fanden sie einen schönen lauen Frühlingshimmel, und die Ebne auf dem Berge weit und offen. Immer frische geruchreiche Lüfte wehen hier unveränderlich; ihr Hauch wird nicht, wie anderwärts, von der verschiednen Bewegung der Sonne eingeschläfert oder aufgeweckt.

54. Und nicht wie anderwärts wechseln Kälte und Hitze, Wolken und Heiterkeit in diesen Fluren ab: immer kleidet sich der Himmel in den reinsten Glanz, entflammt sich nicht oder wintert; und nährt den Wiesen das Gras, dem Grasse die Blumen, den Blumen den Geruch, und verewigt den Gesträuchen den Schatten. An dem See liegt der schöne Pallaß, und überfieht ringsumher die Berge und die Meere.

55. Die Ritter fühlen sich, nach erreichter Höh, etwas müde, und gehen daher langsam auf diesem beblühten Wege, und stehen hier und da stille: als sie eine Quelle, die sie einladet, die trocknen Lippen anzufeuchten, hoch von Felsen

fallen , und aus einer vollen Ader in tausend kleinern Sprüngen das Gras mit Tropfen benetzen sehen.

56. Darauf vereinigt sich zwischen grünen Ufern in einem tiefen Kanal das Wasser , und rinnt murmelnd dahin unter dem Schatten beständiger Zweige , kalt und braun , aber so klar , daß es nicht den geringsten Reitz auf dem Grunde verbirgt ; und an seinen Ufern erhebt sich hoch das junge Gras , und macht da einen frischen und weichen Sitz.

57. „ Sieh da den QUELL DES LACHENS , und den Bach , der die tödtlichen Gefahren in sich enthält ! Hier müssen wir unser Verlangen bezähmen , und sehr vorsichtig seyn. Verschließen wir unsre Ohren vor dem süßen bösen Gefange dieser falschen Sirenen des Vergnügens. „ So giengen die Ritter weiter bis dahin , wo der liebe Flufs in einem größern Bette sich verbreitet , und einen See bildet.

58. Hier ist am Ufer ein Tisch mit kostbaren und theuren Speisen besetzt ; und durch das klare Wasser schwimmen scherzend zwey geschwätzige wollüstige Mädchen , die sich bald das Gesicht bespritzen , bald wetteifern , wer am ersten an ein bestimmtes Ziel gelange. Zuweilen tauchen sie sich unter : und zeigen endlich Kopf und Rücken nach einem verborgnen Fortschufs.

59. Die nackten und schönen Schwimmerinnen bewegten ein wenig die harten Herzen der zwey Krieger , so daß sie stille standen , sie zu betrachten ; und sie verfolgten ihre Spiele und ihre Ver-

gnügungen. Eine unterdessen richtete sich in die Höhe, und zeigte die Brüste, und alles das, was den Blick mehr an sich lockt, vom Busen hervor am freyen Himmel: und der See war den andern Gliedern eine schöne Hülle.

60. Wie der Morgenstern thauicht und träufelnd aus den Fluthen steigt; oder wie aus dem fruchtbaren Schaume des Oceans die Göttinn der Liebe bey ihrer Geburt hervorkam: so erschien sie; so träufelte die krySTALLNE Feuchtigkeit von ihren blonden Haaren. Darauf drehte sie die Augen, und stellte sich, um erst diese zwey zu sehen; und zog sich ganz in sich zusammen.

61. Und löste das Haar, das sie am Wirbel des Kopfes in einen einzigen Knoten gewunden hatte, augenblicklich auf, welches in der größten Länge herabfiel, und dicht mit einem goldenen Mantel das weiche Elfenbein umhüllte. O welch ein reizend Schauspiel ist ihnen genommen! aber nicht weniger reizend mehr, was es ihnen nahm. So in Wasser und Haar versteckt wendete sie sich zu ihnen, froh und schüchtern.

62. Sie lächelte zugleich, und zugleich erröthete sie; und im Erröthen war das Lächeln noch schöner, und im Lächeln das Erröthen, welches das zarte Gesicht bis ans Kinn bedeckte. Darauf bewegte sie die Stimme so süß und gut, daß jeder andre davon würde überwunden worden seyn: „O glückliche Fremdlinge, denen vergönnt ist, in diesem hohen glückseligen Aufenthalt anzulangen!

63. Dies ist der Hafen der Welt, und hier em-

pfundet man die Erquickung seiner Mühseligkeiten, und dieß Vergnügen, welches das freye Volk ohne Zügel des goldnen Zeitalters empfand. Ihr könnt nun die Waffen, die bisher euch nöthig waren, ficher ablegen, und sie der Ruhe in diesem Schatten heiligen; denn ihr werdet hier allein Ritter der Liebe seyn.

64. Ein süßer Kampfplatz soll euch das Bett werden, und das weiche Gras der Wiesen. Wir wollen euch vor den königlichen Anblick derjenigen führen, die hier ihre Diener selig macht. Sie wird euch in die schöne auserwählte Zahl derer aufnehmen, die sie zu ihren Freuden bestimmt. Aber vorher sey euch gefällig, den Staub in diesem Gewässer abzulegen, und euch der Speisen dieser Tafel zu bedienen.,,

65. So sagte die eine; übereinstimmend begleitete die andre die Einladung mit Bewegungen und Blicken: so wie nach dem Ton der klingenden Saiten bald schnell bald langsam sich die Schritte richten. Aber die Ritter haben verhärtete und taube Seelen gegen diese treulosen lügenden Reize; und der liebkosende Anblick und das süße Reden flattert nur von aussen um sie, und fächelt allein die Sinnen.

66. Und wenn auch von solcher Süffigkeit ein Theil eindringt, wovon die Begierde sproßt: so rottet sogleich die in ihre Waffen eingeschlossene Vernunft es aus, und schneidet das entstehende Verlangen ab. Das eine Paar bleibt überwunden und verspottet zurück, und das andre geht von dannen, und nimmt nicht einmal Abschied. Sie gehen in den Pallast: und die Mädchen tauchen sich unter; so sehr mißfiel ihnen die Verachtung.

SECHSZEHNTER GESANG.

Der reiche Pallaß ist rund ; und umgiebt in seinem verschlossensten Innern , das fast die Mitte vom Umkreis macht, einen Garten , der schöner ist , als alle , die je als die berühmtesten blühten. Umher bauten die Geister eine unmerkliche und verwirrte Ordnung von Zimmern ; und zwischen den krummen Wegen dieser betrügerischen Windung liegt er undurchdringlich.

2. Sie giengen durch den größern Eingang ; die weite Wohnung hatte deren hundert. Die Thore von ausgearbeitetem Silber rauschten hier auf Angeln von leuchtendem Golde. Sie hefteten ihren Blick auf die Gestalten daran ; denn die Materie ist von der Arbeit übertroffen. Es fehlt die Sprache , mehr Leben verlangst du nicht ; und auch diese fehlt nicht , wenn du den Augen traußt.

3. Man sieht hier den HERKULES mit dem Rocken unter Mäonischen Mädchen kosen. Er bestürmte die Hölle , trug den Himmel , und itzt dreht er die Spindel. Amor sieht es an und lacht. JOLE trägt zum Spott in der schwachen Rechten die mörderische Keule , und hat auf dem Rücken die Löwenhaut , die allzurauh für so zarte Glieder scheint.

4. Auf der andern Seite ist ein Meer; und von grauer Fluth siehst du feine blauen Gefilde schäumen: siehst in der Mitte eine doppelte Schlachtordnung von Schiffen und Waffen, und aus den Waffen Blitze gehn. Von Gold flammt die Welle; und es scheint, daß ganz LEUKATE von einer kriegerischen Feuersbrunst lodere. Hier führt AUGUSTUS die RÖMER an: und dort ANTONIUS den ORIENT; ÆGYPTER, ARABER und INDIANER.

5. Du würdest sagen, die ausgerissene Cykladischen Inseln schwömmen durch die Gewässer, und Berge stießen mit großen Bergen zusammen: so mächtig ist der Anfall, mit welchem diese und jene mit den thürmenden Schiffen auf einander losgehn. Schon siehst du Fackeln fliegen und Pfeile, und das unglückliche Meer mit neuer Niederlage bestreut. Sieh! und noch neigt sich der Sieg auf keine Seite, sieh die FREMDE KÖNIGINN FLIEHN!

6. Und ANTONIUS flieht, und kann die Hoffnung der Herrschaft der Welt lassen, wornach er trachtet. Er fliehet nicht, nein! er fürchtet sich nicht der tapfere, er fürchtet sich nicht! er folgt nur ihr, die da flieht, und ihn nach sich zieht. Du würdest ihn wie einen Menschen sehn, der zu gleicher Zeit vor Liebe raset, und Schaam und Zorn; ihn wechselsweise bald nach dem grausamen zweifelhaften Gefecht, bald nach den fliehenden Segeln blicken sehen,

7. In den Schlupfwinkeln des NILS scheint er darauf in ihrem Schoosse den Tod zu erwarten, und ihn das harte Schicksal in der Wonne

an einem schönen reizenden Gesichte zu trösten. Dergleichen Figuren waren in das Metall der königlichen Thore gegraben. Nachdem die zwey Krieger von dem angenehmen Gegenstande die Augen wegwandten, so giengen sie in die täuschende Wohnung.

8. Wie der MÆANDER in krummen und ungewissen Ufern spielt, und mit zweifelhaftem Laufe bald vorwärts bald rückwärts geht, diese Wasser seinem Ursprung und jene dem Meere zuwälzt, und, während er kömmt, sich trift, da er zurücke kehrt: so, und noch unfindlicher und verwundner sind diese Wege. Aber der Abriss und die Beschreibung, die ihnen der Zauberer davon gegeben hat, löst das Räthsel auf, und zeigt alles deutlich.

9. Als sie die verwickelten Pfade durch waren: so eröffnete sich ihnen der Garten in froher Gestalt. Sich dämmende Gewässer, bewegliche Kristallen, mancherley Blumen und mancherley Bäume, verschieden Grün, sonnichte Hügel, schattenreiche Thäler, Wälder und Grotten bot er in Einem Blicke dar; und, was die Schönheit und den Werth erhöht: die Kunst, die alles macht, wird man nicht gewahr.

10. Du hältst, so vermisch ist das Gepflegte mit dem Wilden, die Auszierungen und Lagen für bloß natürlich; es scheint Kunst der Natur, die zum Vergnügen ihre Nachahmerin spielend nachahme. Bis auf die Luft ist die Wirkung der Zauberinn; die Luft, die die Bäume blühend macht. Mit ewiger Blüthe dauert die Frucht

ewig , und während die eine hervorbricht , reift die andere.

11. Auf dem nemlichen Stamm und zwischen den nemlichen Blättern altert die Feige über der entstehenden Feige. An Einem Zweige hangen , einer mit goldner Schaale , der andre mit grüner , der neue und der alte Apfel. Ueppig schlingt sich die gekrümmte Rebe , und schofst in die Höhe , wo der Garten am meisten der Sonn entgegen liegt ; hat hier die Traube in herber Blüthe , und hat sie hier von Gold und Feuerfarbe , und schon von Nektar schwer.

12. In den grünen Zweigen fingen angenehme Vögel um die Wette wollüstige Töne. Die Luft murmelt , und macht die Blätter und die Wellen geschwätzig , worauf sie verschieden stößt. Wann die Vögel schweigen , antwortet sie laut ; wann die Vögel fingen , bewegt sie sich leichter : es sey Zufall oder Kunst , der harmonische Wind begleitet sie bald , und antwortet bald ihren Gefängen.

13. Unter andern fliegt einer , der bunte Federn und einen purpurnen Schnabel hat , und die Zunge breit auflöst , und die Stimme so theilt , daß sie unsrer Sprache gleicht. Dieser fuhr hier damals mit solcher Kunst zu reden fort , daß es eine wunderbare Seltenheit war. Die andern schwiegen , aufmerksam , ihm zuzuhören , und in der Luft hielten die Winde ihr Säufeln ein.

14. „ O siehe , (sang er ,) aus ihrer Grüne die Rose bescheiden und jungfräulich hervorknospen , die , noch halb eröffnet und halb verborgen , desto

schöner ist, je weniger sie sich zeigt! Sieh! darauf enthüllt sie schon muthig bloß den Busen. Sieh! darauf schmachtet sie, und scheint nicht diejenige mehr, nicht diejenige zu seyn, die vorher von tausend Schönen und tausend Liebhabern verlangt wurde.

15. So vergeht wie das Vergehen eines Tages die Jugend und die Blüthe des sterblichen Lebens; und es wird nie wieder jung und blüht, obgleich der May wieder zurücke kehrt. Pflücken wir die Rose an dem schönen Morgen dieses Tages, der bald seine Heiterkeit verliert! Pflücken wir die Rose der Liebe! Lieben wir itzt, da wir im Lieben wieder geliebt seyn können! „

16. Er schweigt; und einstimmig fängt das Chor der Vögel, als ob sie ihm Beyfall gäben, nun wieder zu singen an. Die Tauben verdoppeln ihre Küsse, jedes Thier fühlt die Liebe, die harte Eiche, und der keusche Lorbeer, und das ganze zahlreiche belaubte Geschlecht, Erde und Wasser scheint die süßesten Empfindungen der Liebe zu genießen und von sich zu seufzen.

17. Unter so zärtlicher Melodie, und unter so viel lokenden und schmeichelnden Lieblichkeiten geht dieses Paar, und verhärtet sich selbst, streng und standhaft gegen die Reitze des Vergnügens. Siehe! zwischen Laub und Laub dringt ihr Blick durch und sieht, oder scheint zu sehen, und sieht denn gewiß den Verliebten und die Geliebte; denn er ist in ihrem Schooße, und sie im Grase.

18. Vor den Brüsten hat sie das Gewand offen,

und mit dem losgelassnen Haare spielt der Sommerwind. Sie schmachtet für Liebreitz, und ihr entflammtes Gesicht macht bläffend der schöne Schweiß noch lebhafter. Wie Strahl im Wasser funkelt ihr ein Lächeln in den feuchten Augen, zitternd und wollüstig. Sie hängt über ihm, und er hat in den weichen Schoofs ihr den Kopf gelegt, und hebt das Gesicht nach dem Gesichte.

19. Und die hungrigen Blicke gierig in ihr weidend verzehrt er sich und zerschmilzt. Sie neigt sich, und athmet öfter, die süßen Küsse bald von den Augen, und saugt sie bald von den Lippen. Und in diesem Augenblicke hört man ihn so tief seufzen, daß du denkst, itzt flieht die Seele, und wandert aus ihrer Wohnung in sie. Verborgnen betrachten die zwey Ritter die verliebten Bewegungen.

20. An der Seite des Jünglings hieng ein sonderbares Geräth, ein leuchtender glatter Kristall. Sie stund auf, und gab ihm diesen in die Hände, als erwähltem Diener bey den Geheimnissen der Liebe. Sie mit lächelnden Augen, und er mit entbrannten, sehen in verschiednen Gegenständen nur Einen Gegenstand: sie macht das Glas sich zum Spiegel, und er macht sich ihre heitere Augen zu Spiegeln.

21. Der eine ist glücklich über die Aufwartung, die andere über die Herrschaft; sie in sich selbst, und er in ihr. „Richte, sagte der Ritter, o richte auf mich diese Augen, mit welchen du seelig seelig machst! denn wenn du es nicht weißt, der wahre Abriss deiner Schönheit sind meine Flam-

men. Ihre Gestalt, all ihre Wunder zeigt mein
Busen mehr, als dein Krystall.

22. O könntest du, da du mich verschmähst,
wie lieblich es ist, dein eigen Gesicht sehen! dein
Blick, der an nichts anderm Vergnügen findet,
würde seligen Genuß in sich gerichtet haben. Ein
Spiegel kann von einem so süßen Bilde keinen Ab-
riß machen, ein kleines Glas kein Paradies in sich
fassen. Der Himmel ist ein würdiger Spiegel für
dich, und in den Sternen kannst du deine schönen
Züge betrachten.,,

23. ARMIDA lachte bey dieser Sprache, hörte
aber nicht auf, sich zu beschauen; oder unterließ
ihre schönen Arbeiten. Wie sie das lange Haar
zusammengewunden, und ihm sein muthwilliges
Herumfallen mit reizender Lage benommen hatte:
so brachte sie das kürzere in Locken, und ver-
theilte Blumen darauf, wie in Gold eingebrannt,
und paarte mit den einheimischen Lilien des schö-
nen Busens die fremden Rosen, und schloß die
Hülle.

24. So reizend verbreitet der stolze Pfau die
Pracht der augenvollen Federn nicht, und nicht
so schön übergüldet und überpurpurt Iris den ge-
wölbten und thauchten Schoofs im Lichte. Aber
über alle Zierrath schön ist der Gürtel, den sie
auch nackend nicht abzulegen pflegt. Sie gab
Dingen Körper die keinen hatten, und als sie ihn
machte, vermischte sie Bestandtheile, die andern
zu vermischen nicht vergönnt sind.

25. Zärtlichen Zorn, und sanfte, stille Wei-
gerungen, muthwilligen Zwist, und frohen Frie-

den, Lächeln, Wörtchen, und süße Thränentropfen, und abgebrochne Seufzer, und feuchte Küsse: alle diese Sachen goß sie gediegen, und schmolz sie hernach zusammen, und härtete sie an einem Feuer von langsamen Bränden, und bildete den so wunderbaren Gürtel daraus, der sich um ihre schöne Seite schlang.

26. Wie sie endlich aufgehört hat sich zu beschauen: so begehrt sie von ihm Erlaubniß, und küßt ihn, und geht weg. Den Tag kömmt sie gewöhnlich hervor, und sieht ihre Geschäfte durch, ihre Zauberbücher. Er bleibt zurück; denn ihm wird nicht gestattet, anderswohin zu gehen, oder einen Augenblick da zuzubringen, und er wandelt unter Wild und Bäumen, außer wenn er bey ihr ist, herum als ein verliebter Einsiedler.

27. Aber wenn die Dunkelheit mit der traulichen Stille die klugen Verliebten wieder zu ihren Diebereyen ruft: so bringen sie die nächtlichen glücklichen Stunden unter dem nehmlichen Dach in diesen Gärten zu. Als nun ARMIDA, zu strengen Pflichten gewendet, ihren Lustort verließ, so entdeckten sich ihm die zwey, die hinter dem Gebüsch versteckt waren, prächtig bewaffnet.

28. Wie ein muthiges Ross, das dem beschwerlichen Ruhme der siegenden Waffen entnommen in schimpflicher Ruh unter den Heerden buhlt, und auf den Waiden ohne Zügel irrt, wenn es der Ton der Trompete weckt, oder der leuchtende Stahl, sogleich dahin wiehernd gerichtet ist, schon die Rennbahn wünscht, und den Reiter auf
den

den Rücken , und gestossen im Laufe wieder zu stossen.

29. So geberdete sich der Jüngling , als auf einmal der Blitz der Waffen ihm in die Augen schlug ; dieser sein so kriegerischer , so brennend muthiger Geist wurde ganz von diesem Glanz aufgetrieben , ob er gleich in weichlichem Leben schmachtend und in Vergnügen trunken eingeschlummert war. Unterdeffen kömmt ihm UBALD entgegen , und hat den glatten diamantnen Schild auf ihn gerichtet.

30. Er wendet den Blick auf den leuchtenden Schild ; wesswegen er sich darinn spiegelt , wer er ist , und wie sehr mit weichlichem Putz geschmückt Haar und Gewand und Schwerdt alles Duft und Wollust von sich athmet ; er sieht , dafs er das Schwerdt , geschweige das andre , vor allzugrosser Ueppigkeit weibisch an der Seite hat. Es ist so eingefafst , dafs es eine unnütze Zierrath scheint , kein blutdürstiges kriegerisches Werkzeug.

31. Wie ein Mensch von tiefem und schwerem Schläfe nach langem Wahninn wieder zu sich kömmt : so kehrt er , während er sich selbst betrachtet , wieder zu sich zurück. Allein sich selbst betrachten vermag er schon nicht mehr. Der Blick fällt nieder , und die Schaam ergreift ihn , und hält ihn furchtsam und demüthig niedergebengt. Er würde unters Meer sich verschliessen , mitten ins Feuer , um sich zu verbergen , und unten in der Erde Mittelpunkt.

32. Nun fieng UBALD zu reden an. „ Ganz
(II. B.) I

Asien und Europa geht in Krieg. Wer nach Ruhm verlangt , und Christum anbetet , kämpft itzt in Syrien. Dich allein , o Sohn des Berthold schließst außer der Welt im Müßiggang ein kurzer Winkel ein ; dich allein bewegt der Welt Bewegung nicht , auserlesner Ritter eines Mädchens !

33. Welch ein schwerer Todeschlaf hat sich deiner Tapferkeit bemächtigt ? Oder was für eine Niedrigkeit lockt sie an sich ? Auf , auf ! dich ladet das Heer , dich Gottfried ein ; dich erwartet das Glück und der Sieg. Komm , unüberwindlicher Held , und das wohlangefangne Unternehmen werde zu Ende gebracht , und die gottlose Sekte , welche du schon herumgeschüttelt hast , fall erlegt zu Boden unter deinem unvermeidlichen Schwerdte. „

34. Er schwieg ; und der edle Jüngling blieb auf einige Augenblicke verwirrt , und ohne Bewegung und Stimme. Allein hernach , als die Schaam dem Zorn Statt gab , dem Zorn , dem mächtigen Kämpfer der Vernunft ; und als ein neues Feuer der Röthe des Gesichts folgte , welches mehr glüht und mehr brennt : zerrifs er die eitlen Zierathen , und diese unwürdige Pracht , Anzeigen von elender Knechtschaft ;

35. Und beschleunigte den Abzug , und gieng aus der verflochtenen Verwirrung des Labyrinths. Unterdeffen sah ARMIDA den tapfern Wächter des königlichen Thors erschlagen liegen. Zuerst hatte sie Verdacht ; hernach wurde sie gewahr , daß ihr Geliebter weg wollte , und sie sah ihn ,

ach , graufamer Anblick ! eilig der füßen Wohnung den flüchtigen Rücken zukehren.

36. Sie wollte rufen : „ Graufamer ! wo lässest du mich allein „ ? Aber der Schmerz verschloß dem Tone den Durchgang , so daß das klägliche Wort bitterer auf das Herz zurück fiel. Die Elende ! eine Macht und Wissenschaft , die größer ist , als die ihrige , raubt ihr nun ihr Vergnügen. Sie sieht es ein : und doch gedenkt sie vergebens , ihn zurückzuhalten , und versucht ihre Künste.

37. Alle unheilige Worte , die jemals eine Thesfalische Zauberinn mit unreinem Munde murmelte , alles , was die himmlischen Kreise stille stehen machen , und die Schatten aus ihren Gräbern ziehen kann : alles wußte sie wohl ; und doch kann sie nicht bewirken , daß wenigstens die Hölle auf ihre Sprache antworte. Sie läßt die Zaubereyen , und will versuchen , ob reizende demüthig bit- tende Schönheit eine bessere Zauberinn sey.

38. Sie eilt ihm nach , und weder Ehre noch Schaam hält sie zurück. Ach ! wo find nun ihre Siege ? wo ihre Lobpreise ? Nach ihrem Willen bewegte sie zuvor das Reich der Liebe , so groß es ist , hin und her , und befaß eine ihrem Stolze gleiche Verachtung. Gern war sie geliebt , und haßte die Liebhaber ; sie gefiel sich allein , und außer ihr gefiel ihr nur die Wirkung ihrer schö- nen Augen an andern.

39. Nun folgt sie hingegen ungeschätzt , ver- schmäht und vergessen dem , der da flieht und verachtet ; und sucht das für sich verweigerte Ge- schenk ihrer Schönheit mit Thränen auszuzieren.

Sie eilt ihm nach, und das Eis und die Rauigkeit der Felsen hält ihren zarten Fuß nicht auf. Ihr Rufen bringt die Botschaft vor ihr her, und sie erreicht ihn nicht eher, als bis er ans Ufer gekommen ist.

40. „O du, rief sie außer sich, der du einen Theil von mir mit dir hast, einen Theil zurücke lässest! nimm den einen, oder gieb den andern wieder, oder beyden zugleich den Tod. Stehe still, o stehe stille! laß mich nur die letzten Worte dir sagen, keine Küsse bringen; eine andre würdigere mag diese von dir erhalten. Treulofer, was fürchtest du, wenn du einhältst? Du wirst versagen können, da du fliehen könntest.“

41. UBALD sagte alsdann zu ihm: „Herr, du darfst ihr nicht abschlagen, sie zu erwarten. Sie kömmt mit ihrer Schönheit, und ihren Bitten, mit heißen Thränen lieblich angetränkt. Wer kann tapfrer seyn, als du, wenn du die Sirenen, sie anschauend und anhörend, überwinden lernst? So wird die Vernunft friedliche Königin über die Sinnen, und läutert sich selbst.“

42. Darauf stand der Ritter stille; und sie kam zu ihm außer Athem und in Thränen: zwar kläglich, daß nichts drüber gieng, aber doch noch einmal so schön, als voll Leidwesen. Sie sieht ihn an, und heftet den Blick auf ihn, und spricht nicht: entweder weil sie zürnt, oder denkt, oder nicht wagt; er schaut nicht auf sie; und wenn er sie doch anschauet, so wendet er den Blick verstohlen und beschämt und langsam nach ihr.

43. Wie ein guter Sänger, bevor er hell und laut zu singen anfängt, mit süßen Läufen in schwachen Tönen die Gemüther der andern zur Harmonie bereitet: so vergift auch diese bey dem herben Kummer ihre Künste und Betrügereyen nicht ganz; sie macht einen kurzen Wohlklang von Seufzern vorher, um die Seele zu erregen, zu der sie reden will. Alsdann fieng sie an:

44. „Erwarte nicht, daß ich dich bitte, Graufamer, wie Liebende sich bitten sollen: dieß waren wir eine Zeit; wenn du es nun nicht mehr seyn willst, und schon das Andenken davon dir beschwerlich ist, so höre mich nur als Feind an: zuweilen giebt einer den Bitten des Feindes Gehör. Das, was ich begehre, ist von der Art, daß du es verleihen, und deinen Zorn ganz erhalten kannst.

45. Wenn du mich haffest, und du darinn einiges Vergnügen findest, so will ich dich dessen nicht berauben; genieß es immer! es scheint dir gerecht, und es sey es. Auch ich hafte die Christen, ich leugne es nicht, hafte dich selbst. Ich wurd eine Heydin gebohren, und bediente mich verschiedner Mittel, eure Herrschaft zu unterdrücken. Ich verfolgte dich, nahm dich gefangen, und führte dich, fern von den Waffen, an einen unbekannten und entlegnen Ort.

46. Füge zu diesem noch das hinzu, was du für die größre Schande, und dein größser Verderben achtest: ich hintergieng dich, und machte, daß Liebe zwischen uns entstand. Gewiß eine schlimme Täuschung, ein boshafter Betrug, sich

seine jungfräuliche Blume pflücken zu lassen, einen andern zum Gebieter seiner Schönheit zu machen; die tausend alten als Belohnung verfaßt wird, einem neuen Liebhaber als Geschenk anzutragen!

47. Auch dies gehört immer unter meine Betrügereyen, und die Last meiner so vielen Schulden vermöge bey dir so viel, daß du von dannen wegscheidest und dieser dein Aufenthalt dir nicht anliegt, der dir kurz so vergnüglich war. Geh denn: schiff übers Meer: kämpf und arbeite: vertilg unsern Glauben; auch ich treibe dich an. Was sag ich unsern? Ach, nicht mehr meinen! ich bin dir allein getreu, mein grausamer Abgott.

48. Nur dies werde mir verstattet, daß ich dir folgen darf; auch bey Feinden ist das eine geringe Bitte: der Räuber läßt die Beute nicht zurück, der Triumphierer zieht auf, der Gefangne bleibt nicht dahinten. Mich sehe das Lager unter deinen andern Eroberungen; und zu deinen andern Lobeserhebungen werde noch diese hinzugefügt, daß du deine Verschmäherinn verschmähst habest, indem man auf mich verachtete Sklavinn mit dem Finger zeige.

49. Verachtete Sklavinn; für wen heb ich mehr dieses Haar auf, nun da es dir nichts werth geworden ist? Ich werd es abkürzen, will unter dem Namen einer Sklavinn auch das sklavische Aussehen haben. Ich werde dir unter das feindliche Getümmel folgen, wenn das Feuer der Schlacht am heftigsten ist. O ich habe wohl

Muth , habe wohl Kräfte , die hinreichen , dir die Pferde zu führen , die Lanzen zu tragen.

50. Ich werde seyn , was du am liebsten wollen wirst , Schildträger oder Schild ; nie werd ich mich zu deiner Vertheidigung schonen. Durch diesen Busen , durch diesen bloßen Hals sollen die Waffen vorher dringen , ehe sie dich erreichen. Vielleicht wird kein Barbar so grausam seyn , daß er dich treffen wolle , um mich nicht zu verwunden , und das Vergnügen der Rache dieser , wie sie seyn mag , verachteten Schönheit schenken.

51. Ich Arme ! noch hab ich Anmaassung ? noch rühm ich mich verschmähter Schönheit , die nichts erlangt ? „ Sie wollte mehr sagen , aber sie unterbrachen die Thränen , die wie eine Quelle aus einem Bergfelsen hervorquollen. Sie sucht ihm alsdann in flehendlicher Stellung die Rechte oder das Gewand zu fassen , und er tritt zurück ; widersteht und siegt , und in ihm findet die Liebe den Eingang , das Weinen den Ausgang verschlossen.

52. Die Liebe kömmt nicht hinein , die alte Flamme in dem Busen wieder zu erneuern , die die Veruunft erkältet ; an deren Statt kömmt wenigstens das Mitleiden hinein , immer Begleiter der Liebe , obgleich schaamhaft , und bewegt ihn auf solche Weise , daß er mit Mühe die Thränen zurückhalten kann. Doch behält er diese zärtliche Regung in sich , und verstellt sich von außen nach seinen Kräften.

53. Hernach antwortet er ihr : „ ARMIDA ,

du machst mir vielen Kummer. O könnt ich, wie ich wollte, von der unglücklichen Leidenschaft, die deine Seele entflammt, dich befreyen; ich hasse dich nicht, und ich zürne nicht auf dich; ich will keine Rache, und gedenk an keine Beleidigung; keine Sklavinn bist du, und du keine Feindinn: du hast gefehlt, es ist wahr, und hast die Gränze überschritten, bald im Lieben, bald im Hassen.

54. Aber was? es sind menschliche, es sind gewöhnliche Vergehungen; und sie entschuldigen dein angebohrner Glaube, das Geschlecht, und das Alter. Auch ich habe Schuld an meinem Theil; und wenn ich nicht will, daß mir die Verzeihung versagt werde: so werd ich dich nicht verdammen. Bey Freud und Leid werd ich mit Ehren und süßen Vergnügen mich an dich erinnern. Ich werde dein Ritter seyn, in so weit es mir der Krieg in Asien, mein Name und Glaube verstattet.

55. Hier aber sey das Ende unsers Ausschweifens, und von nun an mißfalle dir unsere Schande; in dieser verwaissten Gränze der Welt möge das Andenken davon begraben liegen. In Europa und den andern Welttheilen verschweige man dieses allein unter meinen Thaten. O wolle nicht, daß deine Schönheit, dein Werth, dein königliches Geschlecht entehrt werde!

56. Bleib im Frieden zurück; ich gehe. Dir ist nicht erlaubt mit mir zu kommen; der mich leitet, verwehrt es. Bleibe, oder nimm einen andern glücklichen Weg, und befänftige dein Verlangen, als eine Verständige. „ Während der

Ritter so zu ihr spricht, kann sie finster und unruhig keinen Platz mehr finden; schon blickt sie eine gute Weile mit Verachtung auf der Stirn ihn wild an, endlich bricht sie in Schmähungen aus:

57. „SOPHIA hat dich nicht hervorgebracht, und aus keinem Attischen Geblüt bist du gezeugt worden: dich brachte die tobende Meersfluth hervor, und der beeiste Kaukasus, und die Brust einer Hyrkanischen Tygrinn säugte dich. Was verheel ich mehr? Der kalte Mensch gab auch nicht ein Zeichen menschlichen Gefühls von sich. Veränderte er nur die Farbe? Wurden ihm bey meinem Schmerz nur die Augen naß? oder liefs er einen einzigen Seufzer von sich?

58. Welche Dinge laß ich vorbey, und welche wiederhol ich? Er erbietet sich als den meinigen: und flieht mich und verläßt mich. Als ein guter Sieger vergiftet er die Beleidigungen des strafbaren Feindes, und verzeiht die harten Vergehen. Höre, wie er Rath ertheilt! höre den züchtigen XENOKRAT, wie er über die Liebe predigt! O Himmel, o Götter! warum diese Nichtswürdigen dulden, und dann den Blitz in die Thürme und eure Tempel werfen?

59. Geh nur, Graufamer, mit diesem Frieden, den du mir lässest; gehe nun dann, Betrüger. Bald sollst du mich als entblößten Geist, wie einen folglosen Schatten unzertrennlich, hinter dem Rücken haben. Eine neue Furie will ich mit den Schlangen und der Fackel dich eben so sehr peinigen, als ich dich geliebt habe. Und wenn es Schick-

sal ist, daß du aus dem Meer kömmt, daß du die Klippen und Wellen vermeidest, und daß du zum Kampfe gelangst:

60. Dann sollst du im Blut unter Erschlagenen da liegend mir die Martern vergüten, boshafter Krieger. Du wirst beym letzten Röcheln ARMIDEN oft mit Namen rufen; das hoff ich zu hören.,, Hier fehlte der Beklemmten der Geist, und dieses letzte konnte sie nicht ganz aussagen; und ohnmächtig sank sie nieder, und war mit kaltem Schweisse benetzt, und schloß die Augen.

61. Du schloßest die Augen, ARMIDA; der geitzige Himmel beneidete deinen Martern den Trost. Elende öfne sie! warum siehst du nun die bittern Thränen in den Augen deines Feindes nicht? O wenn du ihn hören könntest! o wie angenehm würde der Ton seiner Seufzer dich begütigen! Er giebt, so viel er kann; er nimmt, und du glaubst es nicht, mit betrübtem Gesichte den letzten Abschied.

62. Was wird er nun thun? darf er sie auf bloßem Sande so zwischen Leben und Tod verlassen? Gefälligkeit und Zärtlichkeit hält und zieht ihn zurück: harte Nothwendigkeit reißt ihn mit sich fort. Er geht, und die leichten Weste füllen die Locken seiner Führerinn. Das goldne Seegel fliegt durchs hohe Meer; er blickt nach dem Ufer: und sieh! das Ufer verbirgt sich.

63. Nachdem sie wieder zu sich kam, sah sie, so weit sie blicken konnte, alles um sich her öde und stumm.,, Also ist er doch weg, sagte sie, und hat mich hier in Gefahr meines Lebens las-

fen können? Nicht einen Augenblick verzögerte er? Auch nicht einen kurzen Beystand leistete mir der Verräther im äuffersten Zufall? Und ich lieb ihn doch noch? und weine noch ungerächt an diesem Ufer, und setze mich nieder?

64. Was machen noch die Thränen bey mir? Andre Waffen, andre Künfte hab ich also nicht? Ha! ich will ihm doch folgen, dem Treulosen! die Abgründe der Hölle sollen ihn mir nicht verbergen, und der Himmel ihm keine Freystatt seyn. Schon erreich ich ihn, und fass ihn, und reiß ihm das Herz aus, und hänge die Glieder auf, denen Unbarmherzigen zum Beyspiel. Er ist Meister in der Grausamkeit, ich will ihn in seinen Künsten übertreffen. Aber wo bin ich? was red ich?

65. Unglückselige ARMIDA, damals hättest du gegen diesen Grausamen grausam seyn sollen: und er verdiente es wohl, da du ihn gefangen hattest; itzt entflammt dich ein zu später Zorn, und du kömmt zu faumselig zur Rache. Doch wenn Schönheit etwas kann, oder schlauer Verstand: so soll mein Verlangen nicht ohne Wirkung bleiben. O meine verachtete Gestalt, denn dir geschah die Beleidigung, von dir erwart ich die große Rache!

66. Diese Schönheit soll der Lohn seyn dessen der das verfluchte Haupt abschlägt. O meine berühmten Liebhaber, es wird ein zwar schweres, aber anständiges Unternehmen von euch begehrt. Ich, die ich die Erbin von großen Reichthümern seyn werde, bin zum Gegengeschenk

für eine Rache bereit. Wenn ich unwürdig bin, auf diesen Preis erhalten zu werden: Schönheit, so bist du ein unnützes Geschenk der Natur!

67. Unglückliches Geschenk, ich verweigere dich; und habe zugleich, Königin zu seyn, und lebendig zu seyn, und jemals gebohren worden zu seyn! Die Hofnung der süßen Rache allein macht noch, daß ich lebe., So rast sie vor Zorn in unterbrochnen Worten, und wendet den Fuß vom öden Ufer. Das zerstreute Haar, die funkelnden Augen, das entbrannte Gesicht zeigen wie hoch ihre Wuth gestiegen ist.

68. Als sie in ihren Wohnungen anlangte: rief sie mit entsetzlicher Stimme dreyhundert Geistern der Hölle. Der Himmel wird von schwarzen Wolken voll, und in einem Augenblick entfärbt sich der große ewige Planet; und es bläst der Wind, und erschüttert die felsichten Gebürge. Schon brüllt die Hölle unter ihren Füßen. So weit der Pallast sich dreht, würdest du zorniges Zischen, und Heulen, und Knirschen und Bellen gehört haben.

69. Dunkelheit, schwärzer als Nacht, worin kein Stral von Licht ist, umgiebt ihn ganz, außer daß zuweilen ein Blitz in der tiefen Finsterniß leuchtet. Endlich weicht die Dunkelheit, und die Sonne bringt die Strahlen wieder blafs hervor, und die Luft ist noch nicht heiter: und der Pallast erscheint nicht mehr, auch nicht die Spur davon; und du kannst nicht sagen, hier war er.

70. Wie zuweilen ein Bild von ungeheurer Ge-

stalt von den Wolken in der Luft gebildet wird, und wenig dauret, weil es der Wind zerstreuet, oder die Sonne auflöst; wie ein Traum vergeht, den ein Kranker sich vorstellt: so verschwanden die Wohnungen, und die Felsen und das Grauen blieb alleine da, das die Natur hier machte. Sie setzt sich auf ihren Wagen, den sie bereit hatte; und erhebt sich, nach ihrer Gewohnheit, gen Himmel.

71. Fährt auf Wolken, und streicht durch die Luft, von Wettern und brausenden Sturmwinden umgeben: setzt über die Gestade, die im andern Welttheile liegen, und Länder, deren Einwohner man nicht kennt. Sie läßt die SÄULEN DES HERKULES zurück, und nähert sich weder ITALIEN noch den Gegenden der MOHREN: sondern bleibt über dem Meere, bis sie an die Küsten von SYRIEN kömmt.

72. Von da nimmt sie nicht den Weg nach DAMASKUS, sondern vermeidet den ehemals so geliebten Anblick des Vaterlandes; und richtet den Wagen nach dem unfruchtbaren Ufer, wo ihr Schloß im Gewässer sich befindet. Als sie anlangt: beraubt sie Bedienten und Mädchen ihrer Gegenwart, und erwählt einen einsamen Aufenthalt, und dreht sich unentschlossen zwischen verschiednen Entwürfen herum; aber bald weicht die Schaam dem Zorn.

73. „Ich will mich doch aufmachen, sagt sie, bevor der König von ÆGYPTEN die Waffen des Orients in Bewegung setzt. Es gefällt mir, jede Kunst zu versuchen, und in jede ungewöhnliche

Gestalt mich zu verwandeln : mich des Bogens und des Schwerdts zu bedienen , und mich den Mächtigsten zu ergeben , und sie um die Wette anzureitzen. Wenn ich meine Rache nur zum Theil ausgeführt sehe , mag Ehre und Rücksicht bey Seite stehen.

74. Mein Hüter und Oheim klage mich nun nicht an , und gebe sich selbst die Schuld ; denn er wollt es so. Er reizte das muthige Herz und das schwache Geschlecht zuerst zu Dinnen , die ihm nicht zustehn. Er machte mich zu einem herumsehweifenden Frauenzimmer ; und spornte die Kühnheit und benahm der Schaam den Zügel. Ihm werde alles Unwürdige zugerechnet , was ich aus Liebe begieng , oder aus Zorn begehen werde. „

75. So beschließt sie , und sammelt eilig Ritter und Frauen und Bedienten und Kriegsleute zusammen ; und zeigt ihren Geschmack und königlichen Reichthum in prächtigen Rüstungen und Gewändern. Und zieht fort , und hat nie keine Rast oder Ruhe weder bey Tag noch Nacht , als bis sie dort anlangt , wo die gefreundeten Schaa-
ren die sonnichten Gefilde von GAZA bedeckten.

SIEBENZEHNTER GESANG.

GAZA ist eine Stadt auf der Grenze von JUDÆA, und es geht eine Straſſe durch, die nach PELUSIUM führt. Sie liegt am Meerufer, und hat unermefsliche Sandwüſten um ſich, die wie der Süd die See aufzutreiben pflegt, der Wirbelwind unter einander mengt, weſswegen der Wanderer mit genauer Noth Schutz oder Rettung in den Stürmen der beweglichen Fluren findet.

2. Itzt beherrscht ſie der KÖNIG VON ÆGYPTEN, welcher ſie lange vorher den TÜRKEN abnahm; und weil ſie zu dem hohen Unternehmen, worauf er gerichtet war, bequem und am nächſten lag: ſo verließ er MEMPHIS, welches ſeine ſtolze Reſidenz iſt, und verlegte ſeinen mächtigen Thron hieher; und hatte ſchon von verſchiednen Provinzen ein unzählbares Heer zur Muſterung hier beysammen.

3. Muſe, ſtelle mir nun vor, wie der Zuſtand und die Beſchaffenheit der Sachen da war, was der groſſe Monarch für Zurüſtung und Vermögen hatte, was für Truppen ihm unterworfen dienten, und welche ſich mit ihm verbanden, als er die Stärke und die Könige des Mittags und den äußerſten Orient zum Krieg anregte; du allein kannſt mir die Schaaren und die Heerführer und die halbe Welt unter Waffen vornennen.

4. Als ÆGYPTEN das Joch abschüttelnd dem griechischen Reiche sich entzog und seinen Glauben änderte: machte sich ein Held, vom MAHOMED entsprossen, zum Beherrscher davon, und gründete seinen Sitz daselbst. Er wurde KALIFE genannt; und wer nach ihm das Scepter führt, erbt noch seinen Namen. So sah der NIL in einer langen Reihe seine PHARAONEN, und hernach PTOLOMÆEN.

5. Mit dem Umlauf der Jahre gewann das Reich Stättigkeit, und vergrößerte sich dergestalt, daß es ASIEN und LYBIEN von den Grenzen von MARMARICA und CYRENE bis an die SYRISCHEN Ufer einnimmt, und bis über SIENE dem unendlichen Laufe des NILS sich entgegen streckt: und von dieser Seite bis an die unbewohnten Sandwüsten, und auf der andern bis an den großen EUPHRAT geht.

6. Zur Rechten und Linken begreift es das WOHLRIECHENDE SEEGESTADE und das REICHE MEER in sich, und dehnt sich nach der aufgehenden Sonne zu bis an die ERITRÆISCHEN Küsten. Das Reich hat große Stärke in sich, und noch mächtiger wird es durch den König gemacht, der es itzt beherrscht und verherrlicht; er ist Fürst durch die Thronfolge, aber mehr durch Verdienst, und in den königlichen und kriegerischen Künsten erfahren.

7. Er führte mit den TÜRKEN und PERSERN verschiedne Kriege, griff sie an, und wurde von ihnen angegriffen, verlor und siegte; und war bey widrigem Schicksal größer, als wenn er über-

überwand. Hernach als das hohe Alter die Beschwerlichkeit der Waffen nicht mehr ertrug, gürtete er endlich das Schwerdt von sich, legte aber seine kriegerische Art nicht ab, und das weitsehende Verlangen nach Herrschaft und Ehre.

8. Er kriegt noch durch seine Bevollmächtigten; und hat so viel Kraft in Sinn und Worten, daß die schwere Last der Monarchie für seine Jahre keine zu harte Unterdrückung scheint. AFRICA, in kleinere Reiche zerstreut, erschrickt ganz bey seinem Namen; und der entlegne INDIANER verehrt ihn. Und einige reichen ihm gern Beystand an bewafnetem Volk, und andre an Geldabgaben.

9. Ein König von solcher Macht und Art bringt itzt seine Stärke zusammen, oder beschleunigt sie vielmehr schon zusammengebracht gegen das aufsteigende Reich und Glück der Franken, nunmehr besorgt bey ihren Siegen. ARMIDA kömmt auf die letzt gerade bey der gelegnen Zeit an, wo die Musterung vor sich gieng. Außer den Mauern zieht auf einem geraumigen Felde sein Heer Rotte für Rotte vor ihm auf.

10. Er sitzt stolz auf einem erhabnen Throne, zu welchen man auf hundert Staffeln von Elfenbein steigt. Von einem grossen silbernen Himmel umschattet tritt er mit den Füßen auf Purpur mit Gold durchwirkt. Man sieht ihn im königlichen Gewand von barbarischer Zierrath reich umher glänzen, und sein Haar umwindet ein Turban; wie eine neue Art Diadem.

(II. B.)

K

11. Das Scepter trägt er in der Rechten, und sein grauer Bart giebt ihm ein ehrwürdiges strenges Ansehn. Aus den Augen, die das Alter noch nicht ändert, flammt der Muth, und seine erste Kraft, und sein ganzes Betragen entspricht der Majestät der Jahre und der Herrschaft. APELLES oder PHIDIAS bildete vielleicht so den Zevs, aber den Zevs dann donnernd.

12. Zu seiner Rechten und Linken stehen die zwey grossen SATRAPEN. Der erste trägt das Schwerdt in der Hand, das die Strenge ausübt; der andre hat zum Zeichen seines Amtes das Siegel. Der eine dient dem König in der geheimen Staatskammer in bürgerlichen Sachen bey den grossen Geschäften des Reichs: aber der andre steht den Armeen vor, und theilt mit vollem Gewicht Strafen aus.

13. Unten am Thron stehen die CIRKASSER, seine getreue Leibwache, mit Spießen dicht herum; und außer den Spießen haben sie Kürasse, und haben lange krumme Schwerdter an der einen Seite. So saß, so schaute der Monarch von erhabnem Ort die versammelten Völker an; alle Schaaren neigten zu seinen Füßen im Vorbeyzug wie anbetend Waffen und Fahnen.

14. Die Truppen von ÆGYPTEN erscheinen zuerst in Musterung, und vier sind der Heerführer; zwey vom OBERLANDE, und zwey vom NIEDERN, welches ein Werk und Geschenk des himmlischen NILS ist. Der fruchtbare Schlamm nahm das Bett des Meers ein, und fest gelagert war er gut zum Anbauen. So wuchs ÆGYPTEN.

O wie weit liegt das Gestade im Lande drinnen,
wo ehemals die Schiffe anfuhrn!

15. In der ersten Schaar zieht das Volk auf,
welches die reiche Ebne von ALEXANDRIEN
bewohnte, und die westlichen Küsten, wo bald
Afrika anfängt. ARASP ist ihr Heerführer, mehr
an Schlaueit als Kraft der Hand vermögend. Er
ist ein ausnehmender Meister einen verborgnen
Hinterhalt anzulegen, und versteht sich am be-
sten im Krieg auf jede Maurische List.

16. Es folgen diejenigen, die gen Morgen hin
an der Asiatischen Küste leben; und sie führt
ARONT an; den keine Tugend oder Vollkommen-
heit ziert, aber Titel machen ihn berühmt. Der
weichliche schwitzte noch nicht unter dem Helm,
und ihn weckte noch keine frühe Trompete vom
Schlaf auf; allein aus den Bequemlichkeiten und
Schattenlagern hervor lockt ihn ins harte Leben
unzeitiger Ehrgeitz.

17. Die dritte hernach scheint keine Schaar
nicht, sondern ein unermesslich Heer, und nimmt
Flur und Gestad ein; man würde nicht glauben, daß
Ægypten für so viele pflügt und einärndet: und doch
kömmt sie von Einer Stadt daraus; einer Stadt die
Provinzen gleich und nacheifernd tausend Bürger-
schaften in sich enthält. Ich rede von KAIRO;
daher kömmt der große Haufe, ein Haufe zu den
Waffen ungeschickt: KAMPSON ist der Anführer.

18. Unter dem GAZEL kommen diejenigen,
die die Kornfelder in den benachbarten fruchtba-
ren Gefielden abmähten, und weiter hinauf,
bis dorthin, wo der Fluß seinen zweyten Sturz

thut. Die ÆGYPTER haben bloß Bogen und Schwerdter ; sie können das Gewicht von Kürass und Helm nicht ertragen : reich ist die Kleidung ; weßwegen sie einem andern eher Lust zur Beute als Furcht vor dem Tode beybringen.

19. Hernach sieht man das Gefindel von BARKA schier nackend und waffenledig unter dem ALARKON vorbeiziehen, das sein hungriges Leben in den öden Gegenden lange Zeit mit Räubereyen erhielt. Mit einem weniger schlechten Trupp, der aber unfähig ist im Gefecht Stand zu halten, folgt der König von ZUMARA. Als dann der von TRIPOLI; und der eine und der andre ist geübt und verschlagen im Kampf auf der Flucht zu streiten.

20. Hinter ihnen erschienen die Bewohner von dem STEINICHTEN und GLÜCKSELIGEN ARABIEN, welches das Uebermaafs der Kälte und der Hitze nie empfindet wenn der Ruf die Wahrheit sagt; wo der Weyhrauch wächst, und die andern Gerüche entstehen; wo der unsterbliche PHÖNIX wieder auflebt, der in den geruchreichen Blüthen, die er zu seiner Leichenbestattung, seiner Geburtsfeyer, zusammen trägt, Grab und Wiege hat.

21. Die Kleidung dieser ist weniger ausgeziert, aber sie haben Waffen, wie die Ægypter. Sieh hernach andre ARABER, die keine beständige Einwohner von einem gewissen Aufenthalt sind. Unaufhörliche Fortwanderer nehmen sie ihre Hütten und reisende Städte mit sich herum. Sie sehen wie die Weiber aus, und haben eine weibliche

Stimme, langes und schwarzes Haar, und ein schwarz und verloschen Antlitz.

22. Lange Indianische Röhre mit Eisenstacheln sind als Waffen in ihren Händen, und sie rennen auf ihren Pferden daher, als ob sie ein Windstofs von dannen führe, wenn ein Windstofs so schnell seyn kann. Die ersten wurden von SYPHAX angeführt; ALDIN hatte über die andern die Aufsicht; und die dritten standen unter dem ALBIAZAR, der ein furchtbarer Mörder und Straßenräuber und kein Ritter ist.

23. Zunächst ist der Haufe, der die Inseln im ARABISCHEN MEERBUSEN verlassen hatte, wo sie vorher reiche Perlenmuscheln zu fischen pflegten. Die Schwarzen sind bey ihnen, die auf der ERITRÆISCHEN Küste am linken Ufer wohnen. Jene befehlicht AGRIKALT, und diese OSMID, der allen Glauben und alles Gesetz verachtet.

24. Die ÆTHIOPIER von MEROE folgten alsdann: MEROE, das dießseits der NIL und jenseits der ASTRABOR zu einer Insel macht, deren großer Umkreis drey Königreiche und zwey Glauben in sich enthalten kann. Sie wurden vom KANAR und ASSIMIR angeführt, beydes Königen und Nachfolgern des MAHOMED, und dem KALIFEN mit Zins unterworfen; aber der dritte beobachtete den heiligen Glauben, und kam nicht hieher.

25. Hernach kamen noch zwey unterworfenne Könige und führten Schaaren an mit Bogen und Pfeil bewafnet. Der eine ist SULTAN VON ORMUS, welches der große persische Meerbusen umgiebt, ein edel und schönes Land; der andre von BOR-

KAN, das bey der Seefluth auch eine Insel ist; aber wenn alsdann das Meer abnehmend sich senkt, geht der Wanderer mit trockenem Fuß über.

26. Und dich ALTAMOR hat in dem schamhaften Bett die geliebte Gattinn nicht zurückhalten können! Sie weinte, und zerrifs sich das blonde Haar und die Brust, um deine unglückliche Scheidung abzuwenden. „Also Graufamer, sagte sie, wird die gräuliche Gestalt des Meers dir lieber seyn, als mein Anblick! die Last der Waffen deinem Arm angenehmer, als der kleine Sohn mit seinen süßen Spielen?“

27. Dieß ist der König von SARMAKANT; und das wenigste, was an ihm geschätzt wird, ist das freye Diadem: so geübt ist er in den Waffen, und einen so unerschrocknen Muth verbindet er mit der höchsten Heldenstärke. Die Franken werden es wohl erfahren, (ich sag es voraus,) und sie haben Recht, wenn sie sich schon itzt vor ihm fürchten. Seine Krieger haben den Küras um den Leib, das Schwerdt an der Seite, und den Kolben am Sattel.

28. Sieh hernach den wilden ADRAST, der bis von INDIEN und der Wohnung der Morgenröthe herkömmt; er hat eine grüne und schwarzgefleckte Schlangenhaut statt der Rüstung um sich, und drückt unermesslich den Rücken eines Elephanten, wie man auf einem Pferde reitet. Er führt Truppen an von jenseit des GANGES, die sich in dem Meere baden, das an INDIEN anschlägt.

29. In der Schaar, die folgt, ist die auserle-

fene Blüthe der königlichen Kriegsmacht ; und hier find alle diejenigen , die mit reichlichem Lohn und würdiger Ehre im Krieg und Frieden dienen. Zur Sicherheit gerüstet , und um Schrecken einzujagen kommen fie auf mächtigen zugerittenen Roffen einher ; und von ihren Purpurröcken und dem Licht des Stahls und des Goldes leuchtet der Himmel auf.

30. Unter ihnen ift der rohe ALARK , und ODAMER , ein guter Truppenfteller , und HYDRAOT , und RIMEDON , der wegen feiner Verwegenheit berühmt ift , ein Verächter der Sterblichen und des Todes ; und TYGRANES , und RAPOLD , der groffe Korfar , ehemals Tyrann auf der See , und ORMOND der tapfre , und MARLABUST der Arabifche , der den Namen von den ARABIEN bekam , die er empört zum Gehorfam brachte.

31. Es ift hier ORIND , ARIMON , PYRGA , BRIMART der Städtebefürmer , SÜIFANT , der Pferdebändiger , und du ARIDAMANT , Meifter in der Kunft zu ringen ; und TYSAPHERN , der Donnerkeil des Mars , dem keiner zu gleichen fich berühmt , er mag auf dem Sattel die Lanze rennen , oder zu Fuß das Schwerdt herumfchleudern.

32. Ein ARMENIER führt die Schaar an , welcher in feinem Jünglingsalter zum Heidenthum vom wahren Glauben überkehrte ; und ftatt , daß er vorher CLEMENS geheiffen ward , nennt er fich nun EMIREN. Sonft ein getreuer Mann , und dem König von Egypten über alle lieb , die

je für ihn zu Pferde saßen; Heerführer zugleich und ausnehmender Ritter, was Herz, Verstand, und Tapferkeit der Faust anbelangt.

33. Keiner war mehr zurück, als unvermuthet ARMIDA erschien, und ihre Schaar zeigte. Sie kam erhaben auf einem grossen Wagen sitzend mit aufgeschürztem Rock, und Köcher und Bogen; und der neue Zorn hatte sich mit der natürlichen Lieblichkeit in diesem schönen Gesichte so vereinigt, daß sie stark ausieht, und rauh und bitter zu drohen scheint, und im Drohen reitzt.

34. Ihr Wagen gleicht dem Wagen der Sonne, strahlend von Diamanten und Hyacinthen. Vier Einhörner, Paar und Paar zusammengekoppelt, hält dessen geschickter Führer im Zügel. Um ihn herum reiten hundert Frauenzimmer und hundert Edelknaben; eben auch den Köcher an der Schulter, auf weissen Rossen, die leicht im Laufe sind, und jeder Bewegung gehorchen.

35. Es folgt ihr Haufen, und mit einem andern ARADIN, welchen HYDRAORT in SYRIEN in Sold nahm. Wie alsdann die Welt erstaunt, wann der einzige Vogel wieder neugebohren fortfliehet, seine ÆTHIOPIER zu besuchen, mit mannichfaltigen und lieblichspielenden Federn, reich und schön geschmückt am Halse, und mit einer goldnen natürlichen Krone, und ein Heer von Vögeln in Verwunderung auf beyden Seiten und hinterher zieht:

36. So wunderbar an Tracht, Gestalt, und Gebehrde fährt sie vorbey; keine Seele ist zugegen, so unmenschlich, und so widerspenstig der

Liebe, daß sie nicht verlangen werde. Kaum gefehn, und in gesetzter Aufgebrachtheit, kann sie so viele und verschiedene Truppen einnehmen: was wird dann geschehen, wann im vergnügtern Gesicht die Blicke aus ihren schönen Augen schmeicheln, und das schöne Lächeln ergetzt?

37. Aber nachdem sie vorbey ist, befiehlt der König der Könige, daß EMIREN zu ihm komme; denn er will ihn allen den ausnehmenden Heerführern vorsetzen, und zum allgemeinen Feldherrn machen. Dieser ahndet den verdienten Preis schon voraus, und schreitet mit einer Gebehrde einher, die dem hohen Rang wohl entspricht. Die Wache der Cirkasser theilt sich von einander, und macht ihm eine Bahn zum Thron; und er steigt hinauf.

38. Und mit gesenktem Haupt und auf den Knien hält er die Rechte an die Brust; und der König sagt also zu ihm: „Dir vertrau ich dieses Scepter, EMIREN, und dir die Truppen an, vertritt du bey ihnen meine Stelle. Uebe an den Franken meinen rächerischen Zorn aus, und befreye den König, unsern Vasallen. Geh, sieh, und überwinde; und laß von den Ueberwundenen kein Ueberbleibsel, und führe die nicht Erschlagenen gefangen.“

39. So sprach der Monarch; und der Ritter nahm den obersten Befehlshaberstab, und sagte: „Herr, ich nehme das Scepter von einer unüberwindlichen Hand, und gehe unter deinem Glück zu den hohen Unternehmungen; und hoffe durch deine Kraft, als dein Feldherr die harten Belei-

digungen Afiens zu rächen. Ich werde nicht wiederkehren, wenn ich nicht als Sieger wiederkehre; und mein Verlust soll mein Tod, nicht meine Schmach seyn.

40. Gewifs bitt ich den Himmel, daß, wenn er Uebel da oben über uns verhängt hat, welches ich zwar nicht glaube; er das ganze Unglückswetter auf mein Haupt ausstürmen lassen möge, und dein Heer wohlbehalten wieder komme, und der Feldherr mehr in triumphirender als Leichenpracht da liege. „ Er schwieg, und mit dem Zujachzen des Volks erfolgte ein großer Jubel der barbarischen Instrumente.

41. Und unter dem Schall und Geschrey geht der König der Könige von einem dichten edlen Haufen umrungen fort, und langt in seinem großen Zelt an, behält die Heerführer an froher Tafel bey sich, und er sitzt abwärts; und spendet bald Speise, bald gütige Worte aus, und läßt keinen Theil unbeehrt. ARMIDA findet unter Scherz und Freude hier gute Gelegenheit, ihre Künste anzuwenden.

42. Aher nachdem die Tafeln abgenommen waren, und sie alle Gesichter auf sich gerichtet sieht, und aus wohl bekannten Merkmalen nun erkennt, daß ihr Gift alle Seelen durchgetränkt hat: so steht sie auf, und wendet sich von ihrem Sitz zum König, stolz und ehrerbietig zugleich in ihrer Stellung, und sucht, so sehr sie kann, im Gesicht und an der Stimme heldenmüthig und kriegerisch zu scheinen.

43. „ O höchster König, sagt sie, auch ich

komme für den Glauben , für das Vaterland zu kämpfen ; bin Frauenzimmer , aber ein königliches Frauenzimmer : im Krieg zu seyn , scheint mir einer Königin nicht unwürdig. Wer herrschen will übe jede königliche Kunst aus : der nehmlichen Hand wird das Scepter und das Schwerdt gegeben. Die meinige , nicht schlaff zu Waffen , wird zu treffen wissen , und Blut finden , wohin sie trift.

44. Glaube nicht , daß heute zum erstenmal eine edle hohe Lust mich dazu antreibe : ich bin schon vorher gewohnt , für unsern Glauben und dein Reich zu streiten. Wohl mußt du dich erinnern , ob ich die Wahrheit sage , da du von einer That von uns wenigstens Nachricht hast , und weißt , daß ich viele von den größten Rittern , die das Krentz ausbreiten , zu Gefangnen machte.

45. Gefesselt überlandt ich sie dir zu einem herrlichen Geschenke ; und noch würden sie in deinen Kerkern liegen : und du würdest des Siegs gewisser seyn , ohne den furchtbaren RINALD , welcher meine Krieger erschlug , und sie in Freyheit setzte.

46. Wer RINALD sey , ist bekannt , und auch hier erzählt man eine lange Geschichte seiner Thaten. Dieß ist der Grausame , von dem ich nachher auch beleidigt worden bin ; und noch ungerochen trag ich die Schmach. Zorn und Recht reizen mich daher , die Waffen zu ergreifen. Aber worinn meine Beleidigung bestehe , wird euch ausführlich erzählt werden ; für itzt so viel genug : ich will Rache.

47. Und ich werde sie mir verschaffen ; denn die Winde pflegen nicht jeden Pfeil vergebens zu tragen , und der Himmel richtet zuweilen die Waffen einer gerechten Hand auf die Schuldigen. Wenn aber ein andrer dem unmenschlichen Barbaren das verhasste Haupt abschlagen , und mir es darreichen sollte : so wird auch diese Rache mir angenehm seyn , ob sie gleich von mir genommen rühmlicher wäre ;

48. So angenehm , daß ihm der größte Lohn dafür werden soll , den ich geben kann : er soll mich mit königlichen Schätzen , und von mir selbst ausgesteuert , zur Gattinn erhalten , wenn er mich zum Gegengeschenke verlangt. Ich versprech es hier feyerlich ; ich schwöre deswegen unverletzliche Treue. Wenn nun einer ist , der diesen Preis der Gefahr für würdig hält : der rede und zeige sich. „

49. Während ARMIDA auf solche Weise spricht , heftet ADRAST gierige Blicke auf sie. „ Verhüte der Himmel , sagt er hernach , daß du je die Pfeile auf den barbarischen Mörder abdrückest ; denn ein schlechtes Herz ist nicht werth , o schöne Schützinn , von dir getroffen zu werden. Ich bin ein geschickter Diener deines Zorns : ich werde dir mit seinem Kopf ein Geschenk machen.

50. Ich werd ihm das Herz ausreißen , ich werde seine zerfleischten Glieder den Geyern zur Speise geben. „ So sprach der Indianer ADRAST ; und TYSAPHERN ertrug seine Erhebungen nicht. „ Und wer bist du , (sprach er ,) der du , in Ge-

genwart des Königs und unfrer Gegenwart, einen so großen Stolz zeigt? Vielleicht ist einer hier, der alle deine verwegenen Lobsprüche mit Thaten übertreffen wird, und doch schweigt er. „

51. Der wilde Indianer antwortet: „Ich bin einer, der bey seinen Thaten wenig Worte macht; aber wenn du anderswo als hier so ungestümm gesprochen hättest: so hättest du das letzte Wort gesprochen. „ Sie würden weiter verfolgt haben, aber der oberste König streckte die Rechte aus, und hielt einen jeden im Zügel. Er sagte hernach zur ARMIDA: „Fürtrefflich Frauenzimmer, gewiss hast du ein tapfer und männlich Herz;

52. Und wohl bist du würdig, daß der eine und der andre von ihnen dir seinen Zorn und Haß aufopfern, damit du ihn alsdann nach deinem Willen gegen den tapfern boshafteu Straßenräuber lenkest. Dort wird er besser angewandt werden, und dort kann ihre Kühnheit sich klar um die Wette zeigen. „ Er schwieg, als er dieß gesagt hatte; und sie boten ihr vom neuen an, sie mit Eifer zu rächen.

53. Und nicht nur diese, sondern wer im Streit am berühmtesten ist, hat die Zunge fertig und keck, die Sache auf sich zu nehmen. Alle erboten sich an: alle schwuren, Rache an dem verfluchten Haupt auszuüben. So vielen Zorn und Grimm regt diese nun gegen den Krieger auf, den sie so lieb hatte. Aber er kam, nachdem er das Ufer verließ, in schneller Fahrt glücklich daher gezogen.

54. Das Schifchen that den nehmlichen Lauf,

den es vorher gethan hatte, wieder rückwärts, und die Luft, die den Seegeln den Flug lieb, blies nicht minder günstig bey der Rückkehr. Der Jüngling betrachtet bald den Pol und die Bären, und bald die hellen Gestirne, den Pfad der dunklen Nacht; bald Flüsse und Berge, die mit ihrem felsichten Scheitel über das Meer herragen.

55. Bald fragt er nach dem Zustand des Lagers, bald nach der Lebensart verschiedner Völker, und erfährt die Nachricht davon; und sie schiffen so lange durch die gefalzenen Fluthen, daß ihnen die Sonne viermal her vom Aufgang leuchtet. Und als ihr Licht nunmehr verschwunden ist, legen sie endlich an Land an. Das Frauenzimmer sagte alsdann: „Hier sind die Gegenden von PALÆSTINA, hier ist das Ende der Reise.“

56. Darauf setzte sie die drey Ritter ans Ufer, und verschwand in weniger Zeit, als man ein Wort hervor bringt. Unterdeffen stieg die Nacht auf, und vermischte die verschiednen Gestalten der Dinge in Eine Gestalt; und sie können in diesen sandigen Einöden weder Mauer noch Dach sehen, noch erscheint eine Spur von Menschen oder Pferd, oder etwas anders, das sie vom Weg unterrichte.

57. Nachdem sie eine Weile in Ueberlegung gestanden hatten: so giengen sie voran, und wendeten dem Meere den Rücken zu; und es erscheint ich weiß nicht was leuchtendes: welches mit Strahlen von Silber, und Blitzen von Gold die Nacht erhellt, und die Schatten dünner macht.

Sie gehen alsdann dem Licht entgegen ; und sehen schon , was es ist , das so leuchtet.

58. Sie sehen an einem dicken Stamm neue Waffen im Schimmer des Monds aufgehängt , und , mehr als am Himmel Sterne , Edelsteine auf dem goldnen Helm und in der Rüstung flammen ; und entdecken bey diesem Licht schöne Bilder in dem groffen Schild nach langer Reyhe ausgeprägt. Daneben sitzt , wie ein Hüter , ein Greis , der ihnen entgegen geht , als er sie sieht.

59. Wohl wird von den zwey Kriegern das ehrwürdige Gesicht des weisen Freundes erkannt : aber nachdem er ihre frohe Begrüßung empfing , und sie freundlich wieder umarmt hatte : so wendete er die Rede zu dem Jüngling , welcher ihn still und stumm betrachtet , und sagte zu ihm : „ Herr , dich allein erwart ich hier einsam zu einer solchen Stunde voll Verlangen.

60. Denn ich bin dein Freund , wenn du es weißt , und wie sehr mir deine Sachen anliegen , laß dir von diesen sagen ; durch meine Anleitung überwandest du den Zauber , worinn du ein elend Leben zubrachtest. Nun höre meine Reden an , das Widerspiel von dem Gesang der Sirenen ; und sie mögen dir nicht beschwerlich seyn : sondern behalte sie im Herzen , bis daß eine weisere und heiligre Zunge dir besser die Wahrheit auslege.

61. Herr , nicht unter dem Schatten in einer anmuthigen Gegend zwischen Quellen und Blumen bey Nymphen und Sirenen : sondern auf dem Gipfel eines steilen und ermüdenden Gebürgs ist unser Glück bey der Tugend. Wer nicht Frost

leidet, nicht schwitzt, und nicht aus den Pfaden des Vergnügens in die Höhe steigt, gelangt nicht dahin. Wolltest du nun fern von den hohen Gipfeln, wie ein erhabner Vogel im Thal, bleiben?

62. Die Natur gab dir ein Gesicht gen Himmel zugekehrt, und heldenmüthige und aufstrebende Gefinnungen, damit du in die Höhe schaust, und mit erlauchten und glänzenden Werken dich selbst zur höchsten Herrlichkeit erhebst. Und gab dir noch den schnellen und fertigen Zorn, nicht, damit du ihn bey bürgerlichen Angriffen gebrauchest, noch damit er deine verzehrenden Begierden stille, die von der Vernunft abweichen:

63. Sondern damit deine Tapferkeit mit ihm bewaffnet desto mächtiger die äußern Feinde anfallt, und mit größrer Stärke die schlimmen innerlichen Widersacher, die Leidenschaften von dannen unterdrückt werden. Der kluge Heerführer wend ihn also zum Gebrauch an, und regier ihn, wozu er verliehen wurde; und er mach ihn nach seiner Einsicht bald lau bald brennend, und treib ihn bald an, und halt ihn bald im Zügel. „

64. So sprach er; und der andre stand aufmerksam und still bey seinen Worten von hohem Rath, und schrieb die Reden ins Gedächtniß auf, und lenkte sanft und beschämt den Blick zur Erden. Der verständige Greis sah sein Geheimniß wohl, und fügte hinzu: „Erhebe das Gesicht, Sohn, und hefte die Augen nunmehr auf diesen Schild, denn du wirst daselbst die Thaten deiner Vorfahren sehen;

65. Du

65. Du wirfst die ausgebreitete Herrlichkeit der Ahnen eine lange Strecke voraus auf einem steilen und einsamen Ort sehen. Du bleibst noch dahinten, ein langsamer Läufer auf dieser erlauchten Bahn des Ruhms. Auf, auf, reitze dich selbst an, und deinem Heldenmuth sey Peitsche und Sporn das, was ich dir hier vorstelle! „So sprach er; und der Ritter heftete den Blick dahin, während er so sprach.

66. Mit seiner Arbeit hatte der geschickte Künstler in einem engen Raum unendliche Gestalten ausgedrückt. Man sah daselbst die glorreiche erhabne Abkunft vom Blut des Accius ununterbrochen; man sah sie rein und unverdorben von der alten Römischen Quelle ihre Bäche herleiten. Die Fürsten stehen mit Lorbeer gekränzt; der Alte zeigt ihre Kriege und ihre Fürtreflichkeiten.

67. Er zeigt ihm, wie CAJUS, als das niedergesunkne Reich zuerst den GOTHEN und VANDALEN zur Beute ward, den Zügel gewaltthätiger Völker ergreift, und sich zum ersten Fürsten von ESTE macht; und wie die weniger mächtigen Nachbarn sich unter seinen Schutz begeben, die einen Führer nöthig hatten, als der wilde ALARICH auf die Einladungen des HONORIUS den bekannten Weg wieder übers Gebürg herzog.

68. Und als ganz ITALIEN am mehrsten von der barbarischen Feuersbrunst aufzulodern und zu brennen scheint; und als ROM, eingenommen und unterwürfig, befürchtet dem Erdboden gleich gemacht zu werden, zeigt er, daß AURELIUS das Volk unter seinem Scepter in Freyheit erhält. Er

(II. B.)

L

zeigt ihm hernach FORESTEN, welcher sich dem Hunnen und Beherrscher des Nord's entgegensetzt.

69. Wohl erkennt man am Gesicht den boshaften ATTILA, welcher mit Drachenaugen zu blicken scheint, und einen Hundskopf hat. Wenn du ihn sähest, so würdest du sagen, daß er knurre, und glauben, sein Bellen zu hören. Hernach sieht man den Furchtbaren in einem einzelnen Gefecht überwunden unter die andern Bewaffneten zurückfliehen, und hernach den wackern FOREST, den Hektor Italiens, die Vertheidigung von AQUILEA über sich nehmen.

70. Anderwärts ist sein Tod; und sein Schicksal, und das Schicksal des Vaterlandes. Sieh den Erben des großen Vaters, den großen Sohn ACARIN; als Streitheld, wie er, die Ehre von Italien. ALTIN wich dem Geschick und nicht den HUNNEN. Hernach schloß er sich in einen sichern Sitz ein; alsdann bildete er eine Stadt in den niedern Gegenden des Po aus tausend in Dorfschaften zerstreuten Häusern.

71. Er verschanzte sich gegen den großen Fluß, der in Ueberschwemmungen austritt; und von da stieg die Stadt auf, die in den künftigen Jahrhunderten die Residenz der ESTENSISCHEN Helden seyn sollte. Er schlägt die ALANEN, und fällt hernach gegen den ODOAKER, und stirbt für Italien. O edler Tod, der ihn zum Mitgenossen des väterlichen Ruhms macht.

72. Mit ihm erliegt ALFORIS. Man sieht den ATZO und seinen Bruder mit ihm in die Verbannung gehen, und mit den Waffen in der Faust

und klugem Rath wieder zurückkehren , nachdem der HERULISCHE Tyrann unterdrückt war. Von einem Pfeil das rechte Auge durchbohrt folgt der ESTENSISCHE EPAMINONDAS : er scheint vergnügt zu sterben , da der grausame TOTILA überwunden ist , und er auf seinem Schild stirbt.

73. Ich rede von BONIFAZEN ; und schon als Knabe trat VALERIAN in die Fußstapfen des Vaters : hundert Schaaren GOTHEN hielten die männliche Rechte , den männlichen Muth nicht aus. Nicht weit verrichtete ERNST im allerkriegerischsten Aussehen gegen die SKLAVONIER herrliche Thaten ; aber vor ihm schlug der unerschrockne ALDOARD bey MONSELICE den LOMBARDISCHEN König zurück.

74. Da war HEINRICH und BERENGAR ; und wo der GROSSE KARL seine feyerliche Fahne ausbreitet , rennt er am ersten ein , und ist Kämpfer oder Anführer bey einer würdigen Unternehmung. Hernach folgt LUDWIG , und dieser schickt ihn gegen seinen NEFFEN , der in Italien herrscht : sieh ! er schlägt ihn in freyer Feldschlacht , und macht ihn gefangen.

75. Es war hernach OTTO da mit seinen FÜNF SÖHNEN ; und ALMERICH , schon zum Marchesen von der Stadt geworden , die den Po beherrscht : er schaut den Himmel voll Andacht an und in Betrachtung verloren , als ein Erbauer der Kirchen. Darneben ATZO DER ZWEYTE , welcher gegen BERENGAREN rauhen Krieg führte , und ihn nach einem wechselseitigen Glückslauf überwand , und Italien beherrschte.

76. Sieh ALBRECHTEN , den Sohn , zu den Deutschen ziehn , und unter ihnen seine Heldentugenden so bekannt machen , daß ihm OTTO , nachdem er die DÄNEN im Thurnier und Krieg überwand , mit einer reichen Mitgift zu seinem Eidam erwirbt. Sieh hinter ihm den HUGO ; der mit Uebersvermögen den RÖMERN die Hörner abbrechen kann ; er wird MARCHESE VON ITALIEN genannt werden , und ganz TOSKANA in seiner Gewalt haben.

77. Hernach war THEOBALD da ausgedruckt , und BONIFAZ zur Seite seiner BEATRIX ; man sah keinen männlichen Erben zu einer so großen Nachlassenschaft einem so großen Vater nachfolgen. Es kam MATHILDIS , und füllte gut den Mangel der Zahl und des Geschlechts aus ; denn die kluge und heldenmüthige Frau kann sich mit ihrem Weiberrock über Kronen und Scepter setzen.

78. Heldengeist liest man in dem edlen Gesichte , und mehr als männlicher Muth flammt aus dem Auge. Da erschlägt sie die NORMÄNER , und der vorher unüberwindliche GUI-SCHARD ROBERT macht sich mit der Flucht davon : hier besiegt sie HEINRICH DEN VIERTEN , nimmt ihm die kaiserliche Fahne ab , und hängt sie im Tempel auf ; dort bringt sie den OBERSTEN BISCHOF wieder auf den STUHL PETERS im Vatikan.

79. Hernach sieht man ATZO DEN FÜNFTEN , als einen Mann den sie ehrt und liebt , ihr bald zur Seite , und bald von ihr abgesondert. Aber die hohe und fruchtbare Nachkommenschaft ATZO

DES VIERTEN sproßt in mehrere glückliche Zweige aus. GUELFO sein Sohn, von KUNIGUNDEN, geht, wohin ihn Deutschland ruft; und dieses frische römische Pfropfreis wird mit allen günstigen Schicksalen in die BAYERISCHEN Gegenden hinverpflanzt.

80. Dort wird er ein großer ESTENSISCHER Ast in dem Baum der GUELFEN, der für sich ausgegangen ist; und dieser trägt wieder in seinen GUELFEN Scepter und goldne Kronen, gründer als jemals; und treibt unter dem Einfluß schöner Himmelssterne immer weiter, und wird nie in seinem Fortwuchs gehemmt. Schon grenzt er mit dem Himmel zusammen, schon nimmt er halb das große Deutschland ein, und beschattet es noch ganz.

81. Aber nicht minder schön blühte das königliche Gewächs in seinen welschen Zweigen; hier erneuern BERTHOLD, der neben GUELFEN hervorsproßte, und ATZO DER SECHSTE den Ruhm ihrer Vorfahren. Diefes ist die Reyhe der Helden, die Leben athmend auf dem Metall sich zu bewegen scheint. In RINALDEN werden beym Anschauen tausend Triebe der Ehree von seinem angebohrnen Feuer aufgeweckt;

82. Und sein stolzes aufgeregtes Herz lodert von nacheifernder Heldentugend auf, und wird auf solche Weise hingerissen, daß er das, was er in der Vorstellung sich einbildet, bestürmte und eroberte Stadt, erlegte Truppen, als ob es gegenwärtig und wahr wäre, vor seinen Augen zu sehen glaubt. Er rüstet sich eilig, und maafst

sich mit der Hoffnung schon des Siegs an, und hat ihn zuvor.

83. Aber KARL, welcher ihm schon den Tod des KÖNIGLICHEN PRINZEN VON DÆNE-MARK erzählt hatte, gab ihm alsdann das bestimmte Schwerdt, und sagte: „nimm es, und es geschehe mit gutem Loos, und gebrauch es allein zum Vortheil des christlichen Glaubens, nicht minder gerecht und gut als tapfer; und räche seinen erstern Herrn, der dich so sehr liebte, welches man wohl von dir erwartet.“

84. Er antwortete dem Krieger: „Gefalle dem Himmel, daß die Hand, die itzt das Schwerdt empfängt, damit seinen Herrn räche, und damit entrichte, was man für ihn schuldig ist.“ KARL mit frohem Gesicht auf ihn gewandt sagte ihm langen Dank in kurzen Worten. Aber der edle Weise kam zwischen sie, und trieb sie an zur nächtlichen Reise.

85. „Es ist Zeit, sprach er, uns aufzumachen, wo dich GOTTFRIED und das LAGER erwartet; und du langst gerade recht an. Wohlan, laßt uns fort! ich werd euch schon durch die Dunkelheit zu den christlichen Zelten zu führen wissen.“ So spricht er; und steigt hernach auf den Wagen, und nimmt sie ohn einige Zögerung dahinein. Läßt seinen Rossen den Zügel nach, giebt ihnen die Peitsche, und richtet seine Fahrt ostwärts.

86. Verschwiegen wollten sie durch die Finsterniß dahin, als der Greis sich zu dem Jüngling wendet und spricht: „Du hast von deinem stol-

zen Stamm die Zweige und die alte tiefe Wurzel
gefehn; und ob er gleich vom ersten Alter eine
fruchtbare und glückliche Mutter von Helden ge-
wesen ist, so wird er doch nie aufhören hervor-
zubringen; denn durch Alter geht seine Kraft
nicht aus.

87. O könnt ich, wie ich aus dem dunklen
Schoofs der vergangnen Zeiten die unbekannten
Urväter hervorgezogen habe, noch vollkommen
in den künftigen Jahrhunderten deine Enkel ent-
decken, und, bevor sie die Augen nach dem schö-
nen Heiter dieses Lichts eröffnen, sie der Welt be-
kannt machen! du würdest die Reyhe der künf-
tigen Helden nicht weniger lang, oder ihre Tha-
ten minder herrlich sehen.

88. Aber meine Kunst wird für dich in dem
zukünftigen das wahre nicht gewahr, das allzu-
verborgen liegt; außer dunkel, trüb und zweifel-
haft, wie man vom weiten durch einen Nebel ein
ungewisses Licht sieht. Und wenn ich dir etwas
als gewiß vorauszusagen das Zutrauen habe, so
bin ich darin nicht verwegen; denn ich erfuhr
es von einem, der zuweilen ohne Hülle die Ge-
heimnisse des Himmels entdeckt.

89. Was ihm ein göttliches Licht offenbarte,
und er mir entdeckte, will ich dir wieder sa-
gen. Es war nie ein griechisch, oder barba-
risch, oder lateinisches Geschlecht weder in
dieser noch in der guten alten Zeit an so viel
grossen Helden reich, als der günstige Himmel
dir erlauchte Enkel bestimmt, die allem gleich

kommen werden, was man von SPARTA, KARTHAGO, und ROM am fürtrefflichsten nennt.

90. Aber unter den andern, sagte er mir, wähl ich ALPHONSEN heraus, den ersten an Heldenvermögen, aber dem Namen nach den zweyten, der gebohren werden soll, wann die Welt verdorben und erschöpft und arm an herumstrahlenden Männern seyn wird. Keiner wird je besser als dieser das Schwerdt oder Scepter gebrauchen, oder besser das Gewicht der Rüstung oder des Diadems ertragen; die höchste und oberste Herrlichkeit deines Blutes.

91. Er wird als Kind in verschiedenen Kriegsspielen Anzeige von erhabnem Heldenvermögen geben: er wird das Schrecken der Wälder und der wilden Thiere seyn, und auf den Rennbahnen das erste Lob gewinnen. Hernach wird er aus wirklichen Gefechten siegreiche Palmen und reiche Beuten davon tragen, und sich oft das Haar bald mit Lorbeer, bald mit Eichenlaub, bald mit Gras bekränzen.

92. In reifem Alter werden seine Fürtrefflichkeiten nicht weniger hell hervorleuchten, daß er Ruh und Frieden stiftet, seine Städte zwischen Krieg und von mächtigen Reichen umgeben sicher und ungestört erhält, die Künste und Erfindungskräfte nährt und befruchtet, glänzende Spiele mit vergnügter Pracht feyert, mit gleicher Wagschaal Strafen und Belohnungen abwägt, vom weiten sieht, und die Grenzen scheut.

93. O wenn es je geschähe, daß er gegen die Gottlosen, die alles Land und Meer verunsichern,

und in diesen elenden Zeiten den berühmtesten Völkern Gesetze zum Frieden vorschreiben werden, als Heerführer auszöge, die verwüsteten Tempel und umgeworfenen Altäre zu rächen: welche gerechte schwere Rache würd er nicht an den großen Tyrannen oder in der boshaften Seckte nehmen!

94. Vergebens würde sich ihm mit tausend ausgerüsteten Schaaren auf dieser Seite der TÜRK, und der andern der SARAZEN entgegen setzen; er würde über die Schneegipfel des TAURUS hinaus, und über die Reiche wo immerwährender Sommer ist, das KREUTZ, und den WEISSEN VOGEL, und die GOLDNEN LILIEN aufpflanzen, und die unbekannten Quellen des NILS entdecken können, um die schwarzen Gesichter zu taufen. „

95. So sprach der Alte; und der Jüngling nahm seine Worte froh auf, denn er empfand ein stillles Vergnügen in der Brust bey Betrachtung seiner Nachkommenschaft. Unterdeffen stieg die Morgenröthe auf, die Ankündigerinn der Sonne; und der Himmel änderte in Osten seine Gestalt, und schon konnten sie über den Zelten vom weiten die Fahnen flattern sehen.

96. Alsdann fieng der Weise vom neuen an: „Ihr seht die Sonne, die vor euch aufleuchtet, und euch mit ihrem freundlichen Strahl die Zelten, und die Ebne, die Stadt und den Berg entdeckt: Ich hab euch vor jedem Anstoß, vor jeder Beleidigung sicher ungebahnte Wege bis hieher gebracht; ihr könnt nun ohne Geleite für euch

selbst fortwandern, und es ist mir nicht erlaubt,
dafs ich mich weiter nähere. „

97. So nahm er Abschied, und lenkte um,
und liefs die Ritter zu Fufs gehen. Und sie ver-
folgten immer dem werdenden Tag entgegen ih-
ren Weg, und gelangten zu den Zelten. Der
Ruf brachte und breitete herum die Nachricht
aus von der erwarteten Ankunft der drey Krie-
ger, und kam vor ihnen zu dem frommen GOTT-
FRIED; welcher von seinem Sitz aufstand, sie zu
empfangen.

ACHTZEHNTER GESANG.

Als RINALD anlangte, wo GOTTFRIED aufgestanden ist, ihm entgegen zu kommen, fieng er an: „Herr, ich wurde von eifersüchtiger Sorge für meine Ehre aufgetrieben, mich an dem Krieger zu rächen, der geblieben ist. Und wenn ich dich damit beleidigte, so habe ich nachher viel Mißvergnügen und Reu im Herzen darüber empfunden. Nun komm ich auf deine Zurückberufung, und bin zu allem bereit, was meine Schuld tilgen, und mich dir wieder gefällig machen kann. „

2. Er neigte sich demüthig vor ihm, und GOTTFRIED streckte ihm die Arme um den Hals und antwortete: „Schweigen wir nunmehr von jeder traurigen Erinnerung, und setzen die geschehenen Dinge in Vergessenheit. Und zur Ausbesserung werd ich allein wollen, daß du berühmte Thaten thust, die du aus Gewohnheit gethan haben würdest; denn du mußt zum Verderben der Feinde und Vorthail der unsrigen die Ungeheuer des Walds überwinden.

3. Der URALTE WALD, woraus vorher das Holz zu unsern Maschinen genommen wurde, ist itzt, was auch die Ursach seyn mag, ein geheimer und fürchterlicher Aufenthalt von Zaubereyen geworden, und es ist keiner, der sich berühme, einen Stamm abzuhauen; und die Vernunft will nicht, daß man die Stadt ohne solche Werkzeuge bestürme. Wo also die andern erschrecken, soll nun deine Tapferkeit versucht werden. „

4. So sprach er; und der Ritter erbot sich mit kurzen Worten zur Gefahr und Arbeit: aber in den heldenmüthigen Bewegungen sah man, daß er genug thun würde, ob er gleich nicht viel sagte. Und hernach kehrte er froh die Rechte und das Gesicht gegen die andern zum freundlichen Empfang. GUELF und TANKRED und alle die Vornehmsten des Heers hatten sich schon hieher gezogen.

5. Nachdem er die beehrenden und theuren Bezeugungen bey diesen Führern mehrmalen wiederholt hatte: so gieng er unter die Geringern, und grüßte sie mit gefälliger Traulichkeit. Das Kriegsgeschrey würde nicht muntre, und die Haufen dichter um ihn seyn, wenn er Osten und Süden überwunden hätte, und auf einem prächtigen Wagen im Triumph einher zöge.

6. So geht er bis in seine Wohnung, und sitzt daselbst im Zirkel seiner theuren Freunde, und antwortet ihnen viel, und befragt sie viel wegen des Kriegs, und wegen der Bezauberung im Walde. Aber als ein jeder im Fortgehen ihm Bequemlichkeit liefs, sagte der heilige EINSIEDLER so zu ihm: „Herr, du bist gewiß in wichtigen Begebenheiten, und eine lange Bahn, als ein wunderbarer Pilgrim in der Irre herumgezogen.“

7. Wie viel bist du dem großen König schuldig, der die Welt regiert! er hat dich aus den bezauberten Wohnungen gebracht, und führt dich verlohrnen itzt wieder zu seiner Heerde, und nimmt dich in seinen Schaaffstall auf; und wählt dich

durch die Stimme BULLIONS zu dem zweyten Ausführer seiner Rathschlüsse. Aber es geziemt sich nun nicht, daß du noch als ein Weltkind die Hand zu seinen groffen Geheimnissen bewafnest:

8. Denn du bist vom Schmutz der Welt und des Fleisches so unrein, daß dich der NIL oder der GANGES, oder der tiefe OCEAN nicht glatt und weifs würde machen können. Die Gnade des Himmels kann dich allein säubern; wende dich also zu ihm, und sprich ehrerbietig um Verzeihung an, und bekenn deine heimlichen Schulden, und wein und bitte. „

9. So sprach er zu ihm; und er beweinte erst bey sich selbst seinen hoffärtigen Zorn, und seine thörichte Liebe. Alsdann kniete er zu seinen Füßen nieder, und entdeckte ihm traurig und niedergeschlagen alle seine jugendliche Ausschweifungen. Nachdem ihm der Diener des Himmels Vergebung ertheilt hatte, so sagte er zu ihm: „Mit neuem Tagsanbruch wirst du da oben auf den Berg gehen, der seinen Scheitel dem Morgenstrahl zukehrt, um zu beten.

10. Alsdann begieb dich nach dem Wald, wo so viel betrügliche und lügenhafte Gespenster sind; du wirst, das weifs ich, Ungeheuer und Riesen überwinden, wenn dich nur ein andrer thörichter Irrthum nicht aufhält. Lafs dir von keiner Stimme, sie mag lieblich singen oder klagen, von keiner Schönheit, sie mag hold lächeln oder blicken, mit zärtlichen Schmeicheleyen das Herz

rühren : sondern verachte die verstellten Gestalten , und die verstellten Bitten. „

11. So giebt er ihm Rath , und der Ritter bereitet sich voll Verlangen und Hoffen zu der großen Unternehmung. Er bringt den Tag mit Nachdenken zu , und mit Nachdenken und Sehnsucht die Nacht ; und bevor das Morgenlicht am Himmel flammt , legt er die schöne Rüstung an , und einen neuen Waffenrock von fremder Farbe , und verläßt ganz allein und still und zu Fuß die Gefährten und das Zelt.

12. Es war zur Zeit , wo die Nacht dem Tage noch nicht alle Grenze frey giebt ; sondern man sah den Osten sich röthen , und auch noch hier und da mit einigen Sternen den Himmel ausgeziert : als er nach dem OELBERG den Fuß lenkte , und mit erhobenen Augen auf dieser Seite die nächtlichen , und auf jener die morgendlichen unvergänglichen und göttlichen Schönheiten herum betrachtete.

13. Er dachte bey sich selbst : „ o was für schöne Lichter vereinigt der himmlische Schauplatz in sich ! Der Tag hat seinen großen Wagen , die Nacht breitet die goldnen Sterne und den silbernen Mond aus : aber es ist niemand , der weder diesen noch jene anschauet ; und wir betrachten das eingehüllte und dunkle Licht , das eine Drehung der Augen , ein Blitz von Lächeln in dem kurzen Raum eines vorgänglichen Gesichts entdeckt ! „

14. So in Ueberlegung stieg er die oberste Höhe hinauf , und kniete hier nieder , und er erhob

ehrerbietig seine Gedanken über alle Himmel, und heftete die Augen hin gen Osten. „Vater und Herr, sieh mein voriges Leben und meine vorigen Schulden mit dem verzeihenden Auge der Erbarmung an. Laß auf mich deine Gnade träufeln, daß der alte Mensch in mir gereinigt und abgewaschen werde.“

15. So bat er; und vor ihm stieg schon von Gold und Purpur glänzend die Morgenröthe auf, die seinen Helm und die Rüstung und um ihn her die grünen Berggipfel mit ihrem Licht verguldete. Er fühlte das Wehen einer gefälligen Luft um die Brust und die Schläfe flattern, die aus dem Schoofs des schönen Aufgangs einen thanichten Schauer über ihn herschüttelte.

16. Das himmlische Nafs fiel auf sein Gewand, welches aschfarbig schien; und besprengte es so, daß es die Blässe wegnahm, und ein liches Weiss dahinein tränkte: so macht eine trockne Blume in der frischen Morgenkühle die verwelkten Blätter wieder schön, und so kehrt die Schlange froh in ihre glänzende Jugend wieder zurück, und schmückt sich vom neuen.

17. Das schöne Weiss des veränderten Kleides befremdet ihn selbst beym Anschauen. Hernach lenkt er mit sicherm Muth nach dem alten hohen Wald die Schritte. Er war da angelangt, wo die minder Tapfern allein der Schrecken einhält, den sein Anblick von sich ausgießt; doch kömmt er ihm nicht zuwider und gräulich vor, sondern seine Bäume werfen einen frohen Schatten von sich.

18. Er geht weiter voran, und hört unterdessen einen Ton, der auf die allerlieblichste Weise sich verbreitet; er vernimmt da das heifere Gekrurmel von einem Bach, und das Säufeln der Luft durch belaubte Gefträuche, das fuffe Gefeuß des fterbenden Schwans, und die Nachtigall, die klagt und ihm antwortet; Orgeln und Leyern, und menfchliche Stimmen die Lieder fingen; fo viele und dergleichen Töne drückt Ein Ton aus.

19. Der Ritter erwartete wie es den andern begegnete, ein großes Donnerbrüllen, das fchweres Entfetzen einjagte: und hört hernach den ergötzlichen Zufammenklang von Nymphen und Sirenen, von Lüften, Gewäffern und Vögeln; weßwegen er voll Verwunderung den Fuß zurückhält, und alsdann ganz in Ueberlegung und langfam fortgeht; und er findet unterwegs kein ander Hinderniß, als einen klaren und ftillen Fluß.

20. Der eine und andre Rand des fchönen Fluffes düftet und lacht von anmuthigen Blumen und Gerüchen ausgeziert; und er ftreckt feinen Schlangenlauf fo weit aus, daß der große Wald in feinem Umkreis liegt. Und er zieht nicht nur einen lieblichen Kranz herum, fondern ein fchmaler Kanal geht hinein, und theilt ihn. Er netzt den Wald an, und der Wald befchattet den Fluß; und fo taufchen fie freundlich mit einander Feuchtigkeit und Schatten.

21. Während der Krieger fchaut, wo man durch kann: fieh! fo erschien eine wunderbare Brücke; eine reiche Brücke von Gold, die auf den aller-
fefte-

festesten Bogengewölben einen breiten Weg ihm darbot. Er gieng über den goldnen Uebergang; und dieser fiel nieder, sobald der Fuß das andre Ufer berührt hat: und das Wasser trägt ihn plötzlich fort, das Wasser, das aus einem schönen Fluß ein reißender Strom geworden ist.

22. Er wendet sich um, und sieht ihn ausgebreitet, und sehr angeschwollen, wie von zergangnem Schnee; und er dreht sich in Wirbel mit tausend raschen Umschüffen. Aber doch zieht ihn das Verlangen nach Neuheit unter die alten verwachsenen Bäume; und er hat in diesen waldichten Einöden immer ein neues Wunder vor sich.

23. Wo er im Vorbeygehn einen Tritt hinsetzt, scheints zu quellen, oder hervorzuspriessen; da thut sich die Lilie von einander, und hier bricht die Rose aus ihrer Knospe: hier steigt ein Quell auf, dort fließt ein Bach herunter; und über und rings um ihn schien der bejahrte Wald alle seine Zweige wieder jung zu machen. Die Rinden erweichen, und das Grün wird froh an jedem Gewächs lebhafter.

24. Auf allem Laube lag thauichtes Manna, und das Honig träufelte aus den Stämmen; und vom neuen hörte man jene anmuthige sonderbare Harmonie von Gesang und Klage: aber er weiß nicht, wo das menschliche Chor, das zu den Schwänen, der Luft und dem Wasser einstimmt, sich verberge; er kann nicht sehen, wer menschliche Tonlaute bildet, und wo die musikalischen Instrumente seyen.

25. Während er sich umschaut, und der Gedan-
(II. B.) M

ke demjenigen nicht glaubt, was ihm der Sinn als wahr vorstellt: sieht er beyseits eine MYRTHE, und dorthin lenkt er sich, wo der Fußpfad in einen GROSSEN PLATZ ausläuft. Die außerordentliche MYRTHE breitet ihre großen Aeste aus, stolzer als die Cypresse und der Palmbaum. Sie erhebt ihren Wipfel über alle Bäume, und scheint da den Kern vom Wald auszumachen.

26. Der Ritter hält ein auf dem GROSSEN PLATZ, und heftet die Augen alsdann auf eine größere Neuheit. Ihm erscheint EINE EICHE, die sich von selbst spaltet, fruchtbar den hohlen Bauch eröffnet, und gebährt: und es kömmt daraus auf eine seltsame Weise eine angezogene Nymphe von erwachsenem Alter hervor, o Wunder! und er sieht hernach zugleich hundert andre Bäume hundert Nymphen aus ihrem schwangern Schoofs hervorbringen.

27. Wie wir auf der Bühne, oder zuweilen Göttinnen der Wälder abgemalt sehen, mit bloßen Armen, und aufgeschürztem Gewande, schönen Schnürstiefeln, und losgelassenen Locken: in solcher Gestalt sah man die verstellten Töchter der wilden Baumrinden; außer dafs sie, statt des Bogens und des Köchers, diese eine Laute, und jene eine Geige oder Zitter in der Hand halten.

28. Und sie fiengen Tänze und Singspiele an, und machten aus sich selbst einen Kranz, und umgaben den Krieger, wie ein Mittelpunkt in seinen Kreis eingeschlossen zu seyn pflegt. Sie umgaben noch das Gewächs; und solche Worte wur-

den in ihrem süßen Gefang von ihm gehört: „du kömmt sehr angenehm in diesen anmuthigen Gründen an, o Liebe und Hofnung unsrer Gebieterinn.

29. Du kömmt erwartet an, der Kranken Wohlfahrt zu bringen, die von verliebten Verlangen verbrannt und verwundet ist. Dieser Wald, der vorher so schwarz war, ein gemäßer Aufenthalt für ein betrübtes Leben, siehe, wie er ganz bey deiner Ankunft sich aufheitert, und frohere Gestalten annimmt! „ So war der Gefang. Hernach gieng aus der MYRTHE ein allerliebster Ton hervor, und sie that sich auf.

30. Schon sah die vorige Zeit Wunder, wenn sich ein grober SILEN aufthat: aber diese große MYRTHE zeigte aus ihrem aufgethanen Schoofs schönere und feltnere Bildungen; zeigte ein Frauenzimmer, das vollkommen in der falschen Gestalt englischer Schönheit glich. RINALD schaut es an; und es ist ihm, als ob er die Mienen der ARMIDA und ihr holdselig Gesicht sahe.

31. Sie sieht ihn, in Einem, vergnügt und mit Leidwesen an; tausend Leidenschaften kommen in Einem Blick zum Vorschein. Hernach sagt sie: „ich sehe dich doch; und endlich kehrst du zurück zu derjenigen, von der du geflohen bist. Weshwegen kömmt du? mit deiner Gegenwart meine verwittibten Nächte und traurigen Tage zu trösten? Oder kömmt du, mir Krieg zu erregen, mich fortzutreiben? Was verbirgst du mir das schöne Gesicht und zeigst die Waffen?

32. Kömmt du als Liebender oder Feind? Die reiche Brücke ließ ich nun für keinen feindlichen

Mann errichten; für ihn sprangen die Bäche nicht hervor, blühten die Blumen, grüntem die Gesträuche, ihm räumte ich die Dörner nicht weg, und womit der Weg verflochten ist. Zieh diesen Helm nunmehr von der Stirn: entdecke dein Angesicht: zeig deine Augen meinen Augen, wenn du als Freund anlangst; füge Lippen an Lippen, Busen an Busen, reiche die Rechte wenigstens meiner Rechten. „

33. Sie fuhr im Reden fort, und drehte die Augen in schönen zärtlichen Bewegungen, und entfärbte die Mienen, und brachte verstellt die allerlieblichsten Seufzer hervor, und angenehme Herzensstöße, und reizende Thränen: so daß unvorsichtiges Mitleiden bey dieser Marter die harten Diamante hätte rühren können. Aber der Ritter, besonnen, nicht grausam, giebt darauf nicht mehr Acht, und zieht das bloße Schwerdt.

34. Er geht zur Myrthe hin; alsdann windet sich diese um den theuren Stamm, und stellt sich dazwischen, und schreyt: „Ha, es soll mir wahr werden, daß du mir die Beschimpfung anthust, und meinen Baum abhaut. Senk den Stahl nieder, o Unbarmherziger, oder stoß ihn vorher der unglückseligen ARMIDA in die Adern: durch diesen Busen, durch dieses Herz kann das Schwerdt den Weg allein zu meiner schönen Myrthe finden. „

35. Er hebt den Stahl in die Höhe, und achtet ihr Bitten nicht; aber sie verwandelt sich; wie im Traum plötzlich aus einer Gestalt eine andre wird: so verstärkte sie die Glieder, und

wurde das Gesicht finster , und verschwand darin das Elphenweiß und die Rosenröthe. Sie wuchs zu dem allerlängsten Riesen , und stand da als ein neuer BRIAREUS mit hundert bewafneten Armen.

36. Sie packt fünfzig Schwerdter an , und raffelt mit fünfzig Schilden , und knirscht in Drohungen. Jede andre Nymphe kleidet sich noch in Rüstung ein , zu einem gräulichen CYKLOPEN geworden: und er hat keine Furcht nicht , sondern verdoppelt die Hiebe auf den vertheidigten Stamm , der wie belebt bey den Hieben seufzt. Die Lufträume scheinen Räume in den unterirdischen Abgründen zu seyn , so viel erscheinen darin Ungeheuer und Wunderdinge.

37. Oben donnert der stürmische Himmel , unten der Erdboden ; jener blitzt , und dieser zittert. Es bekämpfen einander die Winde , und blasen ein heillofes Wetter um ihn her. Aber doch thut der Ritter keinen Hieb fehl , und läßt sich von so großer Wuth im geringsten nicht einhalten. Er haut den Baum um , und es war ein Baum und eine Myrthe : hier hatte die Zauberey ein Ende , verschwanden die Larven.

38. Der Himmel wurde wieder heiter , und die Luft still ; der Wald kam in seinen natürlichen Zustand zurück , war nicht schrecklich und nicht erfreulich durch Zaubereyen , voll Grauen , aber von angestammtem. Der Sieger versucht vom neuen , ob noch etwas anders verwehre , daß die Bäume nicht können abgehauen werden. Hernach lacht er , und sagte bey sich : „ o eitle Ge-

halten, der ist ein Thor, der von euch sich aufhalten läßt! „

39. Von dannen begiebt er sich nach den Zelten; und unterdessen rief PETER DER EINSIEDLER: „Schon ist die wilde Zauberey des Waldes überwunden; schon kehrt der Held als Sieger zurück. Seht ihn! „ und er erschien vom weiten in dem weissen Gewand stolz und ehrwürdig; und die silbernen Schwingen seines Adlers glänzten in der Sonne von einem ungewöhnlichen Lichte.

40. Er empfängt von dem freudigen Lager eine hohe Begrüßung mit verdoppeltem hellen Zurufen, und wird hernach mit froher Ehre von dem frommen BULLION aufgenommen; und es ist niemand, der ihn beneide. Der Krieger sagt zu dem Heerführer: „ich gieng zu dem gefürchteten Wald, wie du auferlegt hast, und sah ihn. Ich sah, und überwand die Zaubereyen; die Truppen mögen nun immer dahin gehen, denn die Wege sind sicher. „

41. Man geht zu dem alten Wald, und es wird von dannen solch Holz weggenommen, als ein gutes Urtheil auswählte. Und da vorher ein gewöhnlicher Zimmermeister nicht viel Kunst bey den ersten Maschinen anzulegen wußte: so flicht diesmal ein berühmter Künstler die Zapfen in ihre Balken ein, WILHELM, der vorher mit den GENUESISCHEN Schiffen als Beherrscher auf dem Meer seine Kreutfahrt hielt.

42. Hernach ward er gezwungen, sich zurück zu ziehn, und die See der grossen SARAZENI-

SCHEN FLOTTE zu überlassen; und nun brachte er seine Matrosen und seinen Waffenrath von den Fahrzeugen zum Lager. Dieser war unter den geschicktesten Erfindern in den mechanischen Werkzeugen ein Mann ohne gleichen. Und er hatte hundert geringere Zimmerleute bey sich, die alles ausführten, was er angab.

43. Nicht allein Wurfmaschinen und Mauerbrecher fieng er an zusammen zu setzen, wodurch die Vertheidiger in den Zinnen sich nicht mehr wehren könnten, und die hohen festen Wände eingeschlagen würden: sondern er machte ein größres Werk, einen wunderbaren THURM, der inwendig gefüttert, und aussen mit Leder umflochten war, um ihn vor den geworfnen Brand zu schützen.

44. Man kann das Gebäude, mit feinen Fugen zusammengekerbt, auseinander legen, und wieder ganz machen; und ein Balken mit einem Widderkopfschiefst aus seinen untern Theilen hervor. In der Mitte wirft er eine Brücke aus, und legt sie oft, sobald er ankömmt, auf die entgegenstehende Mauer auf; und oben steigt ein kleinerer Thurm in die Höhe, der immer weiter kann hervorgebracht werden.

45. Auf leichten Wegen kann man ihn ohne viele Mühe mit Waffen und Volk beladen auf hundert Rädern gelenkig und geschwind fortwälzen. Die Schaaren stehen aufmerksam, und betrachten die Behendigkeit der Zimmermeister, und die unbekannten Künste. Und noch zwey

Thürme werden zur selbigen Zeit gemacht, von dem Muster des ersten abgenommen.

46. Aber unterdessen waren den SARAZENEN die Arbeiten, die da gemacht wurden, nicht ganz verborgen, weil sie auf den hohen Mauern an die nächsten Oerter Wachten zum Spähen ausstellten; diese fahen große Lasten von Buchen und Fichten aus dem Walde zum Lager gebracht werden, und fahen Maschinen: konnten aber nicht völlig von dannen ihre Form erkennen.

47. Auch sie machen ihre Maschinen, und verstärken mit vieler Kunst sowohl die Thürme als die Mauer, und erhöhten sie so von der Seite, wo sie den Anlauf weniger aushalten kann, daß nach ihrem Glauben nunmehr keine Kriegsgewalt sie zu erstürmen vermag. Aber über alle Vertheidigung bereitet ISMEN eine ungewöhnliche und feltne Menge von Feuermaterien.

48. Der gottlose Zaubrer vermischt Schwefel und Pech, den er aus dem SEE VON SODOM aufgesammelt hat, und er war, glaub ich, in der Hölle, und hat dessen noch aus dem großen Fluß genommen, der neunmal sie umkreist; auf diese Weise stinkt dies Feuer und raucht, und springt mit Flammen in die Gesichter. Und gewiß gedenkt er mit wildem Brand den theuren angehaenen Wald zu rächen.

49. Während das Lager zum Sturm und die Stadt sich auf diese Weise zur Vertheidigung vorbereiten: sieht man eine TAUBE am Himmel über die FRANZÖSISCHEN Truppen wegfliegen, die mit raschen Flügeln die ätherischen Pfade fort-

schiefst. Und schon neigt sich die reisende Botschafterin von den hohen Wolken nach der Stadt zu :

50. Als ein Falk , mit krummem Schnabel und großer Klaue bawafnet , ich weiß nicht von wannen , hervorkömmt , und zwischen dem Lager und der Mauer ihren Flug hemmt. Sie erwartet die Krallen des Graufamen nicht : er fällt hernieder , und setzt ihr bis zum großen Zelt nach , und scheint sie nunmehr zu erreichen , und hat den Fuß über dem zarten Kopfe. Sie verbirgt sich im Schoos des frommen GOTTFRIEDS.

51. GOTTFRIED nimmt sie auf , und vertheidigt sie : hernach wird er bey ihrer Betrachtung ein sonderbares Ding gewahr , daß vom Hals mit einem Faden umwunden und unter einem Flügel versteckt ein zugemachtes Blatt hängt. Er macht es los , und breitet es auseinander , und versteht wohl die kurze Prose , die es enthält. „DEM HERRN VON JUDÆA , sagte die Schrift , Glück und Heil der ÆGYPTISCHE FELDHERR.

52. Werde nicht schüchtern , Herr , widerstehe , und halte bis an den vierten oder fünften Tag aus ; denn ich komme , diese Mauern zu befreyn , und du wirst bald deinen Feind überwunden sehen. „ Dies war das Geheimniß , welches in barbarischen Karacktern auf dem Papier hingeschrieben stand , und dem fliegenden Träger anvertraut ward ; denn zu der Zeit bediente man sich im Morgenlande solcher Boten.

53. GOTTFRIED läßt die Taube fliegen ; und diese , die das Geheimniß entdeckte , hatte nicht

den Muth, als eine unglückliche Botschafterinn wieder zurück zu kehren, da sie ihrem Herrn untreu gewesen zu seyn glaubte. Aber der Feldherr ruft die Heerführer zusammen und zeigt ihnen das Blatt, und sagt also: „ihr seht, wie die Vorsicht des Herrn der Himmel uns alles offenbahre.

54. Wir scheinen keine Zeit mehr zu haben, uns länger aufzuhalten, und müssen eine neue Bahn brechen; es darf weder Schweifs noch Mühe geschont werden, um gegen SÜDEN die Steine zu überwinden. Wir werden da hart mit den Waffen durchkommen; aber doch kann es geschehen: ich habe den Ort und Zugang in Schau genommen. Und gewiss wird diese Mauer, die die Lage sichert, mit Waffen und Werken weniger verwahrt seyn.

55. Du REYMUND sollst auf dieser Seite mit deinen Maschinen die Mauern angreifen. Meine starke Zurüstung soll gegen das Thor von NORDEN zugekehrt werden, so daß der Feind es sehe, und hintergangen unsern größern Anfall da erwarte. Hernach läuft mein großer Thurm, der leicht sich bewegt, etwas abwärts, und bringt den Krieg anderswohin.

56. Du KAMILL wirst zur selben Zeit eine Strecke von mir den dritten Thurm anstellen. „Er schwieg; und REYMUND, der neben ihm sitzt, und, während er spricht, bey sich selbst überlegt, sagte: „zu GOTTFRIEDS Rath kann man nichts hinzufügen, und nichts davon wegnehmen. Ich lobe nur außerdem, daß man ei-

nen nach dem FEINDLICHEN HEER abfende ,
der seine Geheimnisse ausspähe ;

57. Und uns sicher und gewifs deffen Stärke
und Vorhaben auskundschaftete , in foweit ers wird
ausrichten können. „ TANKRED fügte alsdann
hinzu : „ Ich habe einen Schildträger , den ich
zu diesem Dienst vorschlagen will , einen fertigen
und gewandten Menschen , und der auf den
Füßen leicht ist ; zwar verwegen , aber mit Vor-
sicht verwegen ; der viele Sprachen spricht , und
den bekannten Ton der Stimme , und fein Betra-
gen und seinen Gang verändert. „

58. Dieser kam herbeygerufen ; und nachdem
er hörte , was GOTTFRIED und sein Herr ver-
langt , so hob er lachend das Gesicht auf , und
übernahm die Sorge , und sagte : „ sogleich , so-
gleich mach ich mich auf den Weg , und werde
bald als ein unerkannter Spion da seyn , wo dies
Heer die Zelten wird aufgeschlagen haben ; ich
will bey hellem Mittag ins Lager eindringen ,
und jeden Fußgänger und jeden Reuter zählen.

59. Wie stark , und von was für Beschaffen-
heit das Heer sey , und was sein Feldherr vorha-
be , versprech ich euch wieder zu sagen ; ich
rühme mich die innersten Empfindungen in ihm
zu entdecken , und die geheimsten Vorfätze ihm
aus der Brust heraus zu hohlen. „ So spricht
VAFRIN , und hält sich nicht auf , sondern ver-
ändert seinen kurzen Rock in ein langes Gewand ,
und läßt den Hals bloß sehen , und setzt einen
Turban auf.

60. Er hängt den Köcher zurecht , und den

Syrischen Bogen, und scheint ein Barbar in allen feinen Bewegungen. Diejenige erstaunten, die ihn sprechen, und in verschiedenen Sprachen so geläufig Red und Antwort geben hörten, daß ihn die Einwohner zu MEMPHIS und TYRUS für einen Eingebornen würden gehalten haben. Er reitet auf einem Pferd von dannen, das kaum eine Spur im weichen Sand zurück läßt.

61. Aber die FRANKEN machten, bevor der dritte Tag herbey kam, die ungleichen und zerrißnen Wege eben, und brachten noch in der nemlichen Zeit die Werkzeuge zu Stande; denn die Arbeiten wurden nie unterbrochen. Sie nahmen sogar zum Tag noch die Nacht, und schnitten einen Theil der Ruh ab; und es ist nichts was sie mehr aufhalten könne, das äußerste nun von ihrem Vermögen anzuwenden.

62. Von dem Tag, auf welchen der Tag des Sturms folgte, bringt der fromme BULLION einen großen Theil mit Beten zu, und befiehlt, daß jeder andre seine Sünden bekenne, und das Brod der Seelen an der großen Tafel speise. Hernach zeigt er Maschinen und Waffen da am häufigsten, wo er sie am wenigsten zu gebrauchen denkt; und der hintergangne Heyde faßt wieder Muth, da er sie dem verschanzten Thor entgegen stellen sieht.

63. In der finstern Nacht wird hernach seine ungeheure bewegliche Maschine dahin gebracht, wo die Mauer weniger sich krümmt und weniger Festigkeit hat, in keinem Winkel hervorschießt, oder einer Rundung sich wölbt. Und auf der

Höhe ragt REYMUND noch mit seinem ausgerüsteten Thurm über die Stadt her. KAMILL nähert seinen dieser Seite, die etwas von Norden gegen Westen sich neigt.

64. Aber wie in Osten die morgendlichen Botschafter der Sonne erschienen, merkten die Heyden, und wurden sehr unruhig darüber, daß der Thurm nicht ist, wo er zu seyn pflegte; und hier und dort stand noch ein und ein ander nie gesehen Gebäude über die Mauern her vor ihren Augen. Und sie betrachteten noch in unendlicher Anzahl Katapulten, Widder, Katzen, und Balisten.

65. Doch find sie nicht langsam, ihre Zurüstungen an die angegriffnen Stellen zu vertheilen; und nahmen sie von dem Ort weg, wo sie den Sturm zuerst erwarteten. Aber der FELDHERR, der nicht vergißt, daß er das HEER VON ÆGYPTEN im Rücken hat, war schon darauf bedacht gewesen. Er ruft GUELFEN, und die ZWEY ROBERTEN zu sich, und spricht: „bleibt zu Pferd geharnischt.

66. Und sorgt, daß während wir beschäftigt sind, keine Schaar plötzlich von hinten an uns komme, und uns bekriege. „ Er schwieg; und schon wurde auf drey Seiten von so tapfern Haufen ein gräulicher Sturm angefangen: und auf drey Seiten hat der KÖNIG seine Lente entgegen gestellt, der diesen Tag die abgelegten Waffen wieder nahm.

67. Er selbst schließt den nunmehr vor Alter zitternden Körper, der sein eigen Gewicht kaum

tragen kann, in die Rüstung ein, und geht gegen REYMUNDEN. SOLIMANNEN stellt er GOTTFRIEDEN, und den wilden ARGANT dem wackern KAMILL entgegen, der den NEFFEN VON BOEMUNDEN bey sich hat; und diesen führt das Schickfal hieher, damit er den Feind, der ihm gebührt, umbringe.

68. Die Bogenschützen fiengen an, ihr vergiftet tödtlich Geschoß abzudrücken; der beschattete Himmel scheint sich unter einer unermesslichen Wolke von Pfeilen zu schwärzen. Aber mit grössrer Stärke kamen von den Mauermaschinen wildere Treffe; es giengen grosse und schwere Marmorkugeln daraus hervor, und mit Stahlspitzen beschlagne Balken.

69. Jeder Stein scheint ein Donnerkeil, und zerfchmettert so die Rüstung und die Glieder, daß wer davon getroffen wird, nicht nur die Seele und das Leben einbüßt, sondern noch die Gestalt des Körpers und des Gesichts verliert. Das Geschoß bleibt nicht bey der Wunde: nach dem Schlag behält es viel von seinem Flug übrig; es geht in die eine Seite hinein, und zur andern wieder heraus, und läßt im Durchgang zurück den Tod.

70. Aber so heftige Wuth treibt die SARAZENEN doch nicht von der Vertheidigung weg; sie hatten gegen diese Würfe schon beugliche Leinwand und andere nachgebende Sachen aufgespannt: der Anfall, der darauf kömmt, findet keinen Widerstand, und bricht sich, und ermatet. Sie antworten grausam mit fliegenden Waf-

fen, wo sie das Gedränge am mehrsten ausgesetzt sehen.

71. Mit alle dem hören die CHRISTEN nicht auf, und rücken in ihrem dreyfachen Angriff weiter vor. Der geht unter den Maschinen, wo der dicke Hagel der Pfeile vergebens herab regnet; und der bringt die Thürme an die hohe Mauer, die sie mit aller Gewalt von sich abhalten. Jeder Thurm sucht nunmehr seine Brücke auszuwerfen; der Widder stößt mit der eisernen Stirn.

72. RINALD zaudert unterdessen unentschlossen; denn dies war keine würdige Gefahr für ihn. Er hält es für eine pöbelhafte Ehre, wenn er mit dem gemeinen Mann in Haufen den gewöhnlichen Weg schreitet; er dreht die Augen herum, und es gefällt ihm, allein den Uebergang zu versuchen, woran ein andrer verzweifelt. Da wo die Mauer am befestigsten und höchsten im Frieden sich befindet, will er den Sturm anbringen.

73. Und er wendete sich zu den berühmten Kriegen, die ehemals von DUDON angeführt wurden, und sagte: „O Schande, daß da diese Mauer unter so viel Waffen in Frieden ruhen soll! für die Tapferkeit ist immer alle Gefahr sicher: alle Wege sind eben für die Herzhaften. Laßt uns anrücken, und gegen die rohen Würfe wollen wir mit den Schilden eine dicke Schildkröte machen.“

74. Alle schlossen sich mit ihm bey dieser Rede zusammen, alle hoben die Schilde über den Kopf, und vereinigten sie so, daß sie ein eisern Dach gegen das gräuliche Wetter machten. Unter der

Decke vereinbart geht der heroische Trupp mit raschem Laute, und nichts hält den Lauf ein; denn die gediegene Schildkröte widersteht allem, was verderbend herunter kömmt.

75. Sie sind schon unter den Mauern. RINALD richtete alsdann eine Leiter auf von hundert und hundert Sprossen; und bewegte sie mit so festem Arm, daß ein kleines Rohr weniger leicht von dem Wind gebogen wird. Bald schießt ein Spiess oder ein Balken, bald eine große Säule oder ein Steinklumpen von der Höhe: er steigt nicht langsamer hinauf, sondern würde erschrocken und unüberwindlich, wenn der OLYMP und OSSA herunterfielen, jeden Anprall verachten.

76. Einen Wald von Pfeilen, und von Trümmern einen Berg, hält er auf dem Rücken und auf dem Schild aus. Er rüttelt mit einer Hand die Mauern neben an, und die andre hält er zur Beschützung des Kopfs vor. Das Beyspiel treibt die Gefährten zu kühnen und außerordentlichen Thaten an: er ist nicht allein, der aufsteigt, viele andere legen mit ihm die hohen Leitern an, aber Vermögen und Geschick ist ungleich; der eine stirbt, der andre fällt: er schreitet erhaben fort, und ermuntert diese, und droht jenen.

77. Schon ist er so weit oben, daß er die Zinnen an den Gipfel mit ausgestreckten Armen anpacken kann: ein Haufen Leute zieht sich alsdann hieher, rennt ihn an, stößt ihn zurück, sucht ihn hinunter zu stürzen; und treibt ihn doch nicht fort. Wunderbarer Anblick! ein einziger
in

in der Luft angehängt kann einem großen Trupp, und fest auf der Stelle, widerstehen.

78. Und er widersteht, und kömmt voran, und gewinnt Stärke, und sein bestrittnes Vermögen hat größere Kraft, und erhebt sich bey der Unterdrückung, wie ein Palmbaum thut, auf dem eine Last liegt; und er überwand endlich alle Feinde, und räumte mit Gewalt die Spieße und Hindernisse aus dem Wege, die er entgegen hatte. Er setzt auf die Mauer, und herrscht darauf, und macht sie sicher und frey, denen, die hinten nachsteigen.

79. Und er selbst reichte dem JÜNGERN BRUDER BULLIONS, der in Gefahr war zu fallen, die günstige siegrische Rechte, und half ihm, der zweyte herauf zu kommen. Unterdeffen hatte der FELDHERR anderwärts verschiedene Schicksale, und gefährliche Begegnisse; denn daselbst wurde nicht nur unter Menschen gestritten, sondern die Maschinen bekriegten sich noch mit einander.

80. Die SYRER hatten auf die Mauer einen Stamm gepflanzt, welcher vorher ein Mastbaum zu seyn pflegte; und an ihm hieng die Quere mit hartem Kopf ein dicker mit Eisen beschlagener Balken. Dieser wurde rückwärts von Stricken gezogen, und kehrte hernach ungestümm und schwer vorwärts; und wenn er wieder ankömmt, so wird er wieder fortgeschossen.

81. Der ungeheure Balken schlug an, und verdoppelte seine Stöße so hart auf den Thurm, daß die wohlverzapften festen Fugen nach und nach

auseinander giengen, er zurück wich und erschüttert wurde. Der Thurm hatte schon zu diesem Bedürfnis seine Waffen in Bereitschaft, und that zwey große Sicheln hervor, welche mit richtigem Maas gegen den Block geschleudert die Stricke durchschnitten, die ihn anhielten.

82. Wie ein großer Fels zuweilen, den das Alter von einem Gebürg löst, oder der Zorn der Winde ausreißt, trümmernd abstürzt, Wälder zerstückt und mit sich fortnimmt, und Hütten samt den Heerden: so riss der gränliche Balken von der erhabenen Höhe Zinnen, Waffen und Leute hinunter. Der Thurm wankte bey diesem Schuss einmal und zweymal: es zitterten die Mauern und wiederhallten die Hügel.

83. BULLION kömmt siegreich voran, und glaubt schon die Mauern einzunehmen: aber er sieht, daß man alsdann augenblicklich scheussliche und rauchende Flammen ihm entgegen wirft; so viel Feuer spie nie der ausgehöhlte *ÆTNA* aus seinem Schwefelschlund, und nie so viele heiße Dünste regnet beym Sommerbrand der indianische Himmel.

84. Hier sind brennende Gefäße, Reife, und Spieße; diese Flamme leuchtet schwarz, eine andre blutig. Der Geruch durchstinkt; der Knall und Donner betäubt; der Rauch macht blind; das Feuer brennt und frisst sich an. Endlich würde das feuchte Leder den Thurm schlecht schützen; kaum vertheidigt es ihn itzt. Schon schwitzt es und runzelt sich; und wenn der Beystand des Himmels länger säumt, so muß er wohl brennen.

85. Der herzhafte Heerführer steht allen voran, und verändert weder Farbe noch Stelle, und muntert diejenigen auf, die auf das trockne Leder das Wasser gießen, das man gegen das Feuer in Bereitschaft hatte. In einen solchen Zustand waren sie zurück gebracht, und schon blieb ihnen wenig von Wasser übrig: als sieh da! ein Wind, der unvermuthet bläst, die Gluth gegen ihre Urheber treibt.

86. Gegen das Feuer kömmt der Zug, und wendet es rückwärts, wo die Heyden ihre Tücher vorgehängt hatten; diesen weichen Stoff faßt es augenblicklich, und es brennt davon jede Schutzwehr. O glorreicher Feldherr, o sehr vom höchsten Gott vertheidigt, dem höchsten Gott angenehm! Für dich streitet der Himmel, und vom Trompetenschall herbeygerufen kommen gehorsam die Winde.

87. Aber der gottlose ISMEN, der die Schwefelflammen vom Boreas auf sich zugekehrt sah, wollte wieder seine betrügerische Künste versuchen, um die Natur und die widrigen Lüfte zu zwingen; er stellte sich von zwey Zauberinnen begleitet auf der Mauer eines andern Blicken dar, und schien, scheel und schwarz und scheuslich und im langen Barte, CHARON oder PLUTO zwischen zwey Furien.

88. Schon hörte man sie Worte murmeln, die der KOZYT und PHLEGETON fürchtet; schon sah man die Luft sich verändern, und die Sonne mit dunkeln Wolken ihr Antlitz verhüllen: als ein großer Stein, der ein Stück von einem Berg

war, aus der hohen Maschine auf sie fuhr, und sie alle zusammenschmetterte.

89. In die allerkleinsten blutigen Stücke wurden die boshaften Schädel so zerstreut, daß das Korn unter den scharfen schweren Mühlsteinen wenig zermalmt hervorkömmt. Die drey bösen Geister verließen seufzend die heitere Luft, und den schönen himmlischen Strahl, und flohen unter die höllischen gottlosen Schatten. Lernt daher Frömmigkeit, o ihr Sterblichen!

90. Mittlerweile nähert sich der Thurm, den der Zugwind vor dem Brand sichert, der Stadt so, daß er seine Brücke gut auf die Mauer bringen und fest legen kann. Aber der unerschrockene SOLIMANN läuft herbey, und sucht den schmalen Uebergang abzuhaueu. Er verdoppelt die Hiebe, und würd es gewiß ausgerichtet haben: aber unvermuthet erschien ein andrer Thurm.

91. Die große Maschine steigt über die Grenzen der höchsten Gebäude in die Luft; die SARAZENEN blieben bey dieser sonderbaren Erscheinung erstaunt, da sie die Stadt niedriger sahen. Aber der heldenmüthige Türk, obgleich ein Regen von Steinen auf ihn herunter trümmert, läßt seinen Ort nicht, und verzweifelt noch nicht, die Brücke abzuhaueu, und ruft den andern zu, und macht ihnen ein Herz, die Furcht hatten.

92. Alsdann erschien, andern unsichtbar, den Augen GOTTFRIEDS der ENGEL MICHAEL, von himmlischer Rüstung umgeben; und er glänzte heller als die Sonne am reinen Himmel. „Siehe GOTTFRIED, sprach er, die Stunde ist her-

bey gekommen, daß SION aus der grausamen Sklaverey hervorgehe. Schlage, schlage die bestürzten Augen nicht nieder! Schau, mit wie vielen Kräften der Himmel dir hilft!

93. Betrachte nur das unermessliche unsterbliche Heer, das in der Luft sich befindet; ich will dir die dicke Wolke der Menschheit wegnehmen, die euern sterblichen Sinn umlagert, so daß du die entblößten Geister im Gesicht sehen wirst, und auch die Stralen der englischen Gestalten auf einen kurzen Zeitraum wirst aushalten können.

94. Schau die Seelen derer, die Streiter Christi waren, und nun Himmelsbürger geworden sind! Sie kämpfen mit dir, und befinden sich mit dir am glorreichen Ziel so hoher Erlangung. Dort wo über Ruinen der Rauch und Staub sich untereinander wälzt, unter diesem dicken Nebel streitet HUGO, und stößt die Grundmauern der Thürme zusammen.

95. Sieh hernach da den DUDON, der das hohe Thor gegen Norden mit Stahl und Feuer angreift! Er reicht die Waffen den Streitenden, und mahnt sie auf, daß sie hinan steigen, und richtet und hält die Leitern. Der auf dem Hügel steht, und das heilige Gewand an hat, und den Kranz auf dem Priesterhaar, ist der Hirt ADEMAR, eine selige Seele; sieh, er macht das Kreutz über euch, und theilt noch den Segen aus.

96. Richte den kühnen Blick weiter hinauf, und schau an die ganze große Armee des Himmels zusammen vereinigt! „ Er erhob das Auge, und sah eine unzählbare und geflügelte Kriegsmacht

beyfammen. Drey dicke Geschwader, und jedes angeordnete Geschwader erstreckt und kreist sich in drey Reyhen; nimmt aber immer mehr Raum ein: die äuffern Kreise dehnen sich aus, die innern werden kleiner.

97. Hier schlug er die geblendeten Augen nieder, und erhob sie hernach, und sah das große Schauspiel nicht mehr; aber überall auf die seinigem herumschauend wird er gewahr, daß allen der Sieg zulacht. Viele berühmte Helden steigen RINALDEN nach, er schon auf der Mauer bringt die SYRER um. Der Feldherr unwillig länger zu zögern, nimmt dem getreuen Träger die Fahne aus der Hand; und geht zuerst auf die Brücke.

98. Aber der SULTAN wirft sich ihm auf der Mitten entgegen, und ein kleiner Steig ist ein Kampfplatz für unendliche Tapferkeit, die in wenig Hieben da erschien. Der furchtbare SOLIMANN schreyt: „ich schenke den andern das Leben, und opfre hier das meinige auf. Freunde haut hinter mir nun diese Brücke ab: ich bleibe keine leichte Beute hier zurück.“

99. Aber er sah RINALDEN von fern mit gräulichem Gesicht kommen, und jeden vor ihm fliehen. „Was soll ich nun thun? sagte er, wenn ich hier das Leben weggebe, so verschwend und verlier ich es vergebens.“ Und noch neue Vertheidigungen bey sich überlegend überliefs er den Schritt dem Feldherrn frey: der ihm drohend folgt, und die Fahne des heiligen Kreutzes auf die Mauer pflanzt.

100. Die siegrische FAHNE breitet sich stolz herum aus in tausend Wölbungen; und die Luft scheint ehrerbietiger hinein zu wehen, und der Tag heller auf sie zu leuchten: jeder Wurffpieß, jeder Pfeil, der auf sie geschossen wird, beugt entweder seitwärts aus, oder prallt davon ab. Es scheint, daß SION, es scheint, daß der GEGEN ÜBER STEHENDE BERG froh sie anbete, und den Gipfel vor ihr neige.

101. Alsdann erhoben alle Heerschaaren das allerhöchste festliche Siegesgeschrey: die Berge wiederhallten, und wiederholten die letzten Sylben; und fast in dem nemlichen Zeitpunkt brach TANKRED durch, und überwand allen Aufenthalt, den ihm ARGANT entgegen gestellt hatte. Er warf seine Brücke aus, und auch er schritt rasch auf die Mauer, und steckte das KREUTZ auf.

102. Aber gegen Mittag, wo der graue REYMUND und der TYRANN VON PALÆSTINA kämpften, haben die Krieger von GASKONIEN den Thurm noch nicht an die Stadt bringen können; denn der König hat den Kern seiner Leute bey sich, und sie blieben hartnäckig bey der Vertheidigung. Und obgleich die Mauer minder stark war, so befand sich eine größre Schutzwehr da von Maschinen.

103. Außer daß der Weg auf dieser Seite für das große Gebäude nicht so frey als an andern Orten war. Die Kunst vermochte doch nicht so viel, daß die Lage von ihrer Natur nicht etwas beybehielt. Unterdeffen wurde das hohe Siegszeichen von den VERTHEIDIGERN und GASKONIERN

gehört; und der TYRANN und DER VON TOULOUSE erkannten daraus, daß die Stadt gegen die Ebne zu eingenommen ist.

104. Weshwegen REYMUND den seinigen zu-
ruft: „o Gefährten, die Stadt ist eingenommen:
und überwunden widersteht sie noch? Sollen wir
allein nicht Theil an so herrlicher Eroberung ha-
ben? „Aber der KÖNIG wich endlich, und zog
davon ab, weil er daselbst an der Vertheidigung
verzweifelt; und flüchtet sich an einen festen in
der Höhe gelegnen Ort, wo er den Sturm aus-
zuhalten hofte.

105. Das siegende Heer kömmt alsdann ganz,
nicht allein über die Mauern, sondern zu den
Thoren herein; denn alles ist schon eröffnet, nie-
dergeworfen, verbrannt und verwüstet, was sich
ihnen verschlossnes und festes entgegen stellte.
Der Zorn des Schwerdts schreitet herum, und der
Tod tritt auf mit der Trauer und dem Grauen,
seinen Gefährten. Das Blut stemmt sich in Schlün-
den, und läuft in Bächen, voll erschlagner und
halb lebendiger Leiber.

NEUNZEHNTER GESANG.

Schon hat der Tod, oder der kluge Rath, oder die Furcht jeden Heyden von der Vertheidigung weggenommen: der hartnäckige ARGANT weicht allein noch nicht von den erstürmten Mauern. Er zeigt eine unerschrockne und sichre Gebärde, und kämpft fort unter den Feinden. Mehr als umkommen, fürchtet er zurückgetrieben zu werden, und er will im Sterben noch unüberwunden scheinen.

2. Aber mächtiger als jeder andre kömmt TANKRED, und haut auf ihn ein. Wohl erkennt ihn, der schon mit ihm kämpfte, und den sechsten Tag wiederzukehren versprach, und ausblieb, der Cirkasser, sehr bald an dem Betragen, am Arm, und der bekannten Rüstung. Weshwegen er rief: „Hältst du mir also Wort, TANKRED? Kömmst du auf diese Art nun zum Streit wieder?“

3. Du kömmst spät wieder, und nicht allein: doch verweigre ich nicht, mit dir zu fechten, und mich wieder zu versuchen; ob du mir gleich nicht als Krieger, sondern schier als ein Maschinenerfinder hieher gekommen zu seyn scheinst. Bewafne dich mit den deinigen; such neues Kriegsgeräth und ungewöhnliche Waffen zu deinem Schutz auf: du wirst dem Tod von meinen Händen, o tapfrer Weiberumbringer, nicht entfliehen können.“

4. TANKRED lächelte mit einem bitteren Lächeln des Zorns, und antwortete stolz: „Meine Wiederkunft ist spät, doch wird sie dir bald genug zu geeilt scheinen; und du wirst wünschen, daß ein Gebürg dich von mir trennte, oder daß das Meer zwischen uns läge. Und daß keine Furcht oder Feigheit an meiner Säumnis Ursach war, wirst du aus der Probe sehen.

5. Komm nur mit mir in die Entfernung, du, der du allein Riesen und Helden erlegt: der Weirumbringer fordert dich heraus. „ So spricht er zu ihm; alsdann wendet er sich zu den feinigern, und läßt sie von der Beleidigung abstecken, und ruft: „Hört auf, ihn anzugreifen; er ist mehr mein eigener als gemeinschaftlicher Feind, und mit ihm flicht mich eine alte Verbindung zusammen.

6. „Komm nun allein herunter, oder mit einem Gefolge, wie du willst, (wiederholt der furchtbare Cirkasser;) an einen Ort, wo Leute sich befinden, oder in die Einsamkeit: denn du sollst durch keine Gefahr, keinen Nachtheil von mir ab. „ Nach so gethaner und angenommener wilden Ausforderung schreiten sie einstimmig zum großen Streite. Der Haß begleitet sie; und der Ingrimme macht den einen Feind nun zu des andern Vertheidiger.

7. Groß ist der Ehreneifer, groß das Verlangen TANKREDS nach dem Blute des Heyden; und er glaubt den Durst seines Zorns nicht zu stillen, wenn ein Tropfen durch eines andern Hand hervorkömmt. Er bedeckt ihn mit dem

Schilde, und ruft allen, auch denen er vom weiten begegnet, zu, daß sie ihn nicht angreifen; so daß er den Feind sicher durch die aufgebrachten und siegrischen Waffen der Freunde bringt.

8. Sie gehen aus der Stadt, lassen die Zelten im Rücken, und kommen durch die verborgenen Krümmungen eines Schlangenpfades in ein schattenreiches enges Thal, das nicht anders zwischen Hügeln liegt, als ob es ein Theater, oder zu Gefechten und Jagden herum eingeschlossen wäre.

9. Hier halten beyde ein, und ARGANT wendet sich noch in Gedanken nach der übel zugerichteten Stadt. TANKRED sieht, daß der Heyde keinen Schild hat: und er wirft den seinigen von sich. Hernach spricht er zu ihm: „was für eine Betrachtung hat dich ergriffen? Denkst du, daß deine vorgeschriebne Stunde angekommen ist? Wenn du dies voraussehend furchtsam dich befindest: so ist deine Furcht nunmehr unzeitig.“

10. „Ich gedenke,“ antwortet er, an die Stadt, die allerälteste Königin des jüdischen Reichs, die itzt überwunden fällt, und ich suchte vergebens ihren unvermeidlichen Ruin aufzuhalten; und daß dein Kopf, den der Himmel mir itzt bestimmt, wenig Rache für meinen Verdruss ist.“ Er schweigt, und sie gehen mit grosser Behutsamkeit auf einander los; denn der eine kennt schon des andern Heldenvermögen.

11. TANKRED ist an Körper biegsam und gelenk, und blitzschnell an Hand und Fuß: ARGANT ragt über ihn mit dem hohen Kopf hervor, und übertrifft ihn weit an Dickigkeit der Glieder.

Man sieht den TANKRED sich einziehen und Wendungen machen, dann ausfahren und unterlaufen, er fängt mit seinem Schwerdt das feindliche Schwerdt auf; und weicht ihm mit allem Fleiß aus:

12. Aber ausgestreckt und aufgerichtet zeigt der wilde ARGANT gleiche Kunst in verschiedner Lage. Er rückt mit dem großen Arm so weit vor, als er kann, und sucht den feindlichen Stahl nicht, aber den Kopf. Jener versucht jeden Augenblick neue Zugänge: dieser hält ihm immer das Schwerdt nach dem Gesichte, und droht; und ist auf der Hut, damit er ihm nicht versthohlen auf den Leib komme und plötzlich überfalle.

13. So streiten in den stillen Seeflächen zwey ungleiche Schiffe mit gleichem Vorthail; das eine vermag mehr an Gröfse, das andre an Bewegung. Das eine läuft herum, und greift von vorn und auf den Seiten und hinten an: das andre steht unbewegt; und wenn das leichtre sich ihm nähert, so droht es ihm aus der Höhe tiefes Verderben.

14. Während der Italiäner wieder seitwärts beyzukommen versucht, schwingt ARGANT das Schwerdt, und hält ihm die Spitze vor die Augen. Er will abwenden; der Heyde haut aber alsdann so schnell und gewaltsam hernieder, daß er dem Vertheidiger zuvor kömmt. Er trifft ihn auf die Seite; und wie er die Seite verwundet sieht, so ruft er: „der Fechtmeister ist durch eine Finte überwunden.“

15. TANKRED nagt sich ab vor Schaam und

Zorn, und läßt die gewöhnliche Vorsicht, und trachtet so nach Rache, daß er für Verlust hält, spät zu überwinden. Er giebt bloß Antwort mit dem Stahl auf den Hohn, und richtet ihn nach dem Helm, damit er das Visier aufstöße. ARGANT wendet ab, und TANKRED ist entschlossen schon bis auf die halbe Klinge hervorgerückt.

16. Er thut alsdann schnell mit dem linken Fuß einen Schritt, und faßt ihn mit der linken Hand beym rechten Arm, und giebt ihm unterdessen mit der rechten in die rechte Seite die allertödlichsten Stiche; und sagte: „so antwortet der überwundene Fechtmeister dem geschickten Sieger.“ Der Cirkasser knirscht, und dreht sich, und schüttelt sich: kann aber den gefangnen Arm nicht zurückziehen.

17. Endlich läßt er das Schwerdt an der Kette hangen, und packte den wackern Italiäner. Dasselbe that TANKRED; und sie drängten einer den andern mit großer Kraft, und umflochten sich: mit nicht mehr Stärke hob ALCID den großen Riesen von dem verbrannten Boden auf, als die nervichten Arme auf verschiedene Weise sich anklammerten.

18. So waren die Windungen und die Schüttelungen, daß beyde zu gleicher Zeit mit der Seite auf die Erde fielen. ARGANT, es mochte Geschicklichkeit oder sein Glück seyn, hat den bessern Arm oben, und den linken unten: aber die Hand, die man am besten zum Gefecht braucht, war dem andern Krieger gepreßt; wesswegen er,

da er seinen Nachtheil und die Gefahr sieht, sich von dem andern loswickelt, und aufspringt.

19. Der Sarazene steht langsamer auf, und empfängt vorher einen mächtigen Geradhieb. Aber wie der astvolle Wipfel einer Fichte sich von dem Südwind beugt und zu gleicher Zeit wieder auffährt: so richtet ihn seine Tapferkeit auf, und bringt ihn wieder in die Höhe, als er noch rückwärtser niederfallen wollte. Nun fangen sie wieder wechselsweise an, einander Streiche zuzumessen; der Kampf hat weniger Kunst, und ist desto gräulicher.

20. TANKRED vergießt sein Blut an mehreren Orten: aber der Heyde schüttet fast Ströme davon aus; schon ermattet die Wuth in den abgenommenen Kräften, wie eine Flamme bey schwacher Nahrung. TANKRED, der ihn mit blutlosem Arm immer langsamer zuhauen sah, legte den Zorn vom edlen Herzen ab, zieht den Fuß zurück, und spricht gefällig zu ihm:

21. Ergieb dich tapfrer Mann, erkenne mich für deinen Sieger, oder das Schickfal; ich verlange keinen Triumph über dich, und keine Beute von dir, und behalte mir auf dich kein Recht vor., Der Heyde, schrecklicher als je, weckt alle seine schrecklichen Rasereyen in sich auf, und vereinigt sie zusammen. Er antwortet: „also rühmst du dich den Vorthail zu haben, und unterstehst dich, ARGANTEN eine Schlechtigkeit anzumuthen?

22. Gebrauch dein Glück, ich fürchte nichts, und werde deine Narrheit nicht unbestraft las-

sen. „ Wie ein Licht auf die Letzt seine Fackel verstärkt und leuchtend ausgeht , so trieb der Zorn das noch übrige Blut auf , und brachte die verlorne Munterkeit wieder zuwege ; und er wollte die nun bevorstehenden Augenblicke des Todes mit einem edlen Ende verherrlichen.

23. Er nimmt die linke zu der rechten , und hebt das Schwerdt auf , und thut einen Geradhieb ; und ob er gleich den feindlichen Stahl antrifft : so überwältigt er ihn doch , und dringt weiter , und fällt auf die Schulter , und über die Ribben hin , und hinterläßt auf einmal viele Wunden. Wenn TANKRED sich nicht fürchtet : so machte die Natur das kühne Herz keiner Furcht fähig.

24. Jener verdoppelt den gräulichen Hieb : und hat die Kraft und den Zorn unnütz in die Luft verschwendet ; weil TANKRED aufmerksam darauf sich ihm entzog , und auf die Seite sprang. Du stürztest ARGANT von deiner Last mit dem Kinn vor dich hin , und konntest dir nicht helfen. Du fiellst für dich ; glücklich in so weit , daß kein andrer von deinem Fall das Lob hat.

25. Das Hinfallen erweiterte die ofnen Wunden , und das Blut quoll frey heraus. Er stemmt die linke auf die Erde , und kehrt sich aufrecht auf einem Knie zur Vertheidigung. „ Ergieb dich „ , ruft ihm der huldreiche Ueberwinder zu , und macht ihm neue Anträge , ohne ihn zu beleidigen. Unterdeffen haut er ihm unversehens die Ferse auf , und droht ihm alsdann.

26. TANKRED ward darüber wüthig , und

sagte: „Böswicht, mißbrauchst du also meiner Güte? „ Hernach stieß er ihm einmal und zweymal das Schwerdt ins Visier, bis es frey durchkam. ARGANT starb, und er starb so wie er lebte; er drohte im Sterben, und hatte keine Ohnmacht: übermüthig, furchtbar, und unbändig waren seine letzten Bewegungen, seine letzten Worte.

27. TANKRED bringt das Schwerdt wieder an seinen Ort, und dankt hernach Gott andächtig für die triumphirende Ehre. Aber der blutige Sieg hat den Ueberwinder fast ohne Kräfte gelassen; er befürchtet sehr, daß seine schwache Stärke die Dauer des Wegs nicht werde aushalten können. Doch geht er fort, und setzt den matten Fuß Schritt vor Schritt weiter, wo er hergekommen war.

28. Aber er muß einhalten; je mehr er sich zwingt, je hinfälliger wird er. Er setzt sich also nieder, und legt den Backen auf die Rechte, die wie ein Rohr hin und her wankt. Was er sah, schien alles im Kreis um ihn herum zu laufen; schon senkt sich der Tag vor ihm ins Dunkel. Endlich kömmt er von Sinnen; und der Sieger würde beym Anschauen von dem Ueberwundnen nicht wohl unterschieden seyn.

29. Während hier der einsame Krieg vor sich gieng, den eine besondre Urfach so heftig machte: breitete sich der Zorn der Sieger aus und schweifte durch die Stadt über das strafbare Volk. Aber wer würde je das klägliche Bild der erstürmten

ten auf Blätter bringen können? Oder das große und erbärmliche Schauspiel mit Reden darstellen?

30. Alles war schon von Niederlage voll, die Körper lagen haufenweise übereinander; da die Verwundeten auf den Todten, und dort die unbestatteten Todten auf den bestatteten Halblebendigen. Die entsetzten Mütter flohen mit zerrissnen Haaren und drückten die Kleinen an den Busen; und der Soldat mit Raub und Beute beladen schleppte hinter sich drein die Jungfrauen.

31. Aber auf den Wegen, die gen Westen nach der höchsten Höhe zu gehen, rennt RINALD, ganz gräulich und nass vom feindlichen Blute, und jagt das gottlose Volk vor sich. Der Heldenmüthige hebt das wilde Schwerdt über die bewaffneten Häupter, und kürzt sie ab. Jeder Helm und jeder Schild ist eine untaugliche Schutzwehr: Vertheidigung ist hier, keine Waffen zu haben.

32. Gegen das Schwerdt allein gebraucht der edle das Schwerdt, und verschmäht, die Unbewaffneten hinzustrecken; wen kein Muth und keine Waffen ausrüsten, den jagt er mit dem Blick und mit der gräulichen Stimme. Ihr würdet eine wunderbare Wirkung der Tapferkeit sehen, wie er bald verachtet, bald droht, bald umbringt; wie mit ungleicher Gefahr gleicherweise die Waffenledigen und die Ausgerüsteten in Flucht getrieben werden.

33. Schon hat sich mit der schwächern Menge keine kleine Schaar von den besten Kriegern in den Tempel hingezogen, der mehrmalen verbrannt

(II. B.)

O

und wieder aufgebaut noch den Namen von seinem ersten Gründer SALOMO führt; und er wurde von ihm ehemals aus Zedern, Gold und schönem Marmor stolz aufgerichtet. Nun ist er zwar nicht so reich, doch stark und fest mit hohen Thürmen und eisernen Thüren.

34. Wie der große Ritter anlangte, wo die Haufen in dem geräumigen und erhöhten Ort sich verbargen; so fand er die Thüren verschlossen, und viel Vertheidigungen auf den Zinnen zubereitet. Er richtete den gräulichen Blick auf, und befah ihn zweymal ganz von oben bis unten, indem er eine schmale Oefnung suchte; und umlief ihn eben so vielmal mit schnellen Fersen.

35. Wie ein Wolf, der auf Beute ausgeht, in der Dunkelheit mit trocknen gierigen Lefzen nachstellend um die verschlossnen Hürden herumstreicht, und bey der Nüchternheit noch von angestammtem Haß und Zorn aufgereizt wird: so späht er herum aus, ob er einen Zugang, niedrig oder hoch, gewahr werde. Endlich bleibt er auf dem großen Platz stehen, und die Elenden erwarten von oben den Angriff.

36. Seitwärts lag, wozu man ihn auch aufbewahren mochte, ein langer Balken, so stark, wie kein venetianisches Schiff seine Stangen aufsetzt. Der Ritter brachte ihn nach der großen Pforte hin, mit der Hand, der keine Last schwer ist; nahm ihn wie eine Lanze in Arm, und rennte damit ungestümm und gewichtig ihr entgegen.

37. Kein Marmor oder Metall kann gegen das harte Anrennen, gegen den gewaltigen verdoppel-

ten Anschlag aushalten. Er rifs die klingenden Angeln aus dem Stein, zerfprengte die Schlöffel, und warf die Flügel nieder: kein Widder rühme fich mehr auszurichten; keine Kanonenkugel, ein Donnerkeil des Todes. Durch den aufgeschlossenen Weg schwellen die Truppen, wie eine Sündfluth, und folgen dem Sieger.

38. Das hohe Haus, welches das Haus Gottes war, ist ein schwarzes Blutbad voll jämmerlicher und gräulicher Niederlage. O Gerechtigkeit des Himmels, je länger du ausbleibst, desto härter kömmt du über das verbrecherische Volk! Von deiner geheimen Vorsehung ward in dem mitleidigen Herzen der Zorn aufgeregt und verbittert; der gottlose Heyde wusch mit seinem Blut den Tempel aus, den er ehemals verunreinigt hatte.

39. Aber unterdessen ist SOLIMANN nach dem grossen Thurm gegangen, der von DAVIDEN den Namen hat; und sammelt da das Ueberbleibsel der Krieger zusammen, und verschränkt herum die Strassen, die dazu hinführen. Auch ALADIN eilt dahin. Wie der Sultan ihn sieht, so spricht er zu ihm: „Komm, o berühmter König, komm, und zieh dich hier in die allerfesteste Burg zurück.

40. Denn du kannst da vor der Wuth der feindlichen Schwerdter deine Wohlfahrt und das Reich bewahren. „O weh! (antwortet er,) o weh! die Stadt reibt der Grimm der Barbaren von Grund auf, und mein Leben und unsre Herrschaft stürzt nieder. Ich lebte und regierte: nun leb und regier ich nicht mehr. Wohl kann man sagen:

wir waren ; für alle ist der letzte Tag , der unvermeidliche Augenblick angelangt. „

41. „Herr , wo ist deine alte Tapferkeit ? (sagte der Sultan alsdann ganz gequält ;) ein feindlich Geschick nehm uns immer die Reiche weg : der königliche Werth ist unser , und bleibt in uns. Aber erquick nunmehr hierinnen deine von der Arbeit abgematteten und belästigten Glieder. „ So spricht er , und macht , daß der alte König sich in die bewachete Burg hinein begiebt.

42. Er nimmt einen eisernen Kolben in zwey Hände , und steckt das getreue Schwerdt an die Seite , und stellt sich unerschrocken an den Durchgang , und vertheidigt den versperrten Weg gegen die Franken. Die gräulichen Streiche waren tödtlich , und welcher nicht umbringt , wirft wenigstens zu Boden. Schon flieht ein jeder von dem verschränkten Platz , wo er den entsetzlichen Kolben sich nähern sieht.

43. Sieh ! der TOULOUSER REYMUND kömmt herbey , von einem tapfern Gefolg begleitet. Der herzhafte Alte schreitet zu dem gefährlichen Paß , und verachtet das Gewicht der großen Streiche. Er that den ersten Hieb , aber vergebens. SOLIMANN that keinen vergeblichen Streich : er traf ihn auf die Stirn ; und streckte ihn rücklings auf den Boden , zitternd , mit ausgespreiteten Armen.

44. Endlich kehrt auch die Tapferkeit , die die Furcht verjagt hatte , wieder in die Ueberwundnen zurück ; und die siegenden Franken werden entweder zurückgetrieben , oder fallen erschlagen am Eingang. Aber der Sultan , der den

betäubten Heerführer unter den Erschlagenen zu seinen Füßen liegen sieht, ruft seinen Rittern zu: „bringt diesen inner die Schranken, und macht ihn gefangen.“

45. Sie kommen hervor, dies zu bewürken: finden aber ein hartes und schweres Unternehmen, weil REYMUND von keinem der Seinen vernachlässigt wird, und alle zu seiner Vertheidigung laufen. Dort kämpft Wuth, hier zärtliche Zuneigung; und die Ursach des Streits ist nicht gering: diese suchen die Freyheit, das Leben eines so großen Mannes zu bewahren, jene wegzurauben.

46. Doch würde der Sultan auf Rache halsstarrig in die Länge hin überwunden haben; denn seinem niederschmetternden Kolben widersteht kein Doppelschild und keine auserlesene Helmhäute: aber er sieht in Eile seinen Feinden eine neue und derbe Hülfe von da und dort herbeykommen: von zwey verschiednen Seiten ist in Einem Zeitraum der oberste Feldherr und der große Krieger angelangt.

47. Wie ein Hirt, wann der Wind herumbraust, und die Donner rollen, und die Blitze aufleuchten, und er den Tag mit tausend Wolken sich verfinstern sieht, die Heerde von dem freyen Feld wegnimmt, und bekümmert einigen Aufenthalt sucht, wo er sie sicher vor dem Zorn des Himmels rette; sie mit Rufen und seinem Stab voran treibt, und auf die letzt hinter drein geht:

48. So schickt der Heyde, der schon den unvermeidlichen Sturm und das Wetter kommen

hört , von dem der Himmel gräulich erbrüllt , und alle Gegend von Waffen voll ist , die bewahrten Truppen voran in den großen Thurm , und er bleibt auf die letzt. Er geht auf die letzt fort, und weicht so der Gefahr , daß er kühn bey vorsichtigem Rath erscheint.

49. Doch kömmt er mit Mühe zu den Thoren herein , und schliest sie kaum zu : denn schon hat RINALD alle Schranken durchbrochen , und laßt sich hier noch nicht aufhemmen. Verlangen , denjenigen zu überwinden , der seinesgleichen in Waffen nicht hat , und sein Eidschwur treibt ihn an ; denn er vergißt nicht , daß er angelobte , den zu erlegen , der den DANO umbrachte.

50. Und sogleich , sogleich würde die unüberwindliche Hand die unerstürmliche Mauer versucht haben , und der Sultan war vielleicht darinnen vor seinem unvermeidlichen Feinde nicht sicher genug : aber schon giebt der Feldherr das Zeichen zum Zurückzug , schon ist der Horizont ringsum dunkel. GOTTFRIED quartiert sich in die Stadt ein , und will hernach bey der neuen Sonne den Sturm wieder erneuern.

51. Er sagte zu den Seinen auf das allerfroheste im Gesicht : „ Der große Gott hat die christlichen Waffen begünstigt ; die Hauptsache ist geschehen , es bleibt uns wenig Arbeit übrig , und wir haben nichts zu fürchten. Den Thurm , (die letzte und elende Hofnung der Ungläubigen ,) werden wir morgen erstürmen. Unterdeffen reg euch die brü-

derliche Liebe an, mit Sorgfalt die Schwachen und die Verwundeten aufzustärken.

52. Geht und verpflegt diejenigen, die mit ihrem Blut dieses Vaterland erworben haben. Dieses schickt sich eher für Streiter Christi, als Verlangen nach Rache und Schätzen. Zu viel, ach zu viel Todschlag ist heute ausgeübt, zu viel Gierigkeit nach Gold bey einigen gesehen worden; ich verbiete weiterhin zu rauben und grausam zu seyn: die Trompeten sollen nun meinen Befehl bekannt machen. „

53. Er schwieg; und gieng alsdann dahin, wo der Graf wieder zu sich selbst gekommen noch nach Athem keucht. Und SOLIMANN spricht mit nicht minder Muth zu den Seinen, und unterdrückt den Kummer in der Seele: „o Gefährten, seyd dem Glück zur Schmach unüberwunden, so lange noch die Hofnung grünt; denn unter einem grossen Auffenschein von betrüglichem Schrecken ist der Schaden weniger wichtig.

54. Die Feinde haben nur die Mauren und die Häuser eingenommen, den schlechten Pöbel, und nicht die Stadt in ihrer Gewalt: denn die Stadt besteht in dem König, euren Herzen und euren Armen. Ich sehe den König in Wohlseyn, in Wohlseyn seine Auserlesenen; ich sehe, daß wir von einem starken Schutz gesichert sind. Die Franken mögen einen eitlen Sieg über eine verlassne Ortschaft haben; endlich soll der Krieg schlimm für sie auslaufen.

55. Und ich bin dessen gewiss! denn bey ihrem Glück frech werden sie nichts anders thun, als

todt schlagen und rauben; und in niederträchtigen Umarmungen liegen; und zwischen zertrümmer-ten Mauern bey Unzucht und Gelag leicht unterdrückt und vertilgt werden, wenn während so großer Unvermöglichkeit das Heer von Egypten nur herbeykömmt, das nicht fern mehr seyn kann.

56. Unterdeffen können wir mit Steinen die hohen Gebäude der Stadt beherrschen; und jeden Weg, der zum Grabe führt, werden unsre Maschinen den Feinden wegnehmen. „ So bracht er wieder frischen Muth in die schon ermatteten Herzen, und erneuerte die Hofnung bey den Unglückseligen. Während nun hier diese Dinge vor sich gegangen waren, strich VAFRIN herum unter tausend bewafneten Schaaren.

57. VAFRIN, zum Spion bey der gegenseitigen Armee auserlesen, reiste ab, als schon die Sonne von ihrer Bahn ablenkte; und nahm die Nacht und unerkant einen einsamen und verborgnen Weg. Er kam ASKALON vorbey, da der Morgen noch nicht aus der Kammer des Orients hervorgieng; hernach als der Sonnenstrahl von Mittag flammte, war er im Gesicht der gewaltigen Armee.

58. Er sah unendliche Zelten, und wimpelnde Fahnen blau und gelb und verschiedenfarbig; und er hörte so viel unzusammenstimmende Sprachen, und so viel Pauken und Hörner und barbarische Instrumente, und Kameel und Elephantengeschrey unter dem Wiehern der muthigen Streitrosse, daß er bey sich sagte: „ hier ist ganz AFRIKA und ASIEN versammelt worden. „

59. Er betrachtet vorher in etwas, wie fest das Lager, und mit welchen Gräben es umschant sey. Hernach versucht er keine verstohlne und krumme Wege, und verbirgt sich nicht vor dem häufigen Volke: sondern er kömmt auf geradem Weg zu den Hauptthoren hinein, und fragt bald und giebt bald Antwort. Und bey dem Fragen, bey den verschlagenen und fertigen Antworten hat er ein dreistes und kühnes Aussehn.

60. Er schweift nachforschend überall herum, auf den Wegen, auf den Plätzen, und in den Zelten: beschaut die Kriegsleute, die Pferde, und die Waffen; beobachtet die Zucht und Ordnung, und lernt die Namen. Und damit nicht zufrieden trachtet er nach größern Dingen: er späht die verborgnen Vorhaben aus, und erfährt einen Theil davon. Er kreist so lange herum, und so gewandt und leise, daß er sich einen Zugang zum Zelt des Heerführers eröffnet.

61. Er sieht, als er da herumbetrachtet, eine zerrissne Leinwand, wo die Stimme hervorgeht, wodurch man schauen kann; denn das Loch ist gerade, wo das innerste Gemach ist, so daß es die Geheimnisse des Herrn einem übel verbirgt, der von aussen anhört. VAFRIN guckt da hinein, und that, als ob er etwas anders ersehe, als ob seine Sorge sey, das Zelt auszubessern.

62. Der Feldherr stand mit entblößtem Haupt, das übrige beharnischt und in einem Gewand von Purpur. In der Entfernung hatten zwey Edelknaben den Helm und den Schild. Er hält eine Lanze und stützt sich etwas darauf; und sah ei-

nen derbknochichten und groffen Mann von rohen und wilden Gefichtszügen an , welcher neben ihm war. VAFRIN ist aufmerkfam ; und als er GOTTFRIEDEN bey Namen nennen hört : spitzt er die Ohren.

63. Der Heerführer spricht zu ihm : „ du bist also sicher , GOTTFRIEDEN zu tödten ? „ er antwortet : „ ich bin es ; und ich schwöre , nie an Hof wieder zu kommen , wenn ich nicht als Sieger wiederkehre. Vor meinen Mitverschwornen werd ich ihm den tödtlichen Stofs zuerst anbringen ; und ich verlange keine andre Belohnung , außer , daß ich ein schönes Siegszeichen von der Rüstung zu KAIRO aufrichten , und darunter setzen kann :

64. Diese Waffen nahm ORMOND dem FRÆNKISCHEN FELDHERRN , dem VERWÜSTER ASIENS , im Krieg ab , als er ihm das Leben abnahm ; und hängte sie auf , damit das Andenken davon auf jedes Zeitalter komme. „ „ Es wird nicht geschehen , sagte der andre , daß der huldreiche König eine so groffe That unbeehrt lasse. Gewiß wirst du erhalten , was du von ihm verlangst ; aber daneben noch einen groffen Lohn haben.

65. Unterdeffen bereite die verstellten Rüstungen ; denn der Tag des Gefechts ist nunmehr nahe. „ „ Sie sind schon in Bereitschaft ; „ antwortete er. Und nach diesen Worten schwieger er und der Heerführer. VAFRIN blieb bey den wichtigen gehörten Dingen in Zweifel und Ungewissheit ; und überlegte bey sich selbst die Art der

Verfchwörung, und was dieß für verstellte Rüstungen feyn möchten; und begriff es nicht vollständig.

66. Darauf gieng er weg, und brachte die ganze Nacht wachend hin; denn er wollte kein Auge zuschließen. Aber als hernach das Heer den Morgenlüften von neuem jede Fahne ausbreitete: marschierte auch er mit dem andern Volk in Einer Schaar; blieb auch er, wo sie Herberge machten; und immer wanderte er noch von Zelt zu Zelt, um Dinge zu hören, woraus er die Wahrheit besser erfuhre.

67. Bey seinem Herumsuchen trifft er ARMIDA in einem hohen und prächtigen Zelt an unter Rittern und Frauen; die in sich selbst gekehrt Seufzer ausstößt, und mit ihren Gedanken sich zu unterhalten scheint. Die Warze ruht auf der zarten Hand, und sie wirft den lieblichen Blick auf den Erdboden. Er weiß nicht, ob sie weint oder nicht weint; wohl kann er sehen, daß sie die Augen feucht und voller Perlen hat.

68. Er sieht ihr gegenüber den wilden ADRAST sitzen, der kein Auge zu verwenden, und nicht Athem zu hohlen scheint: so hieng er an ihr, so weidet er auf sie geheftet sein hungrig Verlangen. Aber TISAPHERN bald das eine bald das andre im Gesicht anschauend, schmachtet bald und ereifert sich bald, und glüht auf in der edlen Gebärde bald vor Zorn und bald vor Liebe.

69. Er bemerkt hernach den ALTAMOR, der ein wenig entfernter unter den Zofen sich befindet. Er läßt seine lüsterne Leidenschaft nicht

ohne Zügel ausschweifen, sondern dreht die gierigen Augen mit Feinheit. Er richtet einen Blick auf die Hand, einen nach dem schönen Gesichte; zuweilen lauert er auf einen beschirmten Theil, und dringt da ein, wo eine unbehutsame schöne Hülle zwischen zwey Brüsten einen geheimen Weg eröffnete.

70. ARMIDA hebt endlich die Augen auf, und ihre schöne Stirn wird doch in etwas wieder heiter; und auf einmal bricht und blitzt ein erfreulich Lächeln durch die Wolken des Kammers. „Herr, sagte sie, wenn ich an eure Tapferkeit denke, so kann meine Seele von ihrer Marter nachlassen: denn sie erwartet in kurzem gerächt zu werden; und süß ist der Zorn, wenn man Rache erwartet,

71. Der INDIANER antwortet: „Erheitre, ich bitte dich bey Gott, die traurige Stirn, und laß den Schmerz: du sollst bald genug das verbrecherische Haupt dieses RINALDS abgeköpft zu deinen Füßen sehen; oder ich will ihn dir mit dieser rächerischen Hand gefangen zuführen, wenn du ihn gefangen verlangst. So hab ich angelobt und versprochen. „Der andre nun, der zuhört, macht keine Bewegung, nagt sich aber in seinem Herzen ab.

72. Sie wendet den süßen Blick auf den TISAPHERN, und spricht zu ihm: „und was sagst du Herr? „Er antwortet verstellt: „ich, der ich langsam bin, werde dem Heldenmuth dieses deines erschrecklichen und rüstigen Vorsechters also von weiten folgen: „und gibt ihm mit diesen Re-

den einen bittern Stich. Der INDIANER erwiedert alsdann: „er hat Recht, daß er von weitem folgt, und den Versuch scheut.“

73. TISAPHERN warf das stolze Haupt empor und sagte: „o wär ich Herr von meinen Kräften, könnt ich frey mit diesem Schwerdt umgehen: so würde bald erscheinen, wer langsamer ist! ich fürchte dich nicht, und deine großen Erhebungen, o Wilder; aber der Himmel und meine feindselige Liebe erschreckt mich.“ Er schwieg; und ADRAST stand auf, eine Ausforderung zu thun, aber ARMIDA kam ihm zuvor und legte sich dazwischen.

74. Sie sagte: „o Ritter, warum nehmt ihr das Geschenk noch wieder, was ihr mir mehrmalen gegeben habt? Ihr seyd meine Streiter: ein solcher Name sollte doch gut seyn, Ruhe unter euch herzustellen. Wer aufgebracht ist, ist gegen mich aufgebracht: ich werde bey den Beleidigungen beleidigt; und ihr wißt es.“ So spricht sie zu ihnen; und so paart sie unter einem eisernen Joch zwispaltige Seelen zusammen.

75. VARRIN ist gegenwärtig, und hört alles an; und nachdem er das Wahre davon eingeschaut: so begiebt er sich von dannen. Er späht die wichtige Verschwörung aus: und findet sie in Stillschweigen eingewickelt, und erfährt nichts davon. Er bringt sie in Gesprächen noch zuweilen auf die Bahn; und die Schwierigkeit vergrößert seine Begierde. Er ist entschlossen, entweder hier das Leben zu lassen, oder das große verborgne Geheimniß mitzubringen.

76. Er erfinnt mehr als tausend unbekannte Feinheiten, um dahinter zu kommen, mehr als tausend Listen: und doch entdeckt er mit alle dem weder die Art und Weise, noch die Rüstung der verborgnen Verschwörung. Endlich löste das Glück, was er für sich nicht konnte, die Knoten von allen seinen Zweifeln auf, so daß er bestimmt und deutlich erfuhr, was man dem frommen BULLION für Nachstellungen zubereitet hatte.

77. Er war wieder dahin gekommen, wo die feindliche Liebhaberinn noch eben unter ihren Streithelden sitzt; denn er glaubt es bequem da auszuforschen, wo sich so viel und so vielerley Lente hinzogen. Hier nun macht er sich an ein Frauenzimmer, auf die Art, daß es scheint, als ob er vorläufig bekannt mit ihm sey; es scheint, daß er in alter Gefelligkeit mit ihm gelebt habe, und redt es mit gesprächigem Wesen an.

78. Er sagte wie zum Scherz: „auch ich möchte der Streitheld von einer Schönen seyn, und wollte mit meinem Schwerdt den Kopf des RINALD oder des BULLION abhauen. Begehre nur von mir, wenn du dazu Verlangen hast, das Haupt von irgend einem feindlichen Ritter.“ So fängt er an, und gedenkt nach und nach den Scherz in ein ernster Gespräch umzukehren.

79. Aber er lachte dabey, und machte im Lachen eine gewisse ihm ganz eigne Miene. Eine von den andern, die darüber herbeykam, hörte ihn, sah ihn an, und gieng hernach zu ihm und sagte: „mein Voratz ist, dich jeder andern weg-

zunehmen ; und du sollst dich nicht beklagen , deine Liebe übel angelegt zu haben. Ich lese dich als meinen Streithelden aus , und will beyseite mit dir als meinem Ritter sprechen. „

80. Sie entfernte sich mit ihm und sagte : „ ich habe dich erkannt VAFRIN : du mußt mich kennen. „ Der verschmitzte Schildträger ward unruhig im Herzen ; doch wandt er sich lächelnd zu ihr : „ ich habe dich , so viel ich mich erinnere , nie gesehen ; und doch bist du würdig betrachtet zu werden. Dieß weiß ich wohl , daß ich ganz anders heiße , als du mich nanntest.

81. Mich erzeugte LESKIN auf der sonnichten Küste von BISERTA , und gab mir den Namen ALMANZOR. „ „ Ich kenne sogleich dein ganzes Wesen , sagte sie , und ich will mich nicht in viele Worte auslassen. Verbirg dich nicht vor mir , ich bin deine Freundin , und würde zu deinem Vortheil mein Leben wagen. Ich bin ERMINIA , ehedem Königstochter , und hernach auf eine Zeit Sklavinn TANKREDS , deine Dienstgefährtinn.

82. In dem süßen Gefängniß hattest du zwey frohe Monate über mich Gefangne die mitleidige Aufsicht , und bedientest mich auf eine schöne gefällige Weise. Ich bin gewiß dieselbe , sieh mich an. „ Sobald der Schildträger die Augen wieder auf sie heftete , säumt er nicht , das schöne Gesicht sich wieder vorzustellen. „ Du bist sicher vor mir , fügte sie hinzu , ich schwöre dirs bey diesem Himmel , dieser Sonne.

83. Ja , vielmehr will ich dich bitten , daß ,

wenn du wieder umkehrst, du mich wieder in mein theuer Gefängniß bringst; ich lebe stürmische Nächte und finstre Tage elend in einer bittern Freyheit. Und wenn du dich hier vielleicht als Spion aufhältst, so stößt dir ein hohes und seltnes Glück auf: du wirst von mir Verschwörungen erfahren, und was du anderswo schwerlich ausfinden wirst. „

84. So spricht sie zu ihm; und er schaut unterdessen und schweigt: er gedenkt an das Beyspiel der falschen ARMIDA. Ein Weib ist ein geschwätzig und betrüglich Ding; es will, und will wider nicht: und der Mann ist ein Thor, der sich ihm vertraut. So überlegt er bey sich. Endlich sagt er zu ihr: „wenn du Lust hast, mitzukommen, so will ich dein Führer seyn. Dieß sey unter uns festgestellt und beschlossen; das andre versparen wir auf eine bessere Gelegenheit. „

85. Sie verabreden, sogleich zu Sattel zu steigen, bevor das Heer aufbreche. VAFRIN geht aus dem Zelte, und sie kehrt wieder zu den andern und bleibt etwas. Sie nimmt eine scherzende Miene an, und spricht von dem neuen Streithelden; und kömmt hernach hervor. Sie kömmt an den vorgeschriebnen Ort, und gefällt sich zu ihm; und sie reiten alsdann aus dem Lager ins Feld.

86. Schon waren sie in eine ziemlich einsame Gegend gekommen, und schon verschwanden die Sarazenischen Zelten; als er zu ihr sagte: „Nun sprich, wie stellt man dem Leben des frommen GOTTFRIEDS nach? „ Alsdann entwickelt sie ihm

das

das Gewebe der boshaften Verschwörung. „Es sind, sagte sie ihm, ACHT KRIEGER vom königlichen Hof, unter welchen ORMOND der Starke der berühmteste ist.

87. Diese, Haß oder Unwillen mag sie dazu aufreiben, haben sich miteinander verschworen; und ihre List wird diese seyn. Den Tag, da in einer großen Feldschlacht von den zwey Heeren um die Herrschaft von Asien wird getritten werden, wollen sie das KREUTZ auf der Rüstung und FRANZÖSISCHE Waffen haben; und wie die Kleidung der Leibwache GOTTFRIEDS WEISS und VON GOLD ist: so wird IHRE TRACHT seyn.

88. Aber jeder wird etwas auf dem Helm führen, das ihn jedem von den Seinen als Heyden bekannt mache. Wann hernach beyde Heere aneinander kommen und sich vermengen: so wollen sie ihn aufspüren, und dem tapfern Herzen nachstellen, indem sie sich als seinen Schutz zeigen; und sie haben ihre Schwerdter vergiftet, damit jede Wunde tödtlich seyn möge.

89. Und weil man auch unter den Heyden weiß, daß ich eure Gebräuche, Waffen und Kleidungen kenne: so machten sie, daß ich die falschen Trachten angab, und ich wurde zu einem beschwerlichen Geschäft gezwungen. Dieses sind die Ursachen, warum ich das Heer lasse: ich fliehe die herrischen Nachforschungen der andern. Ich vermeide und verabscheue, es sey auf welche Art es wolle, mich durch irgend eine Handlung mit Betrügereyen zu beflecken.

(II. B.)

P

90. Diefes find die Urfachen; aber nur nicht allein. „ Und hier fchwieg fie, und das Blut trat ihr in die Wangen; und fie fchlug die Augen nieder, und wollte die letzten Worte zurückhalten, und drückte fie nicht recht aus. Der Schildträger, der dennoch von ihr herausbringen will, was fie fchämend bey fich behält, fagte: „ warum traufte du nun fo wenig, und verbirgft deinem Getreuen die wahrern Urfachen? „

91. Sie that aus der Bruft einen groffen Seufzer, und fprach mit zitterndem und heiferm Ton: „ übelbewahrte unzeitige Schaam weich nun von dannen: du haft hier keine Stelle mehr. Wozu verfuchft du doch, o vergebens widerftrebende und spröde, mit deinem Feuer das Feuer der Liebe zu verbergen? Gebührend waren diefe Rückfichten vorher, nicht itzt, da ich herumfchweiffe. „ Sie fügte hernach hinzu:

92. „ Die unglückliche Nacht für mich und mein Vaterland, das unterdrückt lag, verlor ich mehr als man glaubte; und mein großes Uebel kam nicht durch fie, war aber davon eine Folge. Das Reich ift ein geringer Verluft: ich verlor mit meinem königlichen Stand noch mich felbft; um fie nie wieder zu erhalten, verlor ich damals den thörichten Verftand, mein Herz und meine Sinnen.

93. VAFRIN, du weißt, dafs ich furchtfam, als ich fo große Niederlage und fo vieles weggefchleppt fah, zu deinem und meinem Herrn lief, fobald er zuerft geharnifcht den Fuß in meine königliche Wohnung fetzte. Ich warf mich vor ihm nieder, und brachte diefe Worte vor: „ Un-

überwindlicher Sieger, Gnade, Mitleiden! ich bitte dich nicht für mein Leben, erhalte mir nur die jungfräuliche Ehre. „

94. Er reichte seine meiner Hand, und wartete nicht, bis ich mein Bitten endigte. „Schöne Jungfrau, sprach er, du nimmst nicht vergebens deine Zuflucht, ich werde dein Vertheidiger seyn.„ Ich empfand damals etwas leises und angenehmes, welches mir ins Herz hinunter gieng, und da Sitz nahm; welches mir hernach durch die verirrte Seele schlich, und, ich weiß nicht wie, Brand und Wunde wurde.

95. Er besuchte mich oft; beklagte mein Schicksal und linderte in süßem Ton meinen Schmerz. Er sagte: „ich schenke dir die gänzliche Freyheit;„ und wollte nichts von meinen Kostbarkeiten. Ach! es war Raub und schien Geschenk; denn indem er mich mir wieder gab, entriß er mich mir: er gab mir wieder, was weit weniger werth und würdig ist, und maafte sich mit Gewalt der Herrschaft über mein Herz an.

96. Liebe läßt sich nicht gut verbergen. Ich befragte dich oft voll Verlangen um meinen Herrn; und da du die Zeichen eines kranken Gemüths sahst, sagtest du zu mir: „ERMINIA, du brennst vor Liebe.„ Ich leugnet es dir: aber ein glühender Seufzer war ein aufrichtiger Zeuge meines Herzens; und vielleicht offenbahrte statt der Sprache der Blick das Feuer, wovon ich durchaus brenne.

97. Unglückliches Stillschweigen! hätt' ich wenigstens damals die Arzney für die große Mar-

ter begehrt, wenn hernach der Zügel meiner Leidenschaft sollte freygelassen werden, da es nicht mehr half. Kurz, ich reiste ab, und trug meine Wunden im Busen verborgen, und glaubte daran zu sterben. Endlich suchte ich für mein Leben Hülfe, und die Liebe benahm mir alle Zurückhaltung.

98. Ich eilte von dannen, meinen Herrn aufzufinden, der mich krank machte, und wieder heilen konnte: aber unterwegs hemmte mich ein wilder Trupp von den allerunbarmherzigsten groben Leuten. Es fehlte wenig, daß ich nicht ihre Beute wurde; doch flüchtete ich mich in eine verwaiste und entfernte Gegend, und lebte da in einer einsamen Hütte als Schäfrinn und eine Bewohnerinn der Wälder.

99. Aber als das Verlangen, das in mir einige Tage von der Furcht unterdrückt wurde, in mir wieder aufstand, und ich von neuem suchte, an denselben Ort zu gelangen: begegnete mir noch das nemliche Unglück. Fliehen konnt' ich itzt nicht; denn die räuberische Schaar war allzunah, und sprengte zu stark. Also ward ich ergriffen; und die mich wegraubten, waren ÆGYPTER, welche von dannen nach GAZA zogen, und dem Feldherrn mich als Geschenk zuführten.

100. Diesem macht ich mich bekannt, und vermochte so viel bey ihm, daß ich sicher und geehrt war, so lange ich mich im Heer bey der ARMIDA aufhielt. So kam ich mehrmalen in fremde Gewalt, und zog mich daraus. Sieh hier

meine harten Unglücksfälle! doch trag ich noch die ersten Ketten, so vielmal befreyt und gefangen.

101. O wenn nur der, der die Seele so damit fesselte, daß sie niemand wieder wird losmachen können, nicht spricht: „herumschweifend Mägdlein, such dir nur einen andern Aufenthalt!“, und mich nicht bey sich will; sondern freundlich sich meine Wiederkunft gefallen läßt, und mich in mein altes Gefängniß aufnimmt, So erzählte VAFRINEN ERMINIA; und sie machten die Nacht ihre Reise zusammen, und sprachen eben so den Tag fort.

102. Er liefs die gewöhnlichste Strasse, und schlug einen kürzern und sichrern Fußpfad ein. Sie kamen an einem Ort nahe bey der Stadt an, als die Sonne in Westen untergieng, und Osten sich mit Schatten färbte, und fanden den Weg von Blut nafs; und sahen hernach im Blut einen todten Krieger liegen, der allen Raum einnimmt, und das grofse Haupt gen Himmel zugekehrt hält, und todt noch droht.

103. VAFRIN sah ihn aus den Waffen und der fremden Tracht für einen Heyden an, und ritt weiter. Ein andrer lag etwas entfernter, welcher ihm alsbald in die Augen fiel. Er sagte bey sich: dieser ist ein Christ. Mehr Gewifsheit gab ihm hernach die schwarze Tracht. Er sprang vom Sattel, und entdeckte ihm das Gesicht, und schrie: „o weh, TANKRED ist hier umgebracht!“,

104. Die mit ihrem Unstern hatte sich aufgehalten, den wilden Streiter zu betrachten: als der Ton der kläglichen Stimme ihr mitten das

Herz durchbohrte. Bey dem Namen TANKREDS sprengte sie schleunig herbey, wie eine betrunckene und sinnlose; und als sie das entfärbte schöne Gesicht sah, stieg sie nicht ab, stürzte sich vom Sattel.

105. Und goß einen unverfiegenden Quell von Thränen über ihn aus, und Worte mit Seufzern vermengt. „In was für einen elenden Zeitpunkt führt mich itzt das Schicksal hieher! O herber und trauriger Anblick! nach langer Zeit treff ich dich kaum an, TANKRED, und sehe dich wieder, und werde nicht gesehen! werde nicht von dir gesehen, ob du gleich da bist! und indem ich dich wiederfinde, verlier ich dich auf ewig.

106. Ich Arme, ich glaubte nicht, daß du zu irgend einer Zeit meinen Augen zuwider seyn könntest! itzt möchte ich lieber blind seyn, um dich nicht zu sehen, und ich wag es nicht, dich anzuschauen. O weh! wo ist das Feuer der ehemals so süßen und brennenden Lichter? wo ist der schöne Blick verborgen? wo ist das schöne Roth von den Wangen hingewichen? die Heiterkeit der Augenbraunen?

107. Aber was? bleich und todtig gefällst du mir noch. Schöne Seele, wenn du dich herum aufhältst, wenn du meine Klagen hörst: so verzeih meiner kühnen Begierde den Diebstal und die Verwegenheit. Ich will doch von den blassen Lippen die kalten Küsse rauben, die ich wärmer hofte. Ich will dem Tod einen Theil von seinem Recht wegnehmen, indem ich diese blutlosen und erstorbnen Lippen küsse.

108. Mitleidiger Mund, der du im Leben meinen Schmerz mit deinen Worten zu lindern pflegtest, es sey mir erlaubt, daß ich vor meinem Abscheiden mit einem theuren Kuss von dir mich erquicke. Und vielleicht gabst du, den ich itzt rauben muß, ihn damals, wenn ich Muth gehabt hätte, ihn zu begehren. Es sey erlaubt, daß ich dich itzt umfasse, und hernach auf deinen Lippen meinen Geist aufgebe. Nimm du meine folgsame Seele auf, und führe sie du, wo die deine hingegangen ist. „

109. So spricht sie seufzend, und weint fast alle ihre Kraft aus, und scheint zu einem Bach geworden. Dieser kam wieder zu sich bey der lebendigen Feuchtigkeit, und eröffnete etwas die matten Lippen. Er eröffnete die Lippen, und vermischte mit verschlossnen Augen einen Seufzer von den feinigen mit den ihrigen.

110. ERMINIA merkt, daß der Ritter seufzt, und muß mit Gewalt etwas in ihrem Schmerz einhalten. „Eröfne die Augen, TANKRED, ruft sie, zu dieser letzten Leichenehre, die ich dir mit meinem Thränen anthue! Sieh mich an! ich will zugleich mit dir den langen Weg wandern, und will dir zur Seite sterben. Sieh mich an! eile nicht so rasch fort. Das ist das letzte Geschenk, das ich von dir begehre.

111. TANKRED eröffnet die Augen, und läßt sie hernach beladen und schwer wieder zufallen, und sie jammert immer fort. VAFRIN spricht zu ihr: „er ist nicht hin; bringen wir ihn also erst wieder zurecht, hernach laß uns klagen, und

macht ihn von der Rüstung frey, und sie legt zitternd und abgehärmt mit Hand an. Sie besieht und untersucht die Wunden, und erfahren in der Kunst zu heilen, hofte sie sein Wiedergenesen.

112. Sie erkennt, daß das Uebel von der Müdigkeit herkömmt, und von den zu häufig vergossnen Säften. Aber sie hat in so einsamen Gegenden nichts als ihren Schleyer, womit sie ihm seine Wunden einwickle. Die Liebe findet ungewöhnliche Binden für sie, und giebt dem Mit-leiden neuen Unterricht: sie trocknete ihn mit dem Haar, und verband ihn mit dem Haar, das sie sich abschneiden wollte.

113. Denn ihr kurzer und dünner Schleyer kann für so häufige Wunden nicht hinreichen. Dyklam und Krokus hatte sie nicht; aber sie wufste dafür mächtige und zauberische Wörter. Schon schüttelt er den tödtlichen Schlaf von sich; schon kann er die beweglichen und neugierigen Augen aufschlagen: er sieht seinen Diener und die eifrige Schöne neben sich in reizender Tracht. Er fragt:

114. „O VAFRIN, wie kömmt du hieher? und seit wann? Und du, wer bist du, meine mit-leidige Pflegerinn?“ Sie seufzte zwischen Furcht und Freude, und ihr schönes Gesicht überzog sich mit einer Rosenröthe. „Du wirst alles erfahren, antwortete sie; itzt befehl ich dir als deine Aerztinn, schweig und ruhe. Du sollst geheilt werden, mach dich auf die Belohnung fertig;“ und alsdann breitet sie ihren Schoofs seinem Kopf unter.

115. Inzwischen gedenkt VAFRIN, wie er ihn, bevor der Abend dunkler werde, bequem zum Quartier bringe: und siehe! ein Trupp Krieger langt heran. Er erkennt wohl, daß es TANKREDS Schaar sey. Sie war bey ihm, als er mit dem CIRKASSER zusammenstiefs, und ihn zum Kampf aufforderte; und folgte ihm nicht, weil er es damals nicht wollte. Hernach suchte sie ihn auf, besorgt über das Ausbleiben.

116. Es suchten ihn viele andre auf; aber ihnen gelingt, ihn anzutreffen. Sie flechten aus ihren eignen Armen gleichsam einen Sessel zusammen, worauf er sich stützt und setzt. TANKRED sagte alsdann: „Demnach bleibt der heldenmüthige ARGANT den Raben zur Beute? Ha, bey Gott! man laß ihn nicht zurück, und er werde nicht um das Begräbnis und sein Lob gebracht.

117. Ich habe keinen Krieg mehr mit dem blutlosen und stummen Leichnam; er starb, als ein Tapfrer: wesswegen ihm mit Recht die Ehre gebührt, die allein auf Erden nach dem Tod übrig bleibt. „Also macht er, daß sein Feind von mehreren ihm nachgetragen wird. VAFRIN begiebt sich ERMINIEN an die Seite, wie man bey theuer bewahrten Dingen thut.

118. Der Fürst fügte hinzu: „ich will nach JERUSALEM, nicht nach meinen Zelten; wenn diesem hinfälligen Leben etwas menschliches bevorsteht, so soll es mir dort begegnen. Der Ort, wo der unsterbliche Jüngling starb, kann vielleicht den Weg zum Himmel erleichtern; und

ich werde mein Gelübd erfüllt und meinen an-
dächtigen Wunsch erreicht haben.

119. Nach seinem Befehl wurd er dahin ge-
tragen ; und auf ein Bett gelegt, und ihn ergrif
ein sanfter Schlaf. VAFRIN verschaffte der Prin-
zessinn eine nicht entlegne sattfam gesicherte und
geheime Wohnung. Von da macht er sich auf
zu GOTTFRIEDEN. Und er kömmt alsbald vor
ihm , ohne aufgehalten zu werden ; ob er gleich
wegen der künftigen Unternehmung eben die
Gründe miteinander abwiegelt.

120. Der Heerführer sitzt auf dem Rand des
Betts, wo der schwache zerschlagne REYMUND
ruht, und ihn umgiebt ein edler Kreis von den
tapfersten und weisesten. Während der Schild-
träger nun mit ihm spricht, fragt oder antwortet
keiner über etwas anders. „Herr, sprach er,
wie du auferlegtest, so gieng ich unter die Un-
gläubigen, und forschte ihr Heer aus.

121. Erwarte aber nicht, daß ich dir die un-
endliche Zahl von dieser Armee hernenne. Ich
sah, daß sie im Vorüberziehen die Thäler unter
sich bedeckte, und alle Ebene und Berge : ich sah,
daß, wo sie anlangt, wo sie sich nähret, sie die
Erde leer macht, und Flüsse und Quellen ver-
trocknet ; denn die Wasser reichen für ihren
Durst nicht hin, und das ist ihnen wenig, was
SYRIEN einerndtet.

122. Aber sowohl die Schaaren der Reifigen als
der Fußtruppen sind größtentheils untauglich :
Volk, das weder Richtung noch Zeichen versteht ;
kein Schwerdt braucht, und aus der Ferne strei-

tet. Doch giebt es einige wackre und auserlesene, die den PERSISCHEN Fahnen gefolgt sind. Und vielleicht ist jenes noch ein besser Geschwader, daß DES KÖNIGS UNSTERBLICHES heist.

123. Es wird das UNSTERBLICHE genennt, weil nie einer in der Anzahl fehlt; sondern immer ein neuer wird ausgewählt und füllt den leeren Ort aus. Der Feldherr, mit Namen EMIREN, hat wenig oder keinen seines gleichen in Verstand und Tapferkeit; und der König empfiehlt ihm an, daß er dich auf alle Weise zu einer förmlichen Schlacht bringen solle.

124. Und ich glaube nicht, daß sie den andren Tag säumen werden zu erscheinen. Aber du RINALD mußt deinen Kopf in Acht nehmen, wonach sie unter sich so groß Verlangen tragen; denn die berühmtesten in Waffen und die tapfersten haben Schwerdt und Zorn gegen ihn gewetzt, weil ARMIDA sich selbst zum Gegengeschenk anbietet, wer von denselben ihn abhauen wird.

125. Unter diesen ist der heldenmüthige und edle Perfer, ich sage ALTAMOR, König von SARMAKANT. ADRAST ist dabey, dessen Reich gegen die Gränzen von der Morgenröthe zu liegt; und er ist ein Riese, ein Mann von aller Menschheit so verschieden, daß er statt des Pferds einen Elephanten zäumt. Dabey ist TISAPHERN, dem einstimmig das Gerücht den höchsten Preis im Heldenwesen beylegt.

126. So spricht er; und der Jüngling funkelt ganz im Gesicht, und aus den Augen blitzt ihm das Feuer. Er möchte schon mit den Feinden im

Gedränge seyn; und faßt sich nicht, und kann keine Stelle finden. Darauf wandt sich VAFRIN zu dem Feldherrn, und fügte hinzu: „Herr, bisher hab ich wenig gesagt; das wichtigste soll nun den Beschluß machen: die Waffen der Verrätherey werden dich anfallen.“

127. Alsdann legt er ihm alles Stück vor Stück aus, was man betrügerisches gegen ihn ausgeschmiedet: die Waffen, das Gift, die tückische Tracht, die gehörte Berühmung, die Belohnungen, die Versprechen. Er wurde viel befragt, und gab viel zur Antwort. Darauf erfolgte unter ihnen ein kurzes Stillschweigen. Hernach richtete der Feldherr den Blick auf, und begehrte von REYMUNDEN: „sag an, was ist nun dein Rath?“

128. Und er: „meine Meinung ist, daß man bey neuem Tagsanbruch nicht mehr nach unserm Vorhaben Sturm anlaufe: aber schließten wir den Thurm ein, damit diejenigen, die drinnen sind, nicht nach ihrem Willen heraus können; und unterdessen ruh unser Heer aus und schöpf Erquickung zu einem größern Kampfe. Denk du hernach aus, ob es besser ist, frey anzugreifen, oder der Langsamkeit sich zu bedienen.“

129. Doch ist mein Rath, daß du deiner selbst vor allem Sorge tragen mußt: denn durch dich überwindet die Armee, durch dich ist sie allen überlegen. Wer ohne dich leitet sie, wer stellt sie sicher? Und damit die Verräther die Kleidung nicht verbergen: so ordne an, daß deine Krieger ihre Kleidung ändern; so wird der Betrug von

dir selbst dadurch kund gemacht werden, worinn er sich versteckt. „

130. Der Feldherr antwortet: „du zeigst, wie du gewohnt bist, dein freundschaftlich Herz, und deinen klugen Verstand. Aber was du im Zweifel lässest, sey nun beschlossen: wir wollen gegen die Feinde heraussücken. Das Heer, das den Orient überwand, darf in keiner Mauer, in keinem Wall eingeschränkt sich befinden. Diese Gottlosen sollen unsre Tapferkeit erfahren bey ofnem Licht, an freyem Ort.

131. Sie werden den Namen der Siege nicht aushalten: geschweige den furchtbaren Anblick der Sieger, geschweige die Waffen; und ihre Macht wird überwältigt werden, zu sichrer Befestigung unsrer Herrschaft. Der Thurm wird sich entweder bald ergeben; oder wenn es niemand verwehrt, so ist er leicht einzunehmen. „ Hier schweigt der Heldenmüthige, und geht weg; denn die Sterne senken sich vom Himmel und laden zum Schlaf ein.

ZWANZIGSTER GESANG.

Schon hatte die Sonne die Sterblichen zu den Arbeiten aufgeweckt, schon war eine Stunde vom Tag vorbey gegangen: als der Haufe, der auf dem Thurm oben ist, vom weiten ich weiß nicht was für ein Dunkel bemerkt, wie einen Nebel, der gegen Abend die Welt einhüllt; und endlich wird er gewahr, daß es die hülfreiche Armee ist, die herum den ganzen Himmel mit Staub beschattet, und die Hügel unter sich, und die Felder einnimmt.

2. Die Belagerten erheben alsdann von der hohen Burg ein Geschrey bis gen Himmel, mit einem solchen Lärm, womit von ihren Thrazischen Nestern die Kranniche schaarenweis in den frostigen Tagen wegstreichen, und kreischend in den Wolken vor den kalten Winden nach wärmern Ufern fliehen; denn die angelangte Hofnung macht bey ihnen die Hand fertig zum Pfeilschießen, die Zunge zu Schimpfreden.

3. Wohl stellen sich die Franken vor, wo der neue Anfall zum Grimm und das Drohen herkömmt; und sie schauen von einem hohen Ort: und man sieht von dannen das mächtige Heer erscheinen. Plötzlich lodert die edle Kühnheit in diesen kriegerischen Herzen auf, und begehrt Kampf; und die stolze Jugend zusammen gepaart ruft: „gieb das Zeichen, unüberwindlicher Feldherr!“, und schäumt und knirscht.

4. Aber der Verständige verfährt das Gefecht bis vor dem andern Morgen , und hält die Streitlöffternen im Zügel ; und er will nicht einmal , daß man mit Scharmützeln eine Probe an den Feinden mache. „ Es ist wohl billig , sprach er , daß ich euch nach so vielen Strapazen einen Tag völlig ausruhen lasse. „ Vielleicht wollte er auch bey seinen Gegnern der närrischen Einbildung von sich selbst Nahrung geben.

5. Ein jeder bereitet sich vor , und erwartet mit Verlangen die Wiederkehr des neuen Lichtes. Die Luft war nie so heiter und schön , wie bey dem Hervorgehn des denkwürdigen Tages. Froh lachte die Morgenröthe , und schien alle Stralen der Sonne um sich zu haben ; der Himmel wurde lichter , und wollte ohne Hülle die großen Thaten anschauen.

6. Wie GOTTFRIED den goldnen Morgen hervorbrechen sah , führt er sein zum Streit gerüstet Heer hervor ; läßt aber REYMUNDEN zurück , den Tyrannen von PALÆSTINA fest zu halten , mit allen den Gläubigen , die aus den Gegenden von SYRIEN sich zu ihren Befreyern geschlagen hatten. Eine große Anzahl ; und nicht nur diese allein : sondern giebt ihm noch einen Haufen GASKONIER.

7. Der Feldherr kömmt herangezogen , und mit einer solchen Gebärde , daß ein andrer gewissen Sieg daraus vorher ahndet. In ihm leuchtet eine neue Gunst des Himmels und macht ihn größer und erhabner außer Gewohnheit : füllt ihm mit Herrlichkeit das Gesicht an , und bringt dahin

wieder zurück das schöne Purpurlicht der Jugend; und in der Bewegung der Augen und der Glieder scheint er etwas anders, als ein sterbliches Wesen.

8. Aber er rückt nicht weit, als er gerade im Gesicht auf die gelagerte heydnische Armee stößt; und er läßt sogleich einen Berg besetzen, den er hinter dem Rücken und auf der linken Seite hat. Hernach breitet er seine Schlachtordnung vorn weit nach der Ebne aus, und zieht sie ein auf den Seiten. In die Mitte stellt er die Fußvölker und auf beyde Flügel die Reuterey.

9. Auf den Linken, wo die besetzte Höhe anfängt, bringt er den einen und den andern Fürsten ROBERT. Die Mitte übergiebt er seinem Bruder in Sorge; er dehnt sich auf der Rechten aus, wo das freye und gefährlichste der Ebne ist: wo der Feind, der weit mehr Volk hat, Hofnung haben konnte, ihn zu umringen.

10. Und hier sind seine LOTHRINGER und seine am besten geharnischten und auserlesensten Truppen. Hier stellt er einige Bogenschützen zwischen die Pferde, die gewohnt sind unter der Reuterey zu streiten. Darauf kömmt das Geschwader der FREYWILLIGEN RITTER; und er wählt noch andre anderswo aus, und bringt sie zu ihnen. Er verbirgt sie hinter den rechten Flügel, und macht RINALDEN zu ihrem Anführer.

11. Und spricht zu ihm: „Herr, auf dich ist der Sieg gestellt, und das Hauptwerk der Dinge. Halt du deine Schaar etwas entfernt hinter diesen grossen und ausgedehnten Flügeln. Wann der Feind

Feind sich nähert : greif ihn auf der Seite an , und vereitle ihm sein Vornehmen. Er wird sich vorgenommen haben , wenn meine Meinung nicht irrt , uns zu umzingeln , und die Quere und im Rücken anzurennen. „

12. Alsdann schien er auf einem Laufpferd von Schaar zu Schaar durch Fußvolk und Reuter zu fliegen. Er zog das Visier auf , und entdeckte sein ganzes Gesicht : Blitze schossen ihm aus den Augen und den Gebärden ; er sichert den Zweifelhafteu , bestärkt den Hoffnungsvollen , und erinnert den Unternehmenden an seine Versprechen , und den Tapfern an seine Heldenthaten ; diesen versprach er grössere Belohnungen , jenen grössere Ehren.

13. Endlich hielt er da , wo die ersten und edelsten Heerschaaren vereinigt waren ; und fieng auf einer genug erhabnen Stelle an zu reden , wovon jedermann hingerissen wird , der ihn anhört. Wie von Berggipfeln in schwellenden Wassern der zerronnene Schnee herunter strömt , so schnell und leicht sich fortwälzend kam aus seinem Munde die helltönende Stimme.

14. „ O mein Herr , Bezwinger vom Morgenland , Geißel der Feinde Jesu , dieß ist der letzte Tag ; der da , den du schon so sehr gewünscht hast , ist nunmehr heute ! Und ohne hohe Ursach läßt der Himmel nicht zu , daß seine rebellische Rotte sich ganz zusammen paare. Er hat alle eure Feinde hier vereinigt , um viele Kriege auf einmal auszumachen.

15. Wir werden viele Siege zugleich einernd-
(II. B.)

ten, und die Gefahr oder Arbeit wird nicht größer seyn. Ihr werdet keine Furcht haben, daß ihr die feindliche Armee so groß seht: denn uneinig unter sich macht sie ein schlechtes Ganzes, und verflucht sich selbst in ihren Entwicklungen; und die Anzahl derer die kämpfen, wird gering seyn: vielen fehlt das Herz, vielen die Stelle:

16. Diejenigen, die auf uns anrücken, werden nackte Leute seyn, meistens ohne Stärke, ohne Uebung; die bloß Gewaltthätigkeit aus ihrer Muffe, oder von ihrem sklavischen Dienst itzt wegtreibt und entfernt. Schon seh ich die Schwerdter in ihren Händen zittern, die Schilde zittern, und dort die Fahnen wanken. Ich erkenne ihre unsichern Töne, und mißmüthigen Fortschritte; ich sehe ihren Tod aus bekannten Zeichen.

17. Jener Feldherr, der von Purpur und Gold umgeben die Schaaren in Ordnung stellt, und so wild ausieht, überwand vielleicht Araber oder Sarazenen: aber seine Tapferkeit wird gegen uns nicht Stand halten. Was will er, obgleich verständig, unter so großer Verwirrung, und so vermischten, unruhigen Haufen bey ihnen anfangen? Ich glaube, die Seinen kennen ihn nicht recht, und er kennt sie nicht recht; und er kann zu wenigen sagen: wir waren da miteinander.

18. Aber ich bin ein Feldherr von auserlesnem Volke: wir kämpften eine Zeit und siegten miteinander; und hernach hab ich es eine Zeit nach meinem Willen angeführt, und von welchem unter euch weiß ich nicht das Vaterland und seinen Ursprung? Welches Schwerdt ist mir

unbekannt, oder welcher Pfeil, ob er gleich noch schwebend durch die Luft zittert? Sollt ich nicht sagen können, ob er von einem Franken oder Irländer ist, und welcher Arm gerade ihn abgeschossen hat?

19. Ich verlange gewöhnliche Dinge; ein jeder sey derselbe, so wie ich ihn schon anderwärts gesehen habe, und zeige seinen vorigen Muth, und gedenk an seine Ehre, meine Ehre, Christi Ehre. Voran! erlegt die Gottlosen, und tretet auf ihre gestümmelten Glieder, und befestigt die heilige Eroberung. Warum halt ich euch mehr auf? Ich seh es deutlich genug in euern Augen, ihr habt überwunden.,,

20. Es schien, daß bey Vollendung dieser Worte ein glänzender und heittrer Strahl herabschwebte, wie zuweilen aus dem Gewand einer Sommernacht ein Stern fällt, oder ein Blitz hervorleuchtet. Aber von diesem konnte man glauben, daß ihn die Sonne aus ihrem innersten Feuer herunter sandte; und er schien sich um sein Haupt zu drehen, und einige hielten ihn für ein Zeichen der künftigen Regierung.

21. Vielleicht, wenn eine verwegne sterbliche Zunge in himmlische Geheimnisse reden darf, war es sein Schutzengel, der von den obersten Chören herunter stieg, und ihn mit seinem Fittig umfasste. Während GOTTFRIED seine Christen in Ordnung stellte, und auf solche Weise unter den Schaaren sprach: war der Ägyptische Feldherr nicht langsam, die Seinigen zu richten und aufzumuntern.

22. Er zog seine Rotten hervor, wie die Franken vom weitem kommen gesehen wurden; und auch er brachte das Fußvolk in die Mitte, und die Reuterey auf die Flügel. Er behielt den rechten für sich, und ALTAMOREN gab er den linken; MULEASS führt zwischen ihnen die Fußtruppen an, und in der Mitte der Schlachtordnung ist hernach ARMIDA.

23. Bey dem Heerführer zur Rechten ist der INDIANISCHE KÖNIG, und TISAPHERN, und das ganze königliche Geschwader. Aber wo der linke Flügel seinen Schwung freyer in die weiten Ebenen ausstrecken kann, hat ALTAMOR die PERSISCHEN und die AFRIKANISCHEN KÖNIGE, und DIE ZWEY, DIE DER HEISSERE BODEN SENDET; von da sollten alle Schleudern und Armbrüste und Bogen gedreht und abgedrückt werden.

24. So macht EMIREN seine Schlachtordnung; und auch er reitet durch die Mitte, und durch die äußern Seiten, und spricht bald durch Ausleger, bald durch sich selbst; vermengt Lobsprüche und Scheltworte, und Strafen und Belohnungen. Zu dem einen spricht er: „Soldat, warum hältst du das Gesicht so gesenkt? und was fürchtest du? Was kann Einer gegen hundert? ich getraue mir, sie allein mit dem Schatten zu verjagen, allein mit dem Geschrey.“

25. Zu einem andern: „Tapfrer, nimm mit diesem Gesicht die uns entrifsne Beute wieder weg.“ Bey einem weckt er das Bild des weinenden Vaterlandes in der Seele auf, und stellt

es ihm gleichsam vor, und zeigt es ihm, und seiner bekümmerten stehenden erschrocknen Anverwandten. „Glaube, sprach er, daß dein Vaterland durch meine Zunge seine Bitten in solchen Worten darlegt.

26. Erhalte meine Gesetze, und mach, daß ich die heiligen Tempel nicht mit meinem Blute besprenge. Sichre die Jungfrauen vor den Gottlosen, und die Gräber und die Asche der Vorväter. Die niedergebeugten Alten zeigen dir ihr graues Haar, und beweinen ihre vergangnen Zeiten; dir die Gattinn die Brüste, das Herz, die Wiege, die Kinder, und ihr Ehebett. „

27. Zu vielen sagte er hernach: „ASIEN stellt euch als Streiter für seine Ehre ins Feld; von euch erwartet man gegen diese wenigen barbarischen Straßenräuber eine bittre, aber die allgerichteste Rache. „ So reizt er mit verschiedner Kunst, in verschiedner Sprache die verschiednen Völker zum Gefecht. Aber schon schweigen die Heerführer, und die nahen Schaaren sondert nunmehr kein weiter Raum von einander.

28. Es war groß und wunderbar zu sehen, wie jene und diese Armee sich ins Auge rückte; wie die in Ordnung ausgebreiteten Heere marschierten und Miene zum Angriff machten: die losgewundenen Fahnen im Winde wallten, und flatterten die Federbüsche auf den großen Helmen. Kleid und Auszierung, Feldzeichen und Waffen und Farbe von Gold und Stahl in der Sonne war Blitz und Wetter.

29. Die eine und die andre Armee scheint ein

hoher Wald von dichten Bäumen , so viel und unzählig sind der Spieße. Die Bogen sind gespannt, die Lanzen eingelegt; es schwirren die Pfeile, und drehen sich die Schleudern. Jedes Pferd noch schickt sich zum Krieg an, hat Haß und Wuth mit seinem Reiter gemein; schlägt, wiehert, und fährt herum, schwellt die Nasenlöcher auf, und athmet Dampf und Feuer.

30. Schön in so schöner Gestalt ist auch das Grauen, und mitten aus der Furcht entsteht das Vergnügen. Nicht minder sind die schrecklichen und hellklingenden Trompeten den Ohren ein froher und wilder Gegenstand. Doch scheint das gläubige Heer, obgleich kleiner, wunderbarer an Ton und Anblick; und jede Trompete schmettert da kriegerischer und durchdringender, und die Waffen haben ein stärker Licht.

31. Die Trompeten der CHRISTEN forderten heraus, die andern antworteten, und nahmen den Krieg an. Die FRANKEN knieten nieder, und von ihnen wurde der Himmel verehrt; alsdann küßten sie die Erde. Der Raum in der Mitte nimmt ab: sieh! er ist verschwunden. Der eine Feind ist nunmehr an dem andern. Schon rauffen sie sich wild auf den Flügeln; und die Fußvölker treiben sich voran mit ihrer Schlachordnung.

32. Wer war nun der erste christliche Streiter, der Lob und Ruhm einerndtete? Das warst du GILDIPPE, die du den großen HYRKAN, der ORMUS beherrschte, zuerst trafst, (so viel Ehre gestattete der Himmel einer weiblichen Hand,)

und ihm die Brust theiltest. Der Durchbohrte fällt; und im Fallen hört er durch Rufen den Stofs von seinen Feinden lobpreisen.

33. Da der Schaft brach: so zieht sie mit der männlichen Rechte das trefliche Schwerdt, und treibt den Renner gegen die Perfer: und trennt und wirft über den Haufen die dichten Schaaren. Sie faßt den ZOPIR da, wo der Gurt sich um den Leib schliesst, und macht, dafs er wie gehälftet fällt. Darauf trifft sie den rohen ALARK an die Kehle, und zerhaut ihm den doppelten Durchgang der Stimme und der Speise.

34. Mit einem Geradhieb schickt sie den AR-TAXERXES betäubt auf den Boden, und den ARGENS bringt sie mit einem Stich um. Hernach geht ihr Schwerdt dem ISMAEL das Gelenk der linken Hand durch. Die abgesonderte Hand fällt, und läßt den Zügel; der Hieb zifcht dem Ross auf die Ohren. Dieses, welches in seiner Macht das Gebifs fühlt, setzt die Quere durch, und stöhrt die Ordnungen.

35. Diesen und vielen andern, die das graue Alter mit Stillschweigen umnachtet, nimmt sie das Leben. Die PERSER drängen sich, und rücken insgesammt auf sie, begierig einen so glorreichen Sieg zu erlangen: aber der getreue Gatte, der für sie besorgt ist, sprengt dem geliebten Weibe zum Beystand herbey. So verbunden verdoppelt das übereinstimmende Paar in einwilliger Vereinigung seine Stärke.

36. Du würdest eine neue und unerhörte Kunst bey den heldenmüthigen Verliebten sich zu verthei-

digen sehen; sowohl jene als dieser vergiftet seine Schutzwehr, und vertheidigt aufgespannt des andern Leben. Die kühne Kriegerinn schlägt die Streiche ab, die rauh und schwer auf ihren Geliebten kommen: er hält den Waffen, auf sie gerichtet, den Schild entgegen; er würde das bloße Haupt, wenn es nöthig wäre, da entgegen halten.

37. Das eine und das andre macht die Vertheidigung des andern zu seiner eignen, und die Rache des andern zu seiner eignen. Er erlegt den beherzten ARTABAN, der die Insel BOEKAM beherrscht; und durch dieselbe Hand fällt ALVANTE, der nach ihm seine Theure angriff. Sie spaltete dem ARIMONT die Stirn zwischen Auge und Auge, der auf ihren Getreuen loshämmerte.

38. Eine solche Niederlage richteten sie unter den PERSERN an. Aber eine weit größere Niederlage richtete der König von SARMAKANT unter den FRANKEN an, der, wo er das Schwerdt, oder sein Ross hinwendete, Reuter oder Fußgänger erschlug, und abwarf. Glückliche ist hier derjenige, der vorher stirbt, und hernach nicht unter dem schweren Pferd seufzt; denn das Pferd, wenn etwas vom Schwerdt lebendig bleibt, beißt ihn, und tritt ihn unter die Füße.

39. ALTAMOR erlegt den starkknochichten BRUNELLON, und den großen ARDONIO. Dem einen ist der Helm und der Kopf so von einander gespalten, daß er von zwey Seiten auf die Schultern hängt. Der andre wird durchbohrt, bis wo das Lachen seinen Anfang hat, und das Herz

erweitert und ausspannt; so daß er, ein seltsam und gräßlich Schauspiel! gezwungen lachte, und lachend starb.

40. Und nicht allein diese verjagte das mörderische Schwerdt von der süßen Welt: sondern mit einander wurden CENTONIO, GUASCO, GUIDO, und der wackre ROSMUND zu einem grausamen Tod getrieben. Aber wer würde erzählen können, wie viel ALTAMOR niederwirft, und sein Pferd mit der Last zerquetscht? Wer die Namen von den umgebrachten Leuten herfagen, die verschiednen Wunden, die verschiednen Arten des Todes?

41. Keiner mißt sich mehr mit diesem Wilden, keiner macht nur von fern Miene, ihn anzugreifen; GILDIPPE allein lenkte sich auf ihn, und enthielt sich nicht von diesem mißlichen Gefecht. Keine AMAZONE faßte je am THERMODYDON so kühn den Schild an Arm und gebrauchte das Beil mit der Hand, als sie der Wuth des fürchterlichen Persers entgegen reitet.

42. Sie traf ihn auf den Helm, wo das Diadem vom Gold und barbarischem Schmelz glänzte; und es zersprang und flog in Trümmern: er mußte mit Gewalt seinen stolzen und hohen Scheitel niederbeugen. Gewiß kam der Angriff dem heidnischen König von einer kräftigen Hand vor, und er hielt sichs für Schmach und war darüber aufgebracht, und säumte nicht, seine Beleidigungen zu rächen; und Schmach und Rache war zu gleicher Zeit.

43. Schier im selben Nu traf er die Heldinn mit einem so bitterbösen Hieb auf die Stirn, daß

jede Empfindung und jede Kraft bey ihr sich senkte. Sie fiel, aber ihr Getreuer erhielt sie im Sattel. Es mochte ihr Glück, oder doch sein Edelmuth seyn: so viel war ihm genug, und er that keinen Hieb mehr nach ihr; wie ein königlicher Löwe, der einen liegenden Menschen verschmähend verläßt, und schaut und vorbeysgeht.

44. Unterdeffen hatte sich ORMOND, dessen wilden Händen das grausame Geschäft übergeben war, in der falschen Kleidung unter die CHRISTEN gemischt, und mit ihm die Gefährten seiner Verschwörung. So gehen nächtliche Wölfe durch den finstern Nebel wie Hunde zu den Hirten; und spähen, wie sie hineinkommen; und ziehen den verräthrischen Schwanz unter den Bauch an.

45. Sie näherten sich; und der furchtbare Heyde stellte sich nicht weit von der Seite des frommen GOTTFRIEDS. Aber wie der Feldherr das GOLDNE und WEISSE des verdächtigen Anzugs erscheinen sah, rief er: „seht da den Verräther, der in verstellter Kleidung sich als einen FRANKEN zeigen will! seht da seine Mitverschwornen, die schon auf mich lauern!“, und so im reden sprengt er nach dem Heimtückischen.

46. Er verwundete ihn tödtlich; und der Böswicht greift nicht an, vertheidigt sich nicht, und zieht sich nicht zurück: sondern als ob er einen Medusenschild vor den Augen habe, (und er war so sehr verwegen,) erstarrt er itzt und wird zu Stein. Jedes Schwerdt und jede Lanze stellt sich ihnen entgegen, auf sie allein werden alle Köcher ausgeleert. OR-

MOND und seine Gefährten werden in so viele Stücken zerhauen, daß den Todten ihr Körper nicht übrig bleibt.

47. Nachdem GOTTFRIED sich von feindlichem Blute besprengt sieht, so reitet er ins Schlachtgetümmel; und wendet sich dahin, wo er neben an den PERSISCHEN HEERFÜHRER die geschlossenen Schaaren trennen und durchbrechen sah, so daß sein Haufe nunmehr zerstreuet wurde, wie vor dem Südwind afrikanischer Sand. Er lenkt sich nach ihm, und ruft den Seinigen zu, und bedroht sie; und stellt den fest, der flieht, und greift den an, der fortjagt.

48. Die zwey gewaltigen Rechten fiengen hier einen Kampf an, desgleichen der IDA nie sah, und nicht der XANTHUS. Aber anderswo erfolgte ein rauhes Gefecht unterdessen bey Fußvölkern zwischen dem BALDUIN und MULEASS; und nicht minder lodert das Kriegsfeuer unter der Reuterey auf der andern äußersten Seite am Hügel, wo der BARBARISCHE HEERFÜHRER in Person kämpft, und die zwey Mächtigen bey sich hat.

49. Er und ein ROBERT halten ein graufames Gefecht mit einander, und ihre Tapferkeit gleicht sich. Aber der INDIANER hat dem andern den Helm aufgehauen, und zerschneidet und zerschert ihm allweg die Rüstung. TISAPHERN hat keinen gewissen Feind, der mit ihm ein Gleichpaar ausmache: sondern streicht durch, wo das Gedränge am dichtesten erscheint, und vermischt mancherley und vielen Todtschlag miteinander.

50. So wurde gestritten; und Furcht und Hoffnung schwebte in zweifelhafter Waagschaale. Das ganze Feld ist voll zerstückter Lanzen, zerbrochener Schilde, und zerstückelten Waffengeräths; Schwerdtern in den Herzen, und den aufgerissenen Bäuchen; welche andre auf dem Boden liegend; Körpern, von denen einige rücklings hingestreckt sind, andre mit den Gesichtern wie in die Erde beißen.

51. Das Pferd liegt neben seinem Herrn, der Freund liegt bey dem erschlagenen Freunde, der Feind liegt bey dem Feinde; und oft auf dem Todten der Lebendige, der Sieger auf dem Ueberwundnen. Es ist da kein Stillschweigen, und kein ausdrücklich Geschrey ist da: sondern du hörst ein ich weiß nicht was von heiserm und unvernehmlichem; Knirschen der Wuth, Laute des Zorns; Geseufze der matt werdenden und sterbenden.

52. Die Waffen, die vorher einen so frohen Anblick machten, sahen itzt finster und erschrecklich aus. Der Stahl hat die Blitze verloren, die Strahlen das Gold, und den schönen Farben bleibt keine Lieblichkeit mehr übrig. Schmuck und Zierrath auf den Helmen und Waffenröcken wird itzt mit Füßen getreten; und der Staub bedeckt, was das Blut nicht einnimmt: so sehr hatten beyde Heere ihre Gestalt verändert.

53. Die ARABER, ÆTHIOPIER, und SARAZENEN, welche auf dem äußersten des linken Flügels standen, drehten sich alsdann und schwenkten sich vorwärts, und suchten den FRANKEN

in die Seite zu fallen ; und schon waren diesen die Bogenschützen und Schleudrer aus der Ferne beschwerlich : als RINALD mit seiner Reuterey hervorbrach , und es schien , als ob Donner und Erdbeben wäre.

54. ASSIMIR von MEROE war bey dem verbrannten Haufen von ÆTHIOPIEN der erste unter den Tapfern : RINALD faßte ihn , wo der schwarze Hals aus dem Rumpf hervorgeht , und streckte ihn hin unter die Todten. Hernach erregte der Gefallen am Sieg die Mordluft bey dem Ueberwinder ; und er that unglaubliche, gräuliche, und ungeheure Dinge.

55. Er theilte mehr Tode aus als Hiebe ; und doch fiel das Wetter häufig seiner groffen Hiebe. Wie die Schlange drey Zungen zu schnellen scheint , denn die Geschwindigkeit von Einer macht es glauben : so bildete sich das bestürzte Volk von ihm ein , daß er mit der raschen Hand drey Schwerdter herumschwenkte. Das Auge wird von der Bewegung getäuscht , und der Schrecken hält diese Seltsamkeiten für wahr.

56. Die LYBISCHEN HEERFÜHRER und die SCHWARZEN KÖNIGE wurden, der eine im Blute des andern, seine Schlachtopfer. Seine auserlesenen Gefährten , die das Beyspiel mit nacheifernder Wuth entzündete , setzten auf die andern ein. Die ungläubige Menge stürzte unter gräulicher Verwüstung und that keine Gegenwehr. Dieß ist kein Kampf nicht , sondern allein Niederlage ; denn von dort wirkt der Stahl , von hier die Kehle.

57. Aber nicht lange wenden sie das Gesicht her, und empfangen die Wunden von vorn: sie fliehen die Haufen, und die Furcht jagt sie so, daß jede Ordnung bey ihnen verkehrt wird, und wegekömmt. Doch verfolgt er sie, ohne sie zu lassen, bis er sie ganz zerstreut hat. Hernach hält der schnelle Sieger an, der bey den Flüchtigen minder rauh ist.

58. Wie ein Wind, dem sich ein Wald oder Hügel entgegen stellt, bey der Hemmung sein Blasen und seinen Zorn verdoppelt, aber mit gefälligerm und sanfterm Hauch hernach durch die freyen Fluren weht, wie zwischen Felsen das Meer schäumt und aufkocht, und in dem uneingeschränkten seine Wellen stiller fortwälzt: so verringerte RINALD seine Heftigkeit, je weniger er starke Gegenwehr hatte.

59. Alsdann verschmähte er, seinen Zorn vergebens auf flüchtige Rücken auszulassen, und lenkte seinen Lauf nach der INFANTERIE, die die ARABER und AFRIKANER zur Bedeckung hatte. Nun ist sie von der Seite bloß; und wer ihr Beystand leisten sollte, liegt entweder, oder ist von dannen. Er sprengt die Quere an; und die Geharnischten treffen ungestümm auf sie.

60. Die Lanzen brachen, und der Anprall und der gewaltige Stofs überwand und drang ein. Die Schaaren wurden zerstreut und umgeworffen: ein Wetter oder Sturm schlägt weniger bald die beugliche Saat nieder. Das Pflaster von Waffen und durchbohrten und abgehauenen Gliedern wird mit

Blut ausgefüllt; und die Reuterey stampft ohne Aufhalten darüber hin, und entsetzlich weiter.

61. RINALD langte an, wo auf dem goldnen Wagen ARMIDA in kriegerischer Stellung sich befand, und auf jeder Seite eine edle Bedeckung von ihren Truppen und Liebhabern hatte. Bekannt an verschiednen Zeichen wird er von ihr mit Augen erblickt, die vor Zorn und Verlangen zittern. Er verändert sich im Gesicht so ein wenig: sie fährt zusammen wie Eis, wird darauf Feuer.

62. Der Ritter lenkt vom Wagen ab, und reitet vorbey, und thut wie einer, dem an etwas anderm gelegen ist: aber ohne Kampf läßt der verschworne Haufe seinen Nebenbuhler nun nicht vorüber; der zückt das Schwerdt auf ihn, der senkt die Lanze nieder, sie selbst hat schon den Pfeil auf dem Bogen. Der Zorn trieb die Hände an, und machte sie grausam: aber die Liebe besänftigte sie und hielt sie zurück.

63. Gegen den Zorn stand die Liebe auf, und machte kund, daß ihr Feuer noch lebt, das sie verborgen hielt. Dreyimal streckte sie die Hand aus zu schießen: dreyimal liefs sie dieselbe wieder nieder und hielt ein. Endlich überwand doch der Zorn, und sie spannte den Bogen, und drückte los. Der Pfeil flog dahin, aber mit dem Pfeile gieng plötzlich ein Wunsch hervor, daß er sein Ziel verfehle.

64. Sie möchte sogar, daß das stechende Geschoss umkehrte, und ihr ins Herz führe. S. mächtig war die Liebe bey ihr, obgleich verlie-

rend; was würde sie siegreich können? Aber ein solcher Gedanke gereut sie hernach, und die Wuth steigt im uneinigen Busen. So befürchtet sie bald und hofst bald, daß der Schuß voll treffe: und verfolgt ihn mit den Augen.

65. Aber er war nicht vergebens gerichtet; denn er kam dem Ritter auf den harten Panzer; gewiß zu hart für weiblichen Pfeil, der statt zu stechen sich da abspitzt. Er kehrt ihr die Seite zu: sie sich verachtet glaubend drückt von Zorn entbrannt und gestochen mehrmalen den Bogen ab, und macht keine Wunde; und während sie schießt, verwundet sie die Liebe.

66. „Also ist dieser so undurchdringlich, sagte sie bey sich, daß er keiner feindlichen Stärke achtet! Hat er vielleicht seine Glieder in eben die Härte gekleidet, wodurch seine Seele so fest ist? Weder Blick noch Pfeil vermag etwas auf ihn, von so rauhem Wesen ist das, was ihn sichert: und unbewafnet bin ich überwunden, und bewafnet bin ich überwunden; Feindinn, Freundin, gleich verachtet.

67. Was für eine neue Kunst, und was für neue Gestalt ist mir nun noch übrig, in die ich mich verwandeln könne? Ich Unglückliche! Und ich darf keine Hofnung auf meine Ritter haben; denn wie mir scheint, ja, wie ich sehe, so ist jede Stärke, sind alle Waffen unter seiner Macht. „Und auch sah sie ihre Ritter, diese erlegt da liegen, und die andern aus dem Sattel geworfen und überwunden.

68. Allein sie reicht nicht hin zu ihrer Verthei-
di-

digung, und schon däucht ihr, daß sie gefangen und Sklavinn wäre, und sie hat, Bogen und Spiess bey einander, weder Zutrauen zu den Waffen der Diana noch der Minerva. Wie ein furchtsamer Schwan, über dem der lüsterne Adler mit der grausamen Kralle schwebt, sich zur Erde duckt, und die Flügel senkt: so auch waren ihre furchtsamen Bewegungen.

69. Aber der Fürst ALTAMOR, der bis itzt den Haufen der PERSER, der schon zurückwich und in die Flucht gegangen seyn würde, allein, wiewohl mit Müh, einhielt, lenkte den Lauf, vielmehr den Flug daher, wo er sie so sieht, die er liebend anbetet; und läßt seine Ehre und seine Schaar. Die Welt mag untergehn, wenn nur sie gerettet wird.

70. Er begiebt sich vor den übel vertheidigten Wagen, und macht ihm mit dem Schwerdt voran Platz frey. Aber in demselben Augenblick wird seine Schaar von RINALDEN und GOTTFRIEDEN niedergehauen und verjagt. Der Elende sieht es, und läßt es geschehn; ein viel besrer Liebhaber als Heerführer. Er bringt ARMIDEN in Sicherheit, und kehrt hernach zurück, seinen Ueberwundnen eine zu späte Hülfe.

71. Denn von dieser Seite ist die Armee der Heyden unwiederherstellig zerstreut und zerstreut. Aber auf der entgegengesetzten haben die Unfrigen das Feld verlassen, und den Unglaubigen den Rücken zugewendet. Der eine von den ROBERTEN rettet sich kaum, Brust und Gesicht von dem Feind verwundet; der andre wird von

(II. B.)

R

dem ADRAST gefangen. Auf solche Weise war die Niederlage gleich getheilt.

72. GOTTFRIED ergreift alsdann die gelegne Zeit, ordnet seine Schaaren wieder, und bringt sie unverzüglich wieder ins Treffen; und so stößt der eine ganze Flügel auf den andern ganzen Flügel. Jeder kömmt mit feindlichem Blute besprenkt, jeder mit Siegsbeuten ausgeziert. Triumph und Ehre kömmt von beyden Seiten: Fortuna und Mars stehen zweifelhaft in der Mitte.

73. Während das wilde Gefecht zwischen dem gläubigen und heydnischen Heer nun auf solchem Fuß sich befindet: steigt der furchtbare SULTAN auf den Thurm hinauf, und schaut, obgleich in der Ferne. Er schaut, wie auf einem Theater, oder in einem Ringplatz, das rauhe Mordspiel des Menschengeschlechts; die verschiednen Angriffe, und das wilde Grauen des Todes, und die verschiednen Streiche von Geschick und Zufall.

74. Er blieb etwas erstaunt und betäubt bey diesem ersten Zusehen; hernach ward er entbrannt, und auch er verlangte, sich auf dem gefährlichen Feld bey den großen Thaten zu befinden. Und er setzte keine Zögerung dazwischen, sondern rüstete sich rasch mit dem Helm, da er jedes andre Geräth anhatte. „Auf, auf! rief er, keine Säumniss mehr! Heute müssen wir überwinden oder sterben.“

75. Es mag entweder vielleicht die göttliche Vorsehung seyn, die ihm die wüthenden Gefinnungen eingiebt, damit an diesem Tag die Ueberbleibsel der Palästinishen Herrschaft ganz ausge-

tilgt werden: oder es mag seyn, daß er einen Trieb in sich fühlt, dem nahen Tod nunmehr entgegen zu gehen; ungestümm und heftig macht er das Thor auf, und fängt unerwarteten Krieg an.

76. Und er erwartet nicht einmal, daß seine Gefährten die wilden Einladungen annehmen: er kömmt allein hervor, und fordert allein tausend vereinigte Feinde heraus, und mengt sich allein unter tausende unerschrocken. Aber von seinem Ungestümm wie hingerissen folgen hernach die andern und ALADIN selbst. Wer feig war, wer behutsam war, fürchtet nun nichts; mehr Wirkung der Wuth als Hofnung.

77. Diejenigen, die der schreckliche Türk zuerst antrifft, fallen unter den unvermutheten gräulichen Hieben; und er versetzt sie so schnell in Tod, daß man sie nicht umbringen, sondern umgebracht sieht. Von den erstern zu den letztern, von Stimme zu Stimme geht der Schrecken über, laufen die kläglichen Anzeigen; so daß das gläubige Volk von SYRIEN im Aufruhr schon fast floh.

78. Aber mit weniger Schrecken und mehr Fassung wurde von den GASKONIERN Ordnung und Stelle beybehalten, ob sie gleich am nächsten der Gefahr unvermuthet ergriffen und zusammen gehauen werden. Kein Zahn, keine Kralle machte sich je von einem Raubthier so blutig, als das Schwerdt des Sultans unter diesen.

79. Es scheint gleichsam hungrig und aufschlingend, und frisst die Glieder, und saugt das Blut. Mit ihm fällt ALADIN, mit ihm sein folgamer Haufe die Belagrer an, und reibt sie auf. Aber

der wackre REYMUND rennt herbey, wo SOLIMANN seine Schaaren erschlägt, und flieht ihn noch nicht: ob er gleich die wilde Rechte erkennt, von welcher getroffen er tödtliche Beängstigungen hatte.

80. Er fällt ihn von neuem an, und wird von neuem, wie zum erstenmal, niedergeschmettert; und die Schuld ist bloß dem allzuhohen Alter, das die Last der großen Hiebe nicht ertragen kann. Auch ward er zu dieser Zeit von hundert Schilden, von hundert Schwerdtern bestritten und vertheidigt. Aber der Sultan schweift weiter, entweder weil er ihn ganz für todt, oder eine leichte Beute hält.

81. Er haut in die andern ein, und stümmelt ab und mordet; und thut auf wenig Platz wunderbare Thaten. Er sucht hernach, wie die Wuth ihn führt, anderswo Leben zu neuer Hinrichtung. Wie einer von einem magern Tisch vom Hunger angetrieben zu wohlbesetztem Nachtmal schreitet: so geht er in den größern Krieg, um seinen wüthigen Hunger nach Menschenfleisch zu stillen.

82. Er steigt hinunter durch die Mauertrümmern, und richtet sich in Eile nach dem großen Kampfe; aber die Wuth bleibt in den Gefährten, und die Furcht bey den FEINDEN, die er in ihnen erregte. Und die eine Schaar sucht den Sieg zu erlangen, den er nur unvollkommen liefs: die andre widersteht zwar, aber ihr Widerstand ist nicht ohne Zeichen von Flucht.

83. Der GASKONIER zog sich zurück und wich; aber das SYRISCHE VOLK lief zerstreut fort. Sie

waren bey der Wohnung , wo der wackre TAN-
KRED lag ; und man hörte das Schreyen von in-
nen. Er erhebt die schwache Seite vom Bette ,
kömmt hervor , und dreht die Augen herum : sieht
den Grafen liegen , die einen sich zurückziehn ,
die andern schon ganz in die Flucht geschlagen
und zerstreut.

84. Die Tapferkeit , die bey dem Heldenmü-
thigen niemals ausgeht , ermattet nicht , obgleich
der hinfällige Körper schwachet , sondern stärkt
in ihm die verwundeten Glieder wieder auf , wie
statt des Geistes und des Blutes. Mit dem aller-
schwersten Schild rüstet er die Linke , und scheint
keine schwere Last für den blutlosen Arm. Mit
der andern Hand nimmt er das bloße Schwerdt ,
so viel ist für den tapfern Mann genug : und säumt
nicht länger ; sondern kömmt herunter , und ruft :

85. „ Wo flicht ihr hin , und laßt euern Herrn
den andern zur Beute ? Also werden die Säle und
Moscheen der Barbaren seine Waffen als Siegs-
zeichen herweisen ? Geht nun heim nach GAS-
KONIEN , und sagt dem Sohn , daß der Vater
starb , wo ihr fortfloht. „ So spricht er zu ihnen ;
und seine bloße und schwache Brust widersteht
taufend mächtigen ausgerüsteten.

86. Und mit seinem schweren Schilde , wel-
cher aus sieben harten Stierhäuten zusammenge-
flochten war , und der oben hernach eine Decke
von dem feinsten Stahl hatte , hält er den wackern
REYMUND vor den Schwerdtern , vor den Pfei-
len , vor allen Waffen beschirmt ; und räumt

herum mit dem Degen die Feinde aus dem Wege, so daß er sicher liegt, und wie im Schatten.

87. In kurzer Frist schöpft der beschützte Greis unter dem getreuen Wall wieder Luft, und steht auf; und fühlt sich von doppeltem Feuer glühen, von Zorn das Herz und von Schaam das Gesicht. Er richtet die entbrannten Augen an jeden Ort, um den Furchtbaren wieder zu sehen, von dem er gefaßt ward; und wie er ihn nicht sieht, so knirscht er, und macht sich fertig, an seinen folgamen bittre Rache zu nehmen.

88. Die AQUITANIER kehren wieder um, und alle insgesammt folgen dem Heerführer, der strebt, sich zu rächen. Der Haufe, der vorher so viel wagte, fürchtet nun: die Kühnheit geht über, wo vorher das Graufen war. Es weicht, wer fortdrängte: wer wich, setzt itzt ein; so ändern sich die Dinge in einem Augenblick. Gewiß nimmt REYMUND nun seine Rache, und seine Hand tilgt eine Schmach mit hundert Todten.

89. Während REYMUND seinen verschämten Zorn an den stolzeften Köpfen ausläßt, sieht er den unrechten Innhaber des edlen Reichs, der unter den ersten streitet, und macht sich an ihn; und trifft ihn auf die Stirn, und haut auf dasselbe Fleck, und noch einmal dahin, und hört nicht auf: so daß der König fällt, und mit einem gräulichen Stofsseufzer sterbend in die Erde beifst, die er beherrschte.

90. Nachdem ein Anführer entfernt, der andre erlegt ist: so ist die Neigung derer, die übrig blieben, verschieden. Einige rennen, wie ein

wüthend Thier, verzweifelt mit der Brust in den Stahl; andre in Furcht berathen sich zu retten, und fliehen wieder in den Thurm: aber unter den Fliehenden kömmt der Sieger vermengt mit hinein, und vollendet die glorreiche Eroberung.

91. Die Burg wird eingenommen; und die flüchtigen werden auf den hohen Staffeln und den ersten Schwellen niedergehauen. REYMUND steigt auf die Höhe und nimmt die große Fahne in die Rechte, und breitet das triumphirende Zeichen des Siegs, den zwey großen Armeen gegen über, in Wind aus. Aber es sieht es nun nicht der furchtbare SULTAN, der weit von da weg ist, und zum Kampfe gelangt.

92. Er gelangt in ein laues rothes Feld, das immer mehr von Blut fließt; so daß es nun dem Reiche des Todes gleicht, der seine Triumphe da ausbreitet und herumgeht. Er sieht ein Pferd, das mit hangendem Zaum ohne Regierer von dem andern gelaufen ist. Er wirft ihm die Hand an Zügel; steigt auf, und drückt den ledigen Rücken; und treibt es hernach zum Lauf an.

93. Große aber kurzdauernde Hülfe brachte dieser den furchtsam gewordenen und abgematteten SARAZENEN. Einen großen, aber kurzdauernden Wetterstrahl würdest du ihn nennen, der unerwartet eintrifft, und vorbey fährt: aber von seinem augenblicklichen Lauf bleiben ewige Merkmale in den herunter geschmetterten Felsen. Er ermordete ihrer hundert und mehr; doch soll von zweyen allein das Angedenken keine Zeit rauben.

94. GILDIPPE und ODOARD, euer hartes und bittres Schickfal, und eure würdigen und herrlichen Thaten will ich, wenn meiner Toskanischen Sprache so viel vergönnt ist, bey den schönen Seelen heiligen, so daß euch jedes Zeitalter als hervorgegangne Seltenheiten der Heldentugend und Liebe preise; und hier und da mit seinen Thränen ein zärtliches Herz euren Tod und meinen Gefang ehre.

95. Die tapfre Frau lenkte das Pferd hin, wo dieser Rohe die Lente verwüsthete, und faßte ihn völlig mit zwey Geradhieben: verwundete ihm die Seite, und theilte ihm den Schild von einander. Der Graufame, der aus der Kleidung nahm, wer sie war, rief: „seht hier die Metze und den Buhler! Es wäre besser für dich, wenn du die Spindel und die Nadel hättest, als das Schwerdt und den Galan zu deiner Vertheidigung.“

96. Hier schwieg er; und mehr als je von Wuth voll, richtete er einen tollkühnen und wilden Streich nach ihr, der alle Rüstung durchdrang und in die Brust sich einsenkte, allein der Pfeile der Liebe würdig. Sie ließ stracks den Zügel, und schmachtete hier, wie eins das umkömmt. Und wohl sieht es der elende ODOARD, ein unglücklicher, nicht langsamer Vertheidiger.

97. Was soll er bey dem großen Begegniß thun? Zorn und Mitleiden treiben ihn auf einmal nach verschiednen Seiten: dieses, sein Gut zu unterstützen, das fällt; jener an dem Verwunder Rache zu nehmen. Liebe will überein, daß weder Zorn noch Mitleiden vernachlässigt werde.

Mit der linken Hand eilt er zur Aufrechthaltung, die andre macht er zur Ausführerin seines Vorhabens.

98. Aber Wille und Vermögen getheilt kann gegen den so mächtigen Heyden nicht aushalten, so, daß er sie weder unterstützt, noch den Mörder seines süßen Lebens in den Tod versetzt: vielmehr haut ihm der Sultan den Arm ab, womit er die getreue Gattinn gefaßt hat; wesswegen er sie fallen läßt, und mit seinen eignen Gliedern ihre Glieder beschwert.

99. Wie ein Ulmbaum, an den sich die Weinranke gierig schlingt und mit ihm vermählt, die verbundene Rebe, wann ihn ein Beil abhaut, oder ein Sturm entwurzelt, mit sich zu Boden reißt, und selbst das Grün, womit sie sich bekleidet, ihr abstreift, und ihre angenehmen Trauben zerflägt, scheint, daß er sich darüber betrübe, und das Schicksal der ihm zur Seite Umkommenen ihm mehr als sein eignes Leid thue;

100. So fällt er, und betrübt sich allein über sie, die der Himmel zu seiner ewigen Gefährtinn machte. Sie möchten reden, und können keine Worte hervorbringen, und bringen Seufzer statt der Worte vor. Das eine sieht das andre an; und das eine, wie es immer pflegt, fesselt sich an das andre, während dies noch erlaubt ist; und der Tag verbirgt sich beyden in Einem Zeitpunkt: und mit einander vereinigt schwinden die zärtlichen Seelen.

101. Darauf fliegt das Gerücht, und ruft aus, und bestätigt den harten Fall; und RINALD hört

nicht allein den Lärm davon, sondern hat noch durch einen Boten gewissere Nachricht. Zorn, Schuldigkeit, Wohlwollen und Schmerz machen, daß er sich zur hohen Rache wendet: aber der groſſe ADRAST ſchränkt ihm den Weg ein, und wirft ſich unter des SULTANS Augen ihm entgegen.

102. Der ſtreitſchnaubende König ſchreyt: „Aus den bekannten Merkmalen biſt du doch endlich der, den ich ſuche und wünſche. Es iſt kein Schild, den ich nicht betrachte und vergleiche, und den ganzen Tag ruf ich dich vergebens bey Namen. Nun werd ich die Gelübde der Rache mit deinem Kopf meiner Göttinn bezahlen. Machen wir nun mit Tapferkeit und Wuth hier unfern Streit aus, du, Feind der ARMIDA, und ich ihr Kämpfer.“

103. So fordert er ihn heraus; und trifft ihn mit gräulichen Hieben zuerſt auf den Schlaf, alsdann auf den Hals. Er kann den heiligen Helm nicht ſpalten, aber mehr als einmal erſchüttert er ihn im Sattel. RINALD verſetzt ihm ſo eins in die Seite, daß da die Kunſt des Apollo vergebens ſeyn würde: der Mann von unmäſſiger Größe, der unüberwindliche König fällt; und die Ehre davon wird einem einzigen Streiche zugeſchrieben.

104. Das Staunen mit Schrecken und Grauen vermiſcht erſtarrte Blut und Herz der Umſtehenden; und SOLIMANN, der den ungeheuren Hieb geſehn hat, wird unruhig im Herzen, und blaß im Geſichte. Er ahndet deutlich ſeinen Tod, und entſchließt ſich nicht, und weiß nicht, was

er thun soll. Etwas ungewöhnliches bey ihm; aber was beherrscht nicht der ewige Rathschluß hier unten!

105. Wie zuweilen ein Kranker oder Wahnwitziger bey seinem kurzen Schlummer trübe Träume hat: es däucht ihm, daß er zum Lauf eifrig die Glieder auszustrecken trachte, und sich vergebens bemühe; denn bey seinen größten Anstrengungen gehorht in seiner Noth ihm weder Hand noch müder Fuß: er will zuweilen die Zunge lösen und sprechen, aber es erfolgt weder Stimme noch Wort:

106. So mochte der SULTAN damals sich selbst zum Angriff reißen, und zwingt sich dazu; aber er erkennt weder den gewöhnlichen Zorn in sich, noch erkennt er sich bey der abgenommenen Stärke. Wie viel Funken von Muth in ihm aufsteigen, so viel tuscht ein geheimes Schrecken wieder aus. Es gehen in seinem Herzen verschiedene Gefühle herum; nicht daß er vorhabe zu fliehen, und sich zurück zu ziehen.

107. Der Sieger überrascht den Unentschlossenen, und übertrifft, oder es scheint ihm so, bey seiner Ankunft an Geschwindigkeit, Wuth und Größe jede sterbliche Gestalt. Er thut wenig Widerstand, aber doch vergift er bey seinem Tode den edlen Gebrauch nicht: er flieht nicht von den Streichen, stößt keinen Seufzer von sich, und was er beginnt, ist stolz und groß.

108. Nachdem der SULTAN, der in dem langwierigen Krieg wie ein neuer ANTEUS oft fiel, und immer furchtbarer wieder aufstand, endlich

den Boden presste , um immer zu liegen : so verbreitete sich die Nachricht davon ; und das Glück , das veränderlich und unbeständig war , wagte nicht mehr , den Sieg in Zweifel zu setzen. Es hielt den Umlauf ein , und vereinigte sich , selbst unter den Heerführern , mit den Franken , und tritt mit ihnen.

109. Es flieht , geschweige jede andre , nunmehr die königliche Schaar , wo die Stärke des Orients zusammen gepaart ist. Sonst hieß sie die Unsterbliche : itzt muß sie trotz dieser stolzen Benennung umkommen. EMIREN schneidet dem , der die Fahne hat , die Flucht ab , und spricht auf bittere Weise : „ Bist du nicht der , den ich unter Tausenden auslas , die erhabnen Feldzeichen meines Herrn zu behaupten ?

110. RIMEDON , ich gab dir diese Fahne nicht , damit du sie wieder rückwärts trügest. Also , Memme , siehst du deinen Feldherrn sich mit den Feinden rauffen , und lässest ihn allein ? Was verlangst du ? dich zu retten ? Komm nun mit mir ; denn auf dem genommenen Wege geht man zum Tod. Der streite hier , der davon kommen will ; der Weg der Ehre ist der Weg der Wohlfahrt. „

111. Dieser kehrt wieder in den Krieg um , und brennt vor Schaam ärger. Bey den andern braucht er hernach eine derbere Rede ; zuweilen droht er , und haut drein : wesswegen wieder dem Schwerdt entgegen kömmt , wer vor dem Schwerdt Furcht hat. So bringt er den besten Theil des durchbrochnen Flügels wieder zusammen , und hat doch noch Hoffnung ; und mehr als die andern stärkt

ihn TISAPHERN auf, der noch keine Bahn umlenkte, um wieder zurück zu kehren.

112. Wunder that diesen Tag TISAPHERN. Die NORMÄNNER wurden durch ihn auseinander gesprengt, und die FLAMÄNDER trieb er ungeheuer übel zu Paaren; den GERNIER, ROGER, GERHARDT hat er in den Tod versetzt. Nachdem er das kurze Daseyn mit Thaten bis zum Ziel ewiger Ehre verlängerte: so sucht er, als ob ihm wenig daran liege mehr zu leben, die misslichste Gegend der Schlacht.

113. Er sah RINALDEN; und obgleich seine himmelblauen Farben nunmehr roth geworden sind, und der Adler sich die Krallen und den Schnabel blutig gemacht hat: so hat er die Zeichen erkannt. „Sieh da, sprach er, die größten Gefahren! Hier bitt ich den Himmel, daß er meiner Kühnheit helfe, und ARMIDA die verlangte Hinrichtung sehe. MAHOMED, wenn ich überwinde, so häng ich die Waffen im Tempel auf.“

114. So bat er, und die Bitten giengen leer aus; denn sein tauber Mahomed hörte nichts davon. Wie der Löwe sich peitscht und schlägt, um seine angebohrne Wuth zu erregen: so weckt er seinen Zorn auf, und schärft ihn auf dem Wetzstein der Liebe, und belebt ihn in ihren Flammen. Er vereinigt alle seine Stärke, und zieht sich unter die Waffen zum Angriff zusammen, und treibt sein Ross an.

115. RINALD treibt seines gegen ihn an, als er ihn als Angreifer auf sich zukommen sieht. Jeder, der sich in der Nähe befand, machte ihnen

in der Mitte weiten Platz, und kehrte sich nach dem wilden Schauspiel. So gewaltig und verschieden waren die Hiebe des italiänischen Helden, des Sarazenen, daß die andern vor Verwundung fast ihren eigenen Zorn, ihre Leidenschaften und Begegnissen vergaßen.

116. Aber der eine trift bloß: der andre, der größere Stärke, festere Waffen hat, trift und verwundet. TISAPHERN mit aufgehaunem Helm und durchspaltnem Schild übergießt den Boden mit Blut. Die schöne Zauberinn sieht das Waffengeräth von ihrem Streithelden durchlöchert, und seine Glieder noch beschädigter; und die andern alle auf solche Weise furchtsam gemacht, daß sie nunmehr ein schwaches und zerreißlich Band hält.

117. Vorher von so vielen Kriegern verschanzt und umgeben war sie itzt auf dem Wagen allein geblieben. Sie hat Furcht vor der Sklaverey, haßt das Leben; verzweifelt am Sieg und an der Rache. Halb wüthig und halb bestürzt steigt sie herab, und in Eile auf ein Ross. Sie reitet von dannen und flieht; und Zorn und Liebe begleiten sie noch immer, wie zwey Windspiele zur Seite.

118. So floh vor dem grausamen Kampf in den alten Zeiten allein KLEOPATRA, und liefs in Gefahren auf dem Wasser gegen den glücklichen AUGUSTUS ihren Getreuen, welcher, aus Liebe ungerecht an sich selbst geworden, bald den einsamen Seegeln nachfolgte. Und gewiß folgte TISAPHERN auch ihrer geheimen Flucht nach: aber der andre verwehrt es.

119. Dem Heyden scheint, nachdem sein Trost verschwindet, daß zugleich der Tag und die Sonne untergehe; und er wendet sich verzweifelt nach dem, der ihn zu so großem Nachtheil zurück hält, und haut ihm nach der Stirn: viel leichter fällt der Hammer des Cyklopen auf, um den gewundnen Donnerkeil zu schmieden; und belästigt ihn mit einem so schweren Geradhieb, daß der Schlag den Kopf bis zur Brust beugt.

120. RINALD richtet sich alsbald wieder auf, und kömmt in die Höhe, und schießt mit dem Stahl vor: rennt den dicken Küras durch, macht ihm ein Loch in die Rippen, und taucht die scharfe Spitze mitten ins Herz, wo das Leben sich aufhält; und sie geht so weit, daß der Heyde aus einer doppelten Wunde blutet, vorn an der Brust, und hinten im Rücken; und die flüchtige Seele hat mehr als Einen breiten Weg bey der Abreise.

121. Alsdann hält RINALD, und schaut herum, wo er seinen Angriff hinrichte, wo er Beystand leiste: und er sieht keine Ordnung der Heyden mehr ganz, sondern alle ihre Fahnen niedergefallen. Hier macht er den Erlegungen ein Ende, und die Hitze des kriegerischen Zorns scheint lau in ihm zu werden. Er ist wieder gut, und es kömmt ihm in Sinn, daß ARMIDA allein und kläglich geflohen ist.

122. Er bemerkte die Flucht wohl: nun erheischt Mitleiden und Gefälligkeit, daß er für sie Sorge habe; und er erinnert sich, daß er ihr versprach, ihr Ritter zu seyn, als er von ihr

wegschied. Er lenkt sich dahin, wo sie flieht; wo er den Fuß des Pafsgängers den Weg betreten sieht. Sie langt unterdessen in einer tiefen verschlossnen Gegend an, die zu einem einsamen Tod bequem sich zeigt.

123. Es gefiel ihr sehr, dafs der Zufall ihr Irren in diese schattigten Thäler geleitet habe. Hier stieg sie vom Pferde; und hier legte sie den Bogen und den Köcher und alle Waffen ab. „Unglückliche und beschämte Waffen, sagte sie, die ihr trocken aus der Schlacht kommt, hier leg ich euch ab, und hier bleibt begraben, da ihr meine Beleidigungen übel rächt.

124. Ha! aber soll unter so viel Pfeilen nicht Einer wenigstens heute sich blutig machen? Wenn jede andre Brust euch Diamant scheint, so werdet ihr einen weiblichen Busen zu verwunden wagen. In diesem meinen, der blofs sich vor euch befindet, sey euer Ruhm und Sieg. O er ist zart! wohl weifs es Amor, der nie dahin vergebens den Bogen abdrückt.

125. Zeigt euch tapfer und scharf auf mich, ich verzeih euch die vorige Feigheit. Ich unglückliche! In was für einem Zustand bin ich, wenn ich allein von Euch Rettung hoffen kann? Da denn jedes andre Mittel bey mir nicht gut ist, außer Wunden allein gegen Wunden: so heile Pfeilwunde Liebeswunde, und der Tod sey Arzeney dem Herzen.

126. Glücklich ich, wenn ich im Sterben diese Pest nicht mitnehme, die Hölle zu vergiften! Die Liebe bleibe zurück, und der Zorn gehe nun allein

allein mit mir , und sey der ewige Gefährte meines Schattens ; oder kehre wieder mit mir aus dem dunkeln Reiche zu demjenigen um , der mich boshaft verschmähte , und zeige sich ihm dergestalt, daß er in wilden Nächten gräuliche und unterbrochne Ruhe habe. „

127. Hier schwieg sie; und suchte fest auf ihrem Vorhaben den stechendsten und gehärtesten Pfeil aus : als der Ritter anlangte , und sie ihrem äussersten Geschick so nahe sah ; schon bereit zur schrecklichen Handlung , schon mit der Todesblässe auf dem Gesichte. Er schießt vom Rücken auf sie zu , und ergreift den Arm , der schon die wilde Spitze zur Brust kehrt.

128. ARMIDA wendete sich um , und betrachtete ihn unvermuthet ; denn sie merkte es nicht , als er zuerst kam. Sie erhob ein Geschrey , und drehte verächtlich die Augen von dem geliebten Gesichte , und kam von Sinnen. Sie fiel , wie eine halb durchschnittne Blume , und liefs den langsamen Hals sinken : er hielt sie aufrecht : unterstützte die schöne Seite mit dem einen Arm , und machte ihr unterdessen am Busen das Gewand los.

129. Und auf das schöne Gesicht und den schönen Busen der Elenden fielen einige mitleidige Thränen. Wie von einem silbernen Morgenschauer die entfärbte Rose die vorige Schönheit wieder erhält : so erhob sie wieder zu sich kommend das gesunkene Gesicht , nicht von ihren Thränen itzt befeuchtet. Dreyimal erhob sie die Augen , und dreyimal schlug sie sie wieder nieder vor dem ge-

(II. B.)

S

liebten Gegenstand, und wollt ihn nicht wieder sehn.

130. Und stiefs weigernd mit matter Hand den starken Arm zurück, der ihre Stütze war. Versucht es mehrmal, und kam nicht aus den Banden, die immer fester sich um sie schlangen und wanden. Endlich liefs sie sich in diesem zärtlichen Band, das ihr vielleicht innerlich angenehm war; und fieng unter einem Strom von Thränen an zu reden, ohne die Augen jemals auf sein Gesicht zu richten.

131. „O immer, wann du gehst und wann du wieder kömmst, gleich Graufamer! Wer führt dich hieher? Großes Wunder, daß der Mörder das Sterben abwende, und Urfach des Lebens sey. Du suchst mich zu retten? Zu welcher Beschimpfung, welcher Marter wird ARMIDA aufbewahrt? Ich kenne die unbekannten Tücke des Boshaften; aber wohl kann nichts, wer nicht sterben kann.

132. Gewifs ist deine Ehre verringert, wenn man nicht auf ein Weib in Ketten itzt mit Gewalt ergriffen und zuvor betrogen vor deinem Triumphe zeigt; diefs ist deine Herrlichkeit und dein höchster Preis. Es war eine Zeit, wo ich dich um Frieden und Leben bat: itzt würd es süß für mich seyn, mit dem Tod aus der Qual zu kommen. Aber ich begehrt ihn nicht von dir; denn nichts kann Geschenk von dir und nicht verhasst seyn.

133. Für mich selbst, Graufamer, hoff ich mich deiner Wildheit auf irgend eine Weise zu ent-

zieh'n. Und wenn der Gefesselten Gift und Dolch denn fehlen, und Strick und Abgrund: so seh ich sichere Mittel, die du zum Sterben mir nicht wirst verwehren können; und ich danke dem Himmel dafür. Hör nun auf, mir liebzukosen. Ach, wie er sich stellt! wie er den kranken Hoffnungen schmeichelt! „

134. So klagte sie; und mit den Thränenfluthen, die Liebe und Zorn aus den schönen Augen träufeln, vermischt er sein zärtliches Weinen, in welchem schamhaft das Mitleid funkelt, und antwortet auf die allergefälligste Weise: „ARMIDA, befänftige nunmehr das aufgebrachte Herz! Nicht zur Beschimpfung, zur Regierung erhalt ich dich; Feind, nein! sondern dein Ritter und Diener.

135. Sieh in meinen Augen, wenn du den Worten nicht trauen willst, den Eifer meiner Treue. Ich schwöre dir, dich auf den Thron wieder zu setzen, wo deine Väter herrschten. Und o gefiel es dem Himmel, daß einer seiner Stralen den Nebel des Heydenthums von deiner Seele zerstreute: wie würd ich machen, daß in Orient nicht Eine an königlichem Glück dir gleich seyn sollte! „

136. So spricht und bittet er; und unter die Bitten fließen einzelne Zähren und heiße Seufzer. Der Zorn, der in ihr so fest zu seyn schien, vergieng, wie der Schnee, wohin die Sonne brennt und laue Lüfte wehen; und die andern Verlangen blieben allein. „Siehe deine Magd!

Bestimm ihr Schicksal nach deinem Willen, sagte sie zu ihm; und dein Wink sey ihr Gesetz. „

137. Mittlerweile sieht der Feldherr von ÆGYPTEN seine königliche Fahne auf der Erde; und sieht zugleich von einem Hieb des unüberwindlichen GOTTFRIEDS den muthigen RIMEDON hinstürzen; und sein ander Volk erschlagen und zerstreut. Und er will bey dem harten Ende kein Feiger scheinen, sondern sucht, (und sucht ihn nicht vergebens,) erlauchten Tod von einer berühmten Hand.

138. Er spornt sein Ross gegen den ältern BULLION; denn er kann keinen würdigern Feind ersehen, und zeigt, wo er durchkömmt, wo er eintrifft, die äußersten Werke verzweifelter Tapferkeit. Aber eh er zu ihm gelangt, ruft er vom weiten: „sieh! ich komme von deinen Händen zu sterben; aber ich werde bey dem letzten Fall versuchen, daß mein Verderben dich erreiche, und unterdrücke. „

139. So sagte er zu ihm; und in einem gleichen Zeitpunkt rennt der eine auf den andern los, um ihn zu treffen. Dem Fränkischen Feldherrn wird der Schild durchstoßen, und der linke Arm entwafnet und verwundet. Der andre wird von ihm mit einem so grossen Hieb auf die Grenze des linken Backens gefaßt, daß er davon auf dem Sattel niedertaumelt; und während er sich wieder aufrichten will, fällt er an einem Stich in den Unterleib.

140. Da der Heerführer EMIREN todt ist: so bleibt nunmehr nur ein kleiner Ueberbleibsel von

der grossen niedergestreckten Armee. GOTTFRIED verfolgt die Ueberwundnen, und hält hernach ein; denn er sieht den ALTAMOR zu Fufs von Blut befärbt mit halbem Schwerdt, und mit halbem Helm auf dem Haupte von hundert Lanzen hin und her gestossen und umgeben. Er ruft den Seinigen zu: „lafst nach; und du Fürst, ergieb dich mir gefangen, ich bin GOTTFRIED.“

141. Dieser, der bis hieher die grosse Seele zu keiner Handlung von Niedrigkeit lenkte, antwortet ihm nun, da er den Namen hört, dessen heller Schall sich von den ÆTHIOPIERN bis zu den BÆREN verbreitet: „ich will thun, wie viel du begehrt, denn du bist dessen würdig; (und reichte ihm die Waffen in die Hand:) aber dein Sieg über ALTAMOREN sey weder arm an Ruhm noch an Gold.

142. Mich werden die Schätze meines Reichs, und mich die Edelsteine der zärtlichen Gattinn wieder lösen.“ GOTTFRID erwiedert ihm: „der Himmel gab mir kein Herz, das nach Golde trachtet. Behalte nur, was dir die INDISCHEN Seegeüste senden, und PERSIEN in seinen Eingeweiden einschließt: ich suche keinen Werth für eines andern Leben. Ich führ in Asien Krieg, und treibe keinen Tausch oder Handel.“

143. Er schweigt, und übergiebt ihn seiner Wacht; und verfolgt hernach den Lauf der Flüchtigen. Diese fliehen nach den Verschanzungen, und können hieselbst keinen Zwischenraum vor dem Tode finden; denn das Lager wird plötzlich eingenommen und ist voll Niederlage. Das Blut

278 ZWANZIGSTER GESANG.

läuft von Zelt zu Zelt in Bächen, und befleckt
da die Beuten, und verderbt da die barbarischen
Zierrathen und Prachtzeuge.

144. So überwindet GOTTFRIED; und es bleibt
ihm noch so viel von dem Licht des Tages übrig,
dafs er die Sieger in die schon befreyte Stadt,
die heilige Wohnung Christi führt. Und er legt
auch nicht die blutige Kleidung ab, sondern geht
mit den andern Heerführern in den Tempel, und
betet hier andächtig das grofse Grab an und löst
sein Gelübd.

HEINRICH

uchbinderei

Stuttgart

Tasso, Torquato,

Das Befreyte Jerusalem

Bd.: 2

Zurich (1782)

P.o.it. 1020-1/2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10758296-3

VD18 80378889-001